Nr. 326 — 11. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 24. November 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Klare Fronten!

Neuwahlen 1930?

Von

Hans Schadewaldt

Die jetzige Reichsregierung scheint ihr Lebensrecht nur noch in ihrer Aufgabe als Versicherungsanstalt für den Youngplan zu finden; denn was sich außenpolitisch seit Stresemanns Tod begeben hat, erschöpft sich in den Verhandlungen der drei Komitees zur Ausgestaltung der Haager Beschlüsse sowie in den gefährlichen Bestrebungen, einen deutsch-polnischen Vertragszustand zu schaffen, bei dem Deutschland so beinahe die ganze Zeche bezahlt. Und innenpolitisch hat diese Regierung keine einzige der Lebensfragen des Reiches, sei es die Reform der Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik, sei es die große Reichsreorganisation so gefördert, daß man irgendwo mit einer klaren Linie und sicheren Beständen der nächsten Entwicklung rechnen könnte: Die Aktionslosigkeit der Reichsregierung spricht dafür, daß sie sich ihrem Ende nähert, und wenn nicht überraschenderweise neues Leben aus dem Konglomerat der immer stärker auseinanderstrebenden Regierungsparteien blüht oder ein großer außenpolitischer Erfolg geerntet wird, so möchte man Neuwahlen für 1930 mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussagen.

Die Deutsche Volkspartei und das Zentrum fühlen sich in der Regierungsehe mit der Sozialdemokratie längst nicht mehr wohl, und je stärker sich das Zentrum auf seine christlich-kulturpolitische Mission besinnt, umso schwieriger wird sein Zusammenhalt mit jenen dunklen Mächten, die z. B. die Reichshauptstadt Berlin zur größten Sorge aller national und christlich eingestellten Staatsbürger haben werden lassen! Der Raubbau an den Staatsfinanzen läßt eine so gewaltige Welle der Unzufriedenheit durchs Land fluten, daß die politische Entwicklung zur Verstärkung der radikalen Flügel auf Kosten der ausgleichenden Mitte immer stärkere Stütze findet. Diese Entwicklung beruht wohl zunächst noch mehr auf Stimmungsgehalten als auf realistischen Erwägungen; aber unabhängig von der Scheidung der Geister am Youngplan rollt das Rad des Nationalmarxismus weiter und spitzt sich die Entscheidung zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten zu, wobei niemand sagen kann, wer von den feindlichen Brüdern bei der Kritiklosigkeit und Empfänglichkeit der Masse für Demagogie, Phrasendrusch und Paradiesverheißungen auf der Strecke bleiben wird. Das bürgerliche Deutschland hätte jedenfalls allen Grund, sich über den Ernst unserer inneren Verhältnisse klar zu werden und daraus die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses auf breitester Grundlage wider die Linksdiktatur und Klassenkampffront herzuleiten.

Im deutschnationalen Lager ist die Klärung noch nicht soweit gediehen, daß sich aus der sogenannten Opposition der Kräfte um Lindeiner, Treviranus, Lambach, Schiele, Schlange-Schöningen, Graf Dohna eine Gruppierung herausbildete, die in Anlehnung an die Deutsche Volkspartei als einflußreiche, zum Staat positiv eingestellte, gemäßigte Reformrechte sammelnd in unseren parteipolitisch erstarrten Staatsorganismus eintritt. Die Deutsche Volkspartei selbst ringt um eine neue Lebensgrundlage, auf der sich aus der Krise der Rechten alles das zusammenschließen könnte, was schlagwortmäßig durch die „Front von Koch-Weser bis Lindeiner-Wildau" bezeichnet ist; ehe aber die Führerfrage in der DVP. nicht gelöst ist, bleibt die Frage offen, inwieweit sich überhaupt liberale und konservative Kräfte in der Form der „Einigung des Bürgertums" zusammenspannen lassen. Daß die Demokraten früher oder später in dieser Front aufgehen werden, wird bei der unaufhaltsamen Schrumpfung dieser Partei und dem merklichen Abrücken ihrer Presse von dem Marxismus sicher erwartet. Bleibt das Rätsel Hugenberg — wenn man von der Stellungnahme des Zentrums absieht, von dem viele erwarten, daß es sich in nächster Zukunft stärker um die Abwehr seiner kulturpolitischen, areligiösen Feinde wird kümmern müssen als um den Wettlauf mit der Linken zur Erlangung „sozialer Gerechtigkeit"!

Hugenberg hat auf dem Kasseler Parteitag die Parole der Bürgereintracht ausgegeben; er fordert eine bewußte und klare Kampfstellung gegen den Marxismus, die entschiedene Abkehr von der Koalitionsschaukelpolitik mit der Sozialdemokratie, da „mit den Sozialdemokraten aufbauende Staatspolitik nicht zu treiben sei"; er ruft damit das Bürgertum zur Sammlung und weist zugleich den Deutschnationalen den Weg aus ihrer jetzigen unbedingten Opposition: Bewegung, nicht Isolierung, Entthronung des staatszersetzenden Marxismus und bürgerliche Staatseroberung durch Rückgrat, Aufklärung und Organisation — ein Programm positiver Arbeit, das auf schärfstem Kampf gegen die Sozialdemokratie und unbedingter Ablehnung des Youngplanes aufgebaut ist. Durch die absolute Ablehnung des Youngplanes untergräbt nun aber Hugenberg sogleich die stärksten Möglichkeiten für einen allbürgerlichen Ordnungsblock; denn wenn sich auch heute noch nicht das letzte Wort für oder wider den Youngplan sagen läßt, so scheint doch die deutsche Politik durch Stresemann und Schacht soweit festgelegt und die Auffassung der Mehrheit des deutschen Volkes, daß der Youngplan trotz allem den Vorzug gegenüber dem Dawesplan verdiene, gesichert, daß an der Stellung zum Youngplan schon das Hugenbergsche Programm des bürgerlichen Zusammenschlusses zerbricht. Wir wissen aus Kassel, daß sich die Deutschnationale Volkspartei einmütig hinter Hugenbergs Programm gestellt hat, aber wird es in der Folge auch die deutschnationale Politik als solche tun? Wird die sehr verschiedenartige, nicht zu unterschätzende Opposition von Westarp bis Treviranus, die schließlich im Ziel dasselbe will, aber in der Taktik einen ganz anderen psychologischen Kurs steuert, den Weg der unbedingten Absage an jene Parteien mitgehen, die eine Bindung der Sozialdemokratie an der Staatsverantwortung für staatspolitisch klüger und eine Stärkung der bürgerlichen Front durch Eintritt der Deutschnationalen Volkspartei in die Koalitionspolitik für zweckmäßiger halten? Hier steht noch die entscheidende Auseinandersetzung innerhalb des Bürgertums selbst bevor — Hugenberg wird sie forcieren, aber nimmermehr allein gestalten können!

Noch kein Polenvertrag!

Neue Schwierigkeiten

(Eigene Meldung der „Ostdeutschen Morgenpost")

Warschau, 23. November. Wie wir von zuständigster Stelle hören (und wie uns aus bestunterrichteten Berliner Kreisen bestätigt wird, D. Red.), stehen die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen keineswegs unmittelbar vor einem Abschluß. Die Widerstände, die sich in beiden Ländern in der letzten Zeit ganz außerordentlich verstärkt haben, haben neue, nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten geschaffen, die einen alsbaldigen Abschluß der Verhandlungen nicht erwarten lassen, diesen unter Umständen sogar ganz in Frage stellen.

Verhandlungen über die polnische Getreideausfuhr ergebnislos

Am 19. November hatten in Warschau Verhandlungen zwischen deutschen und polnischen Getreideexporteuren begonnen, an denen von deutscher Seite zwei Vertreter des Scheuerkonzerns und der Direktor der Preußenkasse, Haupt, teilnahmen. Man wollte insbesondere ein Abkommen über den beiderseitigen Getreideexport und über die Exportpreise für Getreide schließen. Wie wir erfahren, ist das geplante Zusammenarbeiten zwischen den deutschen und polnischen Exporteuren nicht zustandegekommen.

Moskau arbeitet erneut mit Verschickung

Deutschstämmige Bauern werden wieder in ihre Heimat transportiert

Russisches Hin und Her in der Flüchtlingsfrage

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Moskau, 23. November. Während zwischen der deutschen Botschaft und den Vertretern der Sowjetregierung die Verhandlungen über die Erteilung der Ausreiseerlaubnis für die deutschstämmigen Kolonisten weitergehen, haben die Rücktransporte von Kolonisten in die von ihnen verlassenen Heimatgebiete, die während einiger Tage unterbrochen worden war, seit der letzten Nacht erneut eingesetzt.

Die Meldung, daß 300 deutschstämmige Bauern mit ihren Familien nach Deutschland abgereist sind, ist insofern ungenau, als diese 300 Auswanderer nicht unmittelbar mit dem Maisentransport zu tun haben. Sie hatten schon vorher ihre Ausreisevisagebühren erlegt und können daher gar nicht mit den anderen in Zusammenhang gebracht werden. **Von einer Ausreisegenehmigung für die übrigen deutschstämmigen Bauern, die der Rat der Volkskommissare erteilt haben soll, ist hier nichts bekannt.**

Freilich hat während der ganzen Dauer der Verhandlungen über die Ausreise der Bauern die Sowjetregierung ihren Standpunkt wiederholt gewechselt. Sie hat ursprünglich die Auswanderungsgenehmigung erteilt, später auf beschleunigte Abwanderung gedrängt und wiederholt die Erteilung der deutschen Visa verlangt, jedoch im letzten Augenblick die Ausreisegenehmigung zurückgezogen. Die deutschen amtlichen Stellen sind vom ersten Tage an bemüht gewesen,

nicht nur das Los der Flüchtlinge zu erleichtern, sondern auch ihre Auswanderung zu beschleunigen und die Ansiedlung in Kanada zu ermöglichen.

Der europäische Vertreter der kanadischen Mennoniten erklärte dem Auswärtigen Amt im Verlaufe von Verhandlungen, daß die Ansiedlungen in Kanada ohne Schwierigkeiten möglich seien. Um Schwierigkeiten in der Paßfrage zu beseitigen, bat er Deutschland um die Ausstellung von Personalausweisen für die Auswanderer. Die Erfüllung dieser Bitte wurde ihm umgehend zugesichert.

Im Gegensatz zu den Ausführungen des Mennonitenvertreters stellte sich heraus, daß die kanadische Regierung nicht so ohne weiteres die Ansiedlung in Kanada für möglich hielt. Den Bemühungen des deutschen Generalkonsuls in Montreal und der Mennoniten gelang es, die Zusicherung der kanadischen Regierung zu erreichen, daß

die Flüchtlinge im Frühjahr aufgenommen

werden könnten. Bis dahin wurde Deutschland um Aufnahme gebeten. Wie seinerzeit gemeldet, hat die deutsche Regierung Reichsmittel für die Unterstützung der Auswanderer zur Verfügung gestellt und alle sonst erforderlichen Maßnahmen für ihre Unterbringung getroffen. Wiederholt von Deutschland angebotene Hilfsmaßnahmen für die noch in Moskau weilenden Flüchtlinge wurden von der Sowjetregierung abgelehnt.

Hilfsbereitschaft in Lettland

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Riga, 23. November. In den nächsten Tagen wird hier der erste Transport von 500 deutschen Bauern aus Rußland eintreffen. Gestern hat die Verwaltung der lettischen Eisenbahnen **vorläufig fünf Transporte zu je 1000 Personen von der sowjetrussischen Verkehrsverwaltung gemeldet erhalten.** Die Reichsregierung hat aus Königsberg zehn Personenwagen abgefertigt, die in Riga die deutschen Bauern zur Weiterbeförderung nach Deutschland aufnehmen sollen. Die Wagen werden bei Eydtkuhnen bis zum Eintreffen der deutschen Bauern auf lettischem Gebiet zurückgehalten. Voraussichtlich werden sich die deutschen Auswanderer nicht in Riga aufhalten, sondern **nach dem Umsteigen aus den sowjetrussischen Eisenbahnwagen in die deutschen Personenwagen ihre Reise bald fortsetzen.**

In Riga werden die deutschen Bauern mit Lebensmitteln und — soweit es möglich ist — auch mit warmen Bekleidungsstücken versorgt werden. Der deutsche Gesandte in Riga, Dr. Stiefel, hat bei einer Unterredung mit dem lettischen Außenminister **freundliches Entgegenkommen in der Hilfe für die deutschstämmigen Bauern gefunden.** Der Minister machte dankenswerte und praktische Vorschläge für die Hilfeleistung. Die lettische Regierung wird **alles tun, um die Lage der Flüchtlinge zu erleichtern.** Das Innen- sowie Verkehrsministerium und auch das lettische Rote Kreuz haben bereits die notwendigen Maßnahmen für die Betreuung der Flüchtlinge während ihrer Durchfahrt getroffen.

Preise unverändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November. Die auf den Stichtag des 19. November berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit **135,3 gegenüber der Vorwoche unverändert. Ein Rückgang der Ziffern für Agrarstoffe und Kolonialwaren wurde durch eine Erhöhung der Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ausgeglichen.**

Keine Trikolore am Rathaus von Straßburg

(Telegraphische Meldung)

Straßburg i. E., 23. November. Bei der gestern in Straßburg abgehaltenen Feier **zur Erinnerung an den Einzug der französischen Truppen in Straßburg war das Rathaus nicht beflaggt.** Der kommunistische Bürgermeister Huber hatte ausdrücklich verboten, die Trikolore zu hissen. Gegen 10 Uhr gelang es einem Unbekannten, ins Rathaus einzudringen und **am Balkon eine große französische Fahne zu befestigen. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurde sie jedoch sofort wieder entfernt.**

Massenverhaftungen polnischer Kommunisten

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 23. November. Nach längeren Vorbereitungen hat die polnische Polizei vorgestern einen **großen Schlag gegen die Warschauer Kommunisten** geführt. Meldungen der polnischen Presse zufolge ist es der Polizei gelungen, das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Polens auszuheben. **In 42 Haussuchungen wurden 1000 Kilogramm Propagandaliteratur beschlagnahmt. 50 Personen wurden verhaftet, darunter sieben hervorragende Agenten der Sowjets** in Polen.

Spökenkieker und Kindergemüter

Die Bombenleger von Schleswig-Holstein

Der Untersuchungsrichter berichtet über die Erfolge der Aufklärungsarbeit

(Telegraphische Meldung.)

Altona, 23. November. Die Untersuchung in der Sprengstoffangelegenheit hat, wie Landgerichtsdirektor Dr. Masur heute mittag in einer Pressebesprechung mitteilte, zu neuen wesentlichen Erfolgen geführt, sodaß nunmehr die gesamte Angelegenheit, soweit sie sich auf Schleswig-Holstein und die Provinz Hannover erstreckt, als nahezu erledigt angesehen werden kann. Einmal ist die Aufdeckung weiterer Attentate geglückt, und zwar handelt es sich dabei um das Attentat auf das Finanzamt in Winsen am 27. November 1928. Die Idee zu diesem Anschlag ging von Herbert Volck aus, der

auf Grund seiner Beschäftigung mit Sternkunde und anderen mystischen Dingen auf den Gedanken gekommen war, Attentate zu verüben.

Es ist bemerkenswert, daß es Volcks Absicht war, die ersten Attentate in Lüneburg durchzuführen. Daß dieser Gedanke nicht in die Wirklichkeit umgesetzt wurde, ist dem Umstande zu verdanken, daß die Attentäter das Regierungsgebäude, dem der erste Anschlag gelten sollte, von Schutzpolizei bewacht fanden. Die Attentäter — es kommen dabei in Frage der Gemeindevorsteher Amandus Vick (Rönne), der Landwirt Franz Luhmann (Clues) und John Johnsen (Husum) sowie Herbert Volck — mußten deshalb von Lüneburg umkehren und wandten sich nach Winsen. Das Winsener Attentat wurde mit dem hochexplosiven Sprengstoff Trinitrotoluel ausgeführt, den Herbert Volck beschafft hatte. Daß die gefährliche Sprengstoffladung in Winsen nicht zur Explosion kam, ist darauf zurückzuführen, daß das **Paket durch Regen völlig durchnäßt war.**

Weiter wurden

die drei Anschläge in Lüneburg

in der Nacht zum 1. August und in der Nacht zum 6. September (auf die Villa des Rechtsanwalts Dr. Strauß und die Landkrankenkasse am 1. August und auf das Regierungsgebäude am 6. September) aufgeklärt. Die Täter waren hier wiederum Amandus Vick und Franz Luhmann. Außerdem waren an diesen Anschlägen beteiligt: der Landwirt Ernst Becker aus Rottorf (Kreis Winsen) und der Hilfsweichensteller Hermann Manecke, gleichfalls aus Rottorf. Bei dem Doppelattentat am 1. August waren beteiligt Vick, Luhmann und Becker. Becker bewachte das Auto, in dem die Attentäter zum Tatort gefahren waren, während die beiden anderen die Anschläge bei Dr. Strauß und bei der Landkrankenkasse ausführten.

Das nächste Attentat in der Nacht vom 5. zum 6. September auf das Regierungsgebäude führten Vick, Becker und Manecke durch. Alle zu diesen Anschlägen verwendeten Sprengkörper stammten aus der bekannten „Fabrik" in Altona-Flottbeck.

Sämtliche Personen haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Auf Grund des Sprengstoffgesetzes dürften alle beteiligten Personen eine

Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus

zu gewärtigen haben.

Der Handgranatenanschlag in Wesselburen ist jetzt dahin aufgeklärt, daß Klaus Heim nachts mit zwei weiteren Personen nach Wesselburen fuhr, um diesen Anschlag durchzuführen. Der eine der Mitfahrenden war Herbert Schmidt, der andere ist noch nicht zweifelsfrei festgestellt, doch besteht der dringende Verdacht, daß es Nickels war. Geständig ist Herbert Schmidt. Die Handgranaten hat nach seinem Eingeständnis Amandus Vick beschafft, bei dem schon früher 35 Handgranaten gefunden wurden.

Ueber die Rolle, die Kapphengst bei den Lüneburger Attentaten gespielt hat, wurde folgendes ermittelt:

Kapphengst kündigte Vick telephonisch seine Ankunft an und bedeutete ihm, daß er Bomben mitbringen werde. Als dann Kapphengst mit Vick zusammentraf, übergab er ihm zwei Bomben mit dem Bemerken, daß er jetzt keine Zeit hätte, die Sache weiter zu verfolgen. Vick mußte also zunächst die Bomben mit ins Haus nehmen und darum besorgt sein, sie möglichst bald wieder loszuwerden. Er zog dazu Luhmann ins Vertrauen, und beide beschlossen dann die Durchführung der Lüneburger Anschläge.

Besonders bemerkenswert ist die nunmehr endlich geglückte

Feststellung des Bombenlagers.

Den wochenlangen Ermittelungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, dieses Lager in Karlumfeld, im Kreise Niebüll und zwar in dem einsamen Bauerngehöft von Peter Holländer, das etwa 60 Kilometer nördlich von Husum hart an der dänischen Grenze liegt, festzustellen. Die Sprengstoffe wurden Ende Januar mit einem Auto von Nickels bis in die Gegend dicht vor Husum gebracht, wo sie von einem zweiten Wagen von Johnsen und Herbert Volck übernommen wurden. Diese beiden brachten die drei Kisten Sprengstoff und mehrere Pakete mit 700 Sprengkapseln nach Karlumfeld zu Holländer. Nickels und Johnsen erschienen nach zwei Tagen in Karlumfeld, um das Material in unverfängliche neue Kisten zu packen. Holländer ist sicher ein Mann, der das Beste wollte, und der glaubte, eine gute vaterländische Tat zu tun. Nach seiner eigenen Darstellung bei der Vernehmung

war ihm bei der Uebernahme des Sprengstoffs in seinem Gehöft so feierlich zu Mute, daß er sich seinen Gehrock anzog und ein selbstverfaßtes Gedicht von sieben bis acht Strophen vortrug.

Das Versteck für das Sprengstofflager ist außerordentlich raffiniert gewählt worden.

Zu den Meldungen über mehrere neue Verhaftungen erklärte Dr. Masur, daß es sich vorwiegend um polizeiliche Festnahmen handle. Die letzte polizeiliche Aktion wurde in Leck angesetzt und nach Friedrichskoog ausgedehnt.

Auf die Frage, ob bereits Feststellungen hinsichtlich des Anschlags in Berlin und ferner auch bezüglich der Finanzierung der Unternehmungen gemacht worden seien und ob in diesem Zusammenhang auch Spuren nach Berlin führten, äußerte sich Dr. Masur sehr zurückhaltend dahin, daß er den Ausdruck „Spuren" zwar bestätigen könne, daß nähere Darlegungen jedoch im Augenblick zu diesen Fragen nicht gemacht werden könnten.

Die Polen in Oberschlesien

Lehren aus den letzten Wahlen

Der Ausgang der Wahlen am vergangenen Sonntag hat der Polnisch-Katholischen Volkspartei in Westoberschlesien nicht die Gewinne gebracht, die sie nach ihrer monatelang überaus kräftig betriebenen Propaganda erwartet hatte. **Dem Verlust eines Mandates im Provinziallandtag und eines Stadtverordnetensitzes in Beuthen** steht zwar der Gewinn des einen oder anderen Sitzes im Kreistag und in einzelnen kleineren Gemeinden gegenüber, der Stimmenzuwachs hält aber mit dem allgemeinen Stimmenzuwachs nicht Schritt, es erweist sich vielmehr, **daß die polnische Partei in Oberschlesien einen Verlust zu verzeichnen hat.** Von den bei der Provinziallandtagswahl im Jahre 1925 abgegebenen 403 308 Stimmen entfielen auf die Polen 29 039 oder 7,2 Prozent, bei der jetzigen Wahl von 537 364 Stimmen jedoch nur

30 562 oder 5,25 Prozent.

Das Echo der polnischen Presse lenkt nun von dem Aerger über den Mißerfolg ab, indem im **„Katolik" wie in der „Nowiny"** die Behauptung aufgestellt wird, daß der polnische Wahlerfolg nicht größer sein konnte, weil von deutscher Seite verschiedentlich Terror (!) ausgeübt wurde, zwei Wahlvorschläge ungültig erklärt wurden und auch sonst die polnische Agitation unterbunden (?!) wurde. Man muß wirklich sagen, daß die Unverfrorenheit derartiger Behauptungen nicht mehr zu überbieten ist. Selbst nach den Berichten des „Katolik" vom 22. November ist nur in einem einzigen Falle versucht worden, einen polnischen Zettelverteiler in der Ausübung seiner Tätigkeit zu hindern, da er sich jedoch nicht einschüchtern ließ, wird dieser Versuch kaum irgend einen Einfluß auf den Ausgang der Wahlen gehabt haben. Der zweite „Terrorakt" bestand darin, daß ein deutschgesinnter Wähler in Dziergowitz einen polnischgesinnten Wähler beschimpft hat — der „Katolik" fügt aber sofort hinzu, daß der Staatsanwalt sich mit dieser Angelegenheit befassen wird; **denn in Westoberschlesien wird der polnischen Minderheit der Schutz der Behörden in weitestem Umfang zuteil.**

Alle Ablenkungsversuche des „Katolik" und seiner Freunde können also an der Tatsache nichts ändern, daß die Polnische Volkspartei wie jede andere Partei unangefochten ihre Propaganda betreiben und jeder Wähler unbeeinflußt und unbehindert sein Kreuz auf dem amtlichen Stimmzettel einzeichnen konnte. Wenn es nicht mehr Wähler waren, die ihr Kreuz im Feld der Polnisch-Katholischen Volkspartei einzeichneten, so liegt der Grund wohl einzig und allein darin, daß es unter der oberschlesischen Bevölkerung eben nicht mehr als 30 562 polnischgesinnte Staatsbürger gibt, und das ist bei rd. 750 000 Wahlberechtigten eine verschwindend geringe Minderheit!

Die Finanzwirtschaft des Herrn Hilferding

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" schreibt: Ein Rentenempfänger, der von seinem Versorgungsamt eine Nachzahlung von 22 Rmk. zu erhalten hatte, bekam dieser Tage das folgende Schreiben:

„Infolge der angespannten Kassenlage des Reiches hat das Amt zur Zeit nicht die Mittel, Ihre Nachzahlung sofort Ihnen zukommen zu lassen. Es wird bestrebt sein, nach Eingang von Zahlungsmitteln Ihre Ansprüche sofort zu befriedigen.

Die laufende Zahlung ab 1. November 1929 wird dadurch nicht berührt.

Versorgungsamt Meißen."

Das geschah etwa zur gleichen Zeit, in der durch die Presse die Nachricht ging, daß das **Reich für erhebliche Millionenbeträge die Aktienmehrheit der Emelka erworben habe.** Darüber hat sich natürlich der Rentenempfänger, der seine **22 Rmk.** infolge der angespannten Kassenlage des Reiches nicht ausbezahlt bekommen konnte, ganz unbändig gefreut und mit ihm die Gesamtheit der deutschen Steuerzahler.

Führertagung des Reichslandbundes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November. Die Führertagung des Reichslandbundes am 22. und 23. November in Berlin eröffnete der Präsident, Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiele mit einer Begrüßungsansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Die wichtigste **Voraussetzung für die Heimstätten- und Siedlungspolitik besonders im Osten ist die Wiederherstellung der Rentabilität, vor allem unserer bäuerlichen Betriebe.** Intensivierung vor allem unserer östlichen Landwirtschaft wäre **geeignet, die Landflucht einzudämmen, indem sie dem Bevölkerungsüberschuß des Landes in der Heimat Arbeitsmöglichkeiten und Aufstiegsmöglichkeiten gäbe.** Jeder in der Landwirtschaft tätige Arbeiter setzt anderthalb Arbeitskräfte in der Industrie in Nahrung. Rechnet man vorsichtig mit dem allmählich herbeizuführenden Mehrbedarf an ländlichen Arbeitskräften von 500 000 Menschen, so ergibt das neue Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie für ¾ Millionen Menschen. Die Befreiung von den Ketten von Versailles, die Besinnung auf die wirklichen Grundlagen unserer eigenen Kraft und die Sammlung des deutschen Volkstums im mitteleuropäischen Raum sind der Sinn unserer deutschen Geschichte geworden. Wir wissen, daß wir vor der Geschichte nur bestehen werden, wenn wir wieder ein Bodenvolk werden, wenn es uns gelingt, uns ein lebensstarkes, deutsches Bauertum zu erhalten und zu vergrößern.

Die Führer im Kampf um die Saar



Staatssekretär von Simson, der Führer der deutschen Delegation.



Minister Pernot, der Führer der französischen Delegation.

Berliner Chefredaktion der „Frankfurter Zeitung"

Ein zeitungstechnisches Experiment

Ein interessantes zeitungstechnisches Experiment, das gleichzeitig eine völlige innere Umstellung bringen wird, hat die „Frankfurter Zeitung" in Vorbereitung. Dieses Blatt hatte seit Jahren eine rein kollegiale Redaktionsführung. Damit soll jetzt gebrochen werden, die Zeitung bekommt einen Chefredakteur in der Person ihres bekannten Londoner Korrespondenten Rudolf Kircher. Kircher wird aber nicht nach Frankfurt a. M., an den Sitz des Blattes, übersiedeln, sondern er wird von Berlin aus die redaktionelle Leitung übernehmen. Damit hat sich die „Frankfurter Zeitung" für die radikale Lösung der Frage entschieden, die jeder großen Provinzzeitung seit langem gestellt ist. Vor dem Kriege hatten die beiden führenden Zeitungen im Reiche, die „Kölnische" und die „Frankfurter", in den Leitern ihrer Berliner Büros Persönlichkeiten von Rang und Einfluß, die die Sorge um Ausschaltung aus der reichshauptstädtischen Entwicklung überflüssig machten. Die außerordentliche Verstärkung der Bedeutung Berlins innerhalb des Reiches bedingt durch die soziale, politische und staatsrechtliche Umwälzung wirkte sich für die großen Provinzblätter ungünstig aus und oft ist seitdem bei den Verlagen und Redaktionen erwogen worden, die Leitung nach Berlin zu verlegen. Jetzt hat die „Frankfurter Zeitung" als erste diesen Schritt getan, man darf gespannt sein, ob und wie sich ihr Entschluß bewährt.

Da der neue Chefredakteur der Frankfurter Zeitung am Wesen des englischen Liberalismus geschult ist, kann man vielleicht hoffen, daß aus dem Tone des Blattes gewisse Gehässigkeiten gegen politische Gegnr verschwinden werden.

Russische Beamtenpolitik

Wer nicht folgt, wird erschossen

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 23. November. Soeben wird ein Beschluß des Zentralexekutivkomitees der UdSSR veröffentlicht, wonach die Weigerung eines bei einem Sowjetbüro im Ausland angestellten Sowjetbürgers, in die Sowjetunion zurückzukehren, als Verrat bezeichnet wird. Solche Personen werden als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt, was die Einziehung des gesamten Eigentums des Verurteilten und die Verurteilung zum Tode zur Folge hat. Dieses Gesetz hat rückwirkende Kraft.

Neues Kampfmittel gegen das Freiheitsgesetz

Die Reichsregierung nennt es „verfassungsändernd"

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 23. November. Gestern nachmittag hat das Reichskabinett unter Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung abgehalten, in der die mit dem Volksbegehren und dem Freiheitsgesetz in Verbindung stehenden Fragen erörtert wurden. Das Reichskabinett ist laut **Reichsverfassung verpflichtet, das vom Volke begehrte Gesetz im Reichstage vorzulegen, ist aber ebenso dazu verpflichtet, die eigene Stellungnahme bekannt zu geben.** Heute ist ein Beschluß über die Formulierung dieser Stellungnahme schon deshalb nicht gefaßt worden, weil die endgültigen Zahlen der beim Volksbegehren errechneten Stimmen heute noch nicht feststehen. Doch wird das in diesen Tagen der Fall sein. Das Kabinett hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Volksbegehren verfassungsändernden Charakter trage, so daß nach der Vorschrift des Artikels 76 Abs. 1 der Reichsverfassung **für einen Volksentscheid die Zustimmung der Mehrheit aller Stimmberechtigten erforderlich ist, d. h. rund 20,6 Millionen gültige Ja-Stimmen.**

Eine Totengräber-Ausstellung

Buenos Aires. In Buenos Aires ist eine Ausstellung für Totengräber eröffnet worden, die wohl an ihrer Art bisher die erste in der Welt sein dürfte. Auf dieser Ausstellung werden nicht nur die bei der Beschäftigung des Totengräbers verwandten Geräte gezeigt, wobei im übrigen auch Propaganda für eine maschinelle Vorrichtung zum Begraben gemacht wird, sondern anschließend daran auch einige tausend Särge.

Gemütvolle Justiz

New York. In Sunbury in Pensylvanien hatte sich ein Richter mit vier böhmischen Musikanten zu befassen, die wegen Uebertretung der Konzessionsgesetze, da sie ohne Erlaubnis auf den Straßen musiziert hatten, angeklagt waren. Die Musikanten, die nach dem Gesetz zu 80 Dollar Strafe verurteilt wurden, glaubten das Herz des Richters rühren zu können, indem sie nach der Urteilsverkündung dem Richter ein Ständchen brachten, und sie hatten damit auch richtig spekuliert. Dem Richter gefiel die Musik außerordentlich, daß er sie an seinen Klub empfahl, der ein Konzert veranstaltete, wobei die Schuldsumme durch Sammlung aufgebracht wurde.

Zubkoff wurde zu einer Woche Haft, die durch die zehntägige Untersuchungshaft als verbüßt gilt, verurteilt und nach Luxemburg abgeschoben.

FLUCHT AUS AFGHANISTAN

Erlebnisse einer Europäerin im afghanischen Harem

Von Nora Asim Khan (Aurora Nilsson)

VIII.*)

Als ich ihm mein letztes Geld nicht geben wollte, riß mein Mann mich an den Haaren zu Boden ... und wollte mich über den Teppich fortschleifen.

— fort — — wohin ...?

In Todesangst schrie ich auf.

Ein Fußstoß in seinen Magen, — mit ungeheurer Anstrengung, unter wahnwitzigen Schmerzen riß ich mich los und jagte davon, — an den nach den Schreien herbeieilenden Brüdern Asims und der Dienerschaft vorbei — — auf die Treppe, die zur oberen Galerie des Hauses führte ..

Ich war in unserem Schlafzimmmer...

Aber schon hörte ich ihn nachkommen!

Dort ... das Fenster!

Ich riß es auf und sprang heraus ...

Ein einziger Gedanke lebte noch in mir ...

Wie von einer Meute gehetzt, raste ich durch die schmalen engen Gassen, — taumelte gegen einen Menschen — und rannte weiter und weiter.

Ob ich mir etwas gebrochen hatte? — Ich wußte es nicht. Ich fühlte keinen Schmerz mehr. — nur das Bedürfnis ... **fort, — fort, — soweit mich meine Füße trugen.**

Erst als ich mich **außerhalb der Stadt** befand, fiel ich erschöpft zu Boden. — —

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, stand einer der Brüder Asims neben mir.

Mein Mund war mit Blut aus meinen zerschlagenen Lippen besudelt.

Mein Körper brannte vor Schmerzen.

Unfähig war ich, mich zu bewegen.

Ich hätte zur deutschen Gesandtschaft flüchten sollen! Dort hätte man mich aufgenommen und geschützt! — **Statt dessen lag ich hier, von meinen Feinden umgeben.**

Unentwegt sprachen sie auf mich ein. Ich solle doch zurückkehren. Asim wäre verzweifelt über seine Wahnsinnstat und bäte mich um Vergebung.

Sie hatten Tränen in den Augen und flehten mich auf den Knien darum an.

Jetzt kamen auch andere Verwandte dazu und unterstützten ihre Bitten. Ich wisse doch, wie sehr Asim in den letzten Wochen gelitten habe. **Er sei irre gewesen vor Schmerz und Zorn.** Er sähe es selbst ein und bäte mich demütig um Verzeihung.

Was tun? ...

Mit einem Würgegefühl in der Kehle starrte ich auf die phantastischen Schatten der nahen Berge, hinter denen die nahe Sonne in einem glühenden Feuermeer versank.

Ohne Geld, in zerrissenen, blutigen Kleidern lag ich hier.

Kein Weg zur Flucht.

Keine noch so geringe Möglichkeit, dieser Sklaverei zu entkommen.

Es gab keinen Ausweg. —

Vor Schmerzen fast bewußtlos, ließ ich es zu, daß man mich zurücktrug.

Ich hatte nur noch die Kraft, die eine Bedingung zu stellen, daß man mich **ganz allein und in völliger Ruhe lassen müsse; auch Asim dürfe mein Zimmer nicht mehr betreten.**

Mit vielen Worten — an denen die Leute hier nie arm sind — sicherte man es mir immer von neuem zu, — froh, daß ich endlich meinen Widerstand aufgegeben hatte.

Tagelang lag ich dann in meiner Einsamkeit und schrieb neue Briefe nach Schweden, Hilfe erheischend, und überlegte, wie ich meine Flucht bewerkstelligen könnte.

Ich kannte nur noch den einen Gedanken, —

mein nacktes Leben zu retten!

Endlich konnte ich das Bett verlassen.

Doch auch das brachte mir keine Erleichterung.

Tödlich war die Einsamkeit.

Ich hatte kein Buch, nichts. Mit den Frauen mochte ich nicht zusammen sein. Ich fühlte mich zu tief vor allen gedemütigt.

Ein paar Noten hatte ich mitgebracht und meine alte Konfirmationsbibel. Alles andere war unterwegs verloren oder zurückgelassen worden. So versuchte ich, zu singen. Aber mir war mehr zum Weinen zumute. Ich starrte auf den Text der Lieder.

Viele Stunden saß ich über meiner alten Konfirmationsbibel und sprach die Worte laut vor mich hin.

Ich finde deutsche Freunde

Inzwischen war manches von meinem traurigen Leben und meinen Entbehrungen bis zu den ausländischen Gesandtschaften durchgesickert, und die Frau des Dolmetsch der deutschen Gesandtschaft machte sich auf die Suche nach mir.

Tagelang schickte sie in der Stadt umher, um die German Chanum zu finden.

Sobald sie meine Adresse erfahren hatte, kam sie, um nach mir zu sehen.

Ich brauchte ihr nicht viel zu erklären.

Bevor sie ging, hatte sie eine **lange und sehr ernsthafte Unterredung mit meinem Manne und erreichte** wenigstens, daß er mir die Erlaubnis gab, in ihrer Begleitung auszufahren.

Sie versuchte in einer rührenden schwesterlichen Weise alles zu tun, um mich abzulenken und auf andere Gedanken zu bringen. Aber ich war dem allen nicht mehr gewachsen. Und bei den geringsten Anlässen hatte ich Mühe, meine Beherrschung zu bewahren.

Sie schickte den Arzt der Gesandtschaft zu mir. Er konstatierte vollständige Unterernährung und Schwäche zufolge meiner Entbehrungen.

In dieser Notlage schrieb ich an den Außenminister von Afghanistan, den Schwager Aman Ullahs, und legte ihm meine Lage dar. Gleichzeitig erwähnte ich, daß die Deutschen mir zu helfen bereit wären, wenn die Afghanen es nicht könnten. **Die Deutschen würden es nicht zugeben, daß eine Europäerin in ihrer Nähe krank wäre und dabei Hunger litte.** Schon jetzt schickten sie mir täglich aus der deutschen Kolonie Essen und andere Aufmerksamkeiten.

Es mochte dem Stolz der Afghanen zu nahe gehen, daß Fremde der Frau eines Afghanen helfen mußten. Der Außenminister sprach mit den Majestäten. Und das Königspaar schenkte mir durch den Bruder der Königin Tewbad Khan tausend Rupien. Doch man stellte mir durch den Dolmetsch Alif Khan anheim, ich möge zu Hause sagen, daß das Geld für mich aus Schweden eingetroffen wäre, um es auch wirklich für mich behalten zu können.

Doch der Hofklatsch war schneller als meine eigenen Nachrichten. Man wußte längst von allem und die Verwandten reklamierten bei Asim ihren Anteil.

Asim war Orientale und unlösbar an die Sittengesetze seines Landes gebunden. Er hatte im Jähzorn besinnungslos gehandelt. Ich glaube sicherlich, er hätte mir das Geld gelassen, wenn es noch in seiner Macht gestanden hätte. Aber **die Verwandten verlangten ihren Anteil.** Asim hatte als Khan für seine Verwandten zu sorgen, und nach dem Gesetz der Sitten hatten sie ein Recht auf diesen Anteil.

So mußte ich das **Geld zum größten Teile wieder hergeben, trotzdem es für meine Wiedergesundung bestimmt war.**

Inzwischen bekam ich die erste Geldsendung von meiner Familie aus Schweden.

Um sie vor den Verwandten zu retten, hinterlegte ich sie bei meinen deutschen Freunden, die mir auch Essen, Butter und Käse sandten, bis dahin unerschwingliche Genüsse für mich, denn ich hatte **Monate fast ausschließlich nur von Brot und Tee leben müssen.**

So waren meine deutschen Freunde meine einzige Zuflucht geworden und gewährten mir nach den langen Entbehrungen dieser furchtbaren Zeit eine Heimat, an die ich nie ohne das Gefühl unauslöschbaren Dankes zurückdenken werde.

Asim gab mir jetzt auch größere Freiheiten, wohl weil ich zu viel Rückhalt besaß. **Ich durfte ohne Schleier ausgehen, und an den Abenden im Deutschen Klub und in der Deutschen Gesandtschaft teilnehmen.**

Ich setze meine Scheidung durch

Ich konnte nicht noch einmal mein Leben und meine Freiheit aufs Spiel setzen!

Ich mußte Schutz finden und **mein Leben sichern!** —

Ich ging zum Justizminister, einem älteren Halbbruder des Königs Aman Ullah.

Er empfing mich.

„Wenn die afghanische Regierung es bisher nicht für nötig gehalten habe, ihre so oft und nachdrücklich gegebenen Versprechungen einzuhalten," sagte ich, „so wäre sie jetzt nach den unmenschlichen Leiden und Entbehrungen, die ich erlitten hätte, **zum mindesten verpflichtet, meine Rückkehr nach Europa zu genehmigen und zu ermöglichen."**

Der Minister versprach mir, am nächsten Tage mit dem Könige Rücksprache über meine Wünsche zu nehmen.

Die üblichen leeren afghanischen Versprechungen, die ich längst zur Genüge kannte!

„Nein, Herr Minister, Ihre Zusicherungen genügen mir nicht! Denn ich habe längst einsehen müssen, daß man mit Worten hier nichts erreicht! — **Ich bitte um die Vollziehung meiner Scheidung, die durch alles unabwendbar und absolut notwendig geworden ist."**

„Sie sind Mohammedanerin geworden, Madame. **Es gibt keine Scheidungsurkunde für eine Mohammedanerin."**

„Ich bin nicht zum mohammedanischen Glauben übergetreten! — Gottlob nicht!"

Hier belohnte sich meine Glaubenstreue.

Der Minister versuchte neue Einwände. Er suchte nach Ausflüchten.

„Es gibt eine Grenze, Herr Minister, über die kein Mensch hinaus kann. Die meinige ist längst überschritten."

Ich fühlte, wie sehr der Minister sich gegen meinen Wunsch wehrte. Denn **Scheidungsverlangen seitens einer Frau bedeutet unauslöschbare Schande für jeden Afghanen.**

Ich sagte ihm, daß ich bereits **meinen Verwandten Nachricht über mein Leben und meine Lage gegeben hätte und daß mein Gesuch notwendigenfalls vom Ausland her durch Vermittlung der Großmächte unterstützt und energisch wiederholt** werden würde.

Nun ließ er einen Protokollführer und Beamte seines Ministeriums kommen und schickte einen Soldaten in unser Haus, um Asim zu holen. —

Als Asim in das Besprechungszimmer trat, begrüßte er ihn ganz förmlich und sagte:

„Deine Frau verlangt die Scheidung von dir."

Fassungslos starrte Asim den Minister, dann mich an.

Ich sah, wie er mit sich kämpfte.

Es tat mir leid, welchen Schmerz ich ihm zufügen mußte. Ich vergaß in diesem Augenblick, daß er mich nach afghanischen Sitten und Gesetzen als Sklavin angesehen und mich wie eine Sklavin gehalten hatte, — genau wie im Altertum, wo man über Leben und Freiheit seiner Sklaven verfügte, sie **verkaufen oder töten konnte,** — ganz nach Belieben.

Doch ich kämpfte um mein Leben und meine Freiheit ...!

... Und es gab keinen anderen Weg als den der Scheidung! —

Bejahend senkte Asim den Kopf.

Das Protokoll wurde verlesen.

Als Schonung für Asim hatte ich als **Scheidungsgrund meine Weigerung, zum mohammedanischen Glauben überzutreten,** angeben lassen.

Er unterzeichnete das Protokoll.

Dann verabschiedeten sich die Teilnehmer an der Zusammenkunft unter starren Höflichkeitsbezeigungen. —

Es war

die erste afghanische Scheidungsurkunde,

die überhaupt ausgefertigt wurde.

Jetzt waren wir geschieden. Der erste Schritt. Aber ich bangte noch immer um mein ferneres Los. Noch war ich in Afghanistan, — noch lag der Schlagbaum nicht hinter meinem Rücken — und bis dahin war es noch ein langer Weg.

Würde es mir wirklich gelingen, in die Heimat zurückzugelangen?

Würde ich noch einmal meine Heimat und Berlin wiedersehen?

Ich hatte Furcht, nach Hause zu gehen.

Was mochte dort meiner warten?

Unschlüssig ging ich eine Weile in der Stadt umher. —

Als ich zu Hause ankam, sagte man mir, **daß Asim fortgegangen** sei.

Ich hatte kaum mein Zimmer erreicht, da erschienen auch schon die Verwandten.

Sie hatten natürlich schon von den Vorgängen im Ministerium gehört und bestürmten mich mit Fragen.

Als ich die Scheidung zugab, baten und flehten sie, ich müsse alles rückgängig machen.

Sie beteuerten mir ihre Liebe und Anhänglichkeit

Dann heulten sie laut los, rauften sich die Haare und kratzten sich blutig.

Voller Widerwillen sah ich ihr Getue und hörte ihre plötzlichen Liebesbeteuerungen.

Ein Schauspiel, das man mir gab. Die Sitte schrieb es so vor, bei besonderen Anlässen des Schmerzes. Mehr bedeutete es nicht.

Doch ich mußte vorsichtig sein. Ich durfte meine Gefühle nicht verraten. **Ich durfte keinen Haß gegen mich aufkommen lassen. Denn noch ich war in Afghanistan ...**

Vorsichtig-diplomatisch antwortete ich, ich hoffe bestimmt, daß sich noch alles zum Guten wenden werde. Ich wolle nur in meine Heimat zurück, um wieder gesund zu werden. Dann würde ich nach Afghanistan zu Asim zurückkehren.

Allmählich beruhigten sie sich. Ihre Augen verloren das Feindliche, und sie ließen sich durch meine Vertröstungen umstimmen.

Ein Stein fiel mir vom Herzen. —

Ich bat, mich allein zu lassen. Ich sagte, daß ich mich müde und krank fühle.

Mit einem Aufatmen des Erlöstseins verriegelte ich meine Tür.

*

Am nächsten Nachmittag kam ein Bote und überbrachte mir eine

Einladung zum Justizminister

Das machte mich unruhig.

Was konnte diese Einladung bedeuten, nachdem meine Scheidung soeben ausgesprochen war?

Ich mußte auf der Hut sein, um nicht irgendeinen Fehler zu begehen, der mir den **Weg zur Rückkehr versperren konnte.**

Nach langem Zweifeln entschloß ich mich, meine deutschen Freunde aufzusuchen und ihren Rat zu erbitten.

Ich packte eine Handtasche mit dem Nötigsten und ging fort.

Es war gerade Klubabend der Deutschen.

Ich erzählte von meiner Scheidung. Dann berieten wir, **ob ich der Einladung des Justizministers folgen sollte.** Zuletzt wurde erwogen, wo ich jetzt ein Unterkommen fände, bis ich das letzte Geld aus Schweden erhalten hätte und die Rückreise wagen könnte.

In der deutschen Gesandtschaft gab es kein Gastzimmer. Die Beamten hatten nur den nötigsten Raum verfügbar. — Schließlich nahm mich eine deutsche Freundin auf.

*

Der Justizminister empfing mich freundschaftlich und fragte, ob mir die Aufregung des vorhergehenden Tages auch nicht geschadet hätte. Dann fragte er mich, ob ich seine Nebenfrau werden wollte?

„Nein."

Schemenhaft dachte ich an das Los der Nebenfrauen in Afghanistan.

Wütend und verwirrt starrte er mich an, weil ich diese „Ehre" nicht annehmen wollte, die er mir bot.

Diesen Augenblick benutzte ich, um schnell an ihm vorbei in den Empfangssaal zurückzugelangen.

Verzerrten Gesichtes folgte er mir.

„Ich glaube, Herr Minister, wir haben einander nichts mehr zu sagen. Adieu."

Wortlos sah er mir nach.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 277, 284, 291, 298, 305, 312 und 319 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Roderick Bashford, Beuthen: Sohn; Dr. Walter Willkomm, Breslau: Sohn; Dr.-Ing. Johannes Schammel, Breslau: Sohn; Architekt K. E. Krause, Breslau: Tochter; Walter Wuttke, Siebischau: Sohn.

Verlobt:

Hannie Grätzer mit Dr. med. Eugen Hartmann, Breslau; Maria Beyer mit Dr. med. Carl Rausche, Breslau; Ruth Brauer mit Otto Levinger, Mikultschütz; Julchen Freysinger mit Sally Hartmann, Gleiwitz.

Vermählt:

Architekt Franz Bolke mit Irma Keimtoch; Oskar Swientek mit Kläre Scheuemann; Fabrikbesitzer Bruno Bazar mit Eva Fricke, Beuthen OS.; Gerhard Müller mit Erna Liebethal, Glatz; Heinrich Suckow mit Hilde Kößling, Oppeln.

Gestorben:

Bergwerksdirektor Heinrich Thomas, Miechowitz; Fuhrwerksbesitzer Joachim Wosnitzek, Hindenburg, 25 J.; Hausbesitzer Joseph Prokscha, Hindenburg, 69 J.; Ida Krzemien, Hindenburg, 60 J.; Marie Broll, Hindenburg; Justizobersekretär Wilhelm Kliem, Gleiwitz, 69 J.; Standesbeamter Wilhelm Wildenhorst, Hindenburg, 47 J.; Direktor Josef Elsner, Breslau; Direktor Carl Galinski, Militsch, 68 J.; Elise Cramer, Breslau; Eva Hirschmann, Konstadt, 22 J.; Lehrer Max Stefan, Raudten; Revierförster Franz Hampf, Kattowitz; Augenarzt Dr. Fritz Seydel, Breslau; Emilie Wehowsky, Oppeln, 85 J.; Flora Hoffmann, Breslau, 78 J.; Martha Wirth, Breslau, 61 J.; Klempnermeister Robert Zwirsch, Gleiwitz, 70 J.; Kaufmann Georg Welzel, Beuthen, 46 J.; Josef Sock, Beuthen, 73 J.; Josef Kiesewetter, Beuthen, 64 J.; Johann Niklowitz, Beuthen, 77 J.

Nach langem schweren Leiden verschied gestern in Breslau, wo er Heilung erhoffte, der langjährige Leiter unserer gesamten Buchhaltung

Herr Prokurist Richard Sperber

im Alter von 55 Jahren.

Er hat am 26. September 1921 seine Stellung bei uns angetreten und allezeit die ihm anvertrauten Interessen in gewissenhaftester Weise wahrgenommen. Besondere Verdienste erwarb er sich während der Inflationszeit, die die Buchhaltung vor außergewöhnlich schwierige Aufgaben stellte. Seiner klugen und umsichtigen Geschäftsführung gelang es, diesen Aufgaben in vollem Umfange gerecht zu werden. Später sah er sein Ziel in der Umstellung der Buchhaltung auf moderne, betriebswissenschaftliche Methoden, und auch hierin erzielte er schöne Erfolge. Wir verlieren in ihm einen stets zuverlässigen Berater von außergewöhnlicher Arbeitskraft und lauterster Gesinnung.

Wir werden dem bescheidenen, liebenswürdigen Menschen und verdienstvollen Mitarbeiter ein treues Gedenken bewahren.

Borsigwerk Oberschl., den 22. November 1929.

Borsigwerk Aktiengesellschaft.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Gatten und herzensguten Vaters, des

Kaufmanns

Georg Welzel

und die vielen Kranzspenden sprechen wir allen Freunden und Bekannten unseren **herzlichsten Dank** aus.

Ferner gilt unser Dank der hochw. Geistlichkeit, insbesondere dem hochw. Herrn Prälaten Schwierk für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kaufmännischen Verein, dem 38er Moltkefüsilieren, dem Landwehrverein, dem Bürger-Casino, der Beuthener Bank, dem Kegelverein, der Vereinigung der Zigarrenladen-Inhaber und den Mietern der Häuser Kaiserplatz und Ritterstraße für das letzte Geleit.

Beuthen OS., im November 1929

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hedwig Welzel, geb. Burdzik
und Tochter Liesel.

Der Kath.-Deutsche Frauenbund Hindenburg

dankt herzlichst allen denen, die durch ihre Opferfreudigkeit und wohlwollende Unterstützung zum guten Gelingen des Wohltätigkeitsfestes beitrugen.

Maria Nawrocki
I. Vorsitzende.

Betrifft

Einviertelstunden-Verkehr Kleinbahnstrecke Świętochłowice-Łagiewniki.

Die ab 25. 11. 1929 geplante Einführung muß aus technischen Gründen noch unterbleiben.

Śląsko-Dąbrowskie Kolejowe Tow. Ekspl.
Sp. z o. p.

25 RM. Belohnung!

In einer Zwangsvollstreckungssache über etwa 500 RM. gegen den Baumeister **Paul Langer** aus Beuthen OS, Donnersmarckstr. 7, der den Offenbarungseid geleistet hat und sich seit zwei Jahren jeder Zwangsvollstreckung entzieht, zahle ich obige Belohnung demjenigen, der pfändbares Vermögen des Schuldners so nachweist, daß gegen ihn mit Erfolg Zwangsvollstreckung betrieben werden kann. Entsprechende Mitteilungen erbitte ich an meinen Prozeßbevollmächtigt. Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida, Beuthen OS., Bahnhofstraße 2.

Modenhaus Carl Schunk, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Pl. 10.

Ostdeutsche Morgenpost Nr. 326 — 24. November 1929

Unterhaltungsbeilage

Breslauer Brief

Schaufenstereinfälle im Wettbewerb — Besuch auf alten Friedhöfen.

Man wollte scheinbar nur die Wahlen abwarten ... jetzt jedenfalls, da die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit auch in Breslau wieder hergestellt ist, erwacht die Bemühung um das vorweihnachtliche Schaufenster mit aller Kraft. Der Spaziergang durch die Breslauer City ist eine Wanderung von einer Ueberraschung zur anderen, darunter zu einigen von ungewöhnlicher Form. Mit den klügsten Einfällen, mit den erlesensten Mitteln, mit den auffälligsten Methoden wird um den Kunden geworben, denn allerorten hört man es doch:

„Die Leute sparen schon wieder, weil es auf Weihnachten zugeht ..."

Vor wenigen Tagen fuhr ein Wagen mit Tannenreisern über den Ring hin. Alles blieb ehrfurchtsvoll stehen, in die kühlsten Geschäftsaugen trat ein heimlicher Glanz, ein fast behutsames Fragen:

„Die ersten Christbäume?"

Sie waren es zwar noch nicht ... aber sie hätten es doch sein können und ein jeder trug die erste Weihnachtsahnung hin. Ja, es ist mit einem Male sehr vorweihnachtlich in Breslau geworden. Wunschzettel werden heimlich ausgeschrieben und Tausende und Abertausende von Kindern strömen alltäglich zu dem großen Fenster von Barasch, wo eine große, elektrisch bewegte Puppenfeuerwehr einen Riesenbrand erfolgreich löscht. Das weihnachtliche Kinderfenster von Barasch ist ja bekannt, der diesjährige Einfall aber bedeutet in der langen Reihe dieser traditionell gewordenen Fenster eine ganz glückliche Ueberraschung. Und wie die Kinder, so stauen sich die Erwachsenen, vornehmlich die Frauen, vor dem Konfektionshause Tietz. Im großen Mittelfenster dieses bekannten Geschäftshauses wird die Schaulust wie mit starken Tauen zwangsweise herangezogen. Ein richtiggehender Ladentisch ist aufgebaut, dahinter in Regalen stauen sich die Stoffballen. Ein talentierter Verkäufer steht dahinter und ein Mannequin von besonderer Begabung spielt die einkaufende Dame, trägt dabei gleichzeitig die erlesensten Kleider und Pelzmäntel der Firma vor. Manche Schauspieler könnten sich an diesen ernsthaft mimenden Begabungen aus der Geschäftswelt ein Beispiel nehmen. Natürlich wirkt dieser lustige Einfall großartig. Dieser Verkauf im großen Schaufenster wirkt so tatsächlich, daß man sich kaum wundern könnte, wenn eine der begeistertsten Zuschauerinnen glattweg durch die Scheibe steigt, um sich nicht den besten Stoff gerade wegkaufen zu lassen. Eine ähnliche Wirkung erzielte kürzlich auch eine Teppichfirma in der Schweidnitzer Straße damit, daß sie einen waschechten Perser in ihr Schaufenster setzte, der dort vor aller Augen die engen Maschen eines wundervollen Bucharas zusammenflocht.

Aber auch die kleinen Geschäfte arbeiten schon mit diesen Mitteln. In der Friedrich-Wilhelm-Straße zum Beispiel hat ein Drogengeschäft eines seiner Fenster in eine Reklameschau für Tee verwandelt, ein Lehrbub bindet sich einen Weihnachtsmannbart vor den jungen Flaum und tritt an eine Oeffnung der Rückwand und zeigt gravitätisch mit langem Kapellmeisterstab auf die einzelnen Teemarken. Auch hier schon staut sich die Schaulust in hellen Haufen. Eifrig gehen nun auch die weiteren Geschäfte an die Erfindung von — Einfällen, denn natürlich muß das bisher Gebotene noch übertroffen werden.

*

Jenseits allen beweglichen Lebens, allen großstädtischen Getriebes aber liegt die Ruhe der Friedhöfe, die nun zum Totensonntag allerdings unterbrochen wird, denn Abertausende wandern zu den großen Totenfeldern nach Oswitz hinaus, gehen nach den Lohefriedhöfen, um wenigstens eine kurze Zeit im Jahre deutlich dem Gedenken der Verschiedenen zu widmen. Still aber und vergessen zieht die Zeit des Totensonntags auch an diesen Friedhöfen vorüber, die aus alten Zeiten her zu uns kamen und nur wenigen heutigen Breslauern bekannt sind. Der bemerkenswerteste unter diesen alten Friedhöfen ist der „große Friedhof" im Westen der Stadt. Die beiden Hauptstraßen der belebten Breslauer Weststadt schließen ihn ein, die Friedrich-Wilhelm-Straße und die Berliner Straße. Dieser Friedhof birgt in sich fast alle Stadtgrößen, die im vorigen Jahrhundert in Breslau wohnten. Hier liegt der Gründer der Linke-Hofmann-Werke begraben, hier schläft der Gründer des Wenzel-Hanke-Krankenhauses, der erste Direktor des Breslauer Stadttheaters liegt hier neben dem mutigen Bürgermeister der Stadt aus der napoleonischen Zeit, bekannte Aerzte ruhen hier neben den Führern der Breslauer evangelischen Gemeinde aus, Künstler, die vor Napoleon erfolgreich ihre Kunst zeigten, schlummern neben großen Wohltätern der Stadt, der ganze Friedhof ist ein einziges Erleben gewesener Zeiten, der Jahre 1800 bis 1870. Grabsteine stecken in flachgetretenem Boden, Grabsteine mit edlen Namen alter Geschlechter, dicht daneben von stadtwegen sorgsam gepflegte Gräber. Der Hingang der Zeit kämpft zur Stunde mit der Pietät um den nicht zweifelhaften Sieg. Der „große Friedhof" wird auch bald Platz machen müssen. Seine Patriziergrüfte und Traditionsgräber werden verschwinden. Friedhöfe sind ja kaum mehr als ein kurzes Erinnern des Heute an das Gestern, das Morgen schon weiß nichts mehr von ihnen.

Ebenso ist der auch den Breslauern fast unbekannte uralte Kirchhof von St. Nikolaus weit im Stadtwesten draußen seiner Einebnung nahe. Hinter dem Nikolaitorbahnhof liegt er nahe an der Pöpelwitzer Siedlungsstadt, jedoch fern allen Hauptstraßen, nur versteckte Wege führen hin. Einzelne Gräber haben noch liebevolle Betreuer, die weitaus meisten sind vereinsamt, ihre Trauernden schlafen wohl schon in der Oswitzer Erde, liegen unter jungen Gräbern der Lohefriedhöfe begraben. Die Siedlungsgesellschaft führt nun in unmittelbarer Nähe dieses Nikolausfriedhofes ein mächtiges Hausdreieck auf. Auch hier wird es nicht mehr lange dauern, und die Breslauer Wohnungsnot wird dem alten Friedhof von St. Nikolaus ein schnelles Ende bereiten.

Und inmitten der Stadt liegt ein uralter kleiner Friedhof nahe am Hauptbahnhof, indessen am Ende der Bunzlauer Straße wiederum im Stadtwesten der Monistenfriedhof noch spärlichen Platz für neue Gräber bereithält.

Gedenken wir aber der Gräber in Breslau, so dürfen zwei nicht vergessen werden, die allen bekannt, als Grabmale aber vielen unbekannt sein sollen. So liegt unter dem Tauentziendenkmal auf dem Tauentzienplatz General Tauentzien begraben, so ist das Grab des Generals Clausewitz einst unter dem Turmhaus des neuen Postscheckamtes gewesen, das umgesetzte Denkmal war auch hier ein Grabmal. Im Stadtosten dann liegt an der Adalbertstraße wohl Breslaus ältester Friedhof. Seine Tage dürften gezählt sein, auch er wird verschwinden wie einst der alte Friedhof an der Feldstraße, der dem Postscheckamt Platz machen mußte.

Schimmel-Falkenau.

Oberschlesische Streifzüge

Kleine Verwirrungen von Ort und Zeit, von Mensch und Tier

Breslau liegt in Schlesien, sollte also doch gewisse freundnachbarliche Beziehungen auch zu Oberschlesien haben. Aber, wie die Praxis lehrt, liegt der Fall vielmehr so, daß auch für den Breslauer die Welt hinter dem Hauptbahnhof aufhört. Was dann kommt, ist Asien ...

Sie zweifeln, verehrter Freund dieser sonntäglichen Plauderecke? Bitte folgen Sie mir in die Redaktionsgeheimnisse einer großen Breslauer Zentrumszeitung. Da läßt man sich das Ableben eines bekannten Führers aus dem oberschlesischen Bergbau aus Beuthen melden und setzt diese Nachricht seinen Lesern als erste Nachricht aus — Ost-Oberschlesien vor! Soll man über eine solche Verwirrung der geographischen Begriffe bei einem Blatte, das doch auch unsere deutschen Interessen im Grenzgebiet zu wahren angibt, nun freuen oder soll man darüber lächeln?

Gewiß, man kann auch einmal lächeln, so zum Beispiel, wenn es einer anderen großen, wohl der angesehensten Zeitung in Schlesien, die auch in Breslau herauskommt, passiert, daß Sie sich mit der „neuen Zeit" gar nicht so recht befreunden kann. Politisch mag sie das tun, wie sie will, aber rein tatsächlich sollte sie ihre Leser genauer unterrichten. Vielleicht hatte sie sogar den besten Willen, aber, wie gesagt, sie stolperte über den neuen Zeigerlauf und schrieb, daß nachts 13 Uhr das und das geschehen sei. Nachts um 13, das ist wirklich mal etwas Neues; da schlägts wirklich dreizehn!

Unser schönes Schlesierland ist groß und der Himmel ist weit, größer und weiter aber noch als der Himmel ist das Feld, das alltäglich und immerfort der Teufel beackert und mit einer Pechsträhne segnet. Da haben sie nun in Schilda — wollte sagen in Hirschberg — eine neue Straße gebaut. Man hat sich die größte Mühe gegeben und keine Kosten und Mühe gescheut, sie gut und ordnungsgemäß anzulegen. Und jetzt, da sie fertig ist, stellt sich heraus, daß sie gar nicht auf dem Gebiet von Hirschberg liegt, sondern auf dem der Nachbargemeinde Straupitz, und Straupitz sträubt sich dagegen, daß die schöne neue Straße in Hirschberg eingemeindet werden soll. Im Gegenteil, die Hirschberger sollen noch 27 000 Mark draufzahlen, damit sie ihre von den eigenen Leuten gut gebaute Straße in ihr Stadtgebiet einbeziehen dürfen.

Was hier im Kleinen sich abspielt, kann aber auch im Großen vorkommen. Im Allgemeinen hat man ja wenig Grund, sich über mangelnde Findigkeit von beispielsweise Telephonbeamtinnen zu beschweren. Bei uns in Deutschland jedenfalls kann man die besten Erfahrungen damit machen. In England dagegen ist es kürzlich einem englischen Fernsprechteilnehmer passiert, daß er von London aus nach Berlin sprechen wollte, und nach einer Weile rief ihn das Fräulein vom Amt ganz verzweifelt an, um sich zu erkundigen, was denn dieses „Berlin" für eine Stadt sei; im englischen Telephonbuch könne sie es nicht finden ...

So kann man überrascht werden. Eine Serie von Ueberraschungen kann man jedoch erleben, wenn man in Oberschlesien lebt und Einladungen zu öffentlichen Veranstaltungen erhält. Die Zeit vor den Wahlen brachte typische Auslesen davon. Da lädt der Verein zur Förderung ... zu einem Vortragsabend ein. Der Redner heißt Herr X. Das Thema heißt so und so. Der Saal ist geheizt. Glauben Sie aber, Sie könnten erfahren, um welche Zeit der Abend beginnt und wo der Saal ist, in dem der Vortrag stattfindet, dann sind Sie Anhänger eines hoffnungslosen Optimismus, der in Oberschlesien nie und nimmer Früchte tragen wird.

Nun, es gibt Leute, die den Wald vor Bäumen nicht sehen und das Wichtigste vergessen. Da hat auch in der letzten Woche ein Gleiwitzer Blatt in seinem Bilderteil eine Nachricht: „Lebensrettung auf hoher See." „Das Leben eines ins Wasser gefallenen Schiffsjungen eines deutschen Schulschiffes konnte nur dadurch noch gerettet werden, daß er sofort auf ein in der Nähe befindliches Schiff gebracht wurde, wo man eine schnelle Operation vornahm." Nun gönnen wir dem armen, ins Wasser gefallenen Schiffsjungen ja alles Gute und wünschen ihm einen glücklichen Verlauf seiner Operation, aber wir sind der Ansicht, daß sein Leben in erster Linie nur dadurch gerettet werden konnte, daß man ihn — nicht ersaufen ließ! Das wäre auch bei einer dem Volksmunde nach so zählebigen Katze der gleiche Fall gewesen. Erst aus dem Wasser — dann operieren.

Uebrigens fällt mir da etwas ein:

Als zur Zeit der Jakobinerriecherei in einem kleinen Fürstentume Deutschlands, ein Erlaß gegen das Politisieren in Wirtshäusern erschien, geriet ein Stammtisch in wallende Erregung. Als der Schulmeister, der im Verdacht stand, das umstürzlerische Treiben der Neufranken zu billigen, den Anschlag gelesen hatte, rief er entrüstet aus: „Wie, also nicht einmal mehr sprechen?"

Der anwesende Amtmann riet ihm kühl: „Esset und trinket, Schulmeister!"

Aber da schlug der Lehrer auf den Tisch: „Aber wodurch sollen wir uns denn von den Tieren unterscheiden?"

Und der Wirt mit über den Bauch gefalteten Händen, darauf: „Durchs Bezahlen, meine Herren!"

Sweetheart.

Briefkasten

H. B. 25. Maschinelle Vorrichtungen zum Aufziehen von Perlen gibt es nicht. Es bleibt nur übrig, die Perlen auf Fäden aufzuziehen und die Perlenschnüre mit der Nähmaschine aufzunähen.

Fachblätter für Buchhändler: „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" im Verlage des Börsen-Vereins deutscher Buchhändler, Leipzig, Deutsches Buchhandelshaus. — „Buchhandlungs-Gilde" in Leipzig.

L. C. 505, Beuthen. Höhere Mädchenschulen (Klosterschulen) in London: Poor handmaids of Christ in Hendon bei London; Poor handmaids of Christ in Walthomstaw bei London; Ursulinnen in Greenwich bei London; Klosterschule in Mill-Hill bei London. In diesen Schulen werden Sie auch weltliche Anstalten erfahren können. Auslandsbriefe bis zu 20 Gramm = 25 Pfg.

T., Gleiwitz. Die öftere Verstopfung des Wasserabflußrohres Ihrer Waschtoilette im Geruchverschluß mit „Seifenschlamm pp." läßt sich so erklären, daß aus der Härte des Wassers, die sich mit Seife zu Kalkseife verbindet, ein feiner Schlamm entsteht, der sich mit der Zeit absetzt. Kommt die Verstopfung öfter vor, so muß man annehmen, daß außer dem Waschwasser auch Fremdkörper, Kehricht pp., in das Abflußrohr gelangen. Die Verstopfung lediglich durch einfaches Waschwasser wäre nur darauf zurückzuführen, daß die Ableitung unpraktisch angelegt ist. Dann müßte sie geändert werden. Eine normale Anlage wird durch den feinen Kalkschlamm ohne weiteres nicht verstopft. Das Grundübel läßt sich also durch chemische Mittel nicht beseitigen. Der Kalkschlamm wird bei Verwendung weichen Wassers vermieden.

A. S., Kattowitz. Vereine für entlassene Geisteskranke sind uns nicht bekannt.

Bauplatz. Wenn Sie von der Stadt oder von privater Seite keinen Bauplatz bekommen können, so empfehlen wir Ihnen den Anschluß an die „Heimstätte Beuthen", Reichspräsidentenplatz 11, die im nächsten Jahre eine größere Anzahl von Einfamilienhäusern erstellen wird. An die „Heimstätte" werden Bauplätze eher abgegeben, als an Privatpersonen. Bauplätze im Stadtinnern kommen wegen der hohen Preise nur für mehrgeschossige Häuser in Frage. Aus Ihrem Schreiben entnehmen wir jedoch, daß Sie ein Einfamilienhaus wünschen.

R. L., Kreuzburg. Der von dem Konkursverwalter vertretene Standpunkt ist zutreffend. Der Konkursverwalter ist berechtigt, nach Eröffnung des Konkurses das Angestelltenverhältnis mit gesetzlicher Kündigungsfrist nach § 22 der Konkursordnung zu kündigen. Infolgedessen haben Sie für die Zeit vom 1. 10. 1929 bis 31. 3. 1930 nur eine Schadenersatzforderung, die als nicht bevorrechtigte Konkursforderung gilt. Hieran ändert auch der Umstand nichts, daß der Konkursverwalter Sie für einige Zeit nach Konkurseröffnung beschäftigt hat. Als Gegenleistung hierfür haben Sie ja auch das volle Gehalt erhalten. Wollten Sie eine Anerkennung des Vertrages über die Zeit der Konkurseröffnung hinaus erzwingen, so hätten Sie entsprechende vertragliche Vereinbarungen mit dem Konkursverwalter treffen und hiervon die Fortsetzung der Arbeit nach Konkurseröffnung abhängig machen müssen. Sondervorschriften, die für normale Dienstverhältnisse zugunsten von Angestellten gelten, sind bei Konkurseröffnung nicht zu berücksichtigen.

Zahnärztekammer Beuthen. § 8 des Gesetzes über Zahnärztekammer. Genaue Auskunft kann Ihnen der Verein der Zahnärzte geben.

L. C. 1909. Die gewünschten Lehrbücher über die Bergbau- und Hüttenkunde können Sie am besten nach einem Katalog des Verlages Julius Springer, Berlin W. 9, Linckestraße 23/24, auswählen und durch eine Beuthener Buchhandlung beziehen.

Karl, 98. Für die Anstellung als Studienrat an einer staatlichen Maschinenbauschule ist außer dem Diplom-Examen eine längere Praxis und eine mehrjährige Probezeit an einer Maschinenbauschule erforderlich. Die Anstellung erfolgt durch das Preußische Ministerium für Handel und Gewerbe, Berlin.

G. G., Steinmühle. In dem geschilderten Sachverhalt kann eine strafbare Handlung des Gemeindevorstehers nicht erblickt werden, es sei denn, daß der Gemeindevorsteher für seine Tätigkeit irgendwelche Vermögensvorteile erhalten hat. Dagegen kann möglicherweise eine Ueberschreitung der Amtsbefugnisse vorliegen, die eventuell disziplinarische Ahndung nach sich zieht.

F. C. 100. Zweckmäßig wenden Sie sich mit genauer Schilderung des Sachverhalts an das deutsche Generalkonsulat in Posen.

W. K., Erbschaft, Beuthen. Sie müssen zur Vermeidung der Verjährung spätestens bis zum 31. 12. 1929 gegen die Erben Ihres verstorbenen Bruders Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls wegen der rückständigen Hypothekenzinsen stellen. Wir empfehlen, wegen der verwickelten Erbschaftsverhältnisse, persönliche Rücksprache in unserer Juristischen Sprechstunde.

Eine ungewöhnlich günstige Kaufgelegenheit:

Strickwaren: Extra-Angebot — weit unter regulären Preisen

		Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Damen-Westen	reine Wolle, Wolle plattiert und Wolle mit Kunstseide, einfarbig und buntgemustert, mit oder ohne Kragen. Große Farbenauswahl.	5^{90}	6^{90}	7^{90}	8^{90}	12^{75}
Pullover und Lumberjacks	reine Wolle, Wolle plattiert und Wolle mit Kunstseide, einfarbig und buntgemustert. Große Farbenauswahl.	3^{90}	4^{90}	6^{25}	7^{90}	12^{75}
Damen-Strickkleider	reine Wolle, Wolle plattiert und Wolle mit Kunstseide, einfarbig und in modernen bunten Jacquardmustern.	8^{90}	9^{85}	16^{75}	21^{50}	28^{50}
Kinder-Westen Pullover und Lumberjacks	für Knaben u. Mädchen, Wolle mit Kunstseide, reine Wolle u. Wolle plattiert, einfarbig u. buntgemust., mit od. ohne Kragen. Länge 35 cm. Weitere Größen zu entsprechenden Preisen.	2^{90}	4^{25}	4^{90}	5^{75}	

Ein Restposten Kinder-Sport-Garnituren Hose, Röckchen, Jacke und Mütze, kunstseidener Wintertrikot mit gerauhter Innenseite und abstechendem Wollpelzbesatz. Längen 40—55 cm. Durchweg 12^{50}

Strümpfe

Damenstrumpf Kunstseide mit Flor, vorzügl. Herbstqualität, 1. Wahl, alle modern. Farben 1^{95}

Damenstrumpf Kunstseide m. Wolle, best. feinmasch. Fabrikat, Fuß besonders verstärkt. Goldstempel 2^{75}

Strumpf-Schutzgamasche Waschkunstseide mit Mako plattiert, innen leicht gerauht, grau oder mode 3^{25}

Herren-Socke kräftige reinwollene Kammgarnqualit., innen gerauht, kamelbraun . . . . 1^{55}

Trikotagen

Unterzieh-Schlüpfer bewährte Qualität, elastisch gewirkt. weiß oder rosa. Schritt verstärkt. 65 Pf.

Damen-Schlüpfer Kunstseidentrikot, innen gerauht, vorzügl. Winterqual., viele Farben. Gr. 42 1^{90}

Damen-Hemdhose feine Makoqualität, elastisch gewirkt, weiß oder rosa, mit Trägern . . . 1^{80}

Herren-Trikothemd normalfarbig, wollgemischter Wintertrikot, doppelte Brust. Mittelgröße 3^{75} Beinkleid 2.65

LEINENHAUS

Verschaffen Sie sich Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H.

Bielschowsky

BEUTHEN O/S ★ GLEIWITZ

MÖBEL

in Stil und Form von durchdachter Zweckmäßigkeit.

Die Gestehungskosten unserer Möbel sind die denkbar niedrigsten, da wir unsern Bedarf durch Interesseneinkäufe mit ersten Firmen des Reichs decken

daher die auffallend billigen Preise!

Besichtigen Sie auch unsere Weihnachts-Kleinmöbel-Ausstellung

BRÜDER ZÖLLNER

MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST

GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Fernsprecher 2723 Zeitgemäße Zahlungsbedingungen

Kurt Weissenberg & Co.

Beuthen O.-S.

nur Gleiwitzer Str. 20 nur

empfiehlt sein großes Lager in

Kaffee- und Tafelservicen, Kristallen, eleganten Lederwaren / Reisekoffer, Marmor- u. Bronzefiguren Spielwaren u. Sportwagen

Spielwaren - Ausstellung eröffnet!

Beachten Sie bitte unsere sechs Schaufenster!



Sanatorium Friedrichshöhe

Tel. 426 **Bad Obernigk bei Breslau** Prosp.

Für innerlich Kranke, Nervenkr. und Erholungsbedürftige — (Geisteskr. ausgeschloss.) — **Abteilung für Zuckerkranke.** Tagessatz 1. Kl. 11—14 RM., 2. Kl. 7.50 RM. Chefarzt **Dr. Köbisch.** — 3 Ärzte.



Hervorragenden Versicherungsschutz in allen Krankheitsfällen gegen mäßige Monatsbeiträge - Freie Arztwahl ohne Krankenschein. **Klasse A:** Hohe Rückvergütungen — Bis 52 Wochen Leistungsgewährung — Bis 1000 RM. Sterbegeld. **Klasse B:** Monatsbeitrag für die ganze Familie nur 10 RM., trotzdem ausreichender Schutz im Krankheitsfall — In kurzer Zeit zahlten wir für Krankenhilfeleistungen über 12 Millionen Reichsmark. Wir beraten Sie gern und vollkommen kostenlos. / Verlangen Sie unsere Aufklärungsschrift Nr. 126

DR

Deutscher Ring

Krankenversicherungsverein a. G.
Die Krankenversicherung für Mittelstand, Beamte, freie Berufe

Hamburg 36, Ausgabe.

Auskunft erteilt: Hauptvertr. Breslau 1, Ring 1, Geschäftsstelle Beuthen, Gerichtsstraße 8, Gleiwitz, Ring 3.

Unterricht

Englisch!

Ein II. Anfängerkursus (Abendunterricht von 8 Uhr ab) beginnt

Anfang Dezember.

Wir nehmen noch Teilnehmer für zwei fortgeschrittene Kurse auf. Mäßige Bedingungen. Rechtzeitige Anmeldungen erbeten.

A. Grabowski, Sprachinstitut, Zweigstelle Beuthen OS., Gymnasialstr. 2 ptr. Telephon 2669.

Sexta bis Abitur

Erfolgreiche, zeitsparende Vorbereitung
Pädagogium Dr. Funke
Kottschau, Oberschlesien 80-jährige Erfahrung

Gegr. 1901



Aufnahme neuer Schüler

täglich 9—12 Uhr. Gründl. Einzel-Kurse f. Damen u. Herren jed. Alters u. Standes. — Prospekt gratis —

Handelsschule **Bornhauser**

Beuthen OS., Wilhelmsplatz 20

ALKAZAR Breslau
d. Haus d. 1000 Wunder
30 VARIETÉ- u. REVUE-Höchstleist. 30 Tischtel.
2 Tanzpark. • 3 Kapellen
Kein Weinzwang, kein „Nepp"
Pausenlos. Weltstadtbetrieb
täglich bis 4 Uhr nachts.

Heirats-Anzeigen

Welcher unabh. Herr beff. Kreise aus Beuthen oder Umgegend würde 22jährig. brün. Dame ein gut., idealer Freund sein woll. zw.

Heirat.

Ehrenw. Diskr. verl. Ang. u. B. 4483 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Suche für meine Tochter, evgl., 22 Jahre, gebildet, einen

Lebensgefährten

(Akademiker). Verm. vorläufig 20 000 Mk. und gute Aussteuer. Gefl. Zuschr. unter N. o. 1044 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Ingenieur sucht für seine Schwester, blond, gut kath., 38 J., vornehme vollschl. Ersch., sehr wirtschaftlich und häuslich, mit viel Herz u. Gemüt, einen gebild., ruhigen, charakterv. Herrn in sicherer Lebensstellung zwecks späterer **Heirat.** Anonym zwecklos. Ang. unt. B. 4490 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Lebensgefährten

sucht Halbwaise, Ende 20 J., kath., mit vollst. Wohnungseinrichtung u. größ. Barvermögen. Beff. Beamter od. selbst. Kaufmann in nur sicherer Position, wollen Angebote mit Bild einsenden unter E. f. 1062 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen. Vermittler verbeten..

Kaufmann, 32 J., kath., Inhaber eines gutgehenden Geschäfts, sucht eine junge, geschäftstüchtige Dame aus gutem Hause mit Vermögen zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Strengste Diskr. zugesich. Angebote unter Gl. 5884 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.



Stempel Schilder Gravierungen

Max Mann, Beuthen OS.

Stempelfabrik

Bahnhofstr. 17, Tel. 2666

Prospekte gratis und franko.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Aus dem Leben einer Räuberbande

Flüchtige Beuthener Bankräuber verhaftet

Nach neuem Raubüberfall in Braunschweig festgenommen

(Eigene telegraphische Meldung)

In unserer Sonnabendnummer teilten wir bereits mit, daß es der Polizei gelungen ist, den einen der drei Beuthener Bankräuber festzunehmen, während es den anderen beiden, einem gewissen Bernhard Polczyk und Alfons Wollny gelungen war, zu entfliehen. Wie aus Braunschweig berichtet wird, konnten auch die beiden flüchtigen Täter nach Verübung eines schweren Raubüberfalls festgenommen werden. Ueber ihr letztes Verbrechen meldet der telegraphische Bericht:

In dem Sparkassenbüro in der Campe-Straße erschien Freitag abend ein Mann und wollte sich Geld wechseln lassen. Als der Kassierer das Geld aufzählte, packte ihn der Fremde und setzte ihm einen Revolver vor die Stirn. Plötzlich erschienen noch zwei weitere mit Revolvern bewaffnete Männer. Zwei der Räuber hielten den Beamten fest, während der dritte das Geld, ungefähr 4000 Mark, an sich nahm. Als es dem Beamten gelang, sich loszureißen und auf die Straße zu eilen, flüchteten die Räuber. Der Polizei gelang es, einen von ihnen, einen gewissen Banisch, festzunehmen. Er hatte das gesamte geraubte Geld noch bei sich. Außer einem geladenen schweren Revolver fand man bei ihm auch den Revolver des Kassenbeamten. Die beiden anderen Täter, die entkamen, sind der am 1. Januar 1903 in Hindenburg geborene Bernhard Polczyk und der am 2. August 1904 in Myslowitz geborene Alfons Wollny. Beide hatten vor drei Wochen den in gleicher Weise angelegten Ueberfall auf die Sparkassenzweigstelle am Fallersleber Tor ausgeführt, bei dem auch der Bruder des Polczyk beteiligt war, der vor einigen Tagen von der Polizei festgenommen werden konnte.

Es ist am Sonnabend gelungen, auch die beiden anderen Täter, die gestern zunächst flüchten konnten, festzunehmen. Bei beiden Verhafteten, dem Goldschmied Bernhard Polczyk und dem Monteur Alfons Wollny handelt es sich um dieselben Räuber, die gemeinsam mit dem schon festgenommenen Emanuel Polczyk einen Raubüberfall auf die Sparkassenstelle in Braunschweig am 1. November verübt haben.

Mit der Festnahme dieser Verbrecher hat die Polizei eine gefährliche Bande dingfest gemacht, die nicht nur Braunschweig, sondern auch andere Städte, vor allem Beuthen, unsicher machte und deren Mitglieder zum größten Teil wegen schwerer ähnlicher Verbrechen vorbestraft sind.

Von dem Beuthener Räuberleben der drei Burschen, dem Goldschmied Bernhard Polczyk, seinem Bruder Emanuel Polczyk und dem Monteur Alfons Wollny erfahren wir folgendes:

Dreist und frech unter Bedrohung mit Schußwaffen, ohne jegliche Verkleidung und Entstellung der eigenen Personen, haben die Räuber eine Reihe von Verbrechertaten verübt. Ende September raubten sie aus der Wechselstube Saper an der Pogodaecke rund 2000 Mk.; tags darauf statteten sie dem Kaufmann Heer in Schomberg einen gefährlichen Besuch ab. Dort hatten sie aber weniger Glück, sodaß ihnen nur 67 Mark in die Hände fielen. Am 11. Oktober kamen die gleichen Verbrecher durch einen Lohngeldraub auf der Hohenlinder Chaussee in den Besitz von über 4000 Mark zum Schaden der Unternehmerfirma Rode. In der letzten Woche des Monats Oktober hatten sie sich aus der Nebenstelle der Beuthener Bank rund 1000 Mark geholt, um dann bis zum 13. November wieder verschwunden zu sein. An diesem regnerischen Tage suchten sie die auf der belebten Bahnhofstraße gelegene Oberschlesische Handelsbank heim und raubten dort 1900 Mark. In allen Fällen erhielt man von den Beraubten die gleichen Personalbeschreibungen der Räuber.

Die Räuber arbeiteten in allen Fällen nach dem gleichen Muster. Einer von ihnen hatte die Aufgabe, günstige Gelegenheiten für Raubüberfälle auszukundschaften. Waren diese Gelegenheiten gefunden, dann benachrichtigte er seine beiden Spießgesellen. Die Rollen wurden dann derart verteilt, daß

zwei der Räuber sich in den Raum des Verbrechens begaben, während der dritte den „Rückzug" zu decken hatte.

Immer traten sie mit gezückter Waffe auf. Hatten sie dann die Beute beisammen, so ging es flugs über die Grenze nach Polen, wo der Raub geteilt und dann bis zum nächsten Ueberfall gut und freigebig gelebt wurde. Im besonderen bemerkenswert ist dabei, daß der Raubüberfall auf die Banknebenstelle in Miechowitz zur

„Finanzierung" des Raubes in Braunschweig

begangen wurde. Emanuel Polczyk wurde beauftragt, einmal im Westen des Reiches eine günstige Stelle für einen Raubüberfall auszukundschaften. Er kam so auf seinen Hin- und Herfahrten auch nach Braunschweig und teilte von dort aus seinen Helfern am 22. Oktober mit, daß die am Theaterplatz gelegene Landessparkasse Braunschweig für ein räuberisches Vorhaben günstig sei. Diese Nachricht erreichte Bernhard Polczyk und Wollny just zu dem Zeitpunkt, **da sie über keine nennenswerten Geldmittel mehr verfügten.** Um nun zu dem notwendigen Reisegeld zu kommen, wurde am 24. Oktober der Raubüberfall auf die Nebenstelle der Beuthener Bank in Miechowitz verübt. Mit den dort geraubten 1000 Mark fuhren die beiden in Oberschlesien zurückgebliebenen Räuber nun nach Braunschweig, wo sie nach einigen Tagen Aufenthalt am 1. November die Landessparkasse überfielen, wobei ihnen rund 3000 Mark wieder in die Hände kamen.

Es wurde festgestellt, daß den Raubüberfall auf die Bank in Braunschweig nur die oberschlesischen Verbrecher verübt haben können. Dies ergab sich als richtig. Nun sind hier auch die einzelnen

Unterschlüpfe der Räuber

ausfindig gemacht worden. Sie hausten entweder in Polen oder in Hindenburg oder in Miechowitz, wo Wollny zu Hause ist. Von dem Geld ist nichts mehr zu retten, da die Räuber nicht nur auf vornehme und kostspielige Kleidung hielten, sondern auch einen guten Tag lebten, so daß sie manchen Abend Hunderte von Mark verbrauchten.

Der gefangene Räuber

(Eigener Bericht.)

Neustadt, 23. November.

In nächtlicher Stunde fuhr der Kaufmann J. R. mit seinem Motorrad nach seinem Wohnort Neustadt. Bei den ersten Häusern von Märzdorf bemerkte er einen Mann und eine Frau, die, ihre Fahrräder schiebend, auf der Chaussee gingen. R. fuhr, nachdem er Signal gegeben hatte, gut links. Als er bei den beiden Leuten vorbei wollte, warf der Mann das Fahrrad weg, schlug R. mit der Faust ins Gesicht und stieß ihn vom Motorrade. Kaufmann R. kam unter die Maschine zu liegen und zog sich dabei erhebliche Quetschungen zu. Es gelang ihm aber, seine Pistole zu ziehen und sich dadurch den Räuber vom Halse zu halten. Schließlich brachte R. den Täter und die Frauensperson zum Gemeindevorsteher, damit dieser die Personalien feststelle; der Gemeindevorsteher ließ aber die beiden laufen. Der Täter soll ein Dominialarbeiter J. P. aus Koppitz sein.

Der Gleiwitzer Polizeipräsident ernannt

Gleiwitz, 23. November

Wie wir erfahren, ist nunmehr die Ernennung des Oberregierungsrates Danehl (nicht Galeen!) vom Polizeipräsidium Barmen-Elberfeld zum kommissarischen Leiter des Polizeipräsidiums Gleiwitz erfolgt. Da die Ernennung auf einen Beschluß des Staatsministeriums zurückgeht, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die kommissarische Ernennung lediglich eine Formsache ist und daß in etwa einem Vierteljahr sie, wie das in solchen Fällen üblich ist, durch die endgültige Ernennung zum Polizeipräsidenten ersetzt werden wird.

Pfarrer Wolf legt sein Mandat nieder

Oppeln, 23. November.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Pfarrer Wolf, Ratibor, hat dem Reichstagspräsidenten in einem Schreiben mitgeteilt, daß er sein Reichstagsmandat zum 1. Dezember niederlege. (Der Grund dieser Mandatsniederlegung ist, wie wir erfahren, nicht zu sehen in den Verdächtigungen, die gegen Pfarrer Wolf in Verbindung der Sklarek-Angelegenheit erhoben worden sind, sondern der Verzicht auf das Mandat ist zurückzuführen auf eine dahingehende Anordnung der kirchlichen Oberen, der Pfarrer Wolf als katholischer Priester Folge zu leisten sich gezwungen gesehen hat. D. Red.)

Kunst und Wissenschaft

August Strindberg: „Die Kronbraut"

Zur morgigen Erstaufführung in Beuthen

Strindbergs Schaffen ist nicht zu verstehen ohne die genaue Kenntnis seines Lebens. In ihm, dem Sohne eines wohlhabenden Vaters und einer armen Mutter, dem früh von dieser Mutter verlassenen, war eine unstillbare und unerfüllbare Sehnsucht nach dem Weibe, das ihm Geliebte und Mutter zugleich sein sollte. Immer wieder demütigte er sich vor der Frau, verströmte sich in restloser Hingabe und fand sich bald darauf ernüchtert, enttäuscht, verlassen. Seine ganz kleinbürgerlichen Ideale nach häuslichem Frieden, Ordnung und Pünktlichkeit im Tagesablauf konnten ihm weder das Leben noch die von ihm gewählten Frauen verwirklichen. Dazu kam seine Zerrissenheit zwischen Glauben und Skepsis, die Unfähigkeit, gewonnenen Besitz zu erhalten, kurz, seine von Urgründen her zum Leiden geschaffene Natur, die ihn aus einem Leiderlebnis in das andere stürzte. Er konnte sich nur daraus erlösen, indem er es beichtete; nicht für sich, nicht dem Freunde, sondern der Oeffentlichkeit im Kunstwerk.

In die Krisenjahre um 1900, die der Zerfall seiner zweiten Ehe 1892—1894 auslöste, nach Beendigung seiner naturalistischen Schaffensperiode, fällt die Entstehung des hier zur Rede stehenden Stückes „Die Kronbraut". Mit „Schwanenweiß" zusammen bildet das Werk die Vorstufe zu dem eigentlichen großen Märchen- und Bekenntnisstück, das am reinsten diesen Schaffensabschnitt des Dichters verkörpert: „Das Traumspiel." Hier ringt der Dichter mit den Bindungen des Menschen an die Erde; alle Schuld fordert ihre Sühne, und die größte Strenge richtet den kleinsten Fehl. Freispruch und Erlösung sind auf Erden nicht möglich — sie sind nur, immer wieder zweifelnd, für den Himmel geglaubt.

Die ganze Umwelt vereint sich zur Ausübung des Richteramtes: Da hat die junge Kersti mit ihrem Liebsten ein Kind, aber kein Mensch darf darum wissen, denn die beiderseitigen Familien verbieten den Bund, und so hegt sie es heimlich draußen im Walde, wo der Ruf der Jagd klingt und wo im nahen Teiche der Wassermann die Gewissensgeige streicht. Als dann doch endlich die Schranken der elterlichen Verbote fallen, steht das Kind hindernd im Wege, denn die Braut soll den jungfräulichen Ehrenschmuck der Brautkrone tragen; eine Kronbraut muß auf der Mühle Einzug halten. Da läßt das Mädchen ihr Kind von der fuchsschwänzigen Hebamme in den Teich werfen, und nun zieht sie als Kronbraut in ihr künftiges Heim ein. Dort aber rollt ihr die Brautkrone ins Wasser des Mühlbaches, und der Wassermann singt ein Lied, das gemordete Kind steigt auf, ja das Mühlrad fängt an, rückwärts zu gehen, aus dem Feuerherd steigt Rauch und Glut, das Spinnrad dreht sich von allein und der Webstuhl beginnt zu klappern; die Natur duldet nicht, daß sie um ihr Recht der Reinheit betrogen werde. Sie hilft den Frevel aufdecken, der seine Buße fordert.

Mit Stricken fesselt man die Kindesmörderin und stellt sie an den Schandpfahl, von dem sie wiederum befreit wird nach erlittener Buße durch den Ameisenkönig und sein Heer, das die Bande zernagt, und so geläutert, kann sie zu Gott eingehen, der den beiden verfeindeten Familien Gnade und Verzeihung in diesem Opfer schenkt, indem er ihnen auf den Schollen des vereisten Sees seine Macht und Herrlichkeit in der aus den Fluten auftauchenden Osterkirche zeigt.

Diese buntbewegte Welt in ihrer märchenhaften Fülle war zur Zeit der Entstehung des Stückes der Anstoß zur Schaffung der naturalistischen Impressionsbühne, auf der der Maschinenmeister der größte der Herrscher war. Heute verlangt eine Aufführung andere Gesetze der bewegten und belebten Szenerie. Es ist kürzlich an dieser Stelle gelegentlich einer Untersuchung über das Bühnenbild bei der Dessauer Aufführung der Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" darüber gehandelt worden, so daß sich heute eine Wiederholung des dort Gesagten erübrigt. Außerdem würde das den Zweck dieser Zeilen, eine knappe Hinleitung zu dem Kunstwerk zu sein, bereits überschreiten.

E—s.

Neun Millionen Zuschuß für die Staatlichen Theater

Der neue preußische Etat sieht für die Staatlichen Theater in Berlin, Kassel und Wiesbaden Ausgaben in Höhe von 17 322 300 Mark vor, denen 7 956 000 Mark Einnahmen gegenüberstehen, sodaß voraussichtlich ein Zuschuß von 9 366 300 Mark erforderlich wird. Der Zuschuß im Jahre 1919 belief sich auf etwa 7,85 Millionen Mark, der des Jahres 1913 auf 2,03 Millionen Mark. Für das Solopersonal der Berliner Staats-Oper sind 70 Stellen mit einer Durchschnittsjahresbesoldung von 22 493 Mark vorgesehen, beim Staatlichen Schauspielhaus, Berlin, 78 Stellen mit einer Durchschnittsbesoldung von 11 465 Mark. Der Gesamtausgabenetat der Berliner Staats-Theater beläuft sich auf 11 766 200 Mark, der des Staatlichen Theaters in Kassel auf 2 129 500 Mark und der des Theaters in Wiesbaden auf 3 226 600 Mark.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der durch den Weggang von Professor Max Schneider an der Universität Breslau erledigte Lehrstuhl der Musikwissenschaft ist dem a. o. Professor Dr. Arnold Schmitz in Bonn angeboten worden. Dr. Schmitz, der bekannte Beethovenforscher, stammt aus Sablon bei Metz. In Bonn, München und Berlin absolvierte er seine Studien, besonders als Schüler von Schiedermair, Sandberger, Kroyer und Friedländer und habilitierte sich 1921 in der Bonner Philosophischen Fakultät, wo er später einen Lehrauftrag für Musik des Mittelalters und musikwissenschaftliche Methodologie und 1928 die Ernennung zum nicht beamteten außerordentlichen Professor erhielt.

Gestorben. In Aachen ist der o. Professor für technische Chemie und Physik an der Technischen Hochschule Darmstadt, Dr. Oskar Rau, im Alter von 67 Jahren plötzlich gestorben. Prof. Rau gehört seit 33 Jahren der Technischen Hochschule Darmstadt an und war im Jahre 1928/29 Rektor.

Berufung. Prof. Dr. med. Dr. phil. Paul Diepgen von der Universität Freiburg hat den an ihn ergangenen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Universität Berlin angenommen.

Völkerbund-Forschungsauftrag für einen deutschen Gelehrten. Der bekannte Röntgentherapeut und Direktor der Erlanger Frauenklinik, Prof. Dr. H. Wintz, wurde von der Hygiene-Abteilung des Völkerbundes beauftragt, die Fragen der Röntgenstrahlenschädigung zu untersuchen. Als Abschluß seiner Arbeit soll Prof. Wintz Vorschläge für eine internationale Regelung der Röntgenstrahlenschutzmaßnahmen unterbreiten.

Ueber 10 000 weibliche Philosophiestudenten. Unter den rund 98 000 vollimmatrikulierten Universitätsstudenten befinden sich z. Z. 15 000 Frauen gegenüber knapp 3000 im vorletzten Friedensjahr. Die meisten Studentinnen zählt die Universität Berlin mit 2079, es folgen dann München mit 1367, Bonn mit 1202, Freiburg mit 885, Köln mit 827, Marburg mit 796, Hamburg mit 682, Tübingen mit 569, Kiel mit 426, Würzburg mit 266, Greifswald mit 247 und Rostock mit 243. Als Studienfächer wählten 194 Fraeun Theologie, 1511 Jurisprudenz und Nationalökonomie, 3141 Medizin und über 10 000 Philosophie.

Thomas Mann spricht in Berlin. Thomas Mann wird auf dem Wege nach Stockholm, wohin er sich anläßlich der Verleihung des Nobelpreises begibt, Sonnabend, 7. Dezember, in der Hochschule für Musik aus seinem unveröffentlichten Roman „Josef und seine Brüder" lesen.

Jadlowker Leiter der Berliner Kantorenschule? Hermann Jadlowker, der frühere Heldentenor der ehemaligen Hofoper, ist für die Leitung des Gottesdienstes in der neuen Synagoge in der Berliner Prinzregentenstraße in Aussicht genommen. Jadlowker wirkt seit dem 1. August an der großen Synagoge in Riga, wo

Gedanken zum Totensonntag

Draußen fallen die Blätter in des Jahres Kreise. Herber Nordostwind wirbelt über kahle Felder und um entlaubte Bäume. Der frohe Gesang der Vögel ist verstummt und aus dem Rascheln welken Laubes um unsere Füße herum wird nur der Seufzer der sterbenden Natur laut. Auf Schritt und Tritt umgeistert uns Verwesung, bedroht uns das Sterben. Dieses Bild von der Vergänglichkeit alles Wesens und der Macht des Todes über Welt und Menschen tritt am Totensonntag noch stärker vor unsere Seele, wenn wir an den Gräbern unserer Toten stehen. Wir sahen liebe Menschen von uns gehen, die uns so viel bedeuteten. Wir sahen junge sterben, schrill brach ihr Leben ab, während alte leben, sich und andern zur Last. **Wir sahen Menschen, die viel leisteten und von deren Wirken noch mehr zum Segen der Menschheit erwartet wurde, abgerufen werden, während viele, die ihr Leben vergeuden, uralt werden.** Darob legt sich düstere Schwermut über unsere Seele, wie sie jetzt drückend über der weiten Natur lastet. Darob wird der Gesang der Mönche zur Melodie des Totensonntags: **„Mitten wir im Leben sind vom Tod umfangen.“**

Immer sind die Menschen von diesen Gedanken bewegt worden, wenn sie zwischen Gräbern standen. Andere Geschöpfe kennen diese Empfindsamkeit für die Vergänglichkeit nicht. **Vergänglichkeit ist für sie etwas Selbstverständliches, keine Frage, kein Rätselraten.** Obs nicht ein Vorrecht ist, daß Menschen allein dieses Gefühl haben! Ob nicht gottgewollter Sinn dem zugrunde liegt, damit, wo der Gedanke der Vergänglichkeit uns packt, **Sehnsucht nach der Ewigkeit wachgerufen wird!** Das ist der Sinn des Totensonntags, daß, wenn die Todesgedanken unsere Seele beschatten, Lebensgedanken mit ihrem Licht das Dunkel zerstreuen. Die alte Welt hat für dieses Vorrecht der Menschen keinen Sinn gehabt. Für sie war Sterben verlöschende Lebensfackel. Der Mensch nichts anderes als ein Stück Natur. Er blüht auf, wie sie aufblüht, vergeht, wie sie vergeht, spurlos, wirkungslos, zukunftslos. Wer so denkt, für den gibts gegenüber der Todesfrage nur Furcht oder ein Trotzen mit zusammengebissenen Zähnen, oder die stumme Resignation vor dem Vergänglichen, Stillschweigen, Verzicht vor dem, was nicht zu ändern ist. Sie stehen den griechischen Weisen gleich, die mit stoischer Ruhe die Fahrt durch den Styx, den Fluß des Todes, ansehen. Wenn sie an Gräbern stehen, weinen sie, ohne Hoffnung zu haben, und klagen, ohne Trost zu begehren, fragen, ohne Antwort zu finden.

Es ist das Bitterste für uns Menschen, nicht für die Leichtsinnigen und die Oberflächlichen, wohl aber für die Besinnlichen, **daß alles Leben doch nur ein Bruchstück ist,** gleichviel ob ein Mensch die größten Werke schuf, vor denen die Jahrhunderte ehrfürchtig stehen, ob ein sieghafter Eroberer Erdteile bezwang, oder ob man still und unerkannt in Pflichttreue sich erschöpfte, ob man im hohen Alter heimging oder in der Blüte der Jahre welkte. Der Tod läßt immer nur Stückwerk zurück. Auch Jesu Leben scheint durch seinen Tod zerstört, abgebrochen, unvollendet. Doch sein Auferstehen zeigt uns das ewige Leben, die Gotteswelt, in der reift, was jetzt gesät wird, in der vollendet wird, was hier Stückwerk ist, in der aufersteht, was hier stirbt.

Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise, klingt des Totensonntags Melodie schwer und bang uns im Ohr: „Alles Fleisch ist wie Gras“ und wir Menschen stehen vor Gräbern und weinen. Aber in des Auferstandenen Lebenslicht leuchtet nicht mehr auf den Gräbern das bitterböse Wort: „Gewesen“, leuchtet das beseligende: „Genesen!“

Darum: Wir heißen Euch hoffen.

Großfeuer in Biala bei Bielitz

Die Tuchfabrik S. Tugendhat zum größten Teil eingeäschert

Biala, 23. November.

Heute nachmittag brach in der Tuchfabrik S. Tugendhat in Biala ein Großfeuer aus. Die Flammen griffen infolge des herrschenden Südostwindes rasch um sich und vernichteten den Dachstuhl. Die Feuerwehr von Bielitz-Biala und der näheren Umgebung griff rasch ein, doch stießen die Löscharbeiten infolge des herrschenden Windes auf große Schwierigkeiten. Ein großer Saal und der Dachstuhl wurden ein Opfer der Flammen. Das eindringende Wasser der Feuerwehrspritzen vernichtete einen Teil der maschinellen Einrichtungen (Spulmaschinen und Webstühle), auch wurden erhebliche Vorräte von Garn vernichtet. Die Feuerkatastrophe wird wohl einen monatelangen Stillstand der Fabrik zur Folge haben.

Beuthen und Kreis

„Das Weib des Gardisten“ in den Thalia-Lichtspielen

Der russische Volksstückfilm „Das Weib des Gardisten“, der seit Sonnabend läuft, arbeitet mit klaren und eindeutigen Vorstellungen, in denen bodenständiges, unverfälschtes Volkstum wurzelt. Er überrascht durch eine gewisse Herbe und ist von tiefster tragischer Seelenwirkung, die den Beschauer gleich nach den ersten Einleitungsbildern erfaßt und nicht mehr locker läßt. Es ist der Leidensweg eines Weibes dargestellt. Eine junge, schöne Bäuerin heiratet gegen ihren Willen. Der Krieg führt ihren Mann ins Feld. Die Frau bebaut allein das Feld, bis ein österreichischer Kriegsgefangener in ihren Dienst tritt. Nun erwacht die Liebe bei der Frau. Dann wird sie von dem geliebten Manne wieder verlassen und bleibt einsam mit ihrem Kind. Nach Jahren rücken Weißgardisten ins Dorf, mit ihnen der längst vergessene Gatte. Die Frau flieht vor ihm zu den roten Truppen und führt diese vor das Dorf. An der Spitze der „Roten“ steht ihr Geliebter, der von der Hand ihres Mannes fällt. Doch auch dieser wird von den Kameraden des Gefallenen getötet. Nun ist das kurze Glück der Frau beendet. Die Landschaften und Menschen sind im Film fühlbar plastisch zum Ausdruck gebracht. Die Handlung ist mit viel urwüchsigem Bauerntum verbunden. Sehr hübsch ist Emma Zessarskaja, die Darstellerin der Titelrolle. Photographisch ist der Film, besonders in seinen Landschaftsbildern, eine Meisterleistung. Es ist unverkennbar, daß der vom „Sowkino“ hergestellte Film bolschewistisch-pazifistisch gefärbt ist. Neben ihm läuft ein reichhaltiges Beiprogramm.

*

* **Hohes Alter.** In geistiger und körperlicher Frische wird eine langjährige Beuthener Bürgerin, Frau Pauline Kattner, wohnhaft im St. Josefshaus, Piekarer Straße, am 26. November 75 Jahre alt.

* **Königshütter Chaussee für den Verkehr freigegeben.** Die wegen Errichtung einer Grenzhalle bisher für den Durchgangsverkehr gesperrte Königshütter Chaussee wird ab kommenden Dienstag für den Durchgangsverkehr wieder freigegeben.

* **Abgeurteilter Messerstecher.** Am Abend des 9. August war es auf der Großen Blottnitzastraße vor dem Gasthaus „Blaue Grotte“ zwischen mehreren jungen Leuten zu einer Schlägerei gekommen. Der Anstreicher K., der die Kampfhähne auseinanderbringen wollte, wurde von dem Grubenarbeiter F. dadurch belohnt, daß er ihm drei Messerstiche, einen in die Brust in die Nähe der Herzgegend, einen in die Seite und den dritten in den Rücken versetzte. Der Messerheld hätte vielleicht noch weiter auf ihn eingestochen, wenn nicht das Messer abgebrochen und in der Wunde stecken geblieben wäre. Wegen dieser Messerstecherei wurde F. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Zahlung einer Buße von 90 Mark erhielt er eine dreijährige Bewährungsfrist.

* **5. Stiftungsfest des Jung-KKV.** Der Verein junger katholischer Kaufleute, der auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken kann, beging im Saales des Park-Cafés sein Stiftungsfest. Der Stammverein und der Gau KKV. waren vertreten. Auch der Geistliche Beirat des Jung-KKV., Kaplan Mainka, war erschienen. Für den KKV. Gleiwitz erschien der Kaufmann John. Der Vorsitzende, Bankbeamter Flemming, begrüßte die Erschienenen in einer Ansprache und dankte besonders dem Stammverein für die Förderung der jungen katholischen Kaufleute. Zahlreiche Glückwunschschreiben waren eingegangen. Nachdem das Bundeslied verklungen war, hielt Chefredakteur Dr. Jokiel die Festrede. Er kennzeichnete die Wege, die die katholische Jungkaufmannsbewegung zu gehen habe und gab dem Verein anläßlich des Stiftungsfestes drei Leitsterne auf den Weg: die Innerlichkeit, die Berufstüchtigkeit und den Willen zur Gemeinschaft. Anschließend an die mit Beifall aufgenommene Ansprache sprachen der Studienrat Hoffmann, Syndikus Dr. Banke, Kaufmann Pitas, Kaufmann John, Kaplan Mainka und Kaufmann Müller die Glückwünsche aus und hoben die übereinstimmenden Bestrebungen des KKV. und des Jung-KKV. hervor. Es folgten Musikstücke, gemeinsame Lieder und eine Tanzvorführung. Für den musikalischen Teil des Abends war eine echte russische Konzertkapelle verpflichtet worden, die stimmungsvolle Musik ausführte. Für eine Verlosung wurden die schönen Gewinne größtenteils von Mitgliedern des Stammvereins zur Verfügung gestellt. Der spätere Abend wurde mit einem Tanzkränzchen ausgefüllt. Das Stiftungsfest nahm einen harmonischen, von großer Begeisterung für den Beruf getragenen Verlauf.

* **Heimabend der Junggehilfen des GdA.** Der Junggehilfenkreis der hiesigen Ortsgruppe im Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltete im GdA.-Haus einen Heimabend, zu dem auch der Gaujugendsekretär Karl Kromath, Breslau und der Gaubildungsobmann Gustav Ebisch, Gleiwitz erschienen waren. Nach Begrüßungsworten des Obmanns hielt der Gaujugendsekretär Kromath einen Vortrag über „Jeder sein eigener Reklamechef!“ Er legte dar, daß es sich jeder kaufmännische Angestellte zur Pflicht machen sollte, seine eigenen Fähigkeiten in geistiger und seelischer Hinsicht genau zu erforschen, um nicht in unangebrachter Weise seine eigene Person in den Vordergrund zu stellen. „Prüfe dich selbst!“ heißt es. Bevor man auf Mängel anderer hinweist, müsse man erst an der Beseitigung der eigenen Fehler arbeiten. Der Redner gab ein anschauliches Bild von den herrschenden Zuständen im Angestelltenstande. Der Angestellte sollte darum bestrebt sein, seine gesamten Kenntnisse und Fähigkeiten immer mehr zu erweitern, um nicht im Falle eines unvorhergesehenen Schicksalschlages von seinem Arbeitgeber übergangen zu werden.

Die sehr interessanten Ausführungen waren äußerst lehrreich. Sie wurden beifällig aufgenommen und vom Obmann mit Dankesworten zur Beherzigung empfohlen. Der Abend fand in einem unterhaltenden Teil einen gemütvollen Abschluß.

* **MGV. Liedertafel.** Ein Gesangskonzert im Städtischen Krankenhaus veranstaltete der Männergesangverein „Liedertafel“ (Dirigent Ullmann) am vergangenen Bußtag. Wegen der schon zu kühlen Jahreszeit wurde in den verschiedenen am meisten belegten Stationen eigens hierfür gewählte Männerchöre zum Vortrag gebracht, u. a. „Sanctus“ v. Schubert, „Schäfers Sonntagslied“ v. Kreutzer, „Wie's daheim war“ v. Wohlgemuth, „Sturmbeschwörung“ v. Dürrner sowie auch mehrere frohstimmende Chöre, u. a. „Des Gesellen Wanderlied“, „Rosenfrühling“ und vieles andere. In allen Abteilungen wurden die Vorträge mit großer Freude aufgenommen und überall mußte sich der Dirigent zu einigen „Zulagen“ verstehen. Wenn auch Gesang nicht heilen kann, seine Wunder übte er aber doch aus auf manches bedrückte Gemüt und wird in guter Erinnerung fortleben.

* **Von der Volkshochschule.** Der Hochschulvortrag des Dozenten Dr. Freiherr von Eickstedt, Leiter der Deutschen Indien-Expedition 1926 bis 1929, über „Weltvergessene Inseln, Erlebnisse unter dem schwarzen Zwergvolk der Andamanen“, der für Dienstag vorgesehen war, findet erst am Dienstag, dem 3. Dezember, um 20 Uhr in der Aula der Städtischen Mittelschule an der Breite Straße statt. Für Dienstag, den 10. Dezember, ist im Rahmen der Volkshochschulvorträge ein Vortrag des Hofrats Dr. Giannoni über „Das deutsche Antlitz Oesterreichs“, vorgesehen. Beide Vorträge finden mit Lichtbildern statt.

*

* **Kanarienvogelausstellung mit Prämiierung.** Der hiesige Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz (Alter Verein) EV., veranstaltet am Sonnabend und Sonntag, dem 23. und 24. d. J. eine Kanarienausstellung, wobei Kanarien aus der Selbstzuchtklasse 1929 und allgemeinen Klasse durch den Preisrichter Josef Birawski aus Ratibor auf die Gesangsqualität prämiiert werden. Zugleich ist eine Schau von verschiedenen Kanarien, so auch weißen Kanarien und Waldvögeln vorhanden.

Volkstanzkurs. Mittwoch, 20 Uhr, Uebungsabend in der Turnhalle auf der Lange Straße.

* **Kgl. priv. Schützengilde.** Kinder der Schützenkameraden, welche an der Weihnachtsaufführung am 21. Dezember cr. teilnehmen wollen, können sich am heutigen Sonntag, nachmittag 4 Uhr, in der Schießhalle melden.

* **Vortrag.** In der hiesigen Ortsgruppe des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens spricht heute abends 8¼ Uhr im Kaiserhofsaal Staatsrat a. D. Dr. Cohn, Dessau, über: „Die Juden im neuen Deutschland“.

* **Reichsbahn-Sportverein.** Sonntag, den 24. November, findet im Vereinslokal der Reichsbahn-Turnhalle die Monatsversammlung statt.

Für den heutigen Sonntag ist mit trockener, kühler Witterung bei leichten Winden und zunehmender Erwärmung gegen Nachmittag zu rechnen.

---

er sich für ein Jahr verpflichtet hat. Nach den ganz außergewöhnlichen Erfolgen, die er während der großen Festtage in Riga, seiner Heimatstadt, errungen hat, sucht ihn die dortige Gemeinde mit allen Mitteln zu halten, aber Jadlowker dürfte doch das Berliner Angebot annehmen.

Der Erfinder des Polarisators gestorben. Auf der Heimreise von Nordafrika verstarb in Madrid an den Folgen der Malaria der Oberingenieur Philipp Schermuly, der sich vor etwa 15 Jahren durch die zufällige Erfindung des Polarisators, einer wesentlich verbesserten Wünschelrute, einen Namen machte und seitdem in vielen Fällen beim Suchen unterirdischer Quellen reiche Erfolge hatte.

Hovard Carter sucht das Grab Alexanders des Großen. Hovard Carter will nach der Durchforschung des Grabes Tutankamens, Ausgrabungen unternehmen, um das Grab Alexanders des Großen aufzufinden, der nach Berichten einiger Geschichtsschreiber in Alexandrien in einem Sarg aus reinem Golde bestattet worden sein soll.

Berlin ehrt Jack London. Wie groß die Gemeinde der Jack London-Verehrer in Berlin bereits geworden ist, zeigte die anläßlich der Wiederkehr des Todestages in der Staatlichen Hochschule für Musik vereinigte Menge. Die Gedächtnisfeier, die unter Anwesenheit von Frau Charmian London, der Witwe des großen Schriftstellers, in Szene ging, wurde eingeleitet von einer formvollendeten Wiedergabe der Wanderer-Phantasie von Schubert durch Winfried Wolf. Egon Erwin Kisch fand begeisternde und ergreifende Worte über den Menschen Jack London, für dessen Werke Alfred Beierle ein glänzender Interpret wurde.

Errichtung eines Kammerspiel-Theaters in Münster. Intendant Alfred Bernau hat im Foyer der dem Münsteraner Theater benachbarten Stadthalle ein Kammerspiel-Theater errichtet, das vor allem neuere Kunst pflegen soll. Das Theater, das gegen Ende des Monats eröffnet wird, faßt 230 Sitze.

Reinhardt-Gastspiel in Moskau. Die Moskauer Sowjet-Regierung hat Prof. Max Reinhardt eingeladen, im nächsten Frühjahr mit seinem Ensemble, das schon seit langem geplante Gastspiel im Moskauer Künstler-Theater zu absolvieren. Die Sowjet-Regierung hat sich bereit erklärt, denjenigen Mitgliedern des Reinhardt-Ensembles, die emigrierte Russen sind oder aus Rußland geflohen sind, unbehelligte Reise und Aufenthalt zu garantieren. Die Auswahl der Stücke erfolgt im Einvernehmen mit der Sowjet-Regierung.

Eine einzigartige Tierschutzdemonstration in Warschau. Der Warschauer Tierschutzverein veranstaltete am letzten Sonntag eine große öffentliche Demonstration für seine Ziele, die mit einem feierlichen Gottesdienst begann und ihren Höhepunkt in einem großen Straßenumzug der Mitglieder mit ihren Haustieren hatte. Man sah in dem langen Umzug nicht nur Pferde und Hunde aller Rassen, Katzen, Kaninchen, Eichhörnchen, Papageien und Tauben, sondern auch mehrere zahme Füchse und einen gezähmten Wolf. In einem kleinen Wagen, den ein Hund zog, saßen eine Katze, ein Spitz, eine Taube und ein Eichhörnchen, über denen ein Plakat mit den Worten angebracht war: „Wir sind keine Menschen und vertragen uns daher!“

Ein neuer Roman von Friedrich Griese. Von Friedrich Griese erscheint ein neuer Roman „Sohn seiner Mutter“, die Geschichte eines Kindes, im Verlag Carl Schünemann, Bremen.

Ein Serum gegen Maul- und Klauenseuche. Der schwedisch-amerikanische Gelehrte Professor Lind von der Universität Minnesota hat ein Serum gegen die Maul- und Klauenseuche entdeckt. Von über 6000 Stück Vieh, das von der Krankheit angesteckt war, sollen nach der Behandlung mit dem neuen Serum 80 Prozent geheilt worden sein.

22 Lautsprecher im Kölner Dom. Im Kölner Dom werden in nächster Zeit 22 Lautsprecher aufgestellt werden, um bessere Hörmöglichkeiten für die Kirchenbesucher zu schaffen. Die Lautsprecher werden von zwei Stellen, dem Chor und der Kanzel aus, besprochen.

Oberschlesisches Landestheater. Am heutigen Sonntag gelangt in **Beuthen** um 20 Uhr, zum 1. Male das Märchenspiel von Strindberg „Die Kronbraut“ zur Aufführung. Spielleitung: **Carl W. Burg, in führenden Rollen sind** beschäftigt die Damen: Margarete Barowska, Lotte Fuhst, Eva Kühne, Anne Marion und die Herren Albert Arid und Arnold Simons. — In **Hindenburg** geht am heutigen Sonntag, um 15½ Uhr, „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo, in Szene und abends um 20 Uhr wird „Hotel Stadt Lemberg“ zur Darstellung gebracht.

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, Sonntag, 20 Uhr, findet die Erstaufführung von Strindbergs „Kronbraut“ für die Theatergemeinde statt. Die restlichen Karten werden von 11 bis 13 Uhr in der Kanzlei am Kaiserplatz ausgegeben. Für die Sondervorstellung am Montag abend sind noch einige Karten zu haben.

Künstlerische Handpuppenspiele in Beuthen. Die in Oberschlesien bekannten Hohnsteiner Handpuppenspiele geben ihre ersten Vorstellungen am Sonntag, dem 1. Dezember, 15 Uhr und 17 Uhr, als Familienvorstellungen im Hindenburggymnasium. Karten bei Cieplik und Spiegel.

Heute Aufführung der „Matthäuspassion“ in Königshütte. Das Konzert beginnt um 7,30 Uhr abends in der Lutherkirche und ist nach 10 Uhr zu Ende. Eintrittskarten sind in der Zeit von 11—12,30 Uhr mittags an der Theaterkasse erhältlich und 1 Stunde vor Konzertbeginn in der Kirche. Mittags um 13 Uhr findet die Hauptprobe mit dem Orchester und den Solisten in der Kirche statt. Karten sind ½ Stunde vorher in der Kirche erhältlich. Die Kirche wird geheizt.

Breslauer Liebichtheater

Das zweite November-Programm im Breslauer Liebichtheater erwies endgültig, daß es eine richtige Entscheidung der Direktion war, das Programm in vierzehntägigem Turnus wechseln zu lassen. Es ist — das kann jetzt mit Sicherheit gesagt werden — ohne weiteres möglich, trotz der verkürzten Spielzeit jeweils ausreichende, manchmal sogar über das Normalmaß heraus vorzügliche Zusammenstellungen zu schaffen. Im letzten Programm waren die reinen Artisten vorherrschend. Vier Corunas am rotierenden Trapez, die ausgezeichnete Bonbair-Truppe mit ausgesprochen originellen Darbietungen, **zwei ganz hervorragende Luftakrobaten,** Stanley brothers, und, um auch die witzigere Note zum Recht kommen zu lassen, vier Pattans, die ernste und komische Reckübungen reizvoll vereinten. Außerhalb des Rahmens der artistischen Darbietungen sah man einen Bärendressurakt Richards, einen ausgezeichneten individuellen Exzentriker, die amüsanten Schattenbilder von Awelo, der sich von der deutschen Schönheitskönigin Miß Germany begleiten läßt, auf dem Gebiete des Musikalischen erschien der wirklich ausgezeichnete Mundharmonika-Künstler Professor Lightman, der besonders auf einer Verbindung von Mundharmonika und Schalltrichter-Instrument ausgezeichnete Wirkungen erzielte, und endlich Katias Pariser Liliput-Revue. Katia erstrebt mit seinen sechs Liliputaner ein doppeltes Ziel: Er will einmal die typische Wirkung des Zwergmenschen vorführen, und zum anderen will er rein im ästhetischen, unabhängig davon, daß seine Truppe aus Liliputanern besteht, tänzerische nicht parodistische Effekte erzielen. Es gelingt ihm dies vorzüglich, und das Publikum empfand die durchaus originelle Darbietung auch als Höhepunkt des Programmes.

M.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

Stadttheater: Sonntag, 24. November, 19,30 Uhr, „Tannhäuser“; Montag „Maschinist Hopkins“; Dienstag „Rigoletto“; Mittwoch „Der Rosenkavalier“; Donnerstag „Der Mazurka-Oberst“; Freitag „Don Pasquale“; Sonnabend „Der Zigeunerbaron“; Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr: „Die Hochzeit des Figaro“; 20 Uhr: „Aida“.

Lobetheater: Sonntag, 24. November bis einschließlich Sonntag, 1. Dezember, 20,15 Uhr: „Eros im Zuchthaus“; Dienstag, 26. November, 15,30 Uhr: „Minna von Barnhelm“; Sonntag, 1. Dezember, 15,30 Uhr: „Minna von Barnhelm“.

Thaliatheater: Sonntag, 24. November, 15,30 Uhr, „Die heilige Flamme“; 20,15 Uhr bis einschl. Montag, 2. Dezember, „Der Tyrann“, hierauf „Die große Katharina“.

SOS-Rufe an das Reich!

Katastrophale Wirtschaftslage in Ratibor

Die Landwirtschaft als Grundlage einer neuen Industrie — Neue Stadtbaupläne

Ratibor, 23. November.

Ein markantes Beispiel des wirtschaftlichen Niederganges in den Grenzgebieten bieten die Verhältnisse der Grenzstadt Ratibor. Auf drei Seiten von der Grenze eingeschnürt, **sind der dort früher aufblühenden Industrie heute die Bezugs- und Absatzgebiete genommen.** Mit dem Wegfall der Rybniker Kohlen wurden der Wirtschaft die Hauptbedingungen eines weiteren Aufschwunges genommen. So ging es allmählich immer mehr bergab. Die früher lustig rauchenden Schornsteine, die Wahrzeichen des Wohlstandes, sind heute **Denkmäler des einst blühenden Wirtschaftslebens.** Die gesamte Süßwarenindustrie, die früher 2000 Arbeitskräfte beschäftigte, ist heute stillgelegt. Die Zigarren- und Tabakindustrie, in der 5000 Arbeiterinnen ihr Brot verdienten, beschäftigt jetzt nur noch 800 Arbeiterinnen. Nicht viel anders liegt es mit der Eisenindustrie. 3200 Arbeiter verdienten hier ihren Lebensunterhalt, und heute sind es knap 800 Arbeiter, die hier untergebracht werden können. Die Eisenbahnwerkstätten schlossen ihre Tore und über 1600 Arbeiter wurden dadurch brotlos. Drei Brauereien stellten ihren Betrieb ein, die chemische Industrie ist bis auf geringe Teile stillgelegt.

Diese wenigen Sätze kennzeichnen mehr denn alle langen Ausführungen die

katastrophale wirtschaftliche Lage.

Man wundert sich nicht, daß Ratibor schon 1927 3500 Arbeitslose hatte, gegenüber 350 im Jahre 1921. Wollte man aber aus der geringeren Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1928 — es waren 39 auf 1000 Einwohner bei einem Reichsdurchschnitt von 8,7 : 1000 — auf eine Besserung der Verhältnisse schließen, **so wäre dies ein Trugschluß.** Denn das scheinbare Abnehmen besagt, daß ein großer Teil der Beschäftigungslosen bereits ausgesteuert wurde **und nun dem Wohlfahrtsamt zur Last fällt,** das monatlich ungefähr 4000 Hauptunterstützungsempfänger zu betreuen hat. Ein wahres Bild erhält man erst durch eine Gesamtbetrachtung, die ergibt, daß

oft jeder 4. bis 5. Einwohner durch die öffentliche Fürsorge unterhalten werden muß,

ein Prozentsatz, der kaum in einem anderen deutschen Gebiet erreicht wird.

Aehnlich wie mit der Industrie liegen die Verhältnisse in der Landwirtschaft. **50 Prozent des Absatzgebietes sind dem Gemüsebau verloren gegangen, und ebenso hoch ist der Prozentsatz von verlorener Anbaufläche,** die als Siedlungsgelände benötigt wurde. Man sah sich gezwungen, das kostbare Land seinem bisherigen Zweck zu entziehen und es für die Errichtung eines neuen Wohnviertels bereit zu stellen. Die Stadt kann sich nur nach Süden ausdehnen, **da sie im Osten bis an das Ueberschwemmungsgebiet der Oder heranreicht und im Westen keine Siedlungsmöglichkeit besteht,** solange nicht der erforderliche Wasserturm errichtet wird. Die

Erschließung neuen Wohngeländes,

der Bau von Wohnungen ist für Ratibor eine der vordringlichsten Fragen. 2200 Wohnungsuchende warten seit Jahren auf Unterkunft. Die ungeheuer große Zahl der Wohnungslosen wird verständlich, wenn man bedenkt, daß **die Stadt allein 1800 Flüchtlingsfamilien aufgenommen** hat. So sieht man, daß Ratibor sich seines so wichtigen Nutzbodens selbst berauben mußte, um dringenden Bedürfnissen abzuhelfen.

Eine notwendige Folge der zerrütteten wirtschaftlichen Lage waren

äußerst schwierige Finanzverhältnisse

der Stadt. Ratibor kämpft heute um seine Existenz. Soll das unheilkündende Wort von „der sterbenden Stadt" nicht in Erfüllung gehen, soll Ratibor wieder genesen, so muß man die Ursachen all des Uebels beseitigen.

Man muß versuchen, die Steuerkraft der Bevölkerung zu heben und die Arbeitslosigkeit zu mildern.

In der richtigen Erkenntnis, daß das Haupterfordernis einer lebensfähigen Schwerindustrie eine ausreichende Kohlenbasis ist, die hier fehlt, wendet man sich mehr der heimischen Industrie zu sucht sie, soweit vorhanden, zu fördern, oder, soweit sie noch fehlt, zu gründen. Der Begriff „heimische Industrie" ist naturgemäß bei der rein landwirtschaftlichen Struktur Ratibors ziemlich eng begrenzt. **Das primäre ist die Landwirtschaft und das sekundäre ist die Industrie.** Daraus ergibt sich aber die zwingende Notwendigkeit, der Landwirtschaft in erster Linie die erforderliche Beachtung zu schenken. Das hat auch Oberbürgermeister Kaschny erkannt, und seiner Initiative ist die

Wirtschaftlichmachung des Gemüsebaues

zu verdanken. Es wurde eine Beratungsstelle für den Obst- und Gemüsebau errichtet, eine Musteranlage geschaffen, und mehrere Beamte angestellt, die durch belehrende Vorträge und Hinweise die Landwirte mit der neuzeitlichen Bestellung des Feldes vertraut machen. Mit allen Mitteln versucht man eine Intensivierung des Anbaues zu erreichen. Bei Erreichung dieses Zieles ist allerdings erst der halbe Weg zur Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Lage zurückgelegt. **Denn eine erhöhte Produktion nützt erst dann, wenn eine ausgedehnte Verwertung, ein größerer Absatz gesichert ist.** Dies ist nun für Ratibor aus zwei Gründen nicht der Fall. Erstens wurde ein großes Absatzgebiet genommen, und dann wurden die Hauptverkehrslinien nach dem oberschlesischen Industriegebiet abgeschnitten. Man wird deshalb danach trachten müssen, **neue Absatzgebiete zu erschließen,** oder das nicht sofort absetzbare Gemüse und Obst **nutzbringend zu verwenden.** Die Gewinnung neuer Absatzgebiete setzt aber stets niedere Gestehungskosten, billige Frachten und eine kaufkräftige, aufnahmefähige Bevölkerung voraus. Die erste Bedingung sucht man zu erreichen, die dritte Voraussetzung ist ohne weiteres im oberschlesischen Industriegebiet gegeben. Ein weiteres schwieriges Problem ist die

Lösung der Verkehrsfrage.

Neben dem Ausbau des Straßennetzes **wird mit allem Nachdruck die 40 Kilometer lange Bahnlinie Ratibor—Gleiwitz gefordert,** um den Anschluß an das Industriegebiet zu bekommen. Zur Zeit werden die Gemüse noch mit dem Wagen in recht romantischer Art in Nachtfahrten befördert. Daneben

erhofft man von der Schiffbarmachung der Oder bis Ratibor nicht mit Unrecht einen großen Nutzen.

Ein Zukunftsprojekt, dessen Durchführung für den Absatz von einschneidender Bedeutung wird, ist der **Donau—Oder-Kanal,** um dessen Bau die Ratiborer Stadtverwaltung sich auch scharf ins Zeug legt.

Die Grundlage einer Absatzsteigerung ist naturgemäß eine gute Ware. Man wird dies nicht nur bei dem Anbau von Gemüse und Obst zu berücksichtigen haben, sondern **auch bei der Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte.** Zur Verwertung des nichtabsatzmöglichen Ueberschusses wird man Konservenfabriken erstellen müssen; die Zuckerwaren- und Zigarrenindustrie wird ebenfalls dadurch eine Belebung erfahren. Oberbürgermeister Kaschny setzt sich für diesen Gedanken mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit ein. Seine Pläne, in den bereits vor einiger Zeit angekauften Böhler-Werken

eine Gemüseverwertungsfabrik

einzurichten, haben in den letzten Tagen insofern einen Schritt vorwärts gemacht, als in den Räumen der genannten Fabrik zunächst eine Gurken- und Sauerkrauteinlegerei eingerichtet werden soll, und zwar auf der Basis einer Genossenschaft. Als Leiter derselben soll bereits ein Fachmann aus Liegnitz gewonnen worden sein. Für spätere Zeiten ist dann ein Ausbau dieser Einlegerei zu einer allgemeinen Gemüseverwertungsfabrik mit Konserven- und Dörrverfahren geplant, falls der erste Schritt zu dem gewünschten Erfolge führt. Damit ist die Grundlage für einen wirtschaftlichen Aufschwung der schwer bedrängten Stadt gegeben.

Neben den schwerwiegenden wirtschaftlichen Fragen, mit deren Lösung sich die Stadtverwaltung eingehend befaßt, hat **sie sich noch mit zahlreichen kommunalen Aufgaben zu beschäftigen,** die mindestens ebenso dringender Natur sind Es sei hier nur an die Errichtung der notwendigen Schulbauten, an die Krankenhauserweiterung, den **Ausbau der Kanalisationsanlagen, die Beschaffung von Erholungsstätten erinnert.** Ratibor hat

seine riesige Waldanlage

mit dem ideal gelegenen Erholungsheim bei der Grenzziehung verloren. Die klimatisch sehr ungünstige Lage der Stadt, der stete Rauch durch die Industrieanlagen, die wirtschaftliche Not, die ein starkes Anwachsen der Tuberkulose zur Folge hatte, **erfordert unbedingt neue Stätten, die dem Ratiborer Bürger zur Erholung dienen können.** In Frage kommt nur der in Nordosten abseits der Stadt gelegene Wald, dessen Erschließung mit großen Schwierigkeiten und hohen Kosten verbunden ist, weil jegliche Zufahrtstraßen fehlen. Auch innerhalb des Weichbildes der Stadt findet man verhältnismäßig wenig Grünanlagen. Nur der alte Stadtpark und der neue Friedhof können als solche bezeichnet werden, viel zu wenig für Ratibor, das man **als** „Stadt ohne Lunge" bezeichnen kann.

Die finanzielle Lage gestattet es vorerst nicht, hohe Beträge für die Anlegung von Grünflächen anzulegen. Im neuen Stadtbebauungsplan sind im Süden der Stadt, im Westen und im Norden größere Flächen vorgesehen, die man als Grünflächen ausbauen will. So wird allmählich die Stadt von

einem Grüngürtel

umzogen werden. Es wird nicht möglich sein, große Stadtparkanlagen zu bauen. Man hat sich deshalb entschlossen, **rings um Ratibor Schrebergärten anzulegen,** die der Bürgerschaft zur Pflege übertragen werden. Der Gedanke ist ein neuer Beweis für die äußerste Sparsamkeit der Stadtverwaltung, die einem hygienischen Bedürfnis abhilft und gleichzeitig dem Bürger Gartenanlagen schafft, deren Ertrag ihm zum Nutzen kommt. Wird man den Plänen entsprechend in diesem Grünviertel auch noch Sportplätze anlegen, und so den Forderungen der Jugend Rechnung tragen, so kann man diese Lösung als Ideal bezeichnen.

Ratibor hat den Willen, sich durchzusetzen, hat den Willen zum Wiederaufstieg. Aus eigener Kraft wird es der Stadt aber kaum möglich sein, alle ihre großzügigen Pläne, deren Verwirklichung eben zu sehr im Interesse des Reiches und Staates als der Kommune selbst liegt, durchzuführen. Ratibor, dessen Stadtgrenzen mit der Landesgrenze zweier Länder zusammenfällt, bildet für uns ein **Bollwerk deutscher Kultur, dessen Bedeutung das Reich nicht unterschätzen darf.** Man darf hoffen, daß das Reich die Anerkennung, die es dem bisherigen Aufstieg Ratibors gezollt hat, auch durch **Reichszuschüsse** zu erkennen gibt.

José.

Politische Schlägerei in Ratibor

Blutiger Kampf zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

80 Personen schlagen mit Stühlen, Biergläsern und Pflastersteinen aufeinander ein

(Eigener Bericht)

Ratibor, 23. November

Am Freitag abend hatten sich die Nationalsozialisten im „Löwenstübl-Restaurant" auf der Braustraße zu einer Besprechung zusammengefunden. Gegen 21 Uhr abends kam ein Trupp Kommunisten vor dem Lokal anmarschiert. Sie machten vor der Tür Halt und versuchten in das Lokal einzudringen. Da ihnen der Eintritt verweigert wurde, begannen sie mit Gewalt sich Einlaß zu verschaffen. Faustgroße Steine flogen durch das Schaufenster in die Wirtschaftsräume. Als die Nationalsozialisten, mit Stuhlbeinen und Biergläsern bewaffnet, den Eindringenden entgegentraten, kam es zu einer wüsten Schlägerei zwischen den Parteien, an der gegen 80 Personen beteiligt waren, wobei es mehrere Verletzte gab; zwei Personen mußten ins Städtische Krankenhaus befördert werden. Das Ueberfall-Abwehrkommando wurde zur Hilfeleistung alarmiert. Als es am Tatorte anlangte, waren die Streitenden durch die anliegenden Straßen verschwunden. Am Polkoplatz wurde einer der Rädelsführer gestellt, wurde aber von der Schutzpolizei nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen.

Breslauer Kommunisten sehen Gespenster

Extrablatt verkündet Rechtsputsch — Der Polizeipräsident stellt richtig

(Eigene telegraphische Meldung)

Breslau, 23. November.

Der Polizeipräsident sieht sich durch ein von der kommunistischen schlesischen Arbeiterzeitung verbreitetes Extrablatt über einen angeblich in Vorbereitung befindlichen Rechtsputsch in Schlesien veranlaßt, zu den Behauptungen der Zeitung Stellung zu nehmen. Das Extrablatt, das heute in aller Frühe herauskam, hatte u. a. behauptet, der Bezirksleitung Schlesien der Kommunistischen Partei sei im Laufe der Nacht bekannt geworden, **daß ein Rechtsputsch unmittelbar bevorstehe,** dessen Ausgangspunkt der Landesschützenverband in Oberschlesien bilde. Vom Breslauer Polizeipräsidium sei dem Blatt die Richtigkeit dieser Meldung bestätigt worden, gleichzeitig habe man im Präsidium versichert, daß **die Polizei auf die Abwehr eines Putsches gerüstet sei.**

Der Polizeipräsident erklärt dazu, es seien in den letzten Tagen wohl Gerüchte über einen Putschplan in Breslau in Umlauf gewesen und auch ihm zu Ohren gekommen. **Irgend welche tatsächlichen Unterlagen dafür seien aber nicht vorhanden.** Es liege keinerlei Grund zur Beunruhigung vor. Am Freitag abend habe ein Berichterstatter der Arbeiterzeitung ihn telephonisch angerufen und mit ihm über die Gerüchte gesprochen. Er habe dem Berichterstatter erklärt, daß ihnen keinerlei Bedeutung zukomme. Trotzdem habe der Berichterstatter die Herausgabe des Extrablattes veranlaßt.

Lampel und Genossen gegen Sicherheit entlassen

Breslau, 23. November.

Die Justizpressestelle Breslau teilt mit: In der Angelegenheit Lampel und Genossen wird aus Neisse gemeldet, daß heute, vormittag gegen 11 Uhr, sämtliche Angeschuldigten aus der Untersuchungshaft entlassen wurden, nachdem die ihren Anträgen gemäß verringerte Sicherheit geleistet worden ist. Die Untersuchungsverhandlungen nehmen ihren Fortgang.

Mit dem Motorrad gestürzt

(Eigener Bericht)

Ratibor, 23. November

Am Freitag, abend gegen 8 Uhr, kam der Motorradfahrer Johann Wygrabek mit seinem Motorrad, auf dessen Soziussitz sich der Mitfahrer Podzigurski befand, vom Polkoplatz aus durch die Zwingerstraße gefahren. In der Nähe des Ursulinenklosters überfuhr Wygrabek einen Sandhaufen, hinter dem sich eine Ausschachtung befand. Das Motorrad überschlug sich und beide Fahrer kamen zu Fall. Wygrabek erlitt schwere Kopfverletzungen, Pozigurski kam mit schweren Schlüsselbeinverletzungen davon. Durch das Sanitätsauto mußten die Verletzten dem Krankenhaus zugeführt werden. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Personalveränderungen beim Landesfinanzamt

Ernannt: Zollassistent Passoth in Ziegenhals zum Zollsekretär unter Versetzung nach Schammerwitz.

Versetzt: Zollrat Basan von Crossen nach Beuthen; Zollamtmann Hartherz vom Hauptzollamt Beuthen an das Zollamt Bahnhof daselbst; Oberzollinspektor Krenkel von Gleiwitz nach Stettin; Oberzollsekretär Stüblewitz von Schammerwitz nach Hindenburg; die Zollsekretäre Lottko von Karf nach Beuthen und Steiner von Beuthen nach Karf; Steuerassistent Istel von Rosenberg nach Leobschütz.

In den dauernden Ruhestand versetzt: Obersteuerinspektor Freiberg in Lamsdorf; Zollsekretär Krause in Ratibor.

Gestorben: Obersteuersekretär Piwowarski in Cosel.

Rokittnitz

* **Generalversammlung des Ski-Vereins.** In der Generalversammlung des Ski-Vereins erstattete zunächst der Schriftführer seinen Jahresbericht. Der Bericht des Kassierers machte einen kleinen Kassenüberschuß namhaft. Gemäß der Neuwahl setzt sich der neue Vereinsvorstand wie folgt zusammen: Vorsitzende: Obersteiger a. D. Swoboda und Amts- und Gemeindevorsteher Pyttel; Schriftführer: Verwaltungsinspektor Glogowski und Lehrer Gollor; Kassierer: Gemeindeinspektor Chrobok und Baumeister Meister; Sportwart: Mittelschullehrer Palla, Miechowitz; Jugendwart: Lehrer Freiherr; Beisitzer: Frau Baumeister Meister, Frau Gemeindevorsteher Pyttel, Kreisjugendpfleger Prudlo, Markscheider Schmidt, Gastwirt Hurdes. Als Vertreter für den Ski-Bund wurde der Sportwart namhaft gemacht.

* **Generalversammlung des Kathol. Gesellenvereins.** Die letzte Generalversammlung des katholischen Gesellenvereins befaßte sich in der Hauptsache mit der Einführung des Schutzvorstandes und mit der Beschlußfassung über den Ankauf einer neuen Vereinsfahne. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung sprach der Präses des Vereins, Pfarrer Plonka allen, die zum Gelingen des Theaterabends beigetragen hatten, seinen und den Dank des Vereins aus. Als provisorisches Mitglied wurde Paul Kufczyk, als definitive Rudolf Pyssek und Josef Mastalski aufgenommen. Nach feierlichen Worten des Präsiden wurden Kuratus Kania, Amtsvorsteher Pyttel, Maschinenmeister Esser, Gastwirt Hurdes, Oberinspektor Boidel, Verwaltungsinspektor Glogowski, Kaufmann Lukowiak, Friseurmeister Adler, Apothekenbesitzer Soßna, Fleischermeister Matulla, Schneidermeister Wistuba und Lehrer Klink in den Schutzvorstand eingeführt und verpflichtet. Der 2. Vorsitzende, Kaufmann Bieniok hielt einen längeren Vortrag über das Leben und Schaffen Vater Kolpings. Die vorgelegten Entwürfe der neuen Vereinsfahne fanden einstimmige Billigung der Versammlung, und es wurde beschlossen, die neue Vereinsfahne bei der Fahnenfabrik Neff, Biberbach a. d. Riß zu bestellen. Die Fahne trägt auf der einen Seite das Denkmal Kolpings, auf der anderen ein Kreuz mit den Wahrsprüchen des Vereins. Den Mitgliedern wurde der Besuch der Theateraufführung des Turnvereins „Der Geiger von Gmünd", warm empfohlen.

Kreuzburger Bilderbogen

Kreuzburg, 23. November

Wir Kreuzburger besitzen einen schönen, großen Stadtwald, ganz in der Nähe der Stadt. Kaum hat man das Getriebe der Stadt verlassen, so empfängt einen die erhabene Ruhe des herbstlichen Waldes. Im Laufe der vergangenen **Woche war unser Stadtwald nicht so ruhig wie wir es von ihm gewöhnt sind.** Schon von fern hörte man den Schall der Schüsse, kam man näher, waren laute, durchdringende Kommandorufe zu verstehen. Was war denn nur im Walde los? Das Geknatter der Jagdgewehre wurde immer stärker und erinnerte an das Tack-Tack der Maschinengewehre. Schnellfeuer? Würden hier erbitterte Kämpfe ausgefochten oder filmte man eine Episode aus dem Weltkrieg? Nein, ein anderes Bild bot sich dem Zuschauer. In einem weiten Kreis durchdrangen die Treiber das Dickicht des Waldes, in entgegengesetzter Richtung standen die Schützen, unsere Stadtväter. **In der Mitte ein einziger Hase, auf den man das Schnellfeuer eröffnet hatte.** Unser Bruder Lampe aber schlug einen gewaltigen Haken — und verschwand. Dieser Vorfall wiederholte sich noch des öfteren. Als aber in später Nachmittagsstunde das „Sammeln" ertönte, waren doch einige „Tierchen" zur Strecke gebracht, denn viele Hunde sind des Hasens Tod! Ja, meine lieben Stadtväter, diese Stadtjagd war wohl für euch noch schwieriger als den Etat auszubalanzieren? Aber man ließ den Aerger nicht hervortreten, denn schon erwartete ein fröhlicher Jagdschmaus die ermüdeten Weidmänner! Und während Kreuzburg-Stadt schon in tiefster Ruh' lag, erscholl in Kreuzburg-Schießhaus oft ein kräftiges Horrido und dreifaches Hoch auf die „Sonntagsjägerei"!

Seit kurzer Zeit besitzt Kreuzburg einen Parkplatz für Automobile. Diese Einrichtung ist sehr zu begrüßen, da auch in unserer Stadt die Zahl der Automobilbesitzer weiter zunimmt. Der neue Parkplatz befindet sich auf der nördlichen Ringseite, gegenüber dem Hotel „Fürst Bismarck". Hoffentlich wird man nun nicht mehr ein Parken in den Straßen bemerken, das für die Verkehrsabwickelung sehr störend wirkte.

Wir haben unsere neuen Stadtväter; denn die Wahlschlacht ist geschlagen. Noch die letzten Tage vor der Wahl zeigten deutlich, wie intensiv der hiesige Bürger am Ergebnis der Wahl interessiert war. Unsere neuen Stadtväter stehen in ihrer Wahlzeit vor schwierigen Aufgaben, es sei hier nur an den Ausgleich im Etat erinnert. Sicher werden die neuen Stadtverordneten mit recht zuverlässigen Bremsen für ihre Tätigkeit ausgestattet sein, damit bei manchen Geldbewilligungen und besonders im Bauprogramm manchmal etwas „gebremst" werden kann. Da sich in der Zusammensetzung des Kollegiums parteipolitisch nicht viel geändert hat, so werden wir trotzdem manches neue Gesicht erblicken. Dem gesamten Kollegium aber für ihre 4jährige Amtszeit ein herzliches „Glück auf!"

H. Pelchen.

Leobschützer Allerlei

Leobschütz, 23. November.

Das langersehnte stabile Gleichgewicht ist jetzt unter den Menschen, soweit es die Wahlen angeht, wieder langsam hergestellt. Wie gesagt, glaubt jeder einzelne seine Pflicht zur Genüge getan zu haben. Aber viele, sehr viele haben nicht recht gewußt, wohin und in welchen Kreis das Kreuzchen gemacht werden soll. Kam da und dort ein altes Mütterchen, das von dem ganzen Wahlkampf nichts gehört und gesehen hat, das nur seine bescheidene Stube kennt, aus der sie kaum heraus kommt, in das Wahllokal, und bekommt ein paar Zettel in die Hand gedrückt, um das bewußte Zeichen hinein zu malen. Aengstlich, denn ihr ist das geschäftige Leben in einem solchen Wahllokal gänzlich unbekannt, hält sie den Zettel in der Hand, ratlos, was damit anzufangen ist. Hilfsbereite Menschen sagen ihr vorsichtig Bescheid und langsam geht sie in die Kabine, um dort zu wählen. **Wohin sie aber das Kreuzchen machen soll, weiß sie immer noch nicht recht.** Schließlich hat sie noch die alte liebe Brille zu Hause vergessen und deshalb versucht sie es so und malt mit zitternder Hand ein Kreuz in irgend einen Kreis. Und während die krummen, müde gearbeiteten Finger den Zettel umständlich in den Umschlag stecken, fällt dem Mütterchen ein Stein vom Herzen und es atmet schwer auf, denn jetzt hat sie es hinter sich, was sie schon tagelang bedrückt hat. Draußen wartet das Auto und bringt die Greisin wohlbehalten vor ihre Haustür. Daheim sitzt sie still an ihrem warmen Ofen. Zu Hause kommen ihr leise Bedenken, ob es wohl richtig war, was sie wählte, denn es ging dort alles so schnell und sehen konnte sie es auch nicht ganz richtig. Während Telegraphen- und Telephonämter ihre Riesenarbeiten bewältigen mußten, sitzen andere Menschen an ihren Gasttischen, verquetschen einen Schoppen nach dem anderen und vernehmen die Mitteilungen des Radios, das klar und deutlich die Ergebnisse der Wahlen kund gibt. Der Beobachter aber hat seinen größten Spaß an den vergnügten oder verärgerten Gesichtern besonders interessierter Menschen.

Was fängt der bescheidene Bürger unserer Stadt in den langen Abenden an? Große Sprünge kann er nicht machen und kleine ebenso wenig, **denn das Geld ist allzu knapp.** Nebenbei steht noch das liebe Weihnachtsfest vor der Tür, wo man immerhin etwas mehr Auslagen hat, denn schließlich muß man doch Geschenke machen und der Haushalt kostet zu den Feiertagen auch eine ganze Masse Geld. Da gibt es bei uns ein prächtiges billiges Vergnügen, — man geht ins Kino. Diese Kinos sind geradezu fabelhaft. Zwei haben wir an der Zahl. Eins ist immer netter wie das andere und **ebenso ist eins immer billiger wie das andere.** Wo in der Welt findet man noch etwas Billiges; man kann es kaum glauben und doch ist es wahr. Für 50 oder 60 Pfennige sitzt man in einem angenehm geheizten Raume, hört recht schöne Musik und erfreut sich an den schönen Bildern auf der weißen Leinwand. Zweieinhalb Stunden dauert der Spaß und das alles für eine halbe Mark und weniger. Fünfzig Pfennige sind bestimmt kein Vermögen für einen Mann und wenn er auch glücklicher Besitzer einer Frau oder einer hübschen Braut ist, so kann er auch nicht behaupten, daß ein Abend im Kino zu den unerschwinglichen Ausgaben gehört. Freilich kann ein solcher Abend auch recht teuer werden, das kommt aber nur vor, wenn man nach dem Kino noch dahin oder dorthin geht; und wenn man neben einem Dutzend Pilsner noch ein kleines Spielchen macht und dabei Pech hat, dann soll es schon vorgekommen sein, **daß man während der ganzen Woche nicht mehr ausgehen konnte, da die „Spesen" eben dieses eine Mal zu hoch waren.**

Aber ganz so schlimm kann es mit der Geldknappheit nicht sein. Das konnte man am vergangenen Bußtag wieder sehr schön beobachten. Scharenweise zog man zum Bahnhofe, um in die Tschechoslowakei zu fahren. Wer da aber glaubt, man fährt dahin, um, wie es sich geziemt hätte, Buße zu tun, der irrt sich gewaltig. Man irrt sich aber auch, wenn man glaubt, dort drüben billiger zu essen und zu trinken. **Der liebe Nachbar drüben schenkt absolut nichts weg, sondern läßt sich von uns Deutschen anständig bezahlen.** Soviel hat er schon gelernt. Dumm wäre er auch, wenn er sich genieren würde zu verlangen, denn wer Geld hat, im Auslande gut zu essen und zu trinken, muß auch Geld haben zu bezahlen. Eins steht aber fest, daß unsere Restaurants mindestens ebenso leistungsfähig sind wie die im Auslande und umso bedauerlicher ist es, wenn der hiesige Geschäftsmann zusehen muß, wie der Deutsche sein Geld ins Ausland trägt.

Kuckuck.

Gleiwitz

Steigen der Arbeitslosenziffer

Der Winter steht vor der Tür, die saisonmäßige Verschlechterung auf dem Gleiwitzer Arbeitsmarkt setzt wieder ein. Beim Arbeitsamt sind 3802 Arbeitsuchende vorgemerkt. Die Arbeitslosenunterstützung erhalten 2034 Arbeitslose, die Krisenunterstützung 277 Arbeitslose und die Familienzuschlagsunterstützung 1934 Familienangehörige. Ausgesteuert und dem Wohlfahrtsamt zur Weiterbetreuung überwiesen wurden 13 Personen. Von der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge werden zurzeit 556 Personen beschäftigt. Zur Vermittelung gelangten 121 Arbeitslose.

*

* **Personalien bei der Schutzpolizei.** Polizeimajor Karrasch, bisher Sachberater beim Regierungspräsidenten in Oppeln, ist zur Polizeiverwaltung in Köln versetzt worden. An seine Stelle tritt Polizeimajor May. Polizeimajor May hat bisher bei der 2. Polizei-Inspektion in Hindenburg Dienst getan, in den letzten 6 Wochen als Vertreter des Kommandeurs der 2. Polizei-Inspektion. Polizeimajor May ist gebürtiger Oberschlesier aus dem Kreise Neiße.

* **Genehmigung der Kommunalsteuern.** Seitens der Regierung sind nunmehr die Kommunalsteuersätze für das laufende Jahr genehmigt worden, und zwar 400 Prozent Zuschläge zur Grundvermögensteuer, 750 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage, 900 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage bei Filialbetrieben. 3000 Prozent zur Gewerbesteuer nach der Lohnsumme, 3600 Prozent zur Gewerbesteuer nach der Lohnsumme bei Filialbetrieben.

* **Lastkraftwagen in ein Fuhrwerk gefahren.** Ein Lastkraftwagen fuhr auf der hiesigen Bergwerkstraße beim Ueberholen in ein Fuhrwerk hinein. Das Auto geriet hierbei auf die linke Straßenseite und fuhr einen Erwerbslosen aus Hindenburg an, der ein Fahrrad und ein leichtes Kraftrad führte. Der Angefahrene sprang rechtzeitig zur Seite. Er blieb unverletzt. Die Räder wurden stark beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 150 Mark. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß beim Auto die Steuerung versagte.

* **Omnibus gegen Fuhrwerk.** Ein Omnibus aus Gleiwitz fuhr an der Ecke Toster Stephaniestraße in den angekoppelten Wagen eines Fuhrwerks hinein. Personen- und Sachschaden ist nicht entstanden.

* **Pelzdiebstahl im Lokal.** In einem Gastlokal in der Wilhelmstraße wurde einem Gast ein Sportpelz mit Hamsterfell im Werte von 480 Mark entwendet. Der Pelz hing in dem nach der Straße gelegenen Teil des Lokals an einem Garderobenhaken und ist dort von einem unbekannten Täter entwendet worden. Personen, die Angaben über den Unbekannten machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalinspektion beim Polizeipräsidium, Zimmer 64, mitzuteilen.

* **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden die Fahrräder: Marke „International" Nummer 186 925 und „Eilpost", Nummer 58654. Vor Ankauf der Fahrräder wird gewarnt, da die Käufer sehr leicht in den Verdacht der Hehlerei kommen können. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer Nr. 61 des Polizeipräsidiums.

* **Vom Fundbüro.** Gefunden wurden eine Handarbeit und eine Damenarmbanduhr. Zugeflogen ein Kanarienvogel. Näheres im Fundbüro Zimmer 35 des Polizeipräsidiums.

* **Jugendführertag des GdA.** Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine fruchtbringende Jugendarbeit ist die Heranbildung geeigneter Führer, die zielbewußt ihre Arbeit kennen. Deshalb legen staatliche und private Jugendpfleger großes Gewicht auf die Schulung der Führer. Der Jugendbund des GdA. besitzt in Oberschlesien im neuerbauten Heim der Jugendgruppe Gleiwitz eine geeignete Stätte zur Abhaltung der Führerschulung. In diesem Heim fand eine Tagung der Führerkreise Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Peiskretscham statt. Eingeleitet wurde diese Tagung durch eine ernste Morgenfeier der Jugendgruppe Gleiwitz. Im Laufe der Verhandlungen sprach Karl Fröhlich, Gleiwitz, über „Die Pflege des Singens", Paul Piskurek, Hindenburg, über „Das Laienspiel", Gau-Jugendobmann Ernst Anders, Kreuzburg, über „Sport und Gymnastik", Gau-Bildungsobmann Gustav Ebisch, Gleiwitz, über „Stift und Gehilfe", Gaumädelführerin Monika Bolik, Hindenburg, über „Die Arbeit des Mädelkreises" und Gaujugendsekretär Karl Kromath, Breslau, über das Thema „Der ideale Führerkreis". An die kurzen Referate schlossen sich eingehende Aussprachen an, aus denen der Ernst hervortrat, mit dem die jungen Leute ihr Wirken an der Jugend auffassen.

* **Verband weiblicher Büroangestellten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten feiert am kommenden Donnerstag ihr zehnjähriges Bestehen. Im Saale des Evangelischen Vereinshauses findet eine Festveranstaltung statt, bei der die erste Vorsitzende des Hauptvorstandes Berlin, Frl. Katharina Müller, einen Vortrag über das Thema „Durch Selbsthilfe zum sozialen Aufstieg" halten wird. Der erste Teil des Abends ist dann mit Gesang, Rezitation, Musik und gemeinsamen Liedern ausgefüllt, an den offiziellen Teil schließt sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanz an.

* **Werbeabend für das Frauenschwimmen.** Der Oberschlesische Schwimmerbund hat den Werbeleiter des Kreises Schlesien, Otto Brandt, Liegnitz, für eine großangelegte Vortragsreise durch Oberschlesien verpflichtet. Auf dieser Reise wird Werbeleiter Brandt am Dienstag, dem 26. November, in Gleiwitz

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 24. November bis 1. Dezember 1929

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	20 Uhr Zum 1. Male Die Kronbraut	20 Uhr Weekend im Paradies	20 Uhr: Salome	20 Uhr Die Kronbraut	20 Uhr: Cavalleria rusticana und Der Bajazzo	20 Uhr Die Kronbraut	16 Uhr Zum 1. Male Schneewittchen 20¼ Uhr Hotel Stadt Lemberg	20 Uhr Lady Windermeres Fächer
Gleiwitz				20 Uhr Hotel Stadt Lemberg			20 Uhr Die Kronbraut	15½ Uhr Hotel Stadt Lemberg 20 Uhr Die Czardasfürstin
Hindenburg	15½ Uhr Cavalleria rusticana und Der Bajazzo 20 Uhr Hotel Stadt Lemberg		20 Uhr Reporter			20 Uhr Salome		

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: Abend 8 Uhr „Die Kronbraut".

Intimes Theater: „Bruder Bernhard", „Seelenverkäufer".

Kammerlichtspiele: „Mädchen am Kreuz".

Schauburg: „Rache für Eddy".

Thalia-Lichtspiele: „Das Weib des Gardisten". „Jagd auf Phantome".

*

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis einschließlich 30. November: Alte Apotheke, Ring; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UT.-Lichtspiele: „Atlantis"; Vorstellungen um 15, 17; 19 und 21 Uhr.

Schauburg: „Sündenfall" und „Beatrice Cenzi"; Beginn der Vorstellungen 15 Uhr.

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Aust, Franzstraße 1 und Dr. Frank I, Wilhelmstraße 23.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler-Apotheke, Ring 1, Hegenscheidt-Apotheke, Toster Straße, Kreuz-Apotheke, Freundstraße, Ecke Raudener Straße.

Hindenburg:

Stadttheater: 15½ Uhr „Cavalleria rusticana" und „Der Bajazzo"; 20 Uhr „Hotel Stadt Lemberg."

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Willy von der Ahe. Im Kabarett das interessante Empfangsprogramm, das ab 16. November wiederum große Abwechslung bietet. Im Hofbräu bei einem bayerischen Stimmungsbetrieb das hervorragende Lo-Do-Er-Mo-Duett in ihren Solis und Szenen.

Admiralspalast: Im Braustübl die russische Kapelle Iwan Scherloff. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Helios-Lichtspiele: „Frühlings Erwachen" nach Frank Wedekinds Roman „Die Rache des Araberfürsten." — Bange Nächte.

Lichtspielhaus: „Das letzte Fort", auf der Bühne „Eisenkönig Barus."

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche die Marien- und Stern-Apotheke.

Ratibor:

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr „Der Brückengeist. (Ein Spiel vom Tode von J. M. Beiker.) Abend 8 Uhr: „Das Prinzip" von Hermann Bahr.

Gloria-Palast: „Begierde", „Auf der Reeperbahn nachts um ½1!"

Central-Theater: „Manulescu", „Tagebuch einer Kokotte".

Villa nova: Gesellschaftsabend.

Oppeln

Theatergemeinschaft: Nachmittag „Oktobertag", abend „Tiefland".

Kammer-Lichtspiele: „Mädchen am Kreuz". „Die Geisterfarm". „Im Berchtesgadener Land".

Piasten-Lichtspiele: „Das Schicksal derer von Habsburg", „Um Frauen und Geld".

---

sprechen, und zwar wird er um 20 Uhr im Blüthnersaal des Stadtgartens anläßlich einer öffentlichen Werbeveranstaltung einen Vortrag über das Thema „Aufgaben und Methoden des Frauenschwimmens im Deutschen Schwimmverband" halten. Der Vortrag dürfte sich sehr interessant gestalten, da Werbeleiter Brandt als ausgezeichneter Fachmann auf dem Gebiete des Frauenschwimmens gilt. Die Werbeveranstaltung ist öffentlich, d. h. außer den Frauenmitgliedern der Schwimm- und Sportvereine sind auch alle anderen Frauen und Mädchen von Gleiwitz eingeladen.

Hindenburg

* **Im Silberkranze.** Die Aufseher Bertholdund Anna Richterschen Eheleute, Kronprinzenstraße 442, feierten am Donnerstag ihre Silberhochzeit.

* **Schulunfall.** Der Tertianer Kurt Buba aus Zaborze-Dorf glitt im Gymnasium beim Turnen vom Trittbrett herunter und brach sich hierbei das linke Handgelenk.

* **Auf frischer Tat ertappt.** In der Nacht zum Freitag wurden in einem Keller des Hauses Dorotheenstraße 52 zwei Einbrecher auf frischer Tat ergriffen. Es handelt sich um den mehrfach vorbestraften Franz F. und Johann U., beide aus Kunzendorf, die unerlaubt die Grenze überschritten haben, um hier Einbrüche auszuführen. Sie wurden dem Gericht zugeführt.

* **Vaterländischer Frauenverein.** Wie bereits angekündigt, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigstelle Hindenburg, am Montag, abends 8 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte einen Tanzabend unter der Devise „Auf der Wiese".

Zur Ertüchtigung unserer Jugend

Zwei neue Turnhallen in Beuthen fertiggestellt

Die vorhandenen Hallen reichen noch nicht aus

Was Beuthen im Laufe der letzten Jahre für die Ertüchtigung der Jugend und für die Volksgesundheit durch Anlegung von Sportplätzen und Grünanlagen getan hat, haben wir bereits ausführlich gewürdigt. **Woran es aber sehr fehlte, das waren Turnhallen für die Volksschulkinder.** Bis zum Jahre 1924 besaß Beuthen für seine 7000 Volksschulkinder keine einzige Turnhalle. Die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend durch die Schule, neben der geistigen Ausbildung das wichtigste, was ihnen für den harten Kampf des Lebens mit auf den Weg gegeben wird, war unmöglich gemacht. Am 12. Oktober 1924 waren endlich

Die beiden Moltke-Turnhallen

soweit fertiggestellt, daß sie von den Schulen und Vereinen in Betrieb genommen werden konnten. Diese Turnhallen entsprachen aber keineswegs den neuzeitlichen Anforderungen, Heizung, Lüftung ließen sehr zu wünschen übrig, die Umkleideräume waren unzureichend, auch in hygienischer Beziehung war manches zu bemängeln. **Eine Turnhalle ohne Waschgelegenheit ist für den modernen Sportsmann ein Ding der Unmöglichkeit.** Aber man hatte wenigstens eine Gelegenheit, seine Kräfte zu stählen, und welcher Gebrauch davon gemacht wurde, das beweist die Tatsache, daß diese Turnhallen nur den obersten Klassen der Volksschulen zur Benutzung freigegeben werden konnten, obwohl mehrere Klassen oft zugleich ihren Turnunterricht abhielten.

Später pachtete die Stadt die Vereinshalle des Turnvereins Vorwärts und stellte sie der Mittelschule und der Schule V zur Verfügung. Versuche, die Turnhalle der Berufsschule für die Stadt zu bekommen, blieben ebenso ergebnislos, wie auch die Neugewinnung der Jahnhalle in Roßberg keine Erleichterung brachte, da diese bereits von fünf Schulen zum Unterricht gebraucht wurde. 250 Schulklassen mit 500 Turnstunden (und gleichviel Spielstunden) standen insgesamt drei Turnhallen zur Verfügung. Da **demnach 166 Turnstunden unterzubringen waren, bei intensivster Ausnützung einer Halle aber nur 38 Stunden Benutzung möglich sind, mußte der größte Teil der**

Kinder ohne Turnunterricht

bleiben. Die Lage hat sich im Laufe der letzten Jahre begrüßenswerter Weise zum Guten geändert. Der Stand ist nach einer Aufstellung des Städtischen Presseamtes gegenwärtig folgender:

Die Mittelschule hat eine eigene Halle, die von 12 Klassen mit 36 Turnstunden besetzt ist. Dazu kommen 4 Klassen der Humboldtschule, dazu kommt die soziale Frauenschule.

In der Jahnturnhalle turnen die Schulen VII und VIII mit 34 Klassen = 68 Turnstunden. In den Moltkehallen turnen die Schulen II, III, IX, jüd. und Hilfs-Schule I, 5 Schulen mit 77 Klassen = 154 Turnstunden.

In den neuen Hallen sind untergebracht in der Lange Straße die Pestalozzischule und Schule I mit 37 Klassen = 74 Turnstunden, auf der Kurfürstenstraße die Schulen IV und V mit 49 Klassen = 98 Turnstunden.

Wenn wir die Höchstbesetzung von 38 Stunden zugrunde legen, dann **sehen wir, was uns an Turnräumen noch fehlt, und wieviel Klassen immer noch ohne Winterturnen bleiben müssen,** trotzdem wir für die Schulen VI und H. II die Privathalle der Reichseisenbahn für 23 Klassen = 46 Turnstunden gemietet haben.

Dazu kommt der

Hallenbedarf der Vereine.

Es gibt heute keinen Verein mehr, der nicht Leibesübungen betreibt, der sie auch im Winter nicht aufgeben will. **Mehr als 80 Vereine brauchen wöchentlich allermindestens 80 Turnabende.** Die Woche hat 6 Turnabende, folglich ist der Bedarf an Hallen auch dann noch lange nicht gedeckt, wenn wir die Hallen der höheren Schulen restlos zuzählen. So sind also unsere Turnhallen jeden Tag durch die Schulen, abends durch die Vereine besetzt, sodaß die für die Reinigung nötige Zeit sehr fürsorglich angesetzt werden muß.

Was bedeuten die Hallen für die körperliche Erziehung?

Einmal geben nur sie die Möglichkeit der lückenlosen, planmäßigen Durchführung dieser wichtigen Erziehungsaufgabe; dann aber sind im Geräteturnen und seiner Willensschulung besondere Erziehungswerte vorhanden, die gleich gründlich auf andere Weise nicht zu schaffen sind. **Die wertvolle und gerade heute so nötige Charakterentwicklung bezüglich Disziplinierung, Willensstärkung usw. ist hier am besten zu fördern.** Turnhallen sind wichtige Erziehungsräume.

Die beiden Turnhallen, die heute der Oeffentlichkeit übergeben wurden, sind in der Lange Straße, Schule I und in der Kurfürstenstraße, Schule V, untergebracht. Die großen geräumigen Hallen, die 25 Meter lang und 12,50 Meter breit sind, **sind entsprechend gebaut, um Licht und Luft ausreichenden Zufluß zu geben.** Der Eingang führt durch den Umkleideraum für die Kinder. Bänke dienen hier als Sitzgelegenheit und eine Reihe Haken an der Wand dienen zum Aufhängen der Kleidungsstücke. **Den eigentlichen Turnraum dürfen die Schüler nur in Turnkleidung, in Turnschuhen betreten.** Der Linoleumfußboden ist elastisch, schalldämpfend und warm, die Heizung geschieht durch Gasöfen. Hier in der Halle sind am Tage die zahlreichen Groß- und Kleingeräte, die überhaupt gebraucht werden, aufgestellt.

Die Einrichtung ist auf das modernste ausgestattet. Ein besonderer Vorteil der Anlage ist, **daß das Herausnehmen sämtlicher Geräte möglich ist,** um so den Raum freizubekommen für Spiele oder sonstige Aufführungen. Nach dem Turnen bieten äußerst hygienisch angelegte Reinigungsanlagen Gelegenheit genug zur gründlichen Säuberung. Kopfwaschwannen, Fußbadewannen und Duschen, alle sind in ausreichender Anzahl vorhanden.

Für die Lehrer ist ein besonderer Umkleideraum vorhanden, in dem gleichzeitig ein Duschraum eingebaut ist. Die innerhalb des Gebäudes liegenden Klosettanlagen vervollständigen die Anlage. Außer diesen genannten Einrichtungen besitzt die Halle der Schule V noch eine Verdunkelungsvorrichtung für Schulkinovorführungen.

Bereits in den nächsten Tagen werden diese beiden Turnhallen von Schülern und Vereinen in Benutzung genommen werden. Es ist zu hoffen, daß sie zum Segen der Jugend gedeihen mögen, von deren körperlichen Ertüchtigung neben ihrem Wissen ihr Lebensschicksal abhängig ist.

Ratibor

Arbeitsplan der Volkshochschule

Montag, 8 bis 9 Uhr: **Bergenthal:** Nietzsche. **Brinkmann:** Oberschlesische Naturlandschaft.

Dienstag, 8 bis 9 Uhr: **Weiß:** „Wesen der Kunst". **Knipper:** Englisch für Fortgeschrittene I.

Mittwoch, 8 bis 9 Uhr: **Bergenthal:** Zarathustra. **Petzold:** Youngplan. **Knipper:** Englisch für Fortgeschrittene II. **Mnich:** Sprechchor. **Noky:** Photokursus.

Donnerstag, 8 bis 9 Uhr: **Golega:** Lebensanschauung moderner Denker. **Taube:** Französisch. **Paul:** Minnesänger. **Ottinger:** Harmonielehre und Kontrapunkt. **Nentwig:** Geologie. **Klein:** Handarbeitskursus.

Freitag, 8 bis 9 Uhr: Univ.-Prof. Dr. **Patzak:** Ober- und niederschlesische Klosterkunst. **Quiske:** Turnkursus „Turne dich gesund!". **Hantke:** Mathematik.

*

* **Chaussee-Einweihung.** Die offizielle Eröffnung der neuen Kreischaussee Kranowitz—Borutin findet mit einer schlichten Weihefeier morgen, Sonntag, nachmittag 2½ Uhr, von Kranowitz aus statt.

Kreuzburg

* **Einbruch in das Krankenhaus Bethanien.** In der Nacht vom 20. zum 21. November drangen Einbrecher in den Kassenraum des Evang. Diakonissen-Mutterhauses Bethanien ein und versuchten den Geldschrank zu erbrechen. Da der Geldschrank neuester Konstruktion ist, gelang es ihnen nur teilweise und sie mußten ihr Vorhaben aufgeben. Aus dem Arbeitszimmer der Oberin von Kardorff stahlen die Diebe 100 Mark Missionsgelder. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Guttentag und Kreis

* **Silberhochzeit.** Am 21. November feierte Waagemeister Max Wietalsky, Cziasnau, mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit.

Zülz

* **Stadtverordnetensitzung.** Der Wasserlieferungsvertrag mit der Gemeinde Altstadt hat die Versammlung in zwei Sitzungen beschäftigt. Der Magistrat ist ermächtigt worden, den abgeänderten Vertrag, sobald er von der Gemeinde anerkannt wird, zu unterschreiben. Die Ortsgruppe Zülz des Oberschlesischen Bauernvereins hatte darauf hingewiesen, daß die Landwirte infolge des großen Wasserbedarfs nicht in der Lage seien, 40 Pfennig für den Kubikmeter zahlen zu können. Wenn keine wesentliche Ermäßigung eintritt, so muß die Stadt damit rechnen, daß die Landwirte wieder die alten Pumpanlagen in Gang setzen und sich dadurch von der Stadt unabhängig machen. Das Stadtparlament erkennt die Berechtigung einer Ermäßigung voll und ganz an und wäre auch zur Ermäßigung gern bereit, wenn der Einnahmeausfall anderweitig gedeckt werden könnte. Der Magistrat schlug einen Einheitspreis von 30 Pfennig vor, wodurch eine Mindereinnahme von 6000 Mark erzielt würde. Diese 6000 Mark könnten nur durch Erhöhung der Kommunalsteuern gedeckt werden. Der Antrag verfiel der Ablehnung, da der Fehlbetrag keine anderweitige Deckung erfahren kann.

Oppeln

Schwurgerichtsperiode am Landgericht

Die nächste Schwurgerichtsperiode am hiesigen Landgericht wird am Montag, dem 16. Dezember, beginnen. Zum Vorsitzenden derselben ist Landgerichtsdirektor Kunze ernannt worden. Voraussichtlich dürfte diese nur zwei Tage dauern. Als Geschworene hierfür sind ausgelost worden: Zimmerpolier Johann Kuß in Rosenberg, Kreisoberinspektor Alfons Heisig in Rosenberg, Lehrer Oskar Schleiffer in Krappitz, Gutsbesitzer Berthold Kusche in Pitschen und Bauer Thomas Suß in Himmelwitz.

*

* **Theatergemeinschaft — Wochenspielplan.** Sonntag nachmittag: „Oktobertag"; Sonntag abend: „Tiefland"; Montag: „Weekend im Paradies"; Dienstag: „Pygmalion"; Mittwoch: „Das Musikantenmädel"; Donnerstag: „Das Musikantenmädel"; Freitag: „Die Schmetterlingsschlacht"; Sonnabend: „Die Schmetterlingsschlacht".

* **„Heim der Neuzeit".** Der caritative Frauenverband Oppeln veranstaltet vom 29. November bis zum 2. Dezember in dem großen Saal der Handwerkskammer und Nebenräumen eine Ausstellung, die sich „Heim und Neuzeit — Kauft in Oppeln" betitelt. Für diese Ausstellung haben etwa 50 Oppelner Gewerbetreibende ihre Beteiligung zugesagt.

Ostoberschlesien

Im benachbarten Niwka bei Myslowitz stürzte bei einer Betonverschalung bei einem Neubau der Zimmermann Mazur aus drei Meter Höhe derart unglücklich, daß er mit einer Axt, die er bei sich hatte, sich selbst den Kopf schwer verletzte und auf der Stelle starb. Der Verunglückte ist ein Myslowitzer Familienvater und hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

*

In das Konfektionsgeschäft Dadok in **Rosdzin** drangen Einbrecher ein und entwendeten Wäschestücke und Wollsachen im Werte von über 500 Zloty. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

*

Endlich ist es dem Verbande deutscher Volksbüchereien in Polen t. z. gelungen, in **Bismarckhütte** auf der ul. Koscielna 44, parterre, eine deutsche Volksbücherei zu eröffnen. Die Bücherei verfügt über einen ziemlich großen Bestand und soll, falls sich eine rege Beteiligung seitens der deutschen Bevölkerung zeigt, ausgebaut werden. Die Bücherei leiht täglich von ½5 bis ½8 Uhr abends aus und ist jedermann zugänglich, der den jährlichen Mitgliedsbeitrag von zwei Zloty erlegt. Die Leihgebühr beträgt zehn Groschen pro Buch und Woche. Der Verband hofft der deutschen Bevölkerung von Bismarckhütte durch die Einrichtung dieser Bücherei einen guten Dienst erwiesen zu haben und hofft, daß die deutsche Bevölkerung durch rege Anteilnahme seine Bestrebungen fördern wird. Die Bücherei wird Dienstag, den 26. November, der Oeffentlichkeit zur Benutzung übergeben.

*

Im Galbaschen Restaurant in **Myslowitz** fand die Wahlversammlung des Handwerkervereins statt. Stadtrat Kosak berichtete über die Verwaltung der Krankenkasse und über ihre bisherige Tätigkeit und stellte fest, daß sie über ein Vermögen von 70 000 Zloty verfügt. Um eine Zersplitterung der Stimmen zu vermeiden, wurde eine Einheitsliste geschaffen, die nur aus Myslowitzer Bürgern zusammengesetzt wurde.

*

Ein schwerer Einbruch wurde in die Wohnung der Otilie Labicki auf der Krakauer Straße in **Zawodzie** verübt. Die Täter stahlen dort u. a. vier Kleider sowie eine Menge Herren- und Damenwäsche. Der Schaden wird auf etwa 2500 Zloty beziffert. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen.

*

Infolge Nervenzerrüttung verübte die 13jährige Schülerin Miroslawa Pichler aus **Kattowitz** Selbstmord. Sie warf sich unter einen Zug und wurde auf der Stelle getötet.

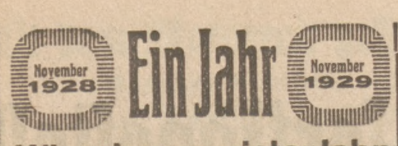
Von Grund und Boden verwiesen

Wenn das Grundstück sich über die Landesgrenze erstreckt

Herr Arthur Plante, ein Kanadier, hat sich vor einiger Zeit ein Grundstück gekauft, das sich sowohl in Kanada als auch, sich über die Grenze ersterckend, im Staate New York ausdehnt. Bevor er das Land erworben hat, hatte er über dreißig Jahre lang in den Vereinigten Staaten, die er von jetzt an nicht mehr wird betreten dürfen, gelebt. Denn die Einwanderungsbehörde hat ihm verboten, wenn er nach Kanada geht, wieder in die Staaten zurückzukehren, und da über derartige Verbote meist sehr streng und mit der geladenen Schußwaffe gewacht wird, muß Herr Plante versuchen, sich in Kanada, auf dem kleineren Teil seines Landes, wohnlich einzurichten und muß vorläufig darauf verzichten, den Rest seines eigenen Gebietes zu betreten. Er hat gegen das Verbot Berufung eingelegt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche Gleiwitz

Jeden Sonntag, 3 Uhr nachmittag, Evangelisation, jeden Mittwoch, 6 Uhr abends, Bibelstunde im Evangelischen Gemeindehause, Bogenstraße. Am Mittwoch, dem 27. November 1929, hält Gräfin von Thiele-Winckler, Friedenshort, die Bibelstunde, zu der jedermann Zutritt hat. Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittag 3 Uhr, findet die diesjährige Adventsfeier ebenfalls im Gemeindehause, Bogenstraße, statt.



Kürschnermeister Jahn
in Beuthen OS.,
Lange Straße 22, I. Etage
(3 Häuser vom Kais.-Fr.-Jos.-Pl.)
Vom 25. Nov. bis 3. Dez.

Jubiläums-Verkauf

Auf alle fertigen

Pelze

trotz bekannt niedriger Preise
10% Rabatt bei Barzahlung
In meinem Lager
an Damenpelzmänteln, Herrensport- u. -Gehpelzen, -kragen, alle Felle zu Besätzen u. s. w.
fehlt weder die letzte Mode-Neuheit
noch die preisgünstige gute Qualitätsware — und dann nochmals:
Lange Straße 22, I. Etage
Kürschnermeister Jahn
Telephon 2356.
EIGENE WERKSTATT

Hohenzollern-Briketts

für jede Ofenheizung geeignet, sauber und sparsam im Verbrauch, im Einzelgewicht von 0,600, 1 und 3 kg liefert schnell und billigst
Anton Gladisch, Beuthen
KOKS- UND KOHLENHANDLUNG
Lager verlängerte Holteistraße. Fernsprecher 4519 und 4028.

Zur Neueinführung meines Musikgeschäftes
Weihnachts-Sonderpreise
in
Pianos erstkl. Firmen zu allerbilligsten Preisen u. günstigsten Zahlungsbedingungen
Auch sehr gut erhaltene **gebrauchte Klaviere** am Lager.
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Sprechapparaten und **Schallplatten.**
(Für auswärtige Kunden Bahnvergütung)
Musikhaus — Jarosch
Beuthen OS., Gojstraße 9b

Besichtigen Sie

unverbindlich ohne Kaufzwang mein
Riesen-Lager
von
Schlafzimmern, Speise- und Herrenzimmern und Küchen
im eigenen Geschäftshaus in 5 Etagen mustergültig aufgestellt
Billigste Preise!
Kulante Zahlweise!
MÖBEL-HAUS C. ZAWADZKI
Inh.: Karl Müller, Beuthen OS.
nur ——→ **Bahnhofstraße 27** ←—— nur

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen für das Kalenderjahr 1930 für die **Knappschaftskrankenhäuser Beuthen, Hindenburg und Rokittnitz**, mit einer durchschnittlichen täglichen Verpflegungsstärke von 1 600 Personen, die Lieferung von:

1. **Fleisch- und Wurstwaren,**
2. **Milch, Buttermilch, Butter und Eier,**
3. **Kolonialwaren,**
4. **frisches Gemüse, Obst, Südfrüchte,**
5. **Bier,**
6. **Mehl für die Knappschaftsbäckerei Rokittnitz**

vergeben werden.

Ausschreibungsbedingungen liegen in der Knappschaftsverwaltung in Gleiwitz, Zimmer 32, während der Dienststunden aus und können gegen Einsendung einer Gebühr von 2,— Mark in Briefmarken auch schriftlich bezogen werden.

Angebote sind im versiegelten Umschlag mit entsprechender Aufschrift bis zum 3. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen.

Die Verwaltung der Oberschlesischen Knappschaft in Gleiwitz.

Odeon
Hindenburg
Peter-Paul-Str.
am neuen städtischen Bürohaus
Musikhaus Dörner
empfiehlt für
Weihnachts-Geschenke
seine umfangreiche Auswahl in
Schallplatten, Sprech-apparaten, Geigen, Lauten, Guitarren, Mandolinen, Musikalien aller Art
Pianos
Feurich, C. J. Quandt, Irmler, Niendorf, H. Kriebel, Förster, Löbau
Teilzahlungen!
Columbia

Merk dir zwei Wörtchen — einprägsam
Der Deutsche Rundfunk
— das beste Programm
Die größte Funkzeitschrift — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender
Heft 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24



Möbel-Ausstellung

500 Zimmer
stehen jedem Möbelinteressenten zur Besichtigung frei! Vor Abschluss eines Möbelkaufes müssen Sie unsere Ausstellung gesehen haben! Erst dann urteilen Sie über Qualität, Formenschönheit und unsere niedrigst gestellten Preise!
JOSEF HIRSCH G.m.b.H.
AUSSTELLUNG GARTENSTR. 42 | BRESLAU TEL. 39834/35 | MÖBELFABRIK GABITZSTR. 88

Bei Rheumatismus, Ischias, Gicht:
Rheuma-Sensit! Und anderes nicht!

Rheuma-Sensit D. R. P. Nr. 433 025 wird vieltausendfach gelobt und ärztlich empfohlen. Die Tube kostet 80 Pfg., die Doppeltube RM. 1,50. Rheuma-Sensit ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Machen Sie einen Versuch. Bestimmt zu haben:

Kronen-Apotheke, F. Melcher, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6.

Bestbewährt seit Jahren
Adamÿnin
bei Gallensteinen, Leberleiden etc.
in allen Apotheken erhältlich
Carl Adamy, Breslau 1
Blücherplatz 3 (Mohren-Apotheke)



Wäsche-mangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung. Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.
Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Oranier-Dauerbrand-Küchen- OEFEN
nur bewährte Systeme, durch Großeinkauf billigste Preise.
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23. | **Hindenburg OS.** Kronprinzenstraße 127

Schon mehr wie 50000 Stück zu voller Zufriedenheit im Gebrauch



TÜCKMAR'S BARTPUTZER
das neue Qualitätsrasiermesser für den Selbstrasierer M. 4 das Stück.



der neue Rasieraparat mit geschmiedeter dünner Klinge complett zu M. 3,80 u. M. 5,- pro Stück.
Zu haben in Fachgeschäften.
Tückmantel & Martin
Ohligs-Solingen
Rasiermesserfabrik.

Wo kaufe ich in Breslau?

Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren-spez. Gelegenheitskäufe  Dieser moderne Brillantring in Platin gefaßt, Ia. Brillant, 66.— Mk. **Lewy,** Juweliere, Alte Graupenstraße 6/10	**Radio** Seibt überall, sonst Nachweis **Elektro-Mans,** Flurstraße 10
	Radio Nur bei „**Radio-Weinert**", Hummerei 23 Telefon 56269
	Strümpfe **Strumpf-Fuchs** Das gute Spezialhaus Schweidnitzer Straße 49
Damen Konfektion **Das Haus der Moden** Schweidnitzer Straße 30	**Seiden** und Wollstoffe **Hecht & David,** Ring 29, Ecke Ohlauer Straße
Gardinen, **Teppiche: Rosenstock & Co.,** Schweidnitzer Straße 2	**Schuhe,** in denen man gut laufen kann: **Alfred Schmidt,** Hummerei 2 Schweidnitzer Straße 41
Kristallglaswaren aller Art **A. Franke,** Neue Gasse 38, bei der Ohlauer Straße	**Teppiche** Dekorationen u. Läufer, größt. Spezialhaus Schles. **Leipziger & Koessler,** Neue Schweidnitzer Str. 17
Möbel kauft man gut bei **Gottfried Friedrich,** Neue Taschenstr. 30/31, neben Alkazar	**Uhren**-kauf ist Vertrauenssache! Daher nur im Fachgeschäft von Schultze Nachf., Junkernstr. 12 geg. Kißling
Möbelfabrik **Max Schreiter,** Breslau X, Bismarckstraße 32	**Wäsche,** Trikotagen seit 40 Jahren **Berta Braunthal,** Schmiedebrücke 53

Radiosclerin (D. R. Wz. Nr. 313844)

die **radiumhaltigen Brunnentabletten.**
Aerztlich empfohlen und klinisch erprobt bei
Arterienverkalkung, hohem Blutdruck, Gicht, Rheumatismus
Orig.-Röhre 2.50, Orig.-Packung mit 5 Röhren 11.—, Kurpackung (10 Röhren) 20.— M. Zu haben in allen Apotheken. **Verlangen Sie Literatur mit ärztlichen Gutachten,** klinischen Berichten und Probe-Tabl. kostenlos durch das General-Depot:
Elefanten-Apotheke, Berlin A 107, Leipziger Straße 74, am Dönhoffplatz.
Hersteller: Radiosclerin-Ges. m. b. H., Berlin SW 68.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geword. durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenl. mitteile. Frau Karla Mast, Bremen B. M. 149.

Große Auswahl in
Geigen (alt), Cellos, Streichbässen, Gitarren
u. a. mehr verkauft
Joh. A. Foltin, Gitarren- und Geigenbauer, Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 3, Seitenhaus links.

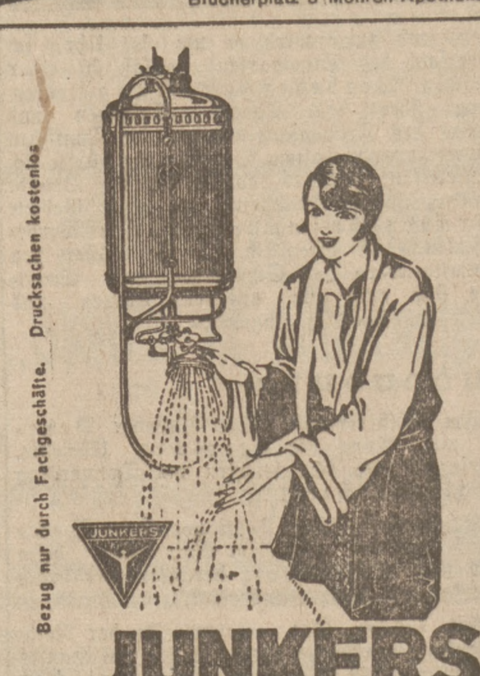
Prima buchene
Chaiselongue
Gestelle 189×80 M. 7.50
W. Sauerhering
Gestellfabrik Breslau 17



ohne Anzahlung auf **12** Monatsraten
1. Rate Januar
Verlangen Sie unverbindlich Katalog Nr. 154 mit Preisangabe
Leisner & Co.
BERLIN, Leipziger Str. 38

Stein's Teppichversand Berlin C2, Burgstraße 28
Teppiche, Tisch-, Diwan-, Steppdecken, Läufer, Gardin. ohne Anzahlg., 12 Monat.
Verlangen Sie Offerte.

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.



Tafel-Aepfel!

Prima Winterware: Goldparmänen, Boscoop, Rambour und versch. Reinetten, sort. in Kisten netto 50 Pfd. à 11 Mk., Wirtschaftsäpfel 50 Pfd. 7 Mark inkl. Verpackung ab Station Oschatz geg. Nachn. Reelle Bedien.
Otto Beulich, Oschatz/Sachsen.



Stellen-Angebote

Ostwer A.-G.

bietet gute, dauernde Existenz Herren und Damen, die den Vertrieb ihrer Blut-, Knoblauch- und Wacholder-Nährpräparate allein oder mit Kolonnen übernehmen können.

Hohe Provision!

Umfangreiches Werbeschriftenmaterial!

BERLIN SO 36, Britzer Straße 27/30, Abteilung: Pharmazeutik.

Wir suchen für den Verkauf unserer

SINGER-NÄHMASCHINEN,

die gegen Wochen- oder Monatsraten abgegeben werden, zur Bearbeitung des Stadtkreises HINDENBURG OS,

tüchtige, arbeitsfreudige

HERREN

mit gutem Leumund gegen Spesenvergütung und hohe Provision.

SINGER-NÄHMASCHINEN AKTIEN-GESELLSCHAFT

HINDENBURG OS., Bahnhofstr. Nr. 6.

Selbständige Existenz und Höchsteinkommen

(bis 60 000.— Mk. per Jahr) bietet ein ganz Europa überspannendes solides, bestfundiertes Unternehmen arbeitsfreudigen Herren, welche 3—6000.— Mk. Barkapital besitzen. Vornehmes Arbeitsfeld! Ausführl. Zuschriften unter **Bezirk 15** an **Postlagerkarte 106, Berlin 62,** erbet.

Glänz. Existenz für jedermann!

Für unseren nur einmal existierenden, beispiellosen **Weltartikel** (In- u. Ausl.-Patente, England und Frankreich bereits verkauft) wird die

General-Vertretung

für Oberschlesien vergeben. Größter Schlager der aufblühenden Branche. Die Kritik der Weltzeitungen beweisen mehr wie Worte. Artikel wird in Beuthen vorgeführt. 1 500 Mark bar notwendig. Ausführliche Angebote an **Heinrich Klein,** z. Z. Breslau, Hotel „Schlesischer Hof".

Vertreter

die Privatkundschaft besuchen, können sich bei ernstem Interesse sicheren Verdienst verschaffen. Es handelt sich um den Vertrieb einer tropischen Pflanze von außerordentlicher Heilwirkung bei „Rheumatismus" u. allen „Säure-Krankheitsfällen". Die dauernden Nachbestellungen sichern schon einen fortlaufend. gut. Verdienst. Prompte Provisions-Zahlung. Bewerbungen ernsthafter Interessenten unter H. J. L. (575) Düsseldorf, Alexanderstr. 21.

---

20 000.— Mark Jahresverdienst

erzielen Sie durch Uebernahme der

Alleinvertretung

f. d. Provinz Oberschles. Konkurrenzl. gesch., bill., in groß. Geschäften eingef. Artikel, den jede Hausfrau braucht u. f. d. jetzt Hochkonjunktur ist. Ang. seriöser Herren, die über 2—3000.— Mk. Betriebskapital verf., erb. unter **B. H. 1610** an **Rudolf Mosse,** Breslau.

Ein erfahrener, tüchtiger

Schachtmeister

wird für einen größeren Chausseebau im Kreise Gleiwitz **gesucht.**

Ang. u. C. d. 1061 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Von Versicherungs-A.-G. wird

Kassierer

mit Kaution gesucht. Zuschr. unt. B. 4474 a. d. G. d. Z. Beuth.

---

1 Elektro-Schweißer

nur äußerst tüchtig, wird noch in Dauerstellung gesucht. Ing. Richard Rudolph, Oppeln, Vogtstr. 27a.

Achtung!

Versicherungsagenten sowie stille Vermittler

für alle Versicherungssparten ges. Höchstbez.!

PEKUNIA

Abtlg. Versicherungen. Gleiwitz, Nieberdingstraße 13. Tel. 4960. Rückporto.

Kassierer u. Verkäufer(in)

f. deutsche Nähmasch., mit 300 Mk. Kaution, für sofort od. 1. 12. cr. gesucht. Angeb. unt. B. 4481 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Für ein zu eröffnendes Kurz-, Weiß- u. Wollwarengeschäft. wird branchekundiger

Filialleiter,

evtl. auch Ehepaar, gesucht. Angeb. unter P. r. 1056 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Ein Bürolehrling

mit guter Handschrift per 1. 12. 29 gesucht. Angeb. u. B. 4486 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Verkäuferin

f. Strumpf- u. Handschuh-Abtlg., per sof. od. später gesucht. Kaufhaus Glück-Auf, Miechowitz.

Jüngeres, ehrliches

Fräulein,

das schon im Geschäft tätig war, zur selbständig. Leitung eines Lebensmittelgeschäftes gesucht. Etw. Kaut. erwünscht. Meldg. mit Gehaltsansprüchen u. Zeugn. unter B. 4475 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Wer will aufs **Schiff?**

Schreiben Sie an Ch. Bauer, Gera 410/k.

Stellen-Gesuche

Hosen- u. Westen-

Schneiderin

sucht Beschäftigung. Ang. u. B. 4485 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Erf. Kaufmann,

gelernter Eisenhändler, 37 J. alt, sucht Stellung im Industrie-Großhandel od. dergl. Antritt sofort. Angebote unter Gl. 5885 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Gleiwitz.

Abschluß-, bilanz- und steuersicherer

Buchhalter

29 Jahre, I. Kraft, mit besten Referenzen, z. Z. Buchhaltungs- u. Bürochef in ungekündigter Vertrauensstellung, wünscht Veränderung. Angebote unter Gl. 5883 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erb.

Gebild. Fräulein, 38 J., kath., aus guter Familie, repräsent., mit Führung eines gepflegten Haushalts vertr., gewissenh., spars. u. sehr kinderlieb, sucht per bald od. spät. selbständigen Wirkungskreis in frauenlosem Haushalt. Angebote unter B. 4468 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Fräulein, 32 J. alt, a. beff. Fam., sucht Stellg. ab 1. Januar 1930 in kath. Hause, zur Führung des Haushaltes. Pfarrei, alleinst. Ehepaar od. einzelne kath. Dame bevorz. Kochkenntnisse etc. vorhanden. Ang. u. B. 4494 a. d. G. d. Z. Beuth.

Vermietung

Großes, leeres

Zimmer

mit Küchen- u. Badbenutzung, Friedrichstr. gelegen, sof. zu verm. Baldgefl. Angeb. erb. unter B. 4471 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Großer Laden,

mehr. Schaufenster, Eckgeschäft, Wilhelmstr. Gleiwitz, ist zu vermieten. Zuschr. erbeten unter Gl. 5886 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

In meinen Neubauten Goethe- und Holteistraße, Beuthen OS., sind noch

Drei- u. Vier-Zimmer-Wohnungen

mit allem Beigelaß ab 1. Dezember zu vermieten.

Baugeschäft H. Rösner, Karf-Beuthen OS. — Teleph. 4558—4560.

Wir haben noch in nächster Nähe der Promenade einige moderne, sonnige

3- und 4-Zimmer-wohnungen

mit Zentralheizung pp. sofort zu vermiet. Ludwig Wilk & Söhne, Baugeschäft, Beuthen OS. — Telephon 3008.

Einige 2- u. 3-Zimmer-Wohnungen

mit Beigelaß sind im Neubau Piekarer-Ecke Gabelsbergerstraße noch zu vergeben. Nähere Auskunft im Baubüro der Fa. Franz Sotzik, Beuthen O.-S., Piekarer Straße 42. — Telephon Nr. 3800.

---

1 Lagerraum u. 2 freundl. Büroräume

(Zentralheizung u. Telephon), in der Nähe des Bahnhofes, sofort od. ab 1. 1. 1930 preiswert zu vermieten. Angebote unter B. 4496 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten.

In meinem Hause Ring 18, Ecke Ring u. Krakauer Straße, sind per 1. April 1930 zu vermieten:

2 Geschäftslokale

Monatlicher Mietspreis 250 u. 300 Mark.

Josef Cohn, Beuthen OS., Ring Nr. 17.

Einstweilige gerichtliche Verfügung

Durch Beschluß des Landgerichts Köln, 5. Kammer für Handelssachen, v. 5. 11. 1929 ist der Firma S. I. verboten worden, die Behauptung aufzustellen, der von der Firma J. J. Darboven, Hamburg gelieferte „Idee-Kaffee" sei coffeinfrei.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen (Kaffee Hag)

In unserem Hause, Beuthen, Küperstr. (Ringstraße), gegenüber dem Landratsamt, sind noch einige

2- und 3-Zimmer-wohnungen

mit reichlichem Nebengelaß, beziehbar zum 1. Januar 1930, zu vermieten.

Bewo, Beuthener Wohnungsbaugesellschaft m. b. H., Beuthen OS., Ring 8. — Telephon 2065.

Im Zentrum der Stadt sind drei schöne,

helle Parterreräume als Büroräume,

evtl. auch als Lagerräume für ein Versandgeschäft, per 1. Januar 1930 zu vermieten. Näheres unt. C. d. 1061 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

---

2 große Büroräume,

sehr günst. im Zentr. geleg. (besond. f. Arzt- od. Anwaltspraxis geeign.), sind sofort od. spät., auch einz., sehr billig zu vermieten. Telephonanschluß vorh. Zuschr. unt. B. 4487 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

In Ratibor ist ein großer

Laden

am Ring zu vermieten. Angebote unter B. 2311 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Laden,

im Zentrum der Stadt, mit Nebenraum, ist bei Uebernahme der Einrichtung bei billiger Miete abzugeben. Angebote unter B. 4473 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Pekunia

Abtlg. Hausverwaltungen, Zimmer- u. Wohnungsnachweis

Gleiwitz OS.,

Nieberdingstr. Nr. 13. Tel. 4960. Rückporto.

Sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad und Mädchenz., 1. Stock, sofort zu vermieten. Zu erfragen im Büro Beuthen OS., Eichendorffstraße 9.

Einige Zwei- u. Drei-

Zimmer-Wohnungen

mit Beigel., in guter Wohnlage von Beuthen OS., ab 1. 1. 30 zu vermieten. Ang. erb. u. B. 4478 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Groß., leeres Zimmer m. Küchenb. a. kinderloses Ehep. zu verm. Ges. 5—7-Zimmerwohn. Immobilien- und Wohnungsnachw.-Büro Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 28.

Laden

u. Nebenraum, 19 m lang, mit zwei Schaufenstern, im Zentrum Beuthens, ab Neujahr zu vermieten. Angeb. unt. B. 4461 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Möblierte Zimmer

Je ein freundlich

möbl. Zimmer

in gut. Hause, Bahnhofsnähe, ab sofort od. 1. 12. an Dame od. soliden Herrn zu vermieten. Angeb. unter B. 4470 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Freundliches möbliert.

Zimmer

an 1 od. 2 Herren, evtl. m. Pens., zu vermiet. Beuth., Neue Str. 14a, Hochptr. r., a. Moltkepl. Besicht. a. Sonntags.

Gut möbliertes, sonn.

Zimmer

ist zu vermieten. Beuthen OS., Wilhelmstr. 21 III r.

Ein bis zwei gut

möbl. Zimmer

evtl. mit Kochgelegenheit, im Zentrum zu vermieten. Ang. unt. B. 4489 a. d. Geschst. dies. Ztg. Beuth. erb.

Gut möbliertes

Zimmer

ist an zwei Herren mit voller Pension u. Klavier ab 1. 12. zu verm. Beuthen OS., Neue Str. 14a, ptr. l.

Für ein Fräulein ist eine gute

Schlafstelle

zu verg. Zu erfr. bei Scholtyssek, Beuthen, Breite Straße Nr. 14.

Möbliertes

Zimmer,

sauber u. ruhig, von Herrn für den 1. 12. gesucht. Ang. unter B. 4477 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Berufst. Dame sucht ab 1. Dezbr. sauber.,

ruhiges Zimmer

bei alleinsteh. Dame od. kinderlos. Ehepaar. Kein Durchgangszimmer. Angebote unter B. 4452 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Solid. Pension

mit Schlafgelegenheit in Beuthen für einen jungen Mann gesucht. Ang. unt. B. w. 1058 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Miet-Gesuche

Großer, moderner

Laden

in bester Lage Beuthens zu mieten gesucht. Angebote unter B. 4465 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

3-Zimmer-wohnung

mit Bad in Gleiwitz per 1. Januar 1930 gesucht. Ang. erb. u. Z. z. 1059 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Ein kleineres leeres, evtl. möbliertes

Zimmer

von jung. Herrn per 1. Dezember gesucht. Angeb. unt. B. 4469 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen

---

Ein Laden

in Beuthen O.-S. zu mieten gesucht. Angeb. unt. B. 4495 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Wohnung von 1—2 Zimmern und Küche

od. gr., leeres Zimmer, in Beuth. od. Umgeb. geg. Abst. oder Mietsvorauszahlung von jg. Ehepaar gesucht. Gefl. Angeb. unter O. 222 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Oppeln.

Wer tauscht?

Biete an schöne

2-Zimmerwohnung

in Breslau.

Suche ebensolche, auch kleinere, i. Beuthen OS. Drewniok, Breslau 9, Schwenckfeldstr. 13.

Achtung! Spesenfrei! Freigewordene Zimmer u. Wohnungen in allen Orten bitte anzugeben bei

PEKUNIA

Abtlg. Hausverwaltg., Zimmer- u. Wohnungsnachweis. Gleiwitz OS., Nieberdingstr. Nr. 13. Tel. 4960. Rückporto.

Wildungol Tee

bei Blasenleiden und Nieren

in allen Apotheken

Tausch!

Biete schöne 3-Zimm.-Wohnung in Breslau. Suche ähnl. in Beuth. Ang. u. B. 4488 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Sexual-Schwäche,

dann nur „Okasa" nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Näheres über die neue Herstellungsmethode nach dem Deutschen Reichspatent Nr. 471 793 mit ausführl. Broschüre (Tausende freiwilliger Anerkennungen von Aerzten und Verbrauchern) kostenlos in verschloss. Doppelbrief gegen 40 Pf. Doppelbrief-Porto d. Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin 34, Friedrichstr. 160. Auf Wunsch legen wir Probepackung umsonst bei.

Beachten Sie genau!

Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 Mk.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 Mk.
Zu haben in allen Apotheken.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis 2.75 Mk. **unter Garantie** beseitigt. Gegen

Sommersprossen

(Stärke B) Preis 2.75 Mk. Beuthen OS., Kaiser-Franz-Josef-Drogerie, Kaiser-Fr.-Jos.-Platz. Josefs-Drogerie GmbH., Piekarer Straße 14.

Grundstücksverkehr

Geschäfts- und Hotelgrundstück,

früher Hotel Schönwald, am Alten Ring geleg., zu verpachten od. zu verkaufen

Magistrat Groß Strehlitz.

Goldsichere Existenz!

bietet sich dem Käufer meines modernen

Grundstückes

in großem Kirchdorfe und Marktflecken Dtsch.-OS. In diesem wird ein ca. 160 qm großer **Laden mit 3 Schaufenstern frei,** in dem seit ca. 60 Jahren ein Manufakturwarengeschäft mit großem nachweislichem Erfolge betrieben wird. Bei Uebernahme können 1—2 Wohnungen bezogen werden. Angebote unter B. 4497 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Wir bieten an:

Geschäftsgrundstück, Nähe Gleiwitz, mit Kolonialwarengeschäft mit nachweisl. Umsatz von 7 000—8 000 Mk. u. sofort beziehb. 2-Zimm.-Wohng., Preis 18 000 Rmk., Anzahlung nach Vereinbarung.

Gasthausgrundstück bei Gleiwitz, gute Existenz, mit Feld, Wiese u. groß. Garten. Preis 38 000 Rmk., Anzhlg. 12 000 Rmk.

Gasthausgrundstück im schles. Badeort mit 20 Fremdenzimmern, 3 Gastzimmern, Parkettsaal etc. Preis 40 000 Rmk., Anzahlung 17 000 Rmk.

Logierhaus im schles. Badeort. Notwendiges Kapital 15 000—20 000 Rmk.

Fleischereigrundstück in Hindenburg. Preis 30 000 Rmk., Anzahlung 10 000 Rmk.

Geschäftsgrundstück in Gr. Strehlitz. Preis 18 000 Rmk.

Ebenso sind einige sehr gute kleine Exist. zu vergeben u. zwar: **Kolonialwarengeschäfte, Friseurgeschäfte, Zigarrengeschäfte, Weiß- und Wollwarengeschäfte etc.** Außerdem **Bauplätze** in bester Lage von Gleiwitz.

„Pekunia", Abtlg. Grundstücksverwertung, Gleiwitz, Nieberdingstr. 13. — Teleph. 4960.

Baugelände

(16000 qm)

in Rosdzin bei Kattowitz, für Siedlung und Industrieanlagen geeignet, 500 Meter von Hauptbahn-Verladestation, im ganzen oder gewünschten Parzellen

zu verkaufen,

auch gegen Hausgrundstück in Dtsch.-OS. zu tauschen.

Baumeister Kote, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße Nr. 258.

Grundstücke u. Geschäfte

aller Art, in ganz Deutschl. u. Oesterreich zu kaufen u. verkauf., sow. Hypoth., Gesch.-Darlehen u. Beamtenkredite zum niedrigst. Zinsfuß durch Konzern „Eig. Scholle", Berlin. Näh. durch Leiter und Vertrauensmann der Zweigst. Beuthen OS., Alfred Raske, Beuth., Sedanstraße 7.

Eine schöne

Villa

mit gutem Geschäft ist sofort zu verkaufen. Gefl. Angebote unter L. m. 1043 a. d. Gschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Waldsiedlung Ritschedorf bei Obernigk Krs. Trebnitz

Nach Fertigstellung des diesjährigen Bauabschnittes sind abzugeben:

Einfamilienhäuser mit 4 und 5 Zimmern

Zentralheizung, elektr. Licht, Wasserleitung u. Kanalisation. Finanzierung gesichert. Eigenkapital 4—6000 Rmk. erforderlich. Günstige Zugverbindung mit Breslau. Die Häuser liegen 3 Minuten vom Bahnhof entfernt. Für den nächstjährigen Bauabschnitt werden schon jetzt Bauplätze abgegeben. Auskunft erteilt

Kreisausschuß Trebnitz

Baubüro der Waldsiedlung Ritschedorf u. Artur Hecht, Oberingt.

Berliner Börse vom 23. November 1929

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	102	102
Hansa Dampfs.	147	147
Barm. Bankver.	117½	118
Berl. Handels G.	180	180
Commz.& Pr. Bk.	154	154
Darmst. & Nt. B.	235	235¼
Deutsche Bank	149½	149
Disconto Kom.	149½	149
Dresdner Bank	146½	146½
Allg. Elektr. Ges	158¼	160
Bemberg	199	199
Bergmann Elek.	200¾	201
Buderus Eisenw.	62½	63
Charl. Wasserw.	92½	92½
Daiml. Motoren	40	40¼
Dessauer Gas	159	162
Dt. Erdöl	95	95
Elekt. Lieferung	159½	160½
I. G. Farben Ind	176	176¾
Gelsenk. Bergw	121⅝	122⅜
Harpen. Bergw.	128	130¼
Hoesch Eis. u.St.	109	110
Ph. Holzmann	84¼	84
Ilse Bergb.		

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Kaliw. Aschersl.	192⅞	192½
Klöcknerw.	93¼	93¼
Köln-Neuess. B.	113¼	114
Ludwig Loewe	161½	162
Mannesmann	94½	94¾
Mansf. Bergbau	107	108½
Masch.-Bau-Unt.	45	
Metallbank		113¼
Nat. Automobile	19⅜	19
Oberbedarf	70⅛	70
Oberschl. Koksw	95⅜	95½
Orenst. & Koppel	71⅜	72¼
Ostwerke	214	215
Phönix Bergb.	100	100¼
Polyphon	264	265½
Rhein. Braunk.	241½	247
Rheinstahl	101½	102
Riebeck Montan		
Rütgersw.	71⅛	71
Salzdetfurth	312½	315
Schl. Elekt. u. G.	153	155
Siemens Halske	286	289
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	101⅜	102

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	265	260
Frankf. Allgem.	51	53½
Viktoria Allgem.	2610	2600

Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
A.G.f. Verkehrsw.	118¼	119
D. Reichsb. V. A	86	86
Hildesheim-Pein		
Schantung	3	3
Zschipk. Finst.		200

Straßen- u. Kleinbahnen

	heut	vor
Allg. Lok. u. Strb	145¼	145¾
Gr. Cass. Strb.	72	72
Hamb. Hochb.	69¼	69¼
Hannov. Strb.	128¼	129½
Magd. Strb.	61	61½
Südd. Eisenb.	111¼	111¼

Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
Oester.-St. B.		9
Baltimore		
Canada	66½	67½

Schiffahrts-Aktien

	heut	vor
Hamb.-A.-Pk.	102	102¼
Hamb. Südam.	162	162
Hansa		145½
Nordd. Lloyd	99⅝	99¾
Schl. Dpf. Co.		60
Ver. Elbesch.	17¼	17¼

Bank-Aktien

	heut	vor
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	115¾	116¼
Bank f. elekt. W.	133½	135
Bank f. Br. ind.	138	137
Barm Bank-V.	117½	118¾
Bayr. Hyp. u. W	137	138
do. Ver.-Bk.	139	139
Berl. Handelsges	180	180
Comm. u. Pr. B.	154	154¼
Darmst. u. Nat.	235¼	236
Dt. Asiat. B.	50	50
Deutsche Bank	148¾	150
Dt. Hypothek. B.	130	130½
do. Ueberseeb.	100	100
Disconto Kom	148¾	150
Dresdner Bank	146	146½
Oesterr. Cr.-Anst	30⅝	30¼
Preuß. Bodkr.	115½	116
do. Centr. Bd.	165⅛	165¾
do. Hyp.	129	129
do. Pfandb. B.	177	177
Reichsbank	249	246¼
Rhein. Kred.-B	112	112
Sächsische Bank	151	151
Schl. Bod.-Kred.	118¼	118½
Südd. Disc.-G.	123	125
Wiener Bk.-V.	12½	12½

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl B.	530	538
Engelhard B.	208¼	208¼
Löwenbrauerei		270
Schulth. Patzenh	274	274
Dortm. Akt.-B.	211	211
do. Union-Br.	227¼	229
Leipz. Riebeck	137½	137½
Reichelbräu	228	227
v. Tuchersche	139½	141½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	117	117½
Adler P. Cem.	96	96½
AG. f. Bauaust.	56	57
do. f. Pappfb.	17	15
Alexanderw.	37½	36
Alfeld-Dellig	31½	31½
Alfeld-Gron.		146
Allg. Berl. Om		176¼
A. E. G.	158⅝	158½
do. Vorz.-Ak. 6%		97
AEG. Vz. A. Lt. B.		97
Ammend. Pap.	144¾	144¾
Anhalt. Kohlenw.	75¾	77
Aschaff. Zellst.	138	39
Augsb. Nürnb.	79¾	80
Bachm. & Lade.	143	142
Barop. Walzw.	71	72
Basalt AG.	32¼	32
Bayer. Motoren	88¼	86
Bayer. Spiegel		64½
Bazar	71	71
Bemberg	198½	198½
Bendix Holzb.		33
Berger J., Tiefb.	295	295
Bergmann	200½	200¼
Berl. Gub. Hutf.	236½	236½
do. Holzkont.	45½	45½
do. Karlsruh.	73	69
do. Masch.	59	59
do. Neurod K.	42	41½
do. Paketfahrt	59	60
Berth. Messg.	40½	42
Beton u. Mon.	115¾	115¾
Bösp. Walzw.	59	57¼
Braunk. u. Brik.	150	150
Braunschw. Kohl	228	228
do. Jutespinn	127	125½
Breitenb. P. Z.	120	118½
Brem. Allg. G.	135	135
Buderus Eisen.	63	63
Busch E. Opt.	109	107
Busch F. W., L.		
Byk Guldenw.	20	20
Calmon Asbest	58	59
Capito & Klein	37½	37½
Carlshütte Altw.	40	42
Charlb. Wass	92¼	93½
Chem. F Buck.	95	95
do. Grünau	64½	64½
do. v. Heyden	61½	62
do. Ind. Gelsenk.	63	65
do. Werk Alb.	45¾	45½
do. Schuster	40⅝	40¼
Chemn. Spinn.		3⅝
Chillingworth	79¼	79¼
Christ. & Unmack	42¾	42
Compania Hisp.	330¾	329
Conc. Spinnerei	57½	57½
Cont Caoutsch.	141¼	141¼
Daimler	40	41
Dessauer Gas	160	160⅝
Dt. Atlant. Teleg.	100¼	101
do. Erdöl	94⅞	95
do. Jutespinn.	97½	100
do. Kabelw.	56⅛	56¼
do. Schachtb.	95	95
do. Steinzg.	174½	174½
do Telephon	57	57¼
do. Ton u. St.	126⅛	127½
do. Wolle		12½
do. Eisenhandl.	66½	67½
Dresd. Gardin.	92⅝	93
Dür. Metall	136	136
Düsseld. Eisb.	60	60¼
do. Maschb.	26	26
Dynam. Nobel	82½	89¼
Egest. Salzw.		105
Eintr. Braunk.	139	140
Eisenbahn Verkehrsm.	171⅞	172¾
Elektr. Lieferung	159½	161⅝
do. Wk.-Lieg.	128	128
do. do. Schles.	96	96¾
do. Licht u. Kraft	167¾	166⅝
Erdmsd. Sp.	100	100
Erl. Schuhf.		45
Eschw. Berg.	197	197
Essen. Steink.	125¼	125¼
Excels. Fahr.	19¼	19½
Fahlbg. List. C.	71½	74
I. G Farbenind.	176½	176
Feldm. Pap.	160	160
Felten & Guill	115½	116½
Flöth. Masch.	23¼	22⅝
Fraust. Zucker		63½
Froeb. Zucker	56⅞	56⅞
Gelsenk. Bg.	121½	121
Genschow & Co.	66½	66½
Germania Ptl.	177½	178
Ges. f. elekt. Unt.	162¼	162½
Girmes & Co.		184
Gladbach Wolle	148	148
Glauzig. Zucker	67	67
Glockenstw.	23¼	23½
Goldina	25	23
Goldschm. Th.	64½	64½
Görlitz Wagg.	89	89
Großmann C.		101½
Gruschw. Text.	57	70¼
Guano-Werke	45¾	45½
Haberm. & Guck	105¼	
Hackethal Dr.	85¾	86¾
Hageda	94	
Halle. Masch.	85	95
Hamb. El. W.	128	128
Hammersen	124	124
Hannov. Masch. Egestorff	36	36¾
Harb. E. u. Br.	76¼	76⅛
Harp. Bergb.	128	129¾
Hedwigsh.	91	91
Heine & Co.	46½	48
Hemmor Ptl.	159	164
Hilgers	64½	66
Hirsch Kupf.	121	121
Hirschberg Led.	91	90
Hoesch Eisen	110	115
Hoffm. Stärke	67½	68
Hohenlohe-W.		83½
Holzmann Ph.	84	85
Horchwerke	69½	70
Hotelbetr.-G.	149½	147½
Humboldtmühle		29
Huta, Breslau	100	101
Hutschenreuth.	65	68
Ilse Bergbau	209	209
do. Genussschein.	125¼	128
Industriebau	101½	101½
Jeserich	101	101
Jüdel M. & Co.	133½	133¼
Jülich Zucker	56	55½
Jungh. Gebr.	52¾	51
Kahla Porz.	56½	56½
Kais. Keller		95
Kali Aschersl.	191	194¾
Karstadt	134	135¼
Kirchner & Co.	59	63½
Klöcknerw.	93¼	93⅝
Koehlmann S.	64	70
Koll & Jourd	38⅝	38¼
Köln-Neuess. B	114	113
Köln Gas u. El	38⅝	79
Kölsch-Walzw.	47¾	47¼
Körting Gebr.	60½	61¾
Körting Elektr	94	94
Körtitz. Kunstl.	122	126½
Kraus & Co.	43¾	44¾
Krefft W.	96¾	95¾
Kromschröd.	134¾	134½
Kronprinz Metall	37¾	37¼
Kunz Treibriem.	94⅞	94½
Kyffhäuserh.	40	40
Lahmeyer & Co.	159¾	157
Laurahütte	55	55½
Leipz. Pianof. Z.	32½	32
Leonh. Braunk.	157½	157½
Leopoldgrube	76	74
Lindes Eism.	156⅞	157
Lindström	475	460
Lingel Schuhf.	46¼	46¼
Lingner Werke	73	73
Ludw. Loewe	161½	162½
Lorenz C.	143	145
Lüdensch. M.	66½	66½
Lüneburger Wachsbleiche		54
Magdeburg. Gas	48¾	49
Magdeb. Bergw.	63½	63½
Magdeb. Mühlen	58¼	58
Magirus C. D.	20	20
Mannesm. Rö.	94¾	94¾
Mansf. Bergb.	106⅜	105⅝
Masch. Buckau	114¼	114
Mech. W. Lind.	117½	118
Mech. Weberei Sorau	185	185
do. W. Zittau	57	57¼
Merkur Wolle	142¾	140
Metallbank	113½	113
Meyer H. & Co.	138	133
Meyer Kauffm.	37½	38
Miag	119	119½
Mimosa	232½	234
Minimax	104½	104¾
Mix & Genest	132¼	133
Motor Deutz	65¼	65¼
Mühle Rüningen	104	104
Mühlh. Bergw.	99½	99½
Müller C. Gum.	99	99
Nation. Aut.	19½	19⅜
Natr. Z. u. Pap.	107¼	108⅞
Neckarwk.	128	128
Niederlausitz. K.	137	138
Nordd. Wollkäm.	102	102½
Nordwd. Kft.	157	157¾
Oberschl. Eisb. B.	69¾	70
Oberschl. Koksw	96	96¼
Genußsch.	83¼	84¼
Ohles Erben	13½	13½
Orenst. & Kopp.	71½	72
Ostwerke AG.	214	216
Passage Bau	47¾	47¾
Phönix Bergb.	100	100¼
do. Braunk.	67⅛	67½
J. Pintsch		150
Plau, Tüll u. G.	37½	37½
Pöge H. Elektr.	21	21¼
Polyphonw.	264⅞	265¾
Preuß	56½	57
Preußengrube	116	116
Ratgeber W	67	67¼
Rauchw Walt	48½	50
Reiß & Martin	17	17
Rhein.-Braun.	241	242
do. Elektrizitä	143½	143
do. Möb. W.	102½	102½
Rhein. Spiegelgl.		126
do. Textil	32¼	32¼
do. Westf. Elek.	197	198
do. Sprengstoff		69
do. Stahlwerk	101⅞	102
Riebeck Mont.	103	102¾
Roddergrube	740	740
Rosenthal Ph.	88	88
Rositzer Zucker	35¼	36
Rückforth Nachf.	61	61
Ruscheweyh	85⅛	83
Rütgerswerke	71	71¾
Sachsenwerk	96⅛	96
Sächs. Gußst. D.		43½
do. Thür. Ptl.	160	160
Salzdetf. Kali	313¾	314
Sarotti Schok.	135	135
Saxonia Portl.-C.	133	132½
Schering	304	304
Schles. Bergb. Z.	83¾	83½
Schles. Bergwk. Beuthen	115	117
do. Cellulose	114	116
do. Elekt. u. G.		145
do. Gas La B.	154½	155
do. Lein. Kr.	13½	13
do. Portl.-Z.	158	158
do. Textilwerk		16
Schubert & Salz.	218	219
Schuckert & Co.	182	181
Fritz Schulz jr.		44
Schwanebeck Portl.-Zement	113	112¾
Segall Strmpf.		55
Sieg.-Sol. Guß	6¾	6¾
Siegersd. Werke	79	77
Siemens Halske	286	285¾
Siemens Glas	118	118
Staßf. Chem.		18½
Stett. Chamottw	63	63¼
do. Portl.-Zem.	105¾	105
Stock R. & Co.	84	88½
Stöhr & Co. Kg.	113⅜	113¼
Stolb. Zinkh.	108	112
Gebr. Stollwerck	111¾	109½
Strals. Spielk.	225	225
Tack & Cie.	102½	102½
Teleph. J. Berl.	48	48
Tempelh. Feld	44⅛	43¾
Thörls V. Oelf.	91	92
Th. Elektr. u. G.	169½	170
do. Gasgesellsch	121	124½
Tietz Leonh.	155	156½
Trachb. Zuck	28¼	27
Transradio	124¼	123
Triptis AG.	64	64½
Tuchf. Aachen	123	123¼
Union Bauges.	50	50
Union F. chem.	49⅝	48⅝
Vars. Papiert.	117¾	117½
Ver. Berl. Mört.	115¼	116
do. Dtsch. Nickw.	150½	150
do. Glanzstoff	179	180½
do. Jut. Sp. L. B.	114	114
do. M. Tuchf.	36	36½
do. Met. Hall.		45
do. Stahlwerke	101½	103⅜
do. Schimisch.	187	187
do. Schmirg. M	40¼	42
do. Smyrn. T.	201	201
do. Thr. Met.	53½	54¼
do. Ultramarin	140½	136⅞
Viktoriawerke	60	60
Vogel Tel. Dr.	67⅞	68½
Vogtl. Masch.	77⅛	77
do. Tüllfabr.	53	53¼
Wanderer W.	45	45
Wenderoth.	66	68
Westereg. Alk.	199	200
Westfäl. Draht	83¼	82
Wicking Portl. Z.	110	111
Wißne H. Metall	90	91
Wunderlich & C.		120½
Zeitz. Masch.	108¼	109
Zellstoff-Ver.	115⅞	115⅞
do. Waldhof	188¼	188¼

Kolonialwerte

	heut	vor
Kamer. Eb. G. A.	5½	5⅝
Neu-Guinea	465	485
Otavi	54⅛	55

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Adler Kohle	67	67
Dtsch. Petroleum	47	46—47
Kabelw. Rheydt		170
Lerche & Nippert		90
Manoli	180	180
Oehring. Bergb.	224	224-
Winkelhausen	84½	85
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali		
Kaliindustrie	176	177
Krügershall	168	169
Diamond	12⅝	12¼
Kaoko	90	90
Salitrera	150	150
Petersb. Intern.	1,2	1.2
Russenbank	1,1	1

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen

	heut	vor.
Anl.-Ablös.-Sch.	8½	8.3
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)	50.1	50,1
do. (60001-90000)	50,1	50,1
Dt. Schutzgeb.	3.85	3,85
10% Pr. Pfandbr.	100,8	101
Goldpfdbr. Ser. 7		

Ausländ. Staatsanleihen

	heut	vor.
Bosn. Eisenb. 14		25⅛
5% Mex. 1899 abg.	20	19⅛
4½% Oesterr. Schatzanweis.	33¼	33¼
do. do. amortis.	1,95	1,9
do. do. Goldrent.	24¼	24¼
do. do. Kronenr.	2	2
4½ do. Silberr.	3,2	3.2
do. do. Papierr.		2.05
4% Türk. Admin.	6,20	6.3
do do. Bagdad	8,4	8⅝
do. do. von 1905	8,45	8,45
do. do. Zoll-Obl. von 1911	8.4	8 45
Türk. 400 Fr. Lose	12,4	12.40
4% Ungar. Gold	21,3	21⅜
do. do. Kronenr	1,95	2

Ausländ. Stadtanleihen

	heut	vor.
4½ Budapest St. abgest.	52 8	52,7
Lissaboner Stadt	8½	9,1

Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen

	heut	vor.
3% Oesterr. Ung.	17,9	17
4% do. Gold-Pr.		3,3
4% Dux Bodenb.	11	11
4% Kaschau Oder		10⅝
4½% Anatolier Serie I	18,2	18

Breslauer Börse

Breslau, den 23. November

Breslauer Baubank	90
Carlshütte	37
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	96½
Fehr Wolff	64
Feldmühle, Papier	—
Flöther, Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	58
Hohenlohe-Werke	—
Huta	100
Kommunale Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	75
Meyer Kauffmann	38
O.-S Eisenbahnb.	70
C. F. Ohles Erben	12½
Ost-Werke Aktien	105
F. Reichelt-Aktien	—
Rütgerswerke	242
Schles. Feuerversich.	—
Elektr. Gas lt. B.	13
Schles. Leinen	160
Schles. Portl. Cement	15½
Schles. Textilwerke	87
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	50
Ver. Freib. Uhrenfabrik	56¾
Zuckerfabrik Fröbeln	114
Zuckerfabrik Haynau	
4 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	18,5
5 Proz. Schl. landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,42

Ostdevisen

Berlin, den 23. November. Bukarest — Warschau 46,75 — 46,95, Kattowitz 46.75 — 46,95, Posen 46,75 — 46.95 Riga — Reval — Kowno 41,735 - 41,915 Zloty große 46,65 — 47,05 Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,48 — 41,83

Für innere und äußere Freiheit!

Die letzten Beschlüsse des Deutschnationalen Parteitags

Kampf für die Räumung — Wahrung der Beamtenrechte

(Telegraphische Meldung.)

Kassel, 23. November. Auf der Vollsitzung des deutschnationalen Parteitages wurde auf Vorschlag des Parteivorsitzenden eine Entschließung einstimmig angenommen, in der schärfster Einspruch gegen den aus der polnischen und der deutschen Presse bekannt gewordenen deutsch-polnischen Liquidationsvertrag und gegen die Absicht des Reichsaußenministers Dr. Curtius, den zollpolitischen Schutz gegen Polen in wichtigen Punkten preiszugeben, erhoben wird. Diese Politik erweise sich als unfähig, deutsche Interessen dem Auslande gegenüber zu vertreten. Von der Regierung wird verlangt, daß sie beim Kampf um die Weichsel nicht deutsche Lebensrechte der Gegenwart und Zukunft preisgebe.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung, die sich mit der

Rückgabe des Saargebietes

beschäftigt, heißt es:

„Mit größter Besorgnis verfolgt die DNVP. die Stellungnahme der französischen Regierung zu den Saarverhandlungen. Wir stellen erneut vor aller Oeffentlichkeit fest, daß die DNVP. die sofortige Rückgliederung des Saargebietes und die Räumung der Rheinlande ersehnt, allerdings nicht gegen weitere Zugeständnisse. Vor den wirtschaftlichen Verhandlungen die politische Rückgliederung, kein Verzicht auf ein Stück deutschen Bodens. Bedingungslose Rückgabe der Saargruben an Preußen und Bayern. Unbedingte Ablehnung einer Beteiligung französischen Kapitals. Keine Regelung auf Kosten der Landwirtschaft."

Der Parteitag der DNVP. nahm weiter eine Entschließung an, in der allen den Beamten, die sich durch den ungeheuren und verfassungswidrigen Terror von der Eintragung in die Listen zum Volksbegehren nicht haben abschrecken lassen, für ihr mannhaftes und mutiges Verhalten gedankt wird. Die Partei werde **sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die**

Wahrung der verfassungsmäßigen Beamtenrechte

einsetzen und für jeden Beamten tatkräftig eintreten, der wegen seines Bekennermutes verfolgt werde.

Der Reichsausschuß der deutschnationalen Beamten faßte eine Entschließung, in der das Verhalten des Deutschen Beamtenbundes im Kampf um das Volksbegehren einer scharfen Kritik unterzogen wird. Weiter wird gefordert, daß der Deutsche Beamtenbund den mit Dienststrafverfahren bedrohten Beamten Rechtschutz gewährt, und daß die Leitung des Deutschen Beamtenbundes, die das Vertrauen weiter Kreise der Beamtenschaft verloren habe, in der Weise umgestaltet werde, daß für die Zukunft eine Sicherung gegen die Wiederholung derartiger Vorkommnisse gegeben wird.

Dr. Hugenberg dankte in seinem Schlußwort für die Beweise des Vertrauens, die ihm persönlich aus zahlreichen Kundgebungen entgegengebracht worden seien. und fügte hinzu:

„Ich wünsche, daß Sie den Eindruck mit nach Hause nehmen: Wir sind wieder in der Offensive und wir schreiten wieder voran!"

Berlin und die Oder

In der Zeitschrift „Mitteilungsblätter für die Stromgebiete Elbe, Oder, Märkische Wasserstraßen" setzt sich Landesrat Ehrhardt, MdR., für die Interessen des Ostens an der Oderschiffahrt ein. Er weist darauf hin, daß die schlesische Kohle durch die Fertigstellung des Mittellandkanals ihre Absatzgebiete verlieren werde und daß außerdem durch einen Handelsvertrag mit Polen der Osten auch noch mit polnischer Kohle überschwemmt werden dürfte. Im besonderen wendet sich Landesrat Ehrhardt gegen die Politik, die von Berlin aus getrieben wird und immer nur nach dem Westen sieht, ohne auch die Belange des bedrohten Ostens im Auge zu behalten. Die Zerstörung der Wirtschaftsgrundlagen des Ostens werde schließlich eine Entvölkerung herbeiführen müssen. Ein so entvölkertes Land könne aber auch politisch auf die Dauer nicht gehalten werden. Berlin dürfe nicht vergessen, daß es selber sehr nahe an die Ostgrenze herangerückt sei. Ehrhardts Forderungen lauten im einzelnen:

1. **Ausbau der Oder zum Großschiffahrtsweg. Durch Staubecken muß der Oder in trockenen Zeiten das erforderliche Wasser zugeführt werden. Deshalb müssen die Vorarbeiten für die möglichen Staubecken bei Cosel—Krappitz, bei Colonnowska an der Malapane, bei Ratiborhammer an der Ruda und das Staubecken bei Niedersersno beschleunigt werden.**

2. **Das oberschlesische Industriegebiet muß durch geeigneten Verkehrsweg an die Oder herangebracht werden, um die Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen.**

3. **Das Waldenburger Industriegebiet muß einen Frachtentarif bekommen, der die Konkurrenzfähigkeit ermöglicht.**

4. **Die Oder unterhalb Breslau muß beschleunigt ausgebaut werden.**

5. **Bei Ransern muß der Bau einer zweiten Schleuse baldigst in Angriff genommen werden.**

Wenn der polnische Handelsvertrag zum Abschluß gelangt und das polnische Kohlenkontingent wirksam wird, fordert Ehrhardt eine solche Frachtenerleichterung auf der Reichsbahn, daß der Absatzradius der oberschlesischen Kohle erweitert wird, damit auch andere Kohlengebiete die Last des Kohlenkontingents mittragen müssen. Die Reichsbahn müsse außerdem verpflichtet werden, den benachteiligten östlichen Kohlengebieten eine größere Menge Kohle abzunehmen, damit ein Ausgleich geschaffen wird.

Wärter über zwei Millionen Kriegergräber

Deutschlands Tote in fremder Erde — Wie die Friedhöfe gepflegt werden

Von Dr. Carl Olbers

Wenn man in den Tagen zwischen dem Bußtag und dem Totensonntag, am Abend an der Berliner Neuen Wache vorüberkam, sah man sie von zwei Reihen lodernder Fackeln beleuchtet. Ihr heller Schein ließ auf schwarzem Hintergrund fünf weiße Kreuze magisch hervortreten, das Wahrzeichen des „Volksbundes Deutsche Kriegergräberfürsorge", der an dieser Stelle eine kleine Ausstellung zeigte, um der Oeffentlichkeit zu Gemüt zu führen, was er in einem Jahrzehnt für die Erhaltung der deutschen Soldatengräber in aller Welt geleistet hat.

Die eigentliche Arbeit dieser Organisation, die Betreuung der zahllosen Soldatengräber in fremder Erde, wird immer noch zu wenig gewürdigt. Ein Blick in die Ausstellung läßt erkennen, in welcher Weise das Bestreben verwirklicht ist, allen deutschen Kriegerfriedhöfen im Ausland ein schlichtes, doch würdiges Aussehen zu verleihen. Auf seinem Hauptgebiet, der ehemaligen Westfront, hat der Bund nunmehr bereits 62 große **Sammelfriedhöfe** anzulegen begonnen oder fertig ausgestaltet. Anderthalb Millionen Reichsmark sind dafür aufgebracht worden. Erschütternd sind die Bilder der beiden größten Sammelfriedhöfe auf französischem Boden: der von Neuville-St. Vaast mit 40 000 Einzelgräbern und der von Maissemy, sieben Kilometer nordwestlich von St. Quentin, mit „nur" 15 404 Einzelgräbern und zwei langgestreckten Sammelgräbern, in denen nahezu 16 000 unbekannte Soldaten beigesetzt worden sind. In Maissemy, wo noch vor zwei Jahren auf einem flachen Feld von fünf Hektar Größe nichts weiter als ein **unübersehbares Meer von schwarzen Kreuzen ohne Baum-, Strauch- und Blumenschmuck** zu sehen war, grünte und blühte es in diesem Jahre. Vier Reihen

Ahornbäume, auf den Einzelgräbern blaue Lavendel, Grasflächen und auf den beiden Sammelgräbern Rosenhecken,

das alles schuf der Volksbund. Die Sammelgräber werden zu riesigen Sarkophagen mit Bruchsteinen ausgebaut, in ihrer Mitte wird ein Ehrenraum Platz finden.

Bemerkenswert ist ferner der mit Bundesmitteln angelegte Friedhof am Abhang des Kuhberges im Oberelsaß. Eine Steinbruchmauer, von einem schmiedeeisernen Tor unterbrochen, umschließt ein weites, mit Heidekraut, Fichtenhecken und Zwergkiefern geschmücktes Gräberfeld am Berghang. Dieser Friedhof war noch von den deutschen Truppen während der Kämpfe angelegt worden.

Der vom französischen Pensionsministerium unterhaltene Gräberdienst, der mit dem Volksbund und dem amtlichen Zentralnachweisbüro für Kriegergräber eng zusammenarbeitet, hat noch einzelne deutsche Soldatenfriedhöfe aus der Kriegszeit bestehen lassen, freilich nur wenige von **den 2500 Gräberstätten, die die Kameraden der Gefallenen selbst noch während des Krieges** angelegt hatten. Der französische Gräberdienst hat durchweg ganz neue, riesige Sammelfriedhöfe, 200 an der Zahl, geschaffen. 930 000 Deutsche ruhen in französischer Erde, auf den 200 Sammelfriedhöfen im Frontgebiet und auf etwa 400 Kriegergefangenenfriedhöfen in verschiedenen Teilen des Landes. Bei den Umbettungen kam es nicht selten vor, daß aus einem bekannten Toten im Einzelgrab ein Unbekannter im Massengrab wurde. So ist auch das Grab von Hermann Löns nicht mehr zu entdecken. Von den 930 000 Toten in Frankreich sind heute nur noch 451 000 unter ihrem Namen in Einzelgräbern bestattet, die andere Hälfte ist unbekannt. **In den Sammelgräbern ruhen „nur" etwa 225 000 unbekannte Deutsche.** Der Rest ist bis heute verschollen. Der Zufall, Landarbeiten oder industrielle Ausschachtungen z. B., bringt ja **heute noch, elf Jahre, nachdem der letzte Schuß gefallen ist, tote Soldaten zum Vorschein.**

Belgien, Polen und Rumänien sind erst jetzt, zehn Jahre nach Friedensschluß, zur Einrichtung beaufsichtigter Sammelfriedhöfe übergegangen. Während in Belgien und Rumänien deutsche Vertreter bei den Totenumbettungen ohne weiteres zugelassen sind, macht Polen Schwierigkeiten. **Aber gerade auf polnischem Boden waren 1918 die meisten deutschen Soldatenfriedhöfe vorhanden: 6000 mit ungefähr 310 000 Gefallenen.** Nach den Berichten der deutschen Gesandtschaft in Warschau ist davon nur noch ein Viertel leidlich erhalten. In den Randstaaten hat sich die Reichsregierung bemüht, den dort auf 1060 Friedhöfen liegenden 49 800 Soldaten dauernde Ruhestätten zu sichern. In Rußland sieht es trostlos aus. Von den **auf 750 Friedhöfen liegenden 14 000 deutschen Soldatengräbern im Gebiet der Sowjetunion** gibt es nur wenige gut erhaltene. Ergreifend wirken die Reihen der weißen Kreuze unter dem Grün hoher Tannen auf dem Friedhof von Pskow, erschütternd einsam und melancholisch der Kriegsgefangenenfriedhof zu Barnaul in Sibirien.

Auf dem Gebiet der Balkanstaaten sind mustergültige deutsche Soldatenfriedhöfe an jenen Stellen entstanden, wo eine deutsche Bevölkerung seßhaft ist, vor allem in Siebenbürgen. Berühmt ist der deutsche Ehrenfriedhof an der Abteiruine von Kerz. In Südslawien ruhen 15 000 deutsche Soldaten auf 300 Friedhöfen. Die Serben haben sich bemüht, die deutschen Gräber mustergültig instandzuhalten.

In 38 Ländern der Erde ruhen über 1 800 000 deutsche Soldaten; nur 200 000 sind in die Heimaterde zurückgekehrt.

Wer wissen will, wo ein Grab liegt, kann dies jeder Zeit von dem Zentralnachweisbüro für Kriegergräber in Spandau erfahren, wenn er nur angeben kann, welchem Truppenteil der Betreffende angehört hat. Ist das Grab bekannt, so gibt es für eine Reise dorthin bestimmte, auch finanzielle Erleichterungen. Die französischen Friedhofswärter, durchweg Kriegsbeschädigte, sind den deutschen Besuchern gegenüber höflich und zuvorkommend. Wer das Grab eines Angehörigen schmücken oder wenigstens in der Photographie kennen lernen will, erhält von dem erwähnten Volksbund jeder Zeit das Gewünschte, und die Zahl solcher Aufträge, die von 4900 im Jahre 1926 auf 10 600 im Jahre 1928 gestiegen ist, läßt erkennen, daß **Deutschland seine Toten nicht vergessen hat.**

Ein Breslauer in Düsseldorf unter Verdacht

Polizeiermittelungen in beiden Städten — Bisher keine Anhaltspunkte

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 23. November. Die Breslauer Kriminalpolizei hat heute vormittag mit Erhebungen begonnen, um festzustellen, ob der arbeitslose Waldemar Stelzer, der in Mettmann bei Düsseldorf unter dem Verdacht verhaftet wurde, der Urheber der dort vorgefallenen Serie von Morden zu sein, etwa als Täter für die noch immer nicht aufgeklärte Ermordung der Kinder des Ehepaars Fehse im Juli 1926 in Betracht kommt. Stelzer hat sich damals in Breslau aufgehalten.

Bei seiner Vernehmung in Düsseldorf sind keinerlei Tatsachen festgestellt, die darauf schließen lassen, daß er als derjenige, der die Morde oder Ueberfälle begangen hat, in Frage kommt. Keiner der Zeugen erkannte ihn als den gesuchten Verbrecher wieder. Einige Zeugen erklärten sogar mit Bestimmtheit, daß Stelzer nicht der Täter sei. Auch aus der Schriftvergleichung haben sich Anhaltspunkte für seine Täterschaft nicht ergeben.

Ukrainische Studenten griffen bei einer Kundgebung in Lemberg das russische Konsulat an und warfen die Fensterscheiben ein. Sie wurden von dem Sowjetkonsul mit Revolverschüssen vertrieben.

Echt Quidde!

In Athen wurde vor kurzem ein Friedenskongreß in den Räumen der Universität eröffnet. Leider war für Deutschland wieder der denkbar unwürdigste Vertreter, der allzu bekannte Professor Quidde, München, erschienen. Auch diese Gelegenheit konnte sich Professor Quidde nicht entgehen lassen, gegen **Deutschland zu hetzen.** Er erklärte, er möchte einmal sehen, was eine deutsche Hochschule, auf denen ausnahmslos der Geist der Reaktion und des kriegerischen Geistes blühe und gezogen werde, sagen würde, wenn man ihr nahelegte, einem Friedenskongreß ihre Pforten zu öffnen.

Der tosende Beifall der Kongreßteilnehmer zeigte die Freude, daß wieder ein Deutscher Deutschlands Feinden Material zur Entrechtung und Knechtung geboten hatte.

Haftentlassung eines Mitglieds des Bromberger Deutschen Sejmbüros

Danzig, 23. November. Wie aus Bromberg gemeldet wird, ist der vor fünf Wochen verhaftete Angestellte des deutschen Sejmbüros Claus von Nütchen gestern nachmittag gegen Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 3000 Zloty aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Er ist Danziger Staatsangehöriger. Die übrigen, damals Verhafteten, Heibek und Mielke, sind noch weiter in Haft behalten worden.

Die Einigung zwischen I. G. Farben und Standard Oil

Aufsichtsratssitzung in Leverkusen — Günstiger Geschäftsgang — Steigende Umsätze

Berlin, 23. November. In der in Leverkusen abgehaltenen Sitzung des **Aufsichtsrates der I. G. Farben-Industrie** wurde mitgeteilt, daß die abgelaufenen neun Monate wiederum eine **Steigerung des Gesamtumsatzes gegenüber dem Vorjahre ergeben haben.** Die Folgen der durchweg gegenüber 1928 abgeflauten **Weltkonjunktur haben somit durch die Anbahnung neuer Geschäfte mehr als ausgeglichen werden** können. Auch heute ist die Zahl der Werksangehörigen immer noch um rund 15 000 Arbeiter und Angestellte höher, als zur Zeit der Fusion. Nach jahrelangen Verhandlungen hat man sich über die Hauptpunkte in den Weltbeziehungen zwischen der **Standard Oil Company of New Jersey** und der **I. G. Farben-Industrie A.-G.** auf den folgenden Grundlinien geeinigt:

1. **Die Patente der I. G. Farben-Industrie A.-G. und der Standard Oil Company New Jersey für die Hydrierung von Kohle und Oel werden für die gesamte Welt, mit Ausnahme von Deutschland, durch eine Gesellschaft übernommen, die sich in gemeinsamem Besitz beider Parteien befindet. Die Standard Oil Co. wird die Geschäftsführung dieser Gesellschaft übernehmen.**
2. **Eine Sondervereinbarung für das von der I. G. Farben-Industrie hergestellte Benzin ist für den deutschen Markt vorgesehen unter Bedingungen, die die Interessen der I. G. Farben-Industrie A.-G. wahren.**
3. **Durch die bestehende enge Zusammenarbeit beider Parteien wird die Untersuchung und Entwicklung neuer Produkte und Verfahren erweitert und sichergestellt."**

Der I. G. Farben-Industrie A.-G. wird hierdurch für Deutschland eine Vorzugsstellung nebst finanziellen Vorteilen eingeräumt, während für den Rest der Welt die **Verfahren der I. G. Farben-Industrie A.-G. auf dem Hydrierungsgebiet in Zusammenarbeit mit den Oelinteressenten wirtschaftlich weiter entwickelt** werden können. Der I. G. Farben-Industrie AG. werden aus dem Abkommen mit der Standard Oil Co. erhebliche Beträge zufließen.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 19,36. Dezember 18,20 B., 18,05 G. Januar 1930: 18,40 B., 18,35 G. März 18,84 B., 18,82 G., 18,83, 18,84 bez. Mai 19,14 B., 19,12 G., 19,12, 3× 19,13, 3× 19,14 bez. Juli 19,20 B., 19,17 G., 5× 19,20 bez. Oktober 19,45 B., 19,40 G., 19,43 bez.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 23. November. (Terminpreise.) Tendenz stetig. November 9,95 B., 9,80 G. Dezember 9,95 B., 9,90 G. März 10,50 B., 10,45 Geld. April 10,60 B., 10,55 G. Mai 10,75 B., 10,70 G. August 11,10 B., 11,00 G. Januar-März 1930: 10,30 B., 10,25 G.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Folgen ungesunder Sozialpolitik

Der unkaufmännische Weg des Reichsfinanzministers, bei Gestaltung seines Etats die Einnahmen den Ausgaben anzupassen, anstatt voraussichtliche Passiva nur insoweit einzusetzen, als Aktiva vorhanden sein werden, hat das Reich trotz aller Warnungen in ein erschreckendes finanzielles Chaos geführt. Es ist bei der Unbelehrbarkeit der Regierung, die sich vor allem von politischen Gesichtspunkten leiten läßt, daher auch nicht verwunderlich, wenn im Zusammenhang mit der Finanzwirtschaft stehende Einrichtungen des Reiches einen gleichen Weg abwärts gehen müssen, weil auch hier Politik vor kaufmännischer Sorgfalt gesetzt wird. Was nützen alle Kredite, die bei dem Charakter ihrer Aufnahme (Zündholzanleihe) schon landläufig als reiner Pump anzusprechen sind, wenn mit ihnen nur ein neues Loch aufgemacht wird ohne das alte vollends zuzustopfen, und vor allem ohne den festen Willen zu haben, die alten Schulden damit endgültig zu beseitigen. Es gehört schon eine grobe Irreführung der Oeffentlichkeit dazu, von einer eingetretenen Reorganisation der verfahrenen Finanzwirtschaft zu reden, wenn es doch schon im voraus bekannt ist, daß die Politik weitere Eingriffe in sachgemäße Geschäftsführung mit der Folge weiterer Schuldenwirtschaft erheischt.

Dieses Abgehen von Voranschlägen, das zeitweise zur Sabotierung geworden ist, nämlich da, wo der Wille, geordnete finanzielle Verhältnisse zu schaffen, fehlt, zeigt sich bei den Sozialversicherungen, von denen die Arbeitslosenversicherung als deren jüngstes Kind sich angeblich am besten entwickeln sollte. Aber die schon nach kurzer Zeit sich als notwendig herausstellenden Reichszuschüsse, zunächst noch als eine Art von Entwickelungsbeihilfe beschönigend gedacht, sind mittlerweile zur Norm geworden, und man würde die Einstellung des Ministers zur Sozialfürsorge nicht richtig erkennen, wenn man nicht behaupten wollte, daß er schon im stillen zu Beginn jeden Etatsjahres mit einer Beihilfe rechnete. Wie kann man da von einer Reform reden, wenn die Versicherung selbst angibt,

daß sie aus eigenen Mitteln nur 850 000 Unterstützungsempfänger unterhalten kann,

wo doch jetzt schon 900 000 erreicht sind, gar nicht zu denken an den Winter, der uns nach berühmten Mustern wohl wieder an 2 Millionen bringen wird. Anfang Dezember wird die Reserve aus dem Sommer mit 28 Millionen verbraucht sein. Dann bleibt nichts anderes übrig, als den auf 68 Millionen bemessenen Zuschuß des Reiches zu erhöhen oder ein Darlehen beim Reich aufzunehmen, von dem man schon jetzt sagen kann, daß es nicht zurückgezahlt wird, weil es unmöglich ist, und damit sich in aller Stille in eine weitere fortgeworfene Millionenhilfe verwandelt.

In ähnlicher Lage befindet sich die Invalidenversicherung. Noch 1928 ein verhältnismäßig günstiger Status, der die Zurückstellung des Reichszuschusses gestattete, sind Mitte dieses Jahres die Reserven nicht nur aufgebraucht, sondern dazu ist noch ein stattlicher Verlust gekommen.

Eine Ausnahme hatten bisher nur die Krankenkassen gemacht. Hier sprach man ja nicht mit Unrecht von ihrer Geldfülle, die zu allerlei unnötigen Ausgaben verleitete. Diese Ansammlung von Reserven, die im übrigen nur infolge der zu hohen Beiträge möglich war, hätte noch verstanden werden können, wenn sie als Notstock für schlimme Zeiten dienen sollte. Aber dafür will man sie nicht heranziehen. Man erschrickt die Oeffentlichkeit vielmehr mit dem Hinweis darauf, daß die Ausgaben um 17 Prozent, die Einnahmen nur um 14 Prozent gestiegen seien, so daß also eine Etatbilanzierung unmöglich sei. So wird denn jetzt schon Stimmung gemacht für weitere Beitragserhöhung. Ein Stück aus dieser Politik der Krankenkassen ist auch die Heraufsetzung der Pflichtversicherungsgrenze. Nicht zufrieden mit dem Regierungsvorschlag von 500 RM. monatlich, wollen die gewerkschaftlich orientierten Kassen sogar bis 700 RM. gehen, so daß dann das glücklich erreicht ist, daß wohl beinahe alle Angestellten öffentlich versorgt sind. Dabei werden dann gleich 2 Fliegen mit einer Klappe geschlagen; einmal wird die finanzielle Stärkung erreicht und dann die Erfüllung eines sozialistischen Wunsches, **jedermann von der staatlichen Zwangswirtschaft abhängig zu machen.**

Das ist also die Folge jener Sozialpolitik, die mit moralischem Verständnis für soziale Wohlfahrt längst nichts mehr zu tun hat. Denn auch gerade die Kreise, denen man jetzt die Krankenversicherung aufzwängen will, wollen gar nichts mit ihr zu tun haben. Deutlicher kann es sich nicht zeigen, daß Wohltun zur Plage wird.

Abgesehen von der finanziellen Auswirkung solcher öffentlicher Subventionen und von der Beeinträchtigung der privaten Verfügungsgewalt über den Geldbeutel, der alles andere als öffentlich gefüllt wird, ist hier noch ein anderer Punkt zu bedenken: die Sozialversicherungen sind die besten Mittel dazu, die Sozialisierung vorzutreiben. **Und darum ist ihr polypenhaftes Anwachsen vor allem unter dem Gesichtspunkt der Zerstörung der Privatwirtschaft zu betrachten.**

Hans Steffen, Heidelberg.

geltend, wovon insbesondere die Dezembersichten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Während März weizen und -roggen 3 Mk. niedriger einsetzten, büßten die vorderen Sichten 5 bezw. 4¾ Mark ein. Auf Grundlage der gestrigen hohen Preise stand Inlandsmaterial heute ausreichend zur Verfügung, jedoch lauteten die Gebote wesentlich niedriger, zumal das Mehlgeschäft infolge Zurückhaltung der Käufer sich wieder nur auf dringendste Bedarfsdeckung beschränkte, wobei die Mühlen zu Preiskonzessionen im Rahmen von 25 Pfennig bereit sind. Hafer und Gerste liegen im Einklang mit der Tendenz des Brotgetreidemarktes auch wieder schwächer. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft soll am Montag erstmalig die Maisicht zur Notiz gelangen.

Breslauer Produktenmarkt

Abgeschwächt

Breslau, 23. November. Roggen und Weizen war auch an der Börse schwächer. Weizen lag etwa 2 Mark. Roggen etwa 4 bis 5 Mark unter gestrigen Preisen. Auch Hafer mußte etwa 2 Mark nachgeben. Das Gerstengeschäft ist unverändert. Futtermittel stetig. Für Saaten besteht bessere Nachfrage und man ist geneigt, etwas höhere Preise zu bewilligen. Heu und Stroh unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide

Tendenz beruhigter

	23. 11.	22. 11.
Weizen 75kg	23,80	23,80
Roggen	18,00	18,00
Hafer	15,20	15,20
Braugerste, feinste	20,80	20,80
Braugerste, gute	18,50	18,50
Mittelgerste	—.—	—.—
Wintergerste	15,80	15,80

Oelsaaten:

Tendenz:

		21. 11.
Winterraps	—.—	36,00
Leinsamen	—.—	37,00
Senfsamen	—.—	37,00
Hanfsamen	—.—	—.—
Blaumohn	—.—	72,00

Mehl

Tendenz: ruhiger

	23. 11.	22. 11.
Weizenmehl (Type 70%)	33,50	33,50
Roggenmehl (Type 70%)	26,50	26,50
Auszugmehl	39,50	39,50

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 11. Geld	23. 11. Brief	22. 11. Geld	22. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,723	1,727	1,722	1,726
Canada 1 Canad. Doll.	4,124	4,132	4,121	4,129
Japan 1 Yen	2,043	2,047	2,047	2,051
Kairo 1 ägypt. St.	20,88	20,92	20,885	20,925
Konstant. 1 türk. St.	1,960	1,964	1,958	1,962
London 1 Pfd. St.	20,358	20,398	20,363	20,403
New York 1 Doll.	4,1750	4,1830	4,1770	4,1850
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,490	0,492	0,4895	0,4915
Uruguay 1 Gold Pes.	4,016	4,024	4,026	4,034
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,45	168,77	168,47	168,81
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,37	58,49	58,40	58,52
Bukarest 100 Lei	2,491	2,495	2,491	2,495
Budapest 100 Pengö	73,04	73,18	73,04	73,18
Danzig 100 Gulden	81,42	81,58	81,43	81,59
Helsingf. 100 finnl. M.	10,493	10,513	10,496	10,516
Italien 100 Lire	21,85	21,89	21,865	21,905
Jugoslawien 100 Din.	7,392	7,406	7,396	7,410
Kopenhagen 100 Kr.	111,85	112,07	111,86	112,08
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr.	111,81	112,03	111,86	112,08
Paris 100 Frc.	16,43	16,47	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,38	12,40	12,385	12,405
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,16	92,34	92,18	92,36
Riga 100 Lats	80,53	80,69	80,545	80,705
Schweiz 100 Frc.	81,005	81,165	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,019	3,025	3,014	3,020
Spanien 100 Peseten	57,72	57,84	58,08	58,20
Stockholm 100 Kr.	112,22	112,44	112,21	112,43
Talinn 100 estn. Kr.	111,84	112,06	111,86	112,08
Wien 100 Schill.	58,69	58,81	58,75	58,87

MacDonalds Vorstoß in der Kohlenfrage

London, 23. November.

Die für England wichtigste innerpolitische Begebenheit ist die Tatsache, daß die Kohlenfrage von MacDonald energisch angepackt worden ist und allem Anschein nach einer weitgehenden Lösung zugeführt werden wird. Die Regierung hat Vorschläge eingebracht, laut welchen 1. in den Kohlenbergwerken die Arbeitszeit auf 7½ Stunden festgesetzt, 2. der Gesamtertrag aller englischen Kohlengruben in Zukunft nach einem einheitlichen Schema reguliert und 3. ein „all-englischer Rat" zur Schlichtung von Lohnfragen eingesetzt werden soll. Es werden sehr große Anstrengungen gemacht, um die Vertreter der Arbeiterschaft und der Bergwerksbesitzer zu einer „round-table"-Konferenz zwecks Prüfung und Annahme der Regierungsvorschläge zusammenzubringen. Bis heute weigern sich die Besitzer noch an einer derartigen Konferenz teilzunehmen. Auch sind in manchen Distrikten (Yorkshire) die Arbeiter noch mit den Vorschlägen als nicht weit genug gehend nicht zufrieden. Doch die „Miners Federation" als Ganzes hat sich bereits klar für die Teilnahme und für die Vorschläge ausgesprochen.

Der Widerstand der Bergwerksbesitzer ist hauptsächlich gegen die Einsetzung des geplanten „National Wages Board" gerichtet. Die Bergwerksbesitzer glauben nämlich eine Steigerung der englischen Kohlenausfuhr und einen Ausgleich für die ½stündige Kürzung der Arbeitszeit — nur bei einer weiteren Herabsetzung der Löhne erreichen zu können. Eine derartige Maßnahme würde aber erneut Streiks und wahrscheinlich ein Scheitern des ganzen Planes der Regierung zur Folge haben. Die Frage ist daher zur Zeit — wie die Regierung mit der Haltung der vereinigten Bergwerksbesitzer (The Mining Association) fertig werden wird? Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß MacDonald die Einsetzung des „Nationalen Rates zur Regelung der Löhne" durch eine besondere Parlamentsbill beschließen wird.

George Popoff.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.
Lombard 8 Prozent.
Der Privatdiskont blieb für beide Sichten unverändert 6⅞ Prozent.

Warschauer Börse

vom 23. November 1929 (in Zloty)

Bank Polski	166,50—167,00
Bank Dyskontowy	127,00
Spieß	90,00
Węgiel	70,00— 69,50— 69,75
Norblin	80,00

Devisen

New York 8,89¾, London 43,48, Paris 35,09—35,75, Schweiz 173,00, Holland 359,79, Berlin 213,34, Dollar $8{,}89\frac{1}{10}$.

Der Existenzkampf der polnischen Textilindustrie

Gewaltanstrengungen zur Überwindung der Absatzkrise

Teilerfolge des verstärkten Auslandsexportes

Für den Konsumumfang des größten Abnehmers polnischer Textilwaren, nämlich die Landwirtschaft, sind zwei Dinge von entscheidender Bedeutung: der Ernteausfall und die Getreidepreise. Ist zwar die Ernte in diesem Jahre zweifellos besser als im Vorjahre ausgefallen, so hat die andauernde Baisse für landwirtschaftliche Produkte alle Erwartungen auf einen verstärkten Inlandskonsum für die nächste Zeit enttäuscht. Die gegenwärtige Krise in Lodz kommt darin zum Ausdruck, daß trotz des bereits eingetretenen Winterwetters die Wintersaison im Baumwollhandel noch immer nicht eingesetzt hat.

Die Preise der Baumwollartikel sind gegenüber dem Vorjahre um 3 bis 5 Prozent gestiegen.

Bei Bargeldtransaktionen wird ein Skonto bis zu 18 Prozent bewilligt. Die Steigerung der Bargeldabschlüsse ist bei der allgemeinen Geldnot keinesfalls als ein günstiges Anzeichen zu werten. Es zeigt sich nämlich, daß die Provinzkundschaft, die vor kurzem ihre Zahlungen eingestellt hat, gegenwärtig in Lodz Ware gegen Bargeld einkauft und auf diese Weise erhebliche Rabatte erlangt, was ihr eine erfolgreiche Konkurrenz mit jener Kundschaft ermöglicht, die nach wie vor Käufe gegen Wechseldeckung tätigt. Auf dem Wollwarenmarkt gestaltet sich die Lage in finanzieller Hinsicht etwas günstiger. **Warenkredite werden gegen sieben-, sogar achtmonatigen Termin erteilt.** Entscheidend für die lange Krediterstreckung ist das Entgegenkommen bei der Erlangung von Kammgarn gegen langfristigen Kredit, was wiederum mit dem Preissturz für Wolle auf dem Weltmarkt im Zusammenhang steht. Eine Lichtseite in der gegenwärtig trostlosen Lage stellt die leichte Steigerung des Textilexportes im laufenden Jahre dar, der nach den bisher vorliegenden Ziffern den höchsten Stand während des zurückliegenden dreijährigen Zeitraumes erreicht hat. In den ersten acht Monaten 1929 hatte der Lodzer Textilexport einen Wert von rund 50 Mill. Zloty gegenüber nur 38 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Berlin, 23. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 170,25.

London, 23. November. Silber 22¾, auf Lieferung $22\frac{15}{16}$, Gold 84/11¼.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 23. November 1929

Weizen	
Märkischer	240—241
Lieferung	—
" Okt.	—
" Dez.	256—256½
" März	267—267½
Tendenz: matter	
Roggen	
Märkischer	173—175
Lieferung	—
" Okt.	—
" Dez.	191—191½
" März	208½—209½
Tendenz: schwächer	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	187—203
Futtergerste	167—179
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	160—167
Lieferung	—
" Okt.	—
" Dez.	175
" März	190½—191
Tendenz: schwächer	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Loco Berlin	190—191
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28¾—34½
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	24½—27¼
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	10¼—11
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	9¼—10
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	30,00—38,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—28,00
Futtererbsen	21,00—22,00
Peluschken	20,50—22,00
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	23,00—26,00
Blaue Lupinen	13,50—14,50
Gelbe Lupinen	16,50—17,25
Seradella, alte	—
" neue	—
Rapskuchen	18,50—19,00
Leinkuchen	23,40—23,60
Trockenschnitzel prompt	9,00—9,40
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	18,70—18,80
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	15,20—15,70
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Berliner Produktenmarkt

Realisationsneigung

Berlin, 23. November. Auf die gestrige Hausse machte sich an der Wochenschlußbörse eine fühlbare Reaktion geltend. Bereits in den gestrigen Nachmittagsstunden hatte eine ruhigere Auffassung bezüglich des neuen deutschen Agrarprogramms Platz gegriffen, zumal die wichtigsten Verhandlungen noch bevorstehen. Da gleichzeitig von den überseeischen Terminmärkten schwächere Meldungen vorlagen, machte sich im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft stärkere Realisationsneigung

Berliner Börse

Geringe Unternehmungslust — Lebhaftes Geschäft in Deutschen Waffen

Nachbörse gut erholt

Berlin, 23. November. An dem lustlosen Gesamteindruck der letzten Woche wurde auch durch den heutigen Sonnabendverkehr nichts geändert. Die Nervosität und Unsicherheit der Spekulation hatte zwar etwas nachgelassen, die Unternehmungslust blieb aber auch in diesen Kreisen gering. Bei stillem Geschäft lagen die ersten Kurse zum Teil wenig verändert, zum Teil etwas rückgängig. In den Hauptspekulationswerten bestand leichtes Angebot, das aber schon durch relativ kleine Interventionstätigkeit der Banken ohne wesentliche Kursverluste aufgenommen werden konnte. Im allgemeinen betrugen die Veränderungen nur Bruchteile eines Prozentes, während Papiere wie Siemens, AEG., Bergmann, Deutsch Linoleum, Salzdetfurth, Harpener, Rheinische Braunkohlen, Ostwerke, Aku, Berger, Schubert & Salzer usw. 2 bis 3¾% verloren. Durch eine gewisse Festigkeit fielen Hansa Dampf, Leopoldgrube, Junghans, Deutsche Waffen und Hohenlohe auf. Relativ widerstandsfähig lagen I. G. Farben.

Soweit nach den ersten Kursen überhaupt Umsätze zustande kamen, konnte man leichte Erholungen feststellen. Lebhafteres Geschäft hatten aber bei guten Käufen von Großbankseite nur **Deutsche Waffen, die im Verlaufe weitere 2% gewinnen konnten.** Auch Reichsbankanteile konnten später gegen den Anfang 2½% anziehen. Anleihen sehr ruhig, Ausländer meist behauptet, Mexikaner weiter gefragt, Lissaboner Stadtanleihe wieder schwächer. Für Russenwerte bestand heute etwas mehr Interesse. Pfandbriefmarkt fast umsatzlos, Kurse meist behauptet, Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich, alte Kommunalanleihen freundlicher. Devisen leicht angeboten, Pfunde etwas fester, Spanien schwächer. Der Geldmarkt erfuhr heute eine unbedeutende Erleichterung. Tagesgeld nannte man mit 7 bis 9%, vereinzelt aber auch schon mit 6¾%, Monatsgeld mit 8½ bis 10%, Warenwechsel mit 7⅜% ca. Am Kassamarkt trat eine kleine Erholung ein. Obwohl wider Erwarten eine Ermäßigung des Reportgeldsatzes nicht vorgenommen wurde (Satz unverändert 8¾%), konnten sich bis zum Schluß bei der Mehrzahl der Papiere auf Wochenschlußdeckungen leichte Erholungen durchsetzen. Reichsbankanteile schlossen 4% über Anfang. Rheinische Braunkohlen plus 5½%, RWE. plus 3%, Siemens plus 3% usw.

Die Tendenz an der Nachbörse ist weiter erholt.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 23. November. Die Börse beschloß die Woche in lustloser aber behaupteter Haltung. An den Aktienmärkten war das Geschäft recht still und es kamen nur 2 Papiere zur Notiz. Hiervon stellten sich Ohles Erben unverändert auf 12,50, während Gorkauer Brauerei auf 105 anziehen konnten. Etwas größer war das Geschäft am Anleihemarkt, wo besonders Liquidations-Boden-Anteilscheine eine nennenswerte Steigerung auf 63,25 erzielen konnten. Liquidations-Bodenpfandbriefe 80,50, Landschaftliche Liquidationspfandbriefe unverändert 68,30, aber eher etwas gesucht. Anteilscheine schwächer, 27,80, sonst lagen noch Roggenpfandbriefe auf 7,42 erhöht.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. November. Roggen 27,75—28,25, Weizen 39,25—41,25, Mahlgerste 26,00—27,00, Braugerste 26,50—29,50, Roggenmehl 41,50, Weizenmehl 59,50—63,50, Roggenkleie 16,50—17,50, Weizenkleie 18,50—19,50, Hafer einheitlich 23,00 bis 25,00. Rest unverändert. Stimmung stetig.

Verantwortlicher Redakteur Dr Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS

Eine Totensonntagserzählung

Leutnant der Landwehr Kruse

Von Fritz Engelbrecht

Es ist Mitte Dezember 1915 im Schützengraben vor Dünaburg. Die Gefechtstätigkeit ist gering. Der Kampf mit den ungeheuren Schneemassen erstickt jeden Offensivgedanken. Die Kompagnie hat es schlecht. Erbärmliche Unterstände. Kaum ein Ofen im 2500 Meter langen Kompagnieabschnitt. Aus Lehm haben sich viele Leute ofenähnliche Gebilde fabriziert, die mehr qualmen als wärmen. Abwechselnd gräbt die eine Hälfte der Kompagnie die andere aus den Schneemassen, die unaufhörlich auf uns herabfallen, wieder heraus. 35—40 Grad Kälte sind Durchschnitt. Vor acht Tagen kam unser neuer Kompagnieführer Leutnant der Landwehr Kruse. Im Zivilberuf Redakteur einer großen Zeitung. Er ist klein und zierlich und trägt einen Spitzbart. Das Regiment hat es bestimmt schon bereut, daß es vor einem Jahr einen Meister der Feder zum Offizier machte. Er wollte überhaupt gar nicht Offizier werden. Als der Regimentskommandeur ihn fragte, ob er sich nicht zur Offizierswahl stellen lassen wollte, hatte er geantwortet: „Bei meinen 41 Jahren hat das keinen Wert mehr. Ich kann als Feldwebel genau so gut meine Pflicht tun wie als Offizier.“ Als der Oberst ihm klar zu machen versuchte, daß seine Beförderung zum Offizier für seine Zivilkarriere von Nutzen sein könnte, hatte er verbindlich lächelnd erwidert: „Herr Oberst irren, meine gesellschaftliche Stellung wird durch den Offiziersrang in keiner Weise beeinflußt.“ Trotzdem wurde er Offizier. Der Oberst mag sich gesagt haben: Nun erst recht. Aber mit dieser Beförderung hat das Regiment sich was angetan. Umsonst hat das erste Bataillon den Landwehronkel nicht zu unserer 10. Kompagnie abgeschoben. Er schreibt den ganzen Tag Meldungen über Meldungen. Eine ist schärfer als die andere. Sein einziger Ehrgeiz besteht darin, seinen Leuten das Leben im Graben um jeden Preis zu erleichtern. „Wenn das Regiment keine Oefen hat, dann soll es welche herbeischaffen. Woher, ist mir gleichgültig. Ich werde die Gesellschaft da oben schon munter machen.“ Das sind so seine täglichen Aussprüche. Als einziger Kompagnieoffizier teile ich mit ihm einen Unterstand. Ich verstehe mich recht gut mit ihm, obschon ich mit meinen 20 Jahren sein Sohn sein könnte.

Vier Wochen ist Kruse jetzt bei uns. Das merkt die Kompagnie gewaltig. Oefen sind eingetroffen. Pelzmäntel für die Grabenposten. Neue Bekleidung. Alles was eben zu erhalten ist, wird an Kompagnie Kruse geliefert. Die Kommandeure fürchten seine geharnischten Proteste wie die Pest. Zuweilen entläd sich unser Bataillonskommandeur in einem an den Haaren herbeigezogenen Anpfiff. Aber das geniert Kruse nicht. Er legt in solchen Fällen zwei Finger an den Mützenschirm und lächelt den Hauptmann verbindlichst an. Das ist es ja eben, was den Hauptmann so in Wolle bringt, daß er diesen verdammten Zeitungsschreiber aber auch mit nichts imponieren kann. Er kennt Kruse auch nicht so gut wie ich. Kruse hat die halbe Welt gesehen. Er ist mit allen Wassern gewaschen. Er war mehrere Jahre als Reporter in USA., Kriegsberichterstatter im türkisch-italienischen Krieg. Direktor an einem deutschen Theater in Südamerika. Er war Regisseur und freier Schriftsteller. Er besuchte ein halbes Dutzend Universitäten und war 1912 mit 38 Jahren in der großen Hafenstadt als Redakteur seßhaft geworden. Ein wahrhaft abenteuerliches Leben hat er hinter sich. Er kennt die Welt und ihre Völker, er kennt das Leben besser als ein preußischer Hauptmann.

Dabei ist er rührend bescheiden. Er ißt nur Mannschaftskost und verlangt dasselbe von jedem seiner Unterführer. Wenn er morgens aufsteht, weckt er mich mit einer Arie. Er hat einen sehr hübschen Tenor. Nicht sehr stark aber rein. Ich bin sein einziger Umgang. Die Offiziere der Nachbarkompagnien besuchte er nie. Wir sind immer allein. Stundenlang kann ich ihm zuhören, wenn er mit seiner leisen melodischen Stimme aus seinem bewegten Leben erzählt. Er ist mir ein Freund und Berater geworden in allen Dingen. Nie ist er überheblich gegen mich. Immer der feine höfliche Gentleman. Gestern erzählte er mir von seiner Grete. Grete ist seit 1913 seine Frau. Sie ist seine Jugendliebe. Seit seinem 16. Lebensjahr kennt er seine gleichaltrige Grete. Zum Heiraten ist er nicht früher gekommen, weil er einfach keine Zeit dafür gefunden hatte. Sein Temperament trieb ihn ruhelos durch die Welt. 22 Jahre hat Grete auf ihn gewartet. Als er endlich, des Herumtreibens müde, seßhaft geworden war, holte er sich mit 39 Jahren seine alte Liebe hervor und heiratete. Nach einem Jahr glücklichster Ehe brach der Krieg aus. Ganz feierlich wird er stets, wenn er von seiner Grete spricht: „Ich darf nicht fallen“, sagte er mir heute, „Grete hat niemanden auf der ganzen Welt außer mir. Wenn ich sterbe, kommt sie in bitterste Not. Aber ich falle auch nicht. Grete hat das zweite Gesicht. Sie hat immer wieder die Erscheinung, daß ich lebend heimkehre, und ich glaube daran.“ Es ist furchtbar, daß er nie an seinen Tod glaubt. In der leichtsinnigsten Weise setzt er sich stets den Kugeln aus, wenn es gar nicht nötig ist. Wenn ich ihn ermahne, lacht er mich aus und sagt: „Laß' man, Grete behält recht.“ Ich habe wirklich Sorge um ihn. Die ganze Kompagnie verehrt ihn wie einen Vater. Für jeden einzelnen Mann sorgt er. Erst kommt seine Kompagnie, dann er. Heute abend spricht er wieder vom Sterben. „Weißt Du,“ sagt er, unter uns sagt er immer Du zu mir, das ist ihm bequemer, „ich falle schon aus dem Grunde nicht, weil außer den Herren Kommandeuren eine ganze Reihe anderer Menschen mein Verschwinden von der Bildfläche begrüßen würden, und das Schicksal erfüllt nie das, was der Mensch sich wünscht. Ich bin zu Haus als Kritiker mehr als gehaßt, dabei tue ich, wie hier an der Front, nur meine Pflicht. Ich kenne nur Künstler, wer keiner ist, soll einen anderen Beruf ergreifen. Ich kenne keine Halbheiten in der Kunst. Die Kunst ist mir heilig. Von den ganz Großen verlange ich das Beste, was sie hergeben können; wenn sie auf Grund ihres großen Namens bummelig zu werden versuchen, werde ich rabiat. Darum hassen sie mich alle so. Aber ich tue ihnen den Gefallen nicht. Ich komme wieder. Ich freue mich schon darauf.

Den ganzen Morgen singt Kruse schon wieder. Der Sonnenschein, der endlich einmal die Schneestürme vertrieb, hat es ihm angetan. Jetzt ist er bei seinem Leib- und Magenlied „O Leonore“ angekommen. Wir treten in den Graben. Eine märchenhafte Pracht empfängt uns. Vor und hinter uns eine einzige weiße, von den goldenen Strahlen der Sonne überflutete endlose Fläche. Die Schneedecke glitzert in Millionen von Brillanten, und ganz still ist es um uns herum. An Krieg kann man gar nicht glauben. Kruse steigt auf den Schützenauftritt, breitet die Arme aus und ruft verzückt: „Wie wunderbar schön ist das. — Wie töricht von den Menschen, daß sie Krieg führen, wo die Welt so unsagbar schön ist!“ Er schweigt. Ich glaube, er will jetzt hier draußen singen. — Er steht immer noch da oben und kann sich nicht fassen. — „Ach“ . . . mehr sagt er nicht. ich kann ihn gerade noch auffangen. Behutsam lege ich ihn auf die Grabensohle nieder, reiße seinen Rock auf, sein Hemd — ja, da ist es — ein ganz kleines Loch — ein rotes Bächlein quillt heraus — Herzschuß. Irgend eine Kugel, die drüben ein Russe zum Zeitvertreib abschoß, hat ein abenteuerreiches, phantastisches Leben beendet. Eine vornehme, klare und aufrichtige Seele hat Ruhe gefunden. Ich fasse es noch nicht. Wie ein Vater war er zu mir gewesen. Nie trübte irgend ein heftiges Wort unser Beisammensein in dieser Schneewüste. Der eine war auf den anderen angewiesen und bemühte sich, durch das Hineinfühlen in die Seele des anderen die Trostlosigkeit des Lebens in dieser russischen Oede nach Möglichkeit zu bannen. Der nächste Grabenposten steht fünfzig Meter entfernt und hat nichts bemerkt. Ich bin ganz allein mit meinem toten Kameraden. Ich hole meinen Burschen. Zu zwei tragen wir unseren Toten in den Unterstand und betten ihn auf sein primitives Lager. Wir legen ihn zurecht und falten seine feinen nervigen Gelehrtenhände. Zum Morden haben diese Hände nicht getaugt, das sieht man ihnen an. Mein Bursche geht in den Graben und alarmiert die Kompagnie. Ich trete hinaus. Rechts und links des Unterstandes stehen die Mannschaften dicht gedrängt im Graben. „Unser Kompagnieführer ist gefallen. Die Kompagnie hört auf mein Kommando.“ Mehr kann ich nicht sagen. Ich kehre in meinen Unterstand zurück und vergrabe mich in die äußerste Ecke.

Jetzt höre ich Schurren auf der Treppe. Und nun kommen sie alle. Die ganze Kompagnie. Immer zu dreien. Mehr Platz ist nicht. Sie wissen nicht, wie sie sich benehmen sollen. Unbeholfen und zögernd kommen sie hereingetappt. Ihre Mützen drehen sie verlegen in den Händen und stieren wortlos auf ihren toten Führer. Jeder fühlt, wir haben hier draußen unseren Vater verloren. Manch einem kullern die dicken Tränen über die eingefallenen Backen. Fast eine Stunde dauert dieses stille Auf und Ab auf der Treppe meines Unterstandes. Nun ist es vorbei. Kruse liegt da mit einem Ausdruck im Gesicht, den ich kenne. Es ist sein feines, liebenswürdiges Lächeln, das er zeigte, wenn ihm einer was wollte. Aber das nützt ihm jetzt nichts mehr. Der Tod war stärker als er. Zwei Mann knöpfen ihn in eine Zeltbahn, schieben einen langen Stab hindurch, schultern ihn und — Leutnant der Landwehr Kruse tritt seinen letzten Weg an. Ich gebe ihm das Geleit bis zu dem Laufgraben, der nach hinten führt. Die Leute stehen alle noch im Graben. Sie wollen den letzten Gang ihres geliebten Führers miterlebt haben. Sie drängen sich scharf an die Grabenwand, damit die Träger mit ihrer Last vorbei können. Aber so eng ist es nicht, daß nicht jeder einzelne noch einmal wuchtig die Hacken zusammenknallen und mit den Händen an der Hosennaht eine stramme Ehrenbezeugung vor dem Toten machen kann. Das wirkt packender als die populärste Leichenparade. Der Laufgraben ist erreicht. Auch ich reiße mich zusammen und salutiere zum letzten Male vor meinem Vorgesetzten und Freunde. Die Träger entfernen sich mit ruhigem, festem Schritt. Die Zeltbahn ist nur einen Meter breit. Die Beine baumeln vom Knie ab heraus. Sie schwanken im Rhythmus der Trägerschritte hin und her. Jetzt verschwindet alles hinter der Grabenbiegung.

Langsam mache ich Kehrt und gehe durch den Graben zurück zu meinem Unterstand. Dem Bataillon muß ich sofort eine Meldung schicken und dann — Frau Grete schreiben —.

MGK.

MGK. Von Franz Seldte. Verlag von K. F. Koehler, Leipzig. Preis 4,50 M.

Angesichts der immer noch ansteigenden Flut der Kriegsliteratur ist es verständlich, daß auch der Führer des deutschen Frontsoldatenbundes, Franz Seldte, seine Aufzeichnungen aus dem Kriege hervorsucht, und aus dem, was eigentlich Familienüberlieferung für seine Kinder sein sollte, ein Buch veröffentlicht.

Symbol des deutschen Frontsoldatentums, wie es in der Erinnerung des deutschen Volkes dasteht, ist geworden der Stahlhelm, der die Truppe durch die letzten und schwersten Jahre und Schlachten des Krieges begleitete. Wie sehr Seldte das gefühlt hat, zeigt die Tatsache, daß sein Frontsoldatenbund den Namen „Der Stahlhelm“ trägt.

Wer das Buch des Stahlhelmführers in die Hand nimmt, wird erwarten, daß das Werk besonders eindringlich den Geist des Stahlhelmsoldaten, also des Frontsoldaten von 1916, 1917, 1918 wiedergibt. Er wird dann im Laufe des Lesens feststellen, daß gerade davon gar nicht die Rede ist, daß Franz Seldte in seinem sehr dickleibigen Werk den Beginn des Krieges, Mobilmachung, Ausrüstung, Vormarsch und beginnenden Stellungskrieg bis zu Weihnachten 1914 schildert.

Durch das Schwerere, was nach dieser Zeit kam, ist die Erinnerung an die Vormarschkämpfe und den Beginn des Stellungskrieges so verblaßt, daß man bei der Lektüre des Buches fast das Gefühl hat, Seldte schildert einen anderen, — ach, einen noch so viel harmloseren Krieg, einen Krieg, der das Blut erst langsam schluckt, es noch nicht gierig in vollen Zügen säuft.

Franz Seldtes Buch wird selbstverständlich einen großen Absatzkreis im Rahmen seines Stahlhelmbundes finden. Die Frage, ob es reine Zustimmung finden wird, bleibt offen. Es sind nun einmal schon andere Kriegsbücher erschienen, die innerlicher, tiefer und wahrer den Krieg schildern. Von Remarque sei hier ganz abgesehen, aber auch mit Renn, Jünger und Schauwecker kann sich Seldtes Darstellung rein schriftstellerisch nicht messen. Es kann einer ja ein guter Stahlhelmführer und ausgezeichneter Redner sein, ohne doch die Kunst der dichterischen Erfassung und schriftstellerischen Wiedergabe eines so gewaltigen Stoffes wie es die Kämpfe des Weltkrieges waren, zu haben. Wer sich für die Kriegsliteratur in großen Ausmaßen interessiert, wird auch Franz Seldtes MGK. in seinen Bücherschrank stellen, wer aber nur die führenden Werke aus der großen Masse dieser Bücher herausnehmen will, wird zwar Renn und Jünger und Schauwecker haben müssen, aber er wird neben manchen anderen schließlich auch auf Seldte verzichten können.

Das Buch erzählt in ruhigem Fluß nicht ohne Humor und nicht ohne stellenweise packende Schilderung den Ausbruch des Krieges und den ersten Teil der Kämpfe. Der Leutnant der Reserve, Stahl — so heißt der Deckname, unter dem der Verfasser hier auftritt — gibt als erste Leistung seiner Maschinengewehrkompagnie eine wichtige Erfindung, die Schutzschilde, die nachher für alle Maschinengewehre eingeführt wurden. Er rückt dann zu seiner Truppe, macht mit ihr den Vormarsch durch Belgien und Frankreich bis an die Marne mit, erlebt es, wie hier das deutsche Heer aus dem herrlichsten Sieg durch seelisches Versagen der obersten Führung in die folgenschwerste Niederlage gerissen wird, ohne, wie jeder Frontsoldat, die Auswirkungen dieser Kämpfe ermessen zu können. Das Regiment wird dann in die „Gewinnung des rechten Flügels“ eingesetzt, und kommt hier wie alle anderen Truppen in den Beginn des Stellungskrieges hinein.

Besonders interessant ist an diesem Teil der Schilderung zu beobachten, wie immer mehr neue Elemente des Grabenkrieges auftauchen. Es wird mehr und mehr geschanzt, werden Hindernisse gebaut, und neue Grabenwaffen hervorgesucht. In die Tatsache des Stellungskrieges kann sich Seldte oder Stahl hier noch nicht hineinfinden, und als ihm zu Weihnachten ein Regimentsbefehl vorgelegt wird, daß seine Maschinengewehrkompagnie Pflüge zur Feldbestellung empfangen und im Mai am selben Ort wieder abgeben soll, faßt er sich erschüttert an den Kopf und meint, daß ein besserer Ort zur Abgabe doch Calais wäre.

Festzustellen bleibt noch, daß das Buch rein schildernd, ohne jede Tendenz, geschrieben ist.

Dr. Joachim Strauß.

Haireddin: „Weib in der Steppe“, Roman, Verlag Scherl, Berlin, Preis geb. 5,50.

Haireddin, diesen seltsamen Namen bekam ein deutscher Verbannter von den Baschkiren, unter denen er jahrelang hausen mußte. Haireddin, der Ich-Erzähler, lüftet seinen Decknamen nicht, er kann aber schreiben, schildert unmittelbar, lebendig und spannend. Der „Roman“ enthält sicherlich viel Selbsterlebtes, denn so naturhaft nahe sieht die Steppe nur der, der sie im sengenden Sommer und im mörderisch kalten Winter erlebt hat, so kennt die elenden sibirischen Nester und Gefängnisse, die brutalen, halbvertierten Polizeigewaltigen nur einer, der ihre Grausamkeiten am eigenen Leibe zu spüren hatte. Das einzig Romanhafte an diesem Buche ist eine Deutschrussin, eine Dame von Welt, die mit ihrem Gatten das schwere Los der Verschickten zu teilen hat. Und diese Frau bringt die verbannten Ausgehungerten mit ihrer Launenhaftigkeit dem Wahnsinn nahe. Sie lockt an, sie stößt ab. Eine „Lulu“ der Steppe, die alles zu gewähren scheint und sich voll Hohn von jedem abwendet, der sie zu erringen glaubt. Ein Dämon, eine Sphinx, vom Verfasser hervorragend gezeichnet. Ueber die gegenständlichen Ereignisse hinaus kann man in diesem Buche ein Symbol sehen, ein Gleichnis des Lebens, wie es ist, ein ewiges Wandern, Hetzen und Gehetztwerden, ein Hinstreben auf ein Ideal, das schließlich in wesenlose Nebelwolken zerflattert, weil es im Diesseits gesucht wird . . .

Dr. Z.

Die Kinder vom Junkershof. Von Diedrich Speckmann. Verlag Martin Warneck, Berlin. Preis 5,50 Mark.

Speckmanns Heideerzählungen gehören schon längst zum festen Bestande der deutschen erzählenden Literatur. Die Schar seiner Gemeinde ist nicht klein, und es wird hier viel Freude hervorrufen, daß ein neues Werk von Speckmann herausgekommen ist. Die Kinder vom Junkershof stehen seinen früheren Erzählungen gleichwertig an der Seite. Sie haben dieselbe schlichte Gradlinigkeit, die echte Volksverbundenheit und die humordurchleuchtete Gewinnungsstärke seiner übrigen Bücher.

Das Schicksal eines in die bäuerliche Umwelt verpflanzten Großstadtmädchens, ihr Heimischwerden auf dem Lande und ihr dadurch bedingtes Sich-neu-Verwurzeln, ihre Beunruhigung und Bedrohung durch die wieder auftauchenden Schatten der Stadt und ihre endliche Rückkehr dorthin, aber neu gefestigt in innerer Begegnung mit Volkstum und Landschaft — das ist das Hauptthema der „Kinder vom Junkershof“, das in vielfältigen, ernsten und heiteren Variationen von Liebes- und Schuldverstrickungen, von plastischen Bildern der sozialen Verhältnisse in Stadt und Land begleitet wird.

Treffliche Figuren zeichnet uns Speckmann wieder, vor allem in dem Ehepaar der Bauersleute, aber auch die Becka und der Heini sind glänzend herausgearbeitet. Wie überall, kommt auch hier ein köstlicher Humor zu seinem Recht.

„Der große Hornlöffel“. Tiger / Hindus / Vagabunden / Fahrten und Abenteuer eines Ausreißers. Von Eugen Reith. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1929. Preis geb. Mk. 4,80.

Ein junger Ausreißer läßt sich für den Dampfer „Hyazinth“ anheuern, verläßt auf abenteuerliche Weise das Schiff, geht auf gefahrvolle Jagden nach Tigern und Krokodilen erlebt in Indien den ganzen Zauber orientalischer Schönheit, Hinduprozessionen, religiöse Kämpfe und Aufstände, Gefahren im Dschungel und die Geheimnisse einer Opiumhöhle. Indien und die Inder, Volk der grübelnden Wahrheitssucher, der religiös Begeisterten, der Schicksalsgläubiger, der großen Vagabunden erstehen in ihrer ursprünglichen, elementaren Kraft und Eigenart. Traumhaft schöne Nächte auf dem chinesischen Flußboot in der Java-See bringen die zauberhafte Schönheit exotischer Natur und Landschaft nahe. Dieses Buch liest sich für jung und alt wie ein farbenreicher Roman voll Abenteuerlebens und Feuer.

Das Experiment des Bolschewismus von Arthur Feiler. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt am Main 1929. Preis geh. 5 Mark, geb. 6,50 Mark.

Die Kenntnis des bolschewistischen Rußland liegt trotz einer großen Anzahl von Veröffentlichungen noch sehr im argen. Arthur Feiler, bekannt durch sein ausgezeichnetes Buch über Amerika („Amerika—Europa“. Erfahrungen einer Reise. Frankfurt a. M. 1926), legt einen Rechenschaftsbericht über das bolschewistische Rußland vor, der an Eindringlichkeit und Unvoreingenommenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Eingehende Studien an Ort und Stelle sind ihm vorausgegangen. Feiler äußert sich zu den Fragen, wie leben heute die Millionen Sowjetrußlands praktisch? Ist das erschütternde, welthistorische Experiment der „Revolution“ als geglückt zu betrachten? Werden die enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Bolschewismus zu überwinden sein? Wie funktionieren Industrie, Handel, Landwirtschaft. Was ist an die Stelle der privatwirtschaftlichen Motive getreten? Ueberall Experimente von einer Größenordnung, die wir bisher auch nur als Aufgabe kaum überschaut haben Wie funktioniert der Fünfjahresplan für die gesamte Wirtschaft? Rußland ist heute eine Binnenwirtschaft mit einer hermetischen Währungsisolierung, in der die Folgen einer nahezu absoluten Herrschaft über den Kredit, die Produktion, die Preise, den Außenhandel in Reinkultur studiert werden können. Das Herrschaftssystem des Bolschewismus ist noch nie so schlagend, so sachlich und so schonungslos beurteilt worden wie in Feilers Betrachtungen. Feilers „Experiment des Bolschewismus“ ist das bedeutendste Rußland-Buch der Gegenwart.

Die wirksame Bekämpfung des vorzeitigen Alterns. Von Dr. med. H. Malten. Süddeutsches Verlagshaus GmbH., Stuttgart, Birkenwaldstraße 44. Preis Mk. 2,—.

Die wissenschaftlichen Fortschritte der letzten Jahre haben die Ursachen des vorzeitigen Alterns restlos erforscht und machen seine wirksame Verhütung möglich. Notwendig hierzu ist lediglich, daß jeder Mensch diese Ursachen kennt und weiß, wie er sie in seiner persönlichen Lebensführung bekämpfen kann. Das Buch will ein Führer sein zu gesundem und leistungsfähigem Alter! Es zeigt, daß der vorzeitige Verbrauch der Lebenskraft stets durch das Zusammenwirken einer ganzen Reihe von Ursachen zustande kommt. Eine Fülle einfacher und praktisch leicht durchführbarer Ratschläge ermöglicht es, sich unter Anpassung an persönliche und berufliche Umstände sicher vor den Alterskrankheiten (Arterienverkalkung, Schlaganfall usw.) zu schützen.

Weiber Könige Henker.

29) **Roman von Sir John Retcliffe dem Jüngeren.**

Plötzlich schlug Fürst Jussupow die Vorhänge beiseite und betrat das Schlafzimmer seiner Jugendgespielin.

Xenia sah einen Schatten und verstummte. Sie dachte zuerst, Rasputin sei eingedrungen und hielt den Atem in maßlosem Schrecken an.

„Xenia Petrowna", sagte Jussupow in jenem Tonfall längst verschwundener Tage, „verzeihen Sie, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie so zu überraschen. Kommen Sie zu sich und hören Sie mich an. Trocknen Sie Ihre Tränen, beruhigen Sie sich, und seien Sie überzeugt, daß es in Rußland noch Männer gibt, die bereit sind, für die Ehre einer Frau ihr eigenes Leben zu wagen."

Xenia erhob sich in grenzenlosem Erstaunen. Die Worte Jussupows ließen sie neuen Mut schöpfen. Sie richtete sich in seinen Armen auf und schritt neben ihm in das angrenzende Zimmer.

„Jussupow sagte: „Xenia fragen Sie mich jetzt nicht nach näheren Umständen, wundern Sie sich über nichts. Sie leiden unmenschlich, Xenia. Ein Verworfener, der längst das Recht auf das Leben verwirkt hat, trachtet danach, Sie in Schande zu stürzen. Der ganze Hof weiß es. Alle sprechen davon. Alle stellen die Angelegenheit hin, als hätten Sie sich Rasputin an den Hals geworfen!"

„O, Fürst", rief Xenia in wildem Schrecken. „Ich verstehe die Welt nicht mehr. Ich schaue die Menschen an und wundere mich, daß es Menschen sind und ich wie sie sein soll. Sie müssen die Wahrheit erfahren. Wenn ich vielleicht von diesem Leben Abschied genommen habe, so soll es einen Menschen geben, der dem Manne meine letzten Grüße überbringt, für den ich mich opfere, so, wie er bereit war, sich für mich zu opfern."

Erstaunt betrachtete Jussupow die jugendliche Hofdame.

„Sie lieben, Xenia Petrowna?"

„Ja, Fürst Jussupow. Einen Mann, von dem ich nicht weiß, wer er ist, woher er kam, wohin er floh. Von dem ich nur erfahren habe, daß er von Rasputin mit tödlichem Haß verfolgt wird, — daß er als gemeiner Dieb nach Sibirien verschickt werden soll, während mir eine Ahnung sagt, daß gar nicht lebend Sibirien erreichen wird, wenn er nicht vorher —"

Eine heftige Handbewegung Jussupows unterbrach sie. Er hatte mit wachsender Erregung zugehört. In seinem Gesicht wechselten die Farben wie Sonnenlicht und Schatten in einer von Wolken überzogenen Landschaft.

„Xenia Petrowna", rief er in tiefster Bewegung, „Sie haben Ihre Liebe an keinen Unwürdigen verschenkt. Der Mann, dem Sie sogar Ihre Ehre — (Ihr Leben, setzte Jussupow leise hinzu) — opfern wollen, ist Fürst Wladimir Batjuschin, mein Freund, zu dessen Rettung wir uns verbünden wollen!"

Xenia stand, die Hände gegen die Brust gepreßt, und stieß hervor:

„Sprechen Sie, Fürst."

„Rasputin muß beseitigt werden."

Hatte Jussupow befürchtet, Xenia würde über diesen Plan erschrecken oder gar Abneigung zeigen, so sah er sich angenehm enttäuscht. Sie war eine russische Aristokratin. Das grausame Ende dieses Peinigers schien ihr die einzige vollkommene Sühne für alle angetanen Beleidigungen zu sein. Nun waren nur die Mittel zu besprechen. Fürst Jussupow hatte bereits einen Plan entworfen, der Xenias Billigung fand. Der Gedanke an Wladimir erstickte alle ihre Bedenken im Keime.

„Ich selber bin nicht mächtig genug, die Freilassung Wladimirs von Batjuschin zu erwirken. Die Regierungskreise, die das durchsetzen können, sind alle mit Rasputin verbündet. Aber . . ."

„Was wird aus Wladimir?"

„Nach Rasputins Tode wird er in seine alten Rechte eingesetzt."

Sie blickte ihn zweifelnd an.

Aber er ließ sie nicht zur Antwort kommen. In wenigen Worten entwickelte er ihr seinen Plan. Leise seinen Mund an ihrem Ohr.

14.

Rasputin zog seinen Frack an. Vor ihm lag ein parfümierter schmaler Brief.

„Ich warte auf Sie im Wagen. Wir fahren zu Jussupows, ich stehle mich heimlich fort, Sie folgen mir. X. P."

Vor dem Hause wartete der Wagen.

Xenia warf Rasputin einen feurigen Blick zu, als er einstieg. „Wohin fahren wir?" fragte er.

„Zu Fürst Jussupow. Er gibt ein Fest." Und leise fügte sie hinzu: „Dann — mit Ihnen!"

Er sah sie mit brennenden Augen an. Diese dunklen, sumpfigen Augen flößten ihr Grauen ein. Bald hielt der Wagen. Xenia und Rasputin begaben sich die große Freitreppe hinauf nach dem Empfangssaal.

Eine vornehme Gesellschaft hatte sich eingefunden. Rasputin wurde von allen Seiten freundschaftlich begrüßt. Man sah die Fürstin Radziwill, die Gräfin Greutz, Frau von Drengeln, Hofkavaliere. Bald war Rasputin durch einen kleinen Kreis von Gästen in Anspruch genommen.

Fürst Jussupow lud zum Mahle.

Die Stimmung wurde animiert. Rasputin nahm, nachdem er den schweren Weinen des Fürsten stark zugesprochen hatte, auf die anwesenden Damen bald keine Rücksicht mehr. Er berichtete von seinem Abenteuern und gab Intermezzi zum besten, die mit Beifallsklatschen erwidert wurden.

Daß die Fürstin Jussupow aufstand und den Bankettsaal verließ, störte Rasputin nicht. Die anderen Damen folgten ihrem Beispiel.

Nun verließ auch Xenia den Raum. Als Rasputin dies bemerkte, folgte er ihr.

Er traf sie nahe der großen Treppe und hielt sie an.

„Xenia Petrowna, was wollen Sie? Wohin gehen Sie?"

Sie antwortete, sie habe genug des frivolen Spiels und kehre nach Hause zurück.

Er faßte sie derb am Arm.

„Haben Sie vergessen, was Sie mir versprochen haben?"

„Elender, wollen Sie die Hand von meinem Arm zurückziehen?"

Rasputin riß sie statt aller Antwort an sich. Xenia stieß einen leisen Schrei aus. Da fühlte sich Rasputin gepackt und zurückgeschleudert. Die Gestalt des Fürsten Jussupow tauchte neben ihm auf.

Grigorie wollte ihn beiseite stoßen, aber schon stand Jussupow Stirne gegen Stirne vor ihm.

„Hund von einem sibirischen Knecht!" herrschte er den Verblüfften mit zornbebender Stimme an. „Willst du aufhören, unsere Frauen mit deinen Beleidigungen zu besudeln?"

Rasputin schrie mit dröhnender Stimme:

„Fürst, sind Sie wahnsinnig? Ich werde es Sr. Majestät sagen!"

Der Fürst lachte.

„Hier befehle im Augenblick nur ich! Ich! Ich und der Tod!"

Rasputin erschrak. Es fiel ihm auf, daß das Stimmengewirr, das bis hierher gedrungen war, verstummte.

Tiefe Stille herrschte in dem Palast.

Totenstille.

Furcht ergriff ihn

„Ich will fort!"

„Zu spät!"

Rasputin sah in das bleiche Gesicht Jussupows. In den Augen las er den blutigen Plan.

„Xenia!" schrie Rasputin plötzlich in Todesangst. Xenia war verschwunden. Niemand war zu sehen. Die steinernen Treppen schienen noch kälter zu werden. Einsamkeit lag über allen Dingen. Kein Diener war in der Nähe. Ausgestorben waren die Hallen . . .

Da riß Rasputin in seiner Angst einen Revolver hervor, um seinen Gegner niederzuschießen.

Aber die Kugel ging fehl. Fürst Jussupow hatte in dem Augenblick, als die Waffe des Feindes losging, seinerseits gefeuert.

Zwei Kugeln trafen Rasputin.

Er taumelte zurück. Wollte zur Treppe, um zu fliehen. Er schrie um Hilfe, aber Jussupow folgte ihm. Die Augen des Mörders brannten.

„Wer hat denen Hilfe gebracht, die du in den Tod, in die Schande, in die Schmach getrieben hast? Wer bringt denen Hilfe, die durch di[ch] um Ehre und Ansehen, um das Leben kamen?"

Noch einmal zwei Schüsse. Rasputin, der sich mit bluthefleckten Lippen noch einmal aufgerichtet hatte, fällt nach rückwärts über die Treppe.

Da liegt sein Körper leblos auf den Steinstufen.

Die Schüsse sind verhallt. Noch herrscht Totenstille in dem weitläufigen Palaste.

In dem Bankettsaal sitzen die Gäste. Die Frauen sind fort.

Der Fürst stürzt in den Saal. Seine Freunde eilen ihm entgegen.

„Vorbei?" flüstert Pureschkiewitsch. „Ja." antwortet Jussupow mit schwerem Atem. „Er ist tot."

Sie beratschlagen kurz, wie der Leichnam fortgebracht werden soll.

Jussupow geht nochmals hinab, um Vorbereitungen zu treffen.

Auf der letzten Treppenstufe stehend, erstarrte er zu Eis. Seine Augen treten aus ihren Höhlen.

Der Tote lebt!

Rasputin hat sich erhoben. Blutigen Schaum vor dem Munde, taumelt er dem Ausgang zu.

„Das wird — dir — teuer — zu stehen kommen!" ächzt er, seine Augen flackern vor Haß und Furcht.

Er öffnet die Türe. Sein mächtiger Körper zwängt sich hinaus. Immer noch keiner Bewegung fähig, sieht Jussupow den furchtbaren Gegner verschwinden, hört seinen schweren Tritt auf die Stufen hinab nach dem Steinvorgarten stampfen.

„Was gibt es?" hört er hinter sich eine Stimme.

Pureschkiewitsch.

„Er — lebt!" stammelte der Fürst, rafft sich an dem Klang seiner Stimme auf und setzt hinter dem Flüchtling her in den Garten.

Himmel ist still, der Mond ferne und blind. Wolken jagen.

Rasputin, die Verfolger hinter sich, beschleunigt die Schritte, erreicht das Tor, will es öffnen. Blutzacken sind hinter ihm.

„Steh!" schreit Jussupow. „Steh!" und feuert blindlings von wirrer Panik geschüttelt, während Pureschkiewitsch an ihm vorbeiprescht.

Rasputin, nochmals getroffen, läßt das eiserne Tor los und stürzt rückwärts in den Schnee, in den sein Blut sich einfrißt.

Jussupow fühlt heftige Uebelkeit. Pureschkiewitsch, begreifend, daß es jetzt nicht mehr nur um Rasputins Tod geht, sondern um sein, um Jussupows Leben, wirft sich über den zuckenden Körper des Mönches und gibt ihm den Rest. Der riesenhafte Körper des Daliegenden streckt sich.

Jussupow ist wieder Herr seiner Stimme. Er ruft seinem Chauffeur, dem er in Not und Tod vertrauen darf. In fliegender Eile macht er sich und den Wagen bereit.

Das Auto fuhr an. In raschem Tempo ging es der Newa zu. Eine Brücke spannte sich grau über das tiefe Dunkel, das auf dem Wasser lag.

Der Wagen hielt.

Sie schleppten den Toten heraus. Unten schwamm Eis. Die Schollen stießen gegeneinander, klirrten, knirschten und splitterten.

Der Körper flog über das Geländer und schlug schwer auf das Eis.

Dann wurde es still.

Der Wagen fuhr fort.

Die Wogen der Newa spülten über die geborstene Eisdecke und ließen den Leichnam langsam ins Wasser gleiten. In den nächsten Stunden spülten ihn die Wellen ans Land. Da lag der noch vor einem Tage allmächtige Günstling des Zaren, elend wie ein armer Selbstmörder oder Trunkenbold, der nachts in das Wasser geraten war. —

Die ihn fanden, erkannten ihn nicht sofort. Als man ihn aber erkannte, da bekreuzigte man sich und sandte sogleich zum Minister des Innern.

Noch lag der tote Rasputin auf der Erde. Die Polizei sperrte den Platz.

Rasputin war tot. Sein Schatten jedoch blieb über Zarskoje Selo. Die dunkle Seele des sibirischen Mönches herrschte weiter. Die Finsternis wuchs. . . .

*

Am 12. Januar las man im Berliner Lokalanzeiger:

Stockholm, 12. Januar. Von einer Persönlichkeit, die soeben aus Petersburg eingetroffen ist, sich in Stockholm auf der Durchreise befindet und auf das genaueste mit den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung über die Ermordung Rasputins vertraut ist, erfahren wir folgendes: Am 15. Dezember fand eine Zusammenkunft zahlreicher, dem Hofe nahestehender Persönlichkeiten sowie Politiker statt. Großfürst Alexejew Michaleowitsch, der ebenfalls anwesend war, machte Mitteilung über den verstärkten Einfluß, den Rasputin in politischer Hinsicht in den letzten Tagen beim Zaren gewonnen habe. Der Einfluß könne leicht verderblich werden für die gemeinsamen englischen Ziele. Es wurde zunächst die Unmöglichkeit anerkannt, Rasputins Einfluß am Hofe auszuschalten. Nur seine Beseitigung könne sichere Garantien schaffen. Das Los soll entscheiden, wer ihn töten sollte. Alle Anwesenden mußten sich zu tiefstem Stillschweigen verpflichten. Zugegen waren ferner die Gattin des Großfürsten, Xenia Alexandrowna, die Schwester des Zaren, Fürst und Fürstin Jussupow, Pureschkiewitsch, Fürst Lwow, der frühere Minister Chwostow sowie die Vertrauten des Ministerpräsidenten Trepow. Das Los traf den Großfürsten Alexejew Michaleowitsch, der ohnmächtig zusammenbrach. Jussupow und Pureschkiewitsch erklärten sich darauf bereit, die Beseitigung Rasputins zu übernehmen. Ehrenwörtlich sagte darauf Botschafter Buchanan beiden vollen Schutz der englischen Regierung zu. Spätere Beratungen stellten den genauen Mordplan fest, der programmäßig ausgeführt wurde. —

(Fortsetzung folgt.)

Frau im Mond

39) **Roman von Thea von Harbou**

Sie ging in ihre Kammer und zog die Tür hinter sich zu. An dieser glatten Tür hingen die Augen von Helius lange. Dann wandte er sie auf Windegger.

Windegger schlief.

Wolf Helius richtete sich auf und holte tief Atem, zweimal und dreimal . . . Und als er sich jetzt zu dem Jungen wandte, lag auf seinem Gesicht ein solcher Ausdruck von Trunkenheit und Kraft, daß der Junge, ohne im mindesten sagen zu können, warum, in ein wildes, verbissenes Schluchzen ausbrach.

Wolf Helius packte ihn bei den Schultern.

„Junge —!" sagte er, und seine Augen, die von Sonne und Sand und Schlaflosigkeit verbrannt waren, schienen die Seele des Jungen ausloten zu wollen, „jetzt mußt du mir zeigen, daß ich mich auf dich verlassen kann wie auf mich selbst . . ."

„Jawohl, Herr Helius", stammelte Gustav und würgte sein Schluchzen hinunter.

„Hör' zu . . . Ich habe beschlossen, auf dem Monde zu bleiben . . . Aber Fräulein Friede und Herr Windegger und du — ihr kehrt auf die Erde zurück . . . Es ist nicht nötig, daß sich drei Menschen um einen Entschluß quälen, wenn einer allein ihn so einfach und leicht faßt, nicht wahr? — Sie werden schlafen — ich weiß nicht wie tief und wie lange —, aber jedenfalls tief und lange genug, daß wir beide, du und ich, unterdessen das Weltraumschiff zum Abflug bringen werden . . . Ich habe die Raketen so geordnet, daß sie sich automatisch nacheinander entzünden, bis die erforderliche Geschwindigkeit für den Aufschwung in den leeren Raum erreicht ist. Der ungeheure Ruck des Abflugs wird die Schlafenden wecken und Herrn Windegger auf seinen Posten bringen — und sollte das nicht der Fall sein, reiße ihn hoch . . . du weißt, die ersten Minuten sind die schlimmsten . . . Wir haben sie einmal überwunden, das zweitemal wird es nicht schwerer sein . . . und das ist das einzige, was ich den beiden und dir ersparen kann . . . Ist dir das klar, mein Junge?"

„Jawohl, Herr Helius . . ."

„Was du zu tun hast, ist folgendes: Im Augenblick, nachdem ich das Weltraumschiff verlassen habe und die Türen geschlossen sind, öffnest du dieses Ventil der Sauerstoffapparate, schaltest Licht ein und siehst noch einmal nach, ob alles dicht ist. Dann gibst du mir ein Zeichen, indem du das Licht rasch nacheinander aus- und wieder einschaltest — und dann halte dich fest. Ich bringe von außen die Antriebsrakete zur Entzündung und, wenn keine unvorhergesehene Katastrophe eintritt, wird sich das Schiff sofort mit furchtbarem Ruck in die Luft abschleudern . . . und dann Gott befohlen . . ., —"

Er lächelte, aber er konnte es nicht verhindern, daß ihm die Stimme erlosch.

„Jawohl, Herr Helius", sagte der Junge und hing seinem Abgott an den Augen.

„Räume jetzt weg, was hier noch herumsteht, sonst wirbelt in fünf Minuten alles im Leeren durcheinander . . . Die Instrumente hat Herr Windegger selbst kontrolliert; Fräulein Friede wird ihm helfen, sie zu bedienen . . . Und vergeßt nicht im Augenblick, da ihr die Erde seht . . ."

Er stockte, und seine Augen wanderten ein paar Sekunden durch Leeres, mit Bildern Erfülltes . . . kamen dann wieder . . .

„— ihr Morsezeichen zu geben", schloß er ruhig.

„Jawohl, Herr Helius . . ."

„Dann komm . . ."

Eine Stunde später war alles getan.

Windegger lag in einer Matte und schlief mit einem gelösten und befreiten Ausdruck auf seinem abgemagerten Gesicht.

„Du wirst mit einem schönen Schreck erwachen", sagte Helius halblaut und lächelte, als er dem Freunde unfühlbar über die Schulter strich. „Aber dann wirst du sehr froh sein, das weiß ich — ja . . ."

Er richtete sich auf und tat einen unsicheren Schritt auf die Tür der Kammer zu, in der das Mädchen schlief.

Einmal will ich dich küssen . . . dachte er und tastete sich mit geschlossenen Augen vorwärts.

Aber als er die schmale Tür der Kammer öffnen wollte, gab sie nicht nach. Die Tür war von innen verschlossen . . .

Er stand sehr lange davor, die Hände gegen das kühle Metall gestemmt, als hoffte er, die Glut seiner wunden Hände würde es schmelzen machen — daß er eindringen konnte in diese verschlossene Kammer und Abschied nehmen. Aber die Tür gab den heißen Händen nicht nach.

Nun dann — also ohne Abschied, dachte er.

Seine Stirn sank gegen die Tür.

Minuten vergingen . . .

Er drehte sich weg und sah Gustav stehen, das Jungensgesicht mit der Stupsnase und dem Gewimmel der Sommersprossen — ein einziger Kampf um die männliche Selbstbeherrschung.

„Komm her", sagte Helius und streckte seine Arme aus. Und der Junge warf sich hinein — ein aufgelöstes, zitterndes Bündel Liebe und Anbetung.

Helius hielt ihn fest, bis der Junge ganz ruhig wurde.

„Nun sind wir wieder vernünftig", sagte der Mann.

„Jawohl, Herr Helius . . ."

„Auf Wiedersehen, Gustav!"

„Auf Wiedersehen, Herr Helius! — Soll ich Grotjan grüßen?"

„Ja, Grotjan sollst du grüßen — und Frau Hippolt . . . und auch die Erde selber, Gustav, hörst du?"

„Jawohl, Herr Helius!"

„Also — gute Fahrt!"

Er sprang hinaus. Die Türen schlossen sich. Er umkreiste nochmals das Schiff, das gigantisch aufragte gegen den sich schon nächtlich färbenden Himmel. Alle Fenster dicht — auch das Fenster an Friedes Kammer von innen verhängt und geschlossen.

Helius stand und wartete auf das Zeichen des Jungen.

Licht aus — Licht an . . .

Mit einem letzten Zögern richtete Helius den Blick nach oben —

Gott — — —?

Dann riß er den Zündungshebel herum und sprang zurück —

Mit dem rasenden, aufheulenden Gebrüll der losgelassenen Hölle hob sich das Weltraumschiff und riß sich los von der Wüste des Mondes und raste, auf Flammen reitend, schneller und schneller und höher und immer höher in den Himmel hinein — in den Himmel des Mondes . . . jetzt nur noch ein Heulen . . jetzt nur wie ein Sausen von Sturm — und neues Feuer in Garben . . . und neues Feuer . . .

Und dann Verglühen . . . Verschwinden . . .

Die Sonne hockte, grotesk zerschnitten, auf einem Felsengipfel . . .

Nun kam die Nacht. Und die Kälte kam. Und das tiefe Schweigen . . .

Helius wußte nicht und hätte es nie zu sagen vermocht, wie lange er in seiner Betäubung stand und den verdämmernden Himmel in seinen leeren Augen auffing. Es war, als sei er nicht völlig bei Besinnung, — als komme er nur sehr langsam zu der Erkenntnis, was eigentlich geschehen war, und daß er nun allein sei, ein Mensch, auf dem Monde allein mit einem Wahnsinnigen und mit einem Toten.

Er holte tief Atem und wandte sich langsam um —

— und sah das Mädchen unter dem Eingang des Zeltes stehen.

Er schloß die Augen. Er dachte: Irrsinn . . . Irrsinn . . .

Er tat die Augen gewaltsam wieder auf.

Ja, Friede Velten stand unter dem Eingang des Zeltes und sah Wolf Helius aus guten und lächelnden Augen an.

„Mein Gott . . ." sagte Wolf Helius kaum hörbar. Und noch einmal: „Mein Gott . . ."

Er legte die Hände über sein Gesicht. Er schob sie über sein Haar hinauf und sah mit ganz verstörten und ganz verzweifelten Augen das Mädchen an, das ruhig, schön und lächelnd drei Schritte vor ihm stand.

„Was hast du getan, Friede —?!" fragte er flüsternd, außer sich. „Friede, was hast du getan —?!"

„Die Wahrheit", sagte das Mädchen. „Ich habe die Wahrheit getan. Begreifst du mich nicht? Die Wahrheit ist, daß ich lieber mit dir in den Wüsten des Mondes sterben will, als ohne dich leben in den Paradiesen der Erde."

Er ging nicht auf sie zu. O nein — o nein . . . nun sollte das Wunder sich ganz und gar erfüllen. Er rief sie nicht. Er streckte die Arme aus. Da kam sie. Da war sie. Da war sie in seinen Armen. Er hielt sie, umfaßte sie, fühlte sie: Wirklichkeit . . .

Er bog ihren Kopf zurück und sah in ihre Augen, in diese Augen der Wahrhaftigkeit selbst. Sein Mund, verdurstet und hungrig wie er war, nahm ihren Mund gefangen und ließ ihn nicht mehr.

Ende!

Kampf um die Tabellenführung

Preußen Zaborze gegen Deichsel Hindenburg

Nach dem unrühmlichen Verlauf des Kampfes Preußen Zaborze — Beuthen 09, der alle wirklich sportlich eingestellte Kreise des oberschlesischen Fußballs wegen seiner Auswüchse geradezu erschreckt hat, steht heute ein neues großes Spiel um die Meisterschaft bevor. Die beiden punktgleich die Tabelle anführenden Vereine Preußen Zaborze und Deichsel Hindenburg haben auf dem Deichselplatz um 13.40 Uhr ihren Rückkampf ausgetragen. Beim ersten Zusammentreffen siegte zur allgemeinen Ueberraschung Deichsel Hindenburg. Damals aber mußten die Preußen noch auf einige ihrer besten Leute verzichten, waren überhaupt noch nicht in Schwung, Jetzt hat sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Zaborzer verschoben. Leider aber beruht diese Stärke nicht allein auf technischem und taktischem Können, sondern ist aufgebaut auf einer körperlichen Spielweise. Man würde ihnen gern ihre Erfolge gönnen, wenn sie in ritterlichem Kampfe erzielt werden. Gegen Deichsel Hindenburg wird der Südostdeutsche Meister immerhin einen schweren Stand haben. Die kräftigen Hindenburger können Derbheiten mit gleicher Münze heimzahlen. Sie verstehen aber auch, gut zu kombinieren und haben an Schnelligkeit ein schwerwiegendes Plus. Trotzdem wird sich Preußen Zaborze durchsetzen, da die einzelnen Mannschaftsteile stärker besetzt sind als beim Gegner. Auf den Verlauf und den Ausgang dieser Begegnung, die auch für die Meisterschaft von Bedeutung ist, kann man mit Recht sehr gespannt sein.

Vor einem neuen schweren Gang steht der Oberschlesische Meister bei dem Zusammentreffen

Sportfreunde Oppeln — Beuthen 09

das um 13,40 Uhr auf dem Platz an der Heinitzgrube in Beuthen vor sich geht. Die Oppelner hatten es in der ersten Serie verstanden, 09 einen wertvollen Punkt abzunehmen. Sie treffen heute auf eine Mannschaft, die durch die Ereignisse am Vorsonntage schwer erschüttert ist und die noch dazu auf die Mitwirkung ihres schwer verletzten Mittelläufers verzichten muß. Diese empfindliche Lücke gut auszufüllen, ist die größte Sorge der 09er. Sie werden es wahrscheinlich mit Strewitzek auf diesem Posten versuchen, dessen Platz dafür Paluschinski in der Verteidigung einnehmen soll, während im Sturm wieder Franielczyk mitwirken soll. Diese Umstellung ist immerhin ein Experiment, das sich aber bei der sonstigen Geschlossenheit der Mannschaft nicht verhängnisvoll auswirken dürfte. So werden wahrscheinlich die Oppelner die beiden Punkte in Beuthen lassen müssen.

Im Gleiwitz, und zwar auf dem Jahnsportplatz, um 14 Uhr, stehen sich

SV. Delbrückschächte gegen Vorwärts-Rasensport

im Punktekampf gegenüber. Vorwärts-Rasensport hat alle Veranlassung, die Delbrückschächter nicht zu unterschätzen. Er wird hierbei besonders an das erste Spiel denken, das ihm in Delbrückschächte einen wertvollen Punkt kostete. Die Delbrückschächter haben außerdem ihre Form in der letzten Zeit verbessert und sind auch selbstbewußter geworden. Der Sturm der Vereinigten wird vor allen Dingen das Schießen nicht vergessen dürfen. Sonst dürfte seine Kunst ausreichen, um die Gäste niederzuhalten.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Der **Gau Beuthen** wartet wieder mit sieben Spielen auf. In Karf treffen Beuthen 09 und SV. Karf aufeinander, VfB. 18 hat die Heinitzgrube zum Gegner, in Schomberg interessiert das Zusammentreffen BBC. — Schomberg, die Post und Karsten-Zentrum werden auf dem Heinitzplatz um die Punkte streiten, Fiedlersglück und Schmalspur spielen auf der neuen Anlage von Fiedlersglück, auf dem Gemeindesportplatz in Bobrek wird die Spielvereinigung dem einheimischen Gegner keine großen Chancen lassen, und Bleischarley und Miechowitz treffen auf dem Fiedlersglückplatz zusammen. Mit Ausnahme des Spiels in Bobrek, das bereits um 12 Uhr seinen Anfang nimmt, kommen die Meisterschaftsbegegnungen um 13,40 Uhr zum Austrag.

Im **Gau Gleiwitz** werden die Punktespiele mit drei Begegnungen fortgesetzt. Auf dem Jahnplatz spielen um 11 Uhr Reichsbahn und Sportfreunde, mit den besseren Aussichten für die Reichsbahn, in Sosnitza hat Germania Sosnitza VfB. zum Gegner. Bei der unglücklichen Mannschaftsaufstellung, mit der VfB. aufwartet, sollten die Germanen sicher zu den beiden Punkten kommen. Auf dem Nordplatz treffen Spielvereinigung und VfR. um 14 Uhr zusammen. Dieses Treffen ist ausschlaggebend für die Meisterschaft der zweiten Gruppe. Im ersten Spiele siegte VfR., auf eigenem Platz kann die Spielvereinigung den Spieß leicht umdrehen. Wenn nicht unvorhrgesehene Schwierigkeiten eintreten, werden die Entscheidungsspiele um die Gaumeisterschaft zwischen den beiden Gruppenmeistern am 15. und 22. Dezember durchgeführt.

Im **Gau Hindenburg** sind vier Treffen angesetzt. Um 13,40 Uhr spielen auf dem Delbrückplatz VfB. und Delbrückschächte schon um 10,40 Uhr sind auf dem Deichselplatz der 1. FC. und Deichsel die Gegner, Preußen Zaborze trifft auf eigenem Platz auf Borsigwerk und Frisch-Frei und Mikultschütz werden den letzten Kampf des Tages bestreiten.

Im **Gau Oppeln** treffen Reichsbahn Oppeln und SV. Pitschen aufeinander und SV. Neudorf und Sportfreunde Oppeln werden sich in Neudorf einen harten Kampf liefern.

Im **Gau Ratibor** spielen in Ratibor Ostrog 1919 und Preußen 06, in Reinschdorf VCF. Cosel und SV. Reinschdorf, sowie in Katscher Rogau und Hertha Katscher.

Fußball im Verbandsgebiet

Breslau

Am Totensonntag werden in Breslau die Punktekämpfe fortgesetzt. Das große Lokalderby wird auf der Roonstraße den Breslauer Sport-Club 08 und die Vereinigten Breslauer Sportfreunde zusammenführen. Obwohl den BSC.ern die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen ist, werden sie gerade gegen die Sportfreunde sicher wieder ein großes Spiel liefern, und man darf wohl einen knappen Sieg der 08er erwarten. Auf dem Schlesier-Sportplatz wird der SC. Schlesien die Punkte an den Fußballverein 06 sicher abgeben müssen. Im Sportpark Grüneiche werden sich der Verein für Bewegungsspiele und die Sportvereinigung 05 gegenüberstehen. Die unberechenbaren Bewegungsspieler müßten hier eigentlich siegreich bleiben, doch kann man daran füglich zweifeln nach dem Spiel des Vorsonntages. Auf der Langegasse empfängt der SC. Vorwärts den Verein für Rasenspiele. Die Rasenspieler haben zuletzt einen Kampfgeist aufgebracht, der sie leicht zu einer Ueberraschung befähigen sollte.

Niederlausitz

Am Sonntag fallen in der Niederlausitz sämtliche Ligaspiele aus. In Cottbus wird ein Repräsentativkampf zwischen den Gaumannschaften von Cottbus und Forst ausgetragen werden, der sicher interessanten Sport bringen dürfte. Bei den Forstern wirkt erstmalig der frühere Zaborzer Preuße Hutschalik mit, der jetzt dem DSC. Sommerfeld angehört.

Oberlausitz

Drei Treffen bringen die Punktekämpfe des Totensonntags in der Oberlausitz. Der Laubaner Sportverein wird gegen den SC Halbau einen schweren Stand haben und sollte nur knapp gewinnen. Der STC. Görlitz sollte über den SC. Kunzendorf knapp die Oberhand behalten, während sich der VfB. Sorau und die Sportfreunde Seifersdorf einen ausgeglichenen Kampf liefern werden.

Sämtliche DSB.-Handballmannschaften im Kampf um die Punkte

Die Handballmeisterschaft der Sportler steht kurz vor ihrem Abschluß. Nur noch wenige Spiele sind auszutragen, um den Meister festzustellen. Für den Ausgang kommen nur noch Schlesien und Polizei Oppeln in Frage. Schlesien trägt heute bereits den vorletzten Kampf aus. Auf dem Kasernenplatz in Beuthen wird es bei dem Zusammentreffen zwischen

Schlesien Oppeln — Polizei Beuthen

nach den letzten Ereignissen zu urteilen, kaum einen gleichwertigen Kampf geben. Die Beuthener haben lange nicht das gehalten, was man von ihnen erwartet hatte. Die hohe Niederlage am Vorsonntag gegen Vorwärts-Rasensport ließ eine weitere Formverschlechterung erkennen. Gegen Schlesien Oppeln sind die Aussichten noch viel geringer. In acht Spielen haben die Soldaten 56 Tore erzielt, ein hervorragender Durchschnitt, der für die Schußfreudigkeit des Sturmes spricht. Die Ordnungshüter werden sich daher vorsehen müssen, ihre Niederlage nicht zu hoch ausfallen zu lassen.

Einen spannenden Kampf verspricht das Gleiwitzer Lokalderby zwischen

Germania — Vorwärts-Rasensport

das im Wilhelmspark um 14,20 Uhr vor sich geht. Nur knapp konnten die Germanen das erste Zusammentreffen mit 2:1 für sich gestalten. Die große Form der Vereinigten am Bußtag gegen Beuthen muß mit einer Verbesserung der Leistungen in Zusammenhang gebracht werden. Daher ist der Ausgang diesmal vollkommen offen und der Kampf verspricht sehr spannend zu werden.

In Oppeln kämpfen auf dem Kasernenplatz

Preußen Lamsdorf — Polizei Oppeln

um die Punkte. Die Polizisten werden nach langer Zeit wieder mit ihrer vollständigen Mannschaft antreten und sollten auch, wie schon am Bußtag, den Sieger stellen. Spielbeginn um 14 Uhr.

Bezirkstagung der Radfahrer in Hindenburg

In Kochmanns Hotel auf der Kronprinzenstraße versammeln sich heute die Radfahrer zu ihrem Herbstbezirkstag. Nach der Vorstandssitzung um 3 Uhr folgt um 4 Uhr die Tagung, auf deren Tagesordnung als wichtigster Punkt die Neuwahl des Vorstandes steht. Außerdem werden die Sieger der diesjährigen sportlichen Bezirksveranstaltungen prämiiert und die Anträge der Bezirksvereine zur Verhandlung kommen.

Gleiwitzer Boxsieg über Hindenburg

Der Städteboxkampf zwischen ABC. Gleiwitz und HBC. Hindenburg nahm einen überraschenden Ausgang, da es der Gleiwitzer Mannschaft gelang, ihren gefürchteten Gegner niederzuringen. Das Gewerkschaftshaus wies einen guten Besuch auf. Eine große Ueberraschung gab es im Fliegengewicht. Der Oberschlesische Meister im Fliegengewicht, Haisig, verlor gegen Kroll, Hindenburg, nach Punkten. Allerdings wäre ein Unentschieden richtiger gewesen. Im Bantamgewicht siegte Cieslik, Hindenburg, über Schubert, Gleiwitz, glatt nach Punkten. Der Kampf im Federgewicht zwischen Kaletta, Gleiwitz, und Plehwig I, Hindenburg, nahm einen unentschiedenen Ausgang. Wittke, Gleiwitz konnte im Leichtgewicht seinen noch reichlich unfertigen Gegner Plehwig II, Hindenburg, nur knapp schlagen. Der Hindenburger Swoboda unterlag im Weltergewicht, Konietznie, Gleiwitz, ebenfalls nur knapp nach Punkten. Für Meldner, Gleiwitz, langte es im Weltergewicht gegen Mischak, Hindenburg, nur zu einem Unentschieden. Ein schnelles Ende nahm die Begegnung im Mischgewicht zwischen Wiechollek, Gleiwitz, und Miekrawietz, Hindenburg. Schon in der ersten Runde mußte der Hindenburger mehrere Male den schützenden Boden aufsuchen, worauf der Ringrichter das ungleiche Treffen zugunsten des Gleiwitzers abbrach. Reinert, Gleiwitz, bewies im Mittelgewichtskampf seine gute Form im Kampf gegen Kulpanek, Königshütte. Seine Ueberlegenheit war so groß, daß Kulpanek bereits in der ersten Runde abtreten mußte.

Hockeysieg von Borsigwerk über Beuthen 09

Beim Rückspiel in Biskupitz gelang es der jungen Borsigwerk-Mannschaft, ihren starken Gegner Beuthen 09 mit 4:3 zu schlagen. Beim Wechsel hatte Borsigwerk sogar schon mit 3:0 geführt.

Gastspiel der Kattowitzer Musterturnschule am 1. Dezember in Beuthen

Ein seltener Kunstgenuß steht den Beuthenern bevor. Nach langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, die rühmlichst bekannte, unter der Leitung des Oberturnwarts Dulawski des ATV. Kattowitz stehende Musterturnschule dieses Vereins zu einem Gastspiel „Körperkultur" in Beuthen zu gewinnen. Die hervorragenden Leistungen dieser einzigartigen Schule, die etwa 120 Teilnehmer, mit dem 4. Lebensjahre beginnend, hat, sind so vielseitig und stehen auf einer so hohen künstlerischen Stufe, daß der Besuch der Veranstaltung, deren Reinerlös überdies einem wohltätigen Zweck zugeführt wird, empfohlen werden kann. Gymnastik, Turnen und Tanz umfaßt das reichhaltige Programm. Aber alles nicht in der herkömmlichen Form, Vielmehr durchaus neuzeitlich und den Forderungen der Gegenwart mit dem Endzweck der Erhaltung oder Wiedergewinnung der Elastizität des Körpers angepaßt, werden da alle Tanzarten, vom einfachsten Volkstanz bis zum vollendetsten Kunsttanz, unterstützt durch prächtige Kostüme dem Auge des Beschauers geboten. Doch nicht nur auf dem Gebiete des Tanzes bietet die Musterturnschule Hervorragendes, auch im Gesundheitsturnen, neuzeitliche Gymnastik benannt, wird Mustergültiges geleistet. Für alle Altersstufen beiderlei Geschlechts bringt die Schule Uebungsformen mannigfaltigster Art. Bodenturnen für Männer und Jugendliche, Barrenübungen schwierigster Form für Frauen usw. ist der Uebungsstoff auf sportlichem Gebiet. Die Musterturnschule wird ihrer anerkannt hervorragenden Leistungen wegen alljährlich von der Deutschen Theatergemeinde in Kattowitz zu einer Veranstaltung herangezogen, wobei sie stets vor tagelang vorher ausverkauftem Hause mit ihren Darbietungen begeisterte Beifallsstürme auslöste.

Turner-Gauwartsversammlung in Breslau

Am Sonntag, dem 24. November, findet in Breslau die Versammlung der Gauwarte und Gauvertreter statt, die gewissermaßen als kleines Parlament des II. Deutschen Turnkreises bezeichnet werden darf, das alljährlich einmal in der Herbstzeit zu tagen pflegt. In getrennten Sitzungen, die sämtlich in der auf der Gutenbergstraße in Breslau befindlichen Vorwärtsturnhalle abgehalten werden, beraten am Vormittag die Gauober- und Männerturnwarte, die Gauvolksturnwarte, die Gauspielwarte, die Gaufechtwarte, die Gauschwimmwarte, die Gaujugendwarte und die Gaukassenwarte. Fast allen dieser Sitzungen sind die Beratungen über das im Jahre 1930 in Glogau stattfindende Kreisturnfest, sowie die Bestimmung der für die turnerischen Veranstaltungen des nächsten Jahres festzusetzenden Termine gemein. Daneben befassen sich die einzelnen Ausschüsse mit den ihr Gebiet betreffenden Sonderfragen, also vorzugsweise mit den durch den Fortschritt bedingten Aenderungen für die Wettkämpfe, mit Lehrgangsarbeit, zum Teil auch mit den Deutschen Kampfspielen, die 1930 in Breslau stattfinden werden. Alle Gauwarte treffen alsdann am Nachmittag mit den Gauvertretern zu der allgemeinen Versammlung der Kreis- und Gauwarte, sowie Gauvertreter zusammen, um zu den in den Vormittagsstunden behandelten Einzelfragen, wie Kreisturnfest, Deutsche Kampfspiele, Gaueinteilung, Werbemaßnahmen, Gründung von Sonderabteilungen endgültig Stellung zu nehmen.

Gleichzeitig mit der Gauwartetagung hält der Kreispressewart einen Presselehrgang für Gau- und Vereinspressewarte ab, der bereits am Sonnabend nachmittag beginnt und am Sonntag vormittag seinen Fortgang nimmt.

Turner-Handballer gegen Sportler

Das Hauptereignis im Breslauer Handballsport ist am Sonntag das Zusammentreffen der beiden Spitzenmannschaften aus dem schlesischen Turner- und Sportlerlager. Der Kreismeister der Turner, der TV. Vorwärts, wird gegen den südostdeutschen Handballmeister Borussia Carlowitz, antreten. Man darf mit Recht auf den Ausgang dieses aufsehenerregenden Kampfes gespannt sein.

Amateurboxkämpfe in Breslau

Danzig-Königsberg komb. gegen Breslau

Heute wird in Breslau das größte Amateurboxereignis der Saison in Szene gehen. Die besten Breslauer Boxer werden einer kombinierten Mannschaft von Danzig und Königsberg gegenübertreten. Es sind folgende Paarungen vorgesehn: **Fliegengewicht:** Weiß (Vorw. Breslau) gegen Philipp Königsberg; **Bantamgewicht:** Büttner (Vorw. Breslau) gegen Lenski, Danzig; **Federgewicht:** Koch (Vorw. Breslau) gegen Eisenheim, Königsberg; **Leichtgewicht:** Cipra (Vorw. Breslau) gegen Marten, Danzig; **Weltergewicht:** Werner Scholz (Vorw. Breslau) gegen Drehkopf, Königsberg; **Mittelgewicht:** Müller (Westen Breslau) gegen Dunkel, Danzig; **Halbschwergewicht:** Tobeck (ABC. Breslau) gegen Butzke, Königsberg, und **Schwergewicht:** Bruno Scholz (Vorw. Breslau) gegen Haase, Danzig.

Radrennen in der Breslauer Sportarena

Der Totensonntag bringt in der Breslauer Sportarena (Jahrhunderthalle) das große Dreistundenmannschaftsfahren, das auf der schnellen Holzbahn wieder außerordentlich interessante Geschehnisse bringen sollte. Die elf Mannschaften: Piet van Kempen-Buschenhagen, Charlier-Duray, Dinale-Blanc Garin, Tonani-Knappe, Bulla-Kap, Ehmer-Kroschel, Hürtgen-Miethe, Jocksch-Stübbecke, Kroll-Koch, Junge-Skupinski und Preuß-Resiger werden sich außerordentlich stark bekämpfen. In den letzten 20 Minuten werden ununterbrochen Spurts gefahren werden.

Sport im Reiche

Fußball: Da in einigen Bezirken und Ländern sportliche Veranstaltungen „öffentlichen Lustbarkeiten" gleichgesetzt und verboten wurden, mußte der Meisterschaftsbetrieb in Süd- und Westdeutschland stark eingeschränkt werden. In Chemnitz kommt es zu einer Begegnung der Auswahlmannschaften von Mitteldeutschland und Dänemark, der mitteldeutsche Meister Dresdner SC. erwartet den Besuch des deutschen Meisters Spielvereinigung Fürth, Minerva Berlin folgt einer Einladung zu Eintracht Braunschweig, Holstein Kiel spielt in Bremen gegen Werder. VfB. Königsberg und Spielvereinigung Memel stehen sich im ersten Entscheidungsspiel um die Ostpreußenmeisterschaft gegenüber.

Hockey. Im Vordergrunde des Interesses stehen die beiden Spiele der Zwischenrunde um den Silberschild. Auf dem Rotweiß-Platz in Berlin spielen Berlin und Norddeutschland, in Leipzig Mittel- und Süddeutschland. In Zürich findet ein Damenspiel Ost-Schweiz — Süddeutschland statt.

Boxen: Der Reichsverband beendet die Serie seiner diesjährigen Länderkämpfe mit dem Treffen gegen Norwegen, das in Oslo stattfindet. Die deutschen Aussichten sind auch diesmal wieder recht günstig. Der Kölner Metrovolring wartet am Sonnabend abend mit einer kleinen Veranstaltung auf, zu gleicher Zeit finden in Aachen deutsch-irische Amateurkämpfe statt. Eine Mannschaft aus Danzig und Königsberg tritt in Breslau auf.

Eissport: Das Eishockeyturnier im Berliner Sportpalast bringt folgende Begegnungen: Sonnabend: Riffersee — Schlittschuhklub anschließend Lawntennis-Klub Prag — Brandenbg. Eissportverband. Sonntag, 16,30 Uhr: Riffersee — Brandenbg. Eissportverband, anschl. Prag — Schlittschuhklub.

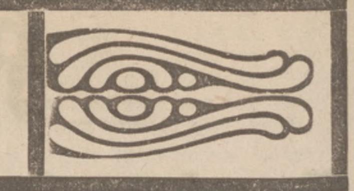
Voraussagen für Sonntag

Düsseldorf, 13 Uhr: 1. Quedlinor — Peloria; 2. Stall Weber — Großmut; 3. Stall Eichholz — Chio; 4. Sonnenschein III — Feuermal; 5. Montezuma — Kipnis; 6. Pazmanvar — Feuermal.

Auteuil, 14 Uhr: 1. Claude de France — Monna Stella; 2. Very Well — Prevoyant; 3 La Marionette — Rustic; 4. Stall M. de Rivaud — Bigorneau; 5. La Faldetta — Cylda; 6. Vin Fin — Cocardasse.



Humor und Rätselecke



Die lachende Welt

Ganz vornehm

Gretchen kommt mit schrecklichem Gepolter die Treppe herunter. „Aber Kind," verweist sie die Mama, „das gehört sich nicht, so zu trampeln; geh' gefälligst nochmal nach oben und komm' ganz leise zurück."

Es dauert auch gar nicht lange, da steht Gretchen plötzlich im Zimmer, ohne daß man sie hat kommen hören. „So ist's recht, Kind — so gehört es sich für eine kleine Dame. Man hat dich gar nicht kommen hören!"

„Ja, jetzt bin ich aber auch das Geländer runtergerutscht!" ist Gretchens stolze Antwort.

Amtsstil

„Ihr Briefstil ist unmöglich," fährt der Chef die neue Sekretärin an. „Kein Satz ist verständlich. Außerdem vermisse ich alle Höflichkeitsformeln des geschäftlichen Lebens. Ich verstehe nicht, daß Sie auf Ihrer letzten Stelle drei Jahre ausgehalten haben."

„Ich war beim Steueramt im Rathaus."

„Dann allerdings", meinte der Kaufmann trocken

Eine treue Seele

Als bei einer der üblichen Chicagoer Straßenschießereien eine Kugel sich in das Zimmer zweier Stenotypistinnen verirrte, die nichtsahnend vor ihren Maschinen saßen, ertönte ein entsetzter Aufschrei. Das eine Mädelchen, nur ganz leicht von der Kugel gestreift, glaubte ihr letztes Stündlein gekommen.

„Ethel," schluchzte sie aufgeregt, „schreib' an meinen Jim: Ich hab' stets nur dich geliebt! Tausend innige Küsse! Und mach's mit drei Durchschlägen, je einen für Henry, Jack und Bill!"

Braver Mann

„Im Geschäftsleben muß man stets ehrlich sein. Ich habe gestern auf der Bank tausend Mark zuviel herausbekommen. Ja, habe sie natürlich prompt mit meinem Sozius geteilt."

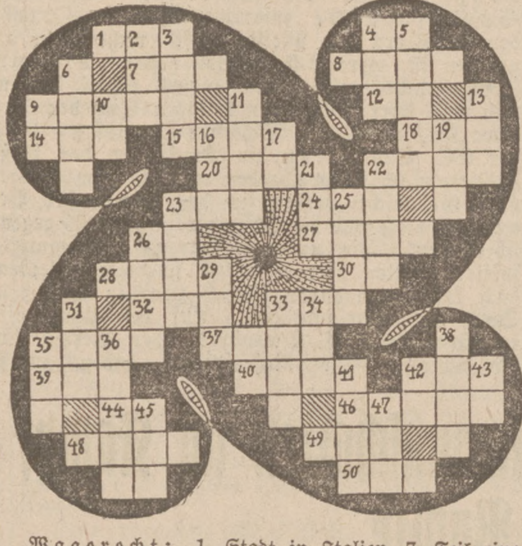
Zahnbehandlung

„Was schreien Sie denn schon? Der Bohrer hat doch Ihren Zahn noch gar nicht berührt —."

„Ja, dann müssen Sie erst mal Ihren Fuß von meinem Hühnerauge 'runternehmen."

Rätsel

Kreuzwort-Rätsel:



Wagerecht: 1. Stadt in Italien, 7. Teil eines Grundstücks, 8. Götzenbild, 9. Stadt am Nil, 12. sibirischer Strom, 14. Zwiegesang, 15. Vogel, 18. Waldtier, 20. Naturerscheinung, 22. deutscher Dichter, 23. geographische Bezeichnung, 24. weiblicher Vorname, 26. Gold, 27. Zahlwort, 28. Vorhaben, 30. persönliches Fürwort, 32. Säugetier, 33. Nebenfluß von 46. w., 35. Ruhebett, 37. Mietfahrzeug, 39. weiblicher Vorname, 40. Gefühl, 42. Monat, 46. deutscher Strom, 48. Tragtier, 49. Riesenschlange, 50. fremdländische Anrede.

Senkrecht: 2. Körperteil, 3. sumpfiger Boden, 4. männlicher Vorname, 5. Giftschlange, 6. Nagetier, 10. mythologische Gestalt, 11. biblische Person, 13. altes Weinmaß, 16. Vogel, 17. Nährmittel, 19. Zahlwort, 21. Märchengestalt, 22. männlicher Vorname, 23. Fischfett, 25. Zahlwort, 26. weiblicher Vorname, 29. Rinne, 31. Lebensschluß, 33. männlicher Vorname, 34. Futtermittel, 35. weibliches Haustier, 36. Drama von W. v. Goethe, 38. Bruder von 11. s., 41. griechischer Gott, 43. Präposition, 45. alte Waffe, 47. Raubfisch.

En tout cas:

Heut' ging bei Sonnenschein sie aus
Und ließ, weil's schön, den Schirm zu Haus.
'nen ‚Eins', den im Entree sie fand,
Nahm sie gedankenlos zur Hand.
Doch plötzlich ging ein Guß hernieder,
Ihr zitterten vor Frost die Glieder. —
Den nächsten Tag hat sie ‚Zwei—drei'
Und hohes Fieber nebenbei, —
Bis endlich kam ‚Eins—zwei—drei' 'raus:
Gib acht! — Laß nie den Schirm zu Haus!

Unwahrscheinlichkeiten:

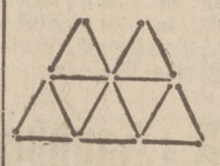
Die „J . . . ." sprechen ulkiges ‚Latein' —
Die „Kl . . . ." glauben stets im Recht zu sein.

Besuchskartenrätsel:

Konrad Meet

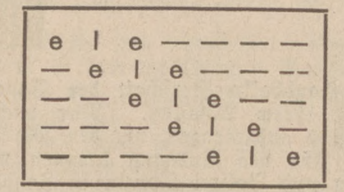
Dieser Herr interessiert sich sehr für eine neuzeitliche Erfindung, wie heißt diese?

Streichholzaufgabe:



Aus diesen zusammenstehenden 7 Dreiecken sollen durch Umlegung von 5 Hölzchen fünf alleinstehende Dreiecke gleicher Größe gebildet werden.

Füllrätsel:



Die Buchstaben: a — a — c — e — f — g — i — i — i — k — k — m — n — n — p — r — s — s — t — v — sind an Stelle der Striche so einzusetzen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Dickhäuter, 2. Eisenbahnschiene, 3. geometrische Figur, 4. Hauptbeschäftigung des Kindes, 5. Seefisch.

Silbenrätsel:

Aus folgenden Silben: a — ach — am — ba — bahn — bar — berg — de — ders — die — el — eis — eu — gat — gen — hai — hey — il — ke — ki — le — lon — lu — ne — neb — ner — nes — nil — nor — oel — pe — pel — pferd — pril — rap — sa — sa — san — schang — se — se — se — sin — stin — tes — wa — wut — xus sind 24 zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Ch. Dickens' nennen.

1. schwedisches Adelsgeschlecht, 2. Beleuchtungsgegenstand, 3. Großindustrieller, 4. Frauenname, 5. Stadt in China, 6. Schweizer Kanton, 7. Fixstern, 8. Teil des Rades, 9. Dardanellenkämpfer, 10. Vermächtnis, 11. Insel im Mittelmeer, 12. Boot, 13. Sportplatz, 14. Dickhäuter, 15. russischer Branntwein, 16. biblischer Berg, 17. deutscher Dichter, 18. Verschwendung, 19. Monat, 20. Schicksalsgöttin, 21. Meisterboxer, 22. Männername, 23. Pferd, 24. Gesellschaftszimmer.

Auflösungen

Rösselsprung

Anfangen immer und niemals vollenden,
Heißt Zeit und Kraft als Tod verschwenden;
Der Weise erwägt erst seine Kraft,
Bevor er etwas beginnt und schafft.
J. Sturm.

Magisches Quadrat

1. Email, 2. Melde, 3. Alaun, 4. Iduna, 5. Lenau.

Arithmogriph

Ire, Vikar, Auge, Reger, Kurier, Riege, Eger, Uri, Grau, Egeri, Revier = Ivar Kreuger.

Silbenrätsel

„Gemalte Fenster machen die Stube nicht hell."
1. Gudrun, 2. Estland, 3. Mississippi, 4. Ampère, 5. Lukullus, 6. Taburett, 7. Esau, 8. Fruchtkorb, 9. Erbse, 10 Nashorn, 11. Stradivari, 12. Eisenach, 13. Rückert, 14. Macbeth, 15. Andante, 16. Choral, 17. Eichel.

Doppeldeutig

— eingestellt. —

Verhängnisvoll

eingeweiht — eingeweicht.

Neckerei

Meta — Atem.

Denken Sie einmal scharf nach!

Die Sätze waren sinngemäß so zu ergänzen:

Schauspieler nennt man auch Darsteller.
Ein Kreis hat keine Ecken.
Keine Lotterie ohne Nieten.
Jedes Meer hat eine Küste.
Jedes Gedicht hat mindestens eine Strophe.
Keine Zeitung ohne Papier.
Kein Jahr ohne Ostern.
Geldstücke sind meistens rund.
Jede Frau ist eine Tochter.

Die Anfangsbuchstaben ergeben das Wort „Denksport".

Rundfunkprogramm Gleiwitz

Sonntag, den 24. November

8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,15: **Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.**
9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
11,00: Evangelische Morgenfeier. Gesangverein Breslauer Lehrer.
12,00: Konzert. Werke von J. S. Bach. Leitung: Ernst Prade.
14,00: Gartenarchitekt Alfred Greis spricht über **„Herbst- und Winterarbeiten im Kleingarten".**
14,10: Ernstes am ernsten Tage. Traugott Conrad.
14,35: Schachfunk: Anregungen für Schachspieler von Adolf Kramer.
15,00: **Stunde des Landwirts.** Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein: „Memento mori".
15,25: **Die Polizei in unserem Blute.** Ein Gespräch zwischen Eltern und Kindern.
15,45: **Die Wacht an den Gräbern unserer Gefallenen.** Oberpostrat Carl Wagner.
16,10: **Ernste Weisen.** Margarete Dittmann (Alt), Bruno Janz (Bratsche), Erwin Poplewski (Klavier), Fritz Kaatz (Meisterharmonium).
16,45: **Verschollene Dichter.** Marianne Rub, Robert Marlitz (Rezitation), Fritz Kaatz (Meisterharmonium).
17,20: **Suite für zwei Celli.** Walter Gola, Otto Koschani.
17,50: **Philosophie:** Dr. Oskar Ewald: „Warum geht es den meisten Menschen so schlecht?"
18,15: **Ernste Weisen.** Fritz Kaatz (Meisterharmonium).
18,45: Waffen im Lebenskampf. Christa Niesel-Lessenthin.
19,10: **Welt und Wanderung.** Der Inder Raj Behari Lal Mathur spricht über seine Heimat.
19,35: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,35: **Hans-Bredow-Schule.** Kulturgeschichte: „Der Weg der Menschheit".
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage.
20,00: **In memoriam** (Schallplatten).
20,30: **J. N. R. J.** Ein Funkoratorium von Franz Konrad Hoefert.
22,10: Abendberichte.

Montag, den 25. November

9,30: Schulfunk. **Wir hören lustige Musik.**
16,00: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: Musikfunk für Kinder. Leitung Bruno Sanke.
18,00: Sport. „Fünfzehn Minuten Sport für den Laien".
18,15: **Die Uebersicht.** Berichte über Kunst und Literatur.
18,40: **Hans-Bredow-Schule:** Religionsgeschichte: „Vom Wachstum der Religionen".

19,05: Kurt Swolinsky: **„Verkäufer und Verkaufskunde".**
19,25: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,25: **Paul Whiteman** spielt (Schallplatten).
20,15: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
20,15: Blick in die Zeit. Martin Darge.
20,40: **Kunterbunt. Oper — Operette — Brettl.**
21,40: **Flötenserenade.** Vier kleine Stücke für Flöte allein.
22,10: Abendberichte.
22,30: Funk-Tanzunterricht.
23,00: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,15—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 26. November

16,00: **Hans-Bredow-Schule.** Philosophie: „Vom Klang der Welt. Gespräche von Dr. Hans Kayser, Alexander Runge, Ernst Prade.
16,30: **Unterhaltungsmusik.** Leitung: Charles Nowack.
17,30: **Kinderstunde.** Kitty Seiffert spielt mit ihrer Schar.
18,05: **Aus der Jugendbundwoche.** Dr. Georg Adolf Narciß: „Abenteuerbuch und Jugend".
18,30: **Hans-Bredow-Schule.** Sprachkurse. Französisch für Anfänger.
18,55: **Singstunde.** Leitung: Fritz Jöde. Lieder vom Sterben.
19,45: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,45: Lesestunde. Hermann Falk erzählt seine „Geschichte um Bibi".
20,05: **Stunde der werktätigen Frau.** Schönheit und Behaglichkeit im Arbeiterheim.
20,30: Wiederholung der Wettervorhersage.
20,30: **Unbekannter Jazz.** Vortrag mit Demonstration unbekannter Schallplatten von Hans Winge.
21,25: **Jacob Schaffner.** Gespräch mit dem Dichter.
22,00: Chefredakteur Dr. Josef Räuscher: **„Presseumschau der Drahtloser Dienst AG.. Berlin".**
22,25: Abendberichte.
22,45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mittwoch, den 27. November

16,00: **Der Zeitblicker braucht einen neuen Zeitticker.** Erich Landsberg läßt sich von Uhrmachermeister Gehl beraten (Werbevortrag).
16,30: **Berühmte Dirigenten** (Schallplatten).
17,30: **Elternstunde.** Mittelschullehrer Alfred Zehrer: „Die Bedeutung des Geschichtsunterrichts für das neue Geschlecht".
18,15: **Theaterkunde.** Max Dubinski: **„Aus den Anfängen des oberschlesischen Theaters: Stegreif und Schultheater".**
13,40: Musikfunk. Dr. Heinrich Strobel: Musik genießen oder Musik begreifen".
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,05: **Heinrich Kaminski.** Leitung: Ernst Prade.
20,00: **Gedanken zur Zeit.** „Die finanzpolitische Seite des Youngplanes'.
20,50: **Ein Paul-Linke-Abend.** Unter persönlicher Leitung des Komponisten. Schlesische Philharmonie.
22,30: Abendberichte.
22,50: Funktechnischer Briefkasten.

Donnerstag, den 28. November

9,30: Schulfunk. **Wir reisen auf einem modernen Ozeanschiff.** Lehrer Ewald Welzel.
16,00: **Anton Rubinstein.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Stunde mit Büchern.** Referent: Richard Steinolt.
18,15: **Bergbau.** Obersteiger Paul Mainka: **„Neuzeitliche Heranbildung des bergmännischen Nachwuchses".**
18,40: **Stunde der Arbeit.** Die Hausangestellte vor dem Arbeitsgericht.
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,05: **Als der Großvater die Großmutter nahm** (Schallplatten).
20,05: **Hans-Bredow-Schule.** Naturwissenschaft: „Siebzig Jahre Darwinismus".
20,30: **Neue Rundfunkmusik. Kompositionsauftrag III der Schlesischen Funkstunde.** Musikalisches Bilderbuch einer Stadt.
22,55: **Ich, der Großstadtmensch,** von Gertrud Isolani.
21,20: Wolfgang Zilzer singt Berliner Lieder.
22,10: Abendberichte.
22,30: Funk-Tanzunterricht.
23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 29. November

16,00: **Stunde der Frau.** (Hausfrauenbund Breslau): Wochenschau.
16,30: **Konzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Kinderzeitung.** Schnufftibus und der Zeitungsonkel.
18,00: **Schlesischer Verkehrsverband. „Schlesische Städte:** 3. die alte Bischofsstadt Neiße".
18,15: **Tanzkunst.**
18,40: **Musikfunk.** „Arnold Schönberg und seine Stellung in der heutigen Musik".
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,05: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek. Funkkapelle.
19,55: Wiederholung der Wettervorhersage.
19,55: **Hans-Bredow-Schule.** Naturwissenschaft: „Der Bau des Weltalls".
20,15: **Orchesterkonzert.** Mitteldeutsche Komponisten.
21,40: **Afrika erzählt.** Dr. Erich Drach.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Handelslehre.** Reichskurzschrift.

Sonnabend, den 30. November

16,00: **Neue Lieder und Tänze.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.
18,05: **Stunde mit Büchern.** Referent: Friedrich Schnack.
18,30: **Hans-Bredow-Schule.** Sprachkurse. Französisch für Fortgeschrittene.
18,55: **Zehn Minuten Esperanto.** Margarete Polier: **„Die Schlesier und ihre Gebräuche: Andreasgebräuche".**
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19,05: Wanderung durch das Volkslied.
20,05: **Schlesien hat das Wort.** Landrat Dr. Unckel.
20,30: **Lacht Euch gesund** mit Gustav Jacoby.
22,10: Abendberichte.
22,30—23,50: Kapelle Charles Nowack.
23,50: **Befreiungsfeier in Aachen.**

300 Millionen Reichsmark Lebensversicherungsbestand. Anfang Oktober erreichte die zum Deutschen Ring gehörende „Deutscher Ring Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft" einen Bestand von 300 Millionen Reichsmark. Die verflossenen Monate des laufenden Geschäftsjahres weisen eine recht beachtliche Entwicklung auf. Die Geschäftsaussichten für die restlichen Monate sind ebenfalls günstig, sodaß mit einem Gesamtzugang in diesem Jahre von rund 50 Millionen Reichsmark gerechnet werden kann. Ebenso wie in den Vorjahren ist infolge eines günstigen Sterblichkeitsverlaufs und einer ordnungsgemäßen, reibungslosen Geschäftsabwicklung damit zu rechnen, daß den gewinnberechtigten Versicherten eine Dividende von 25 Prozent der eingezahlten Jahresprämie gutgeschrieben wird. (Siehe Inserat).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 24. Nov. 1929



Der Hölle des Bagno entgegen!

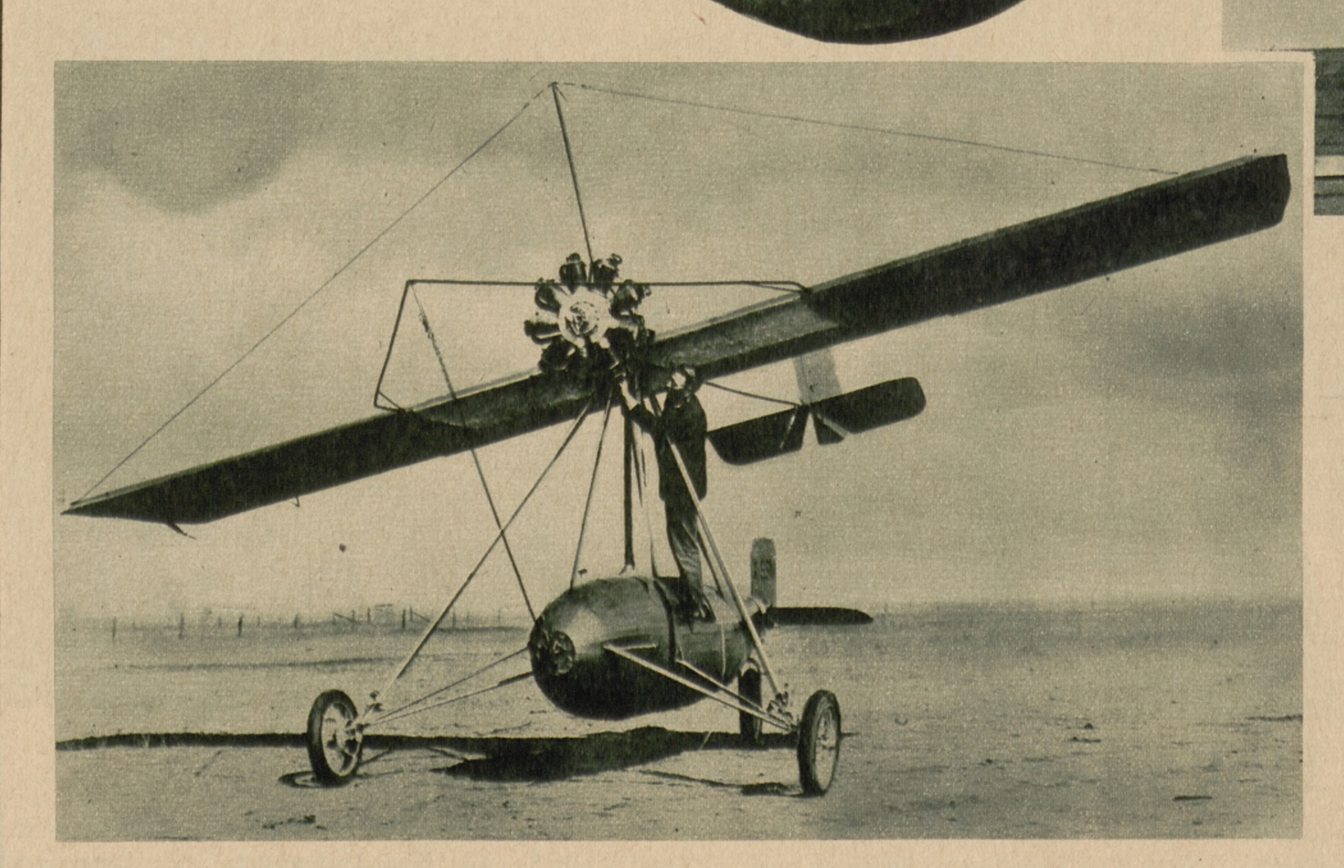
Von Saint Martin de Ré werden alljährlich die französischen Sträflinge, die zur Deportation in die tropischen Sträflingskolonien verurteilt sind, an Bord des Schiffes »La Martinière« eingeschifft. Unter den Sträflingen befinden sich außerordentlich viele Fremdenlegionäre, zu denen leider Deutschland immer noch ein erhebliches Kontingent stellt. Im Grunde genommen bedeutet das Betreten der Schiffstreppe der berüchtigten »La Martinière« einen Abschied vom Leben. – Ein Polizeiboot liefert eben einen Schub Sträflinge ab.

Werden sie es schaffen?
Zwei junge Amerikanerinnen, Bobbie Trout und Ellinor Smith, beabsichtigen den gegenwärtigen Dauerrekord von 420 Stunden zu brechen. Sie werden in der Luft tanken. Außerdem haben die Fliegerinnen im vorderen Teil ihres Flugzeugs eine Schlafgelegenheit und eine vollständige Radio-Ausrüstung.

Luftfahrt ist not

Ein Rad des G. 38,
das einen Durchmesser von $1^1/_2$ m hat und Luftdruckbremse führt.

Zum Wettbewerb für absturzsichere Flugzeuge.
Der Eindecker Vincent Burnellis, der sich an dem „Guggenheim-Wettbewerb" für absturzsichere Flugzeuge beteiligt. Das Flugzeug ist mit Doppelzündungen und Zwillingsmotoren versehen und hat vier Radbremsen.



Links:

Eine neue Erfindung,
die, wenn sie sich bewähren sollte, einen Umsturz in der Aviatik bedeutet, wurde von Mr. Rolla Norris in Porteville, Kalifornien, gemacht. Er baut einen neuartigen Eindecker, dessen Rumpf sechs Fuß unter den Flügeln liegt und vermittels sechs strahlenförmiger Strebebänder mit ihnen zusammenhängt. Der Motor befindet sich im Mittelpunkt der Flügel. Nach den Angaben des Erfinders ist das charakteristische Merkmal des Flugzuges ein riesiges Universalgelenk, welches direkt hinter dem Motor befestigt ist. — Der Erfinder des neuen Flugzeuges, Norris, bei der Arbeit. — So wird das Flugzeug bei einer Rechtswendung aussehen.

Londons neues Oberhaupt

Oben:

Der Lord Mayor von London Sir William Waterlow

bei seiner Fahrt durch Londons Straßen in einer prunkhaften Staatskarosse. — Die Trompeter eines der königlichen Kavallerie-Garde-Regimenter im festlichen Umzug anläßlich der Lord Mayor-Schau, einer festlichen Ehrung des Stadtoberhauptes, wie sie nur das an Tradition festhaltende England kennt.



Links:

Ehrung eines Deutschen in Frankreich.

Professor Einstein während des Festaktes seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Pariser Sorbonne, die in diesen Tagen stattfand. Zugleich mit ihm wurden bekanntlich fünf weitere prominente Geisteskopfe zu Ehrendoktoren ernannt.

Mallorca — ein Inselparadies

von Emil Lebbäus,

mit Aufnahmen des Verfassers.



Himmel und Erde treten zurück .... Man sieht nur das Meer. Aus 500 Meter Höhe blickt man felsabwärts fast senkrecht hinein, und seine Farbe ist so intensiv blau, daß man sich wundert, wie weißglänzende Fischerboote dieses Blau durchschneiden, ohne ihre Farbe zu ändern. An Vormittagen zeigen sich auf dem ruhigen Wasserspiegel geheimnisvolle Straßen, die sich fern in der blauen Unendlichkeit verlieren.

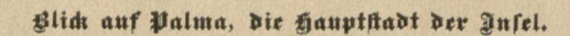
Ein hochgelegenes Bergdorf, von einem Felsenzirkus eingeschlossen, ist Valldemosa, welches von Bauern und Landschaftsmalern bewohnt wird. Nach Süden geben die Felswände einen herrlichen Fernblick frei; wie ein blaues Meer grüßt die Ebene von Palma herüber. Über dem Dorf steht die Cartuga, ein ehemaliges Kloster. Hier hatten sich Kartäuser Mönche angesiedelt. In aller Stille bauten sie nach groß angelegtem Plan einige hundert Jahre, und sie waren noch längst nicht fertig, als sie abreisen mußten, weil aus einer geringfügigen Ursache im heißen Juli 1835 in Spanien das Volk auf die Straße stürzte und die Klöster zu stürmen begann. So wurden auch auf Mallorca die frommen Brüder enteignet und ihre Cartuga, zum Verbrennen zu schade, der Allgemeinheit überlassen.

Wenn der Wanderer, von Deya kommend, auf der Paßhöhe anlangt, bleibt er freudig überrascht stehen. Unter der Wärme des blauen Himmelsgewölbes, grüßt ihn ein Kranz dunkler Berge, deren Winterschnee, weiß glänzend wie zartdurchbrochene Spitzenkragen, die Himmelsbläue noch intensiver erscheinen läßt. Darunter liegt zwischen dunklen Abhängen, wie in eine Muschel gebettet, der fruchtbare Garten von Sóller, das Orangental, „Das goldene Tal", wie es der Araber nannte.

Ein Paradies erscheint das ganze Tal. Im Mittelpunkt liegt die Stadt, eingeschlossen von einem Meer blühender Orangenbäume und rings umher, darin verstreut Bauernhäuser, aufragende Palmen und Cypressen. Gekrönt wird dieses unvergleichliche Bild im Hintergrunde durch den Purig Mayor.

Von Andraitx nach Valldemosa führt der Pfad auf schmalen, kurvenreichen, wenig besuchten Wegen hoch über dem Meere, immer an demselben entlang. Mitten in aller Einsamkeit liegen malerische Dörfer.

Dragonera, d. i. Dracheninsel, ist ein kleines Felseneiland, dem Hafen von Andraitx nordwestlich vorgelagert, sozusagen ein Horchposten der Insel Mallorca. Nach dem offenen Meere hin bricht der Fels jäh ab. Aus 300 Meter Höhe blickt man senkrecht in die felsenfressende Brandung. Dieser plötzliche Abbruch gibt der Insel ein seltsames kühles Profil und paßt auch zu dem eigenartigen Namen, der freilich noch in verschiedenem Sinne erklärt wird. Die Wissenschaft bringt den Namen mit einer seltenen Eidechsenart in Verbindung. Diese Tiere leben heute noch. Sie werden bis 35 Zentimeter lang und heißen im Dialekt „Dragons". Es ist übrigens nicht möglich, diese Tiere lebend einer zoologischen Sammlung zuzuführen. Von ihrer Insel fortgeholt, sterben sie nach einigen Tagen, als könnten sie sich von diesem Inselparadies, ihrer Heimat, nicht trennen.

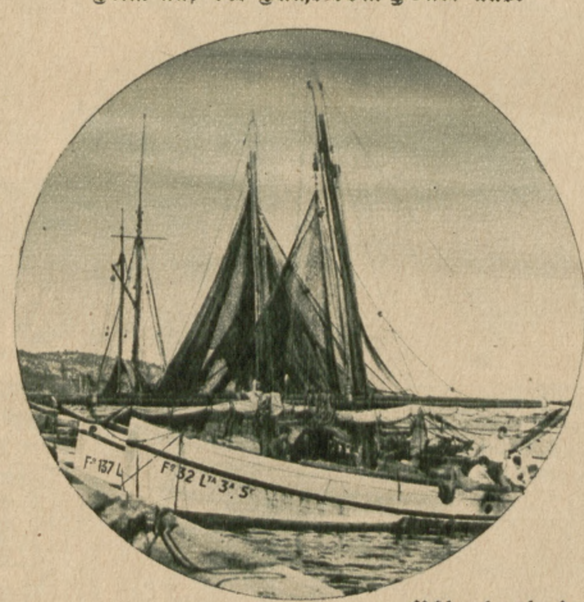


Blick auf Palma, die Hauptstadt der Insel.

Rechts:

Blick auf die Bucht vom Sóller aus.





Fischerboote im Hafen von Andraitx.



Links:

Sonnenuntergang.

KOMPARSEN DES VERKEHRS

Eine Reportage von Krehan.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß der „Verkehr“ von den paar Zehntausend Autos, den Elektrischen, Autobussen und überlebenden Pferdegespannen allein gemacht wird. Oder dem stirnrunzelnd dirigierenden Polizisten. O nein! Da sind die Legionen der nur sehr labil mit einem Zweirad Verbundenen, die die vollgestopften Fahrdämme anmutig garnieren.



Links:

Das ist eine der Lieblingsangewohnheiten aller Radfahrer: Sie halten sich, mitten drin, an ein auf die Weiterfahrt wartendes Auto, um beim plötzlichen Anfahren vor die Räder des nachfolgenden Wagens umzukippen . . .

Darunter:

. . . und können sich dann nicht genug über ihre frisch ondulierten Felgen und Speichen wundern. In ihrer Anschauung schwankende „Zeugen“ interessieren sich in jedem Falle für schwungvolle Darstellung des Unfalls . . .

Zugegeben: Der Omnibus ist voll! Was soll man tun? Auf den nächsten warten!!



Links:

Mitten im technisierten Getriebe der tosenden Großstadtstraße tritt die Romantik an den Wagenschlag: Eine Zigeunerin will dir voraussagen, wann du den nächsten Zusammenstoß haben wirst . . .

Unten:

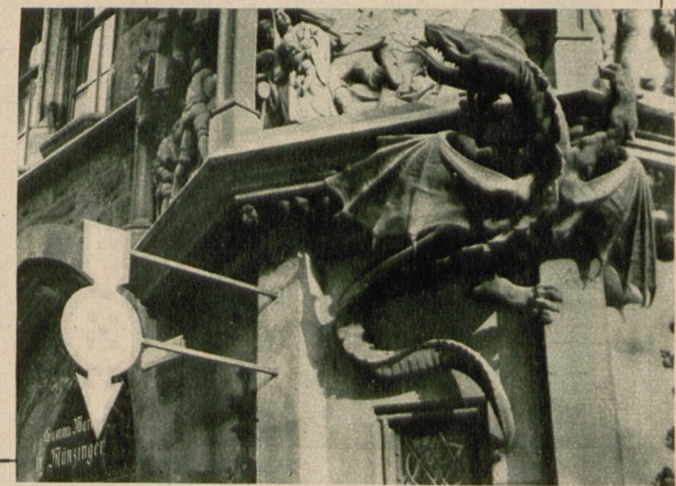
Auch in die Mythologie ist die Verkehrsdisziplin eingezogen: Entsetzt und gehorsam macht der Drache kehrt vor den ominösen 5 Punkten!!



Links:

Die tägliche Fahrt auf seiner Elektrischen verleiht ihm Rang und Würde eines Stammgastes . . .

Oder solche, die als fahrbares Requisit Handkarren von diluvialem Ausmaß mitbrachten. Oder alle die, die zur Riesenarmee der Fußgänger gehören, die teils fassungs- und richtungslos auf dem Fahrdamm herumquirlen oder die das Publikum bilden, für das der ganze Verkehr nur veranstaltet wird . . .



Die Revolution der Venus

Roman von Frank Marquardt

(11. Fortsetzung.)

Dergestalt sah es in Peters Kopf aus, als er am folgenden Morgen zur nächsten Autohaltestelle ging, um sich einen Wagen zu nehmen und zu Katja zu fahren.

Katja empfing Peter mit bestrickender Laune. Sie sah frisch und unternehmungslustig aus, obwohl sie in der vergangenen Nacht ebenso wenig geschlafen hatte, wie Peter. Wie hätte sie auch schlafen können mit der Gewißheit dieser Liebe im Herzen!? Wenn sie zurückdachte an ihre Budapester Backfischträume, so war sie fest davon überzeugt, daß das Ideal ihrer Sehnsucht genau so ausgesehen haben mußte wie Peter. Dieser Glaube machten Katjas Schlaflosigkeit, ihre frohe Laune und die köstliche Erregung ihres Blutes durchaus verständlich.

Sie streckte Peter beide Hände entgegen — fast mädchenhaft und auch errötend wie ein Mädchen.

Peter stutzte ein wenig. Sein prüfender Blick wurde froh bewegt. Welch ein Abenteuer! zwang er sich zu denken. Katja bemerkte seinen bewundernden Blick und freute sich.

„Nun, haben Sie es erledigt?“ fragte Peter.

„Was?“ mußte sie fragen, weil sie tatsächlich im Augenblick alles vergessen hatte, was eigentlich Peter und sie zusammengeführt hatte.

„Das Geschäftliche.“

„Was würden Sie sagen, wenn ich überhaupt nicht bei Cranach gewesen wäre?“

Sie weidete sich an Peters Verblüffung.

Peter war tatsächlich erschüttert. Er staunte über diese Frau, die ihn bereits so liebte, daß sie ihre Rache völlig vergessen zu haben schien.

Er konnte nicht sprechen. Er blieb schweigsam, bis er mit Katja den Flugplatz erreichte. Hier erst fand er sich wieder.

Hans Godeck, bereits im Lederzeug, kam an. Mit Windmühlenarmen winkend.

Peter stellte vor: „Hans Godeck, Berlins bedeutendster Flieger! Fräulein Katja Mericskay, Berlins bedeutendster Revuestern! —

Godeck verbeugte sich und küßte Katjas Hand.

„Ich habe Fräulein Mericskay versprochen, daß du mit ihr und mir einen Flug machen wirst“, sagte Peter und gab Godeck einen Rippenstoß.

Dieser zog auch sofort ein bedauerndes Gesicht und sagte: „Oh, meine Gnädige, das tut mir herzlich leid, denn Peter hat Ihnen dann vergebliche Illusionen gemacht . . .“

„Was? Wieso? Es ist doch nichts dazwischengekommen?“ rief Peter bestürzt, sich ebenso wie Godeck an den Dialog klammernd, den sie gestern festgelegt hatten.

„Das nicht, wenn nicht der Auftrag meiner Firma bei dem köstlichen Wetter eine neue Type zu einem neuen Rekord zu versuchen, vorläge.“

„Lieber Freund“, mahnte Peter ernsthaft und vorwurfsvoll: „Ich habe Fräulein Mericskay diese Freude versprochen. Also wirst du so liebenswürdig sein, mich nicht vor ihr zum Wortbrecher zu machen.“

Aber Godeck blieb hartnäckig und zuckte die Achsel

„Es tut mir wirklich leid. Es sei denn, daß Fräulein Mericskay mit dir an dem Rekordversuch teilnehmen will. Ich suche nämlich gerade noch die nötige Belastung.“

„Oh, das paßt ja doch herrlich!“ rief Katja.

Peter, der pflichtgemäß ungefähr dasselbe hatte rufen wollen, konnte seine Taktik ändern und den Besorgten spielen: „Hm, ich weiß doch nicht recht. Die Verantwortung ist doch zu groß. Wie lange dauert es denn?“

„Fünf Stunden . . .!“

„Fünf Stunden“, rief Katja, „aber das ist doch eine Kleinigkeit!“

Damit war der Flug beschlossene Sache. Das Flugzeug stand bereit. Peter und Katja kletterten in die Kabine, die gerade zwei Personen faßte, die dicht nebeneinander sitzen mußten. Letzteres bemerkte Katja mit stillem Vergnügen und auch Peter war nicht böse drum.

Der lange Godeck verstaute sich am Führersitz neben einem Monteur. Er winkte zurück: „Hals und Beinbruch!“

Der Motor wurde angeworfen. Die Maschine surrte, schütterte, rollte, schaukelte und dann hatten Katja und Peter das Gefühl, als würden ihre Körper plötzlich leichter. Sie flogen.

Sie flogen und ließen alle Erdenschwere zurück.

Katja lehnte sich zurück und ließ den Kopf in den Nacken sinken.

Peter ergriff ihre Hand: „Haben Sie Angst?“

„Gar nicht! Stürzen wir, so stürzen Sie mit!“

„Ein Trost!“ Er lachte.

Bei Potsdam waren sie auf tausend Meter geklettert. Die herbstroten Kuppeln der Bäume des Parks von Sanssouci leuchteten noch nah.

Peter sah Katja von der Seite an. Er konnte unter den halb gesenkten Wimpern den feuchten Glanz ihrer Augen sehen. Katja merkte seinen Blick und sah ihn voll an. Er erschrak geradezu vor dem Ausdruck eines unermeßlichen Glückes, der in ihren Augen lag. Und wieder dachte er: Ich bin ein ausgemachter Schuft. Dieses Wesen liebt mich mit allem, was in ihm ist. Wie hätte sie sonst so leicht auf ihre Rache verzichten können?! Sie hat sich ganz in meine Hand gegeben, vertrauensvoll und

schrankenlos. Anneliese hat recht: ich treibe mit dem Heiligsten ein Spiel, mit dem Herzen einer rein empfindenden Frau.

Er preßte gewaltsam Katjas Hand. Es schmerzte sie, aber sie ließ ihm die Hand und schmiegte sich an ihn, selig wie ein Kind.

Es kam über ihn wie ein Rausch. „Katja . . .! Katja . . .!"

„Peter . . .! Peter . . .!"

„Wohin fliegen wir?" fragte sie nach einer langen Weile.

„Ins Glück . . .! Ich glaube — ins Glück!" murmelte er.

Die zerrissenen Harzberge tauchten auf. Als sie Eisenach und die Wartburg überflogen hatten, lag Berlin dreihundert Kilometer hinter ihnen.

Dreihundert Kilometer bin ich von Anneliese entfernt, dachte Peter. Ich bin ganz allein mit einer Frau, um die mich Tausende beneiden — mit einer Frau, die mich liebt. Und ich — ich bin dabei, sie zu betrügen! Es war das A und O seines Denkens.

Plötzlich merkte er, wie Katja ihren Mund sachte an sein Ohr schob. Er schauerte zusammen, obwohl sein Körper im Augenblick starr und regungslos wurde. Seine Gedanken flohen, er war nur erfüllt mit der Ahnung einer nahen Köstlichkeit. Nun klang es behutsam, leise und keusch in sein Ohr — wie ein Hauch fast nur: „Ich liebe dich, du . . .!"

„Katja . . .! Ich dich . . . ich dich!"

Und im selben Augenblick wußte er, daß er sie nicht betrog: er liebte sie.

Die Luft sang. Der Motor knatterte unentwegt im reinsten Takt. Ruhig und sicher hantierte Godeck.

Katja und Peter hielten, die Köpfe dicht beisammen, die Augen geschlossen.

Merkwürdig war, daß sie mit geschlossenen Augen den blauen Himmel voller rosenroter Wolken, voller Geigen und Engel sahen!

Nicht so merkwürdig war, daß beide — selbst der eingeweihte Peter — aus allen Wolken fielen, und zwar buchstäblich, als das Flugzeug plötzlich mit einer Vehemenz absackte, daß beide glaubten, der Magen wolle ihnen in die Kehle rutschen.

„Was ist!?" rief Katja und krampfte sich an Peter fest, indem sie angsthaft nach Godeck sah, der vor ihnen an allem herumzuhandhaben begann, was an Volants, Hebeln, Drückern, Kontakten erreichbar war.

„Havarie!" sagte Peter, der sich mit einem Blick auf das Gelände überzeugt hatte, daß es „soweit" war. — Da drunten zur Linken zog sich der Odenwald und seine herrliche Bergstraße entlang, zur Rechten dehnte sich die weite, dunstige Rheinebene.

Peter fiel es weiter nicht schwer, eine heldische Pose zu bewahren, mit der er auch Katja beruhigte. „Hab keine Angst, Katja. Godeck ist ein Führer von Ruf und großer Zuverlässigkeit. Nun, und im Notfalle bin ich ja auch noch da."

Die Erde sauste ihnen entgegen. Die Landkarte aus der Vogelschau wurde zur greifbaren Wirklichkeit. Der Motor stoppte ab, setzte aus. Ein Gleitflug begann. In der entstehenden Stille hörte man jetzt Godecks jämmerliches Fluchen: „Die elementare Satansbestie bockt. Wir müssen notlanden. Es ist zum Kotzen!" Er hatte scheinbar völlig vergessen, daß sich unter seinen Passagieren auch eine Dame befand.

Die rosenroten Wolken des Himmels verwandelten sich in einen Kartoffelacker, auf welchem ein Trupp Landleute aus dürrem Kartoffelkraut ein Feuer angezündet hatte. Als die Maschine landete, kamen sie herbeigelaufen. Godeck und der Monteur standen bereits unten. Sie halfen Peter und Katja heraus.

Godeck war ganz untröstlich und ärgerlich. „Mein Rekord!" schimpfte er. „Es ist eine Schande! Ich überlebe es nicht. Der Benzinbehälter ist leck."

„Das ist wirklich ärgerlich", sagte mißmutig auch Peter.

„Können wir denn nicht mehr aufsteigen?" fragte Katja besorgt.

„Ausgeschlossen! Es ist gänzlich unmöglich für heute. Ein lecker Tank — haben Sie eine Ahnung!"

Nein, Katja hatte keine Ahnung. Aber Peter wußte, was es hieß, einen lecken Tank zu haben. Es hieß einfach, gute Miene zum bösen Spiel machen und mit dem Zug zurückfahren. Das heißt, zuerst mußte man ja wohl zur Bahn kommen. Er sah sich schon nach einem Bahnhof um und erkundigte sich bei den Bauern nach dem nächsten größeren Flecken. Er wußte, daß das Zwingenberg war, und als jetzt das Stichwort fiel, sagte er erfreut: „Zwingenberg? — Oh, dann sind wir gerettet. Dort ist nämlich einer meiner besten Freunde Amtsrichter. Er wird uns sicher aufnehmen. Wie kommt man am besten hin?"

„Zu Fuß!" rief lachend ein Bauernmädel.

Aber ein ernsthafter Bauer erklärte umständlich, wobei er die Pfeife ungern genug aus dem schiefen Mundwinkel nahm: „Do gehe Se also vun hier nach Goddelau. Wenn Se Glick hawe, kriege Se dort noch's Poschdauto, wenn Se ka Glick hawe, misse Se laafe bis noch Pfungstadt. Zwische Pfungstadt und Eberstadt iß de Bahnhof. Wenn Se Glick hawe, kriege Se noch de Zug noch Zwingeberg, wenn Se ka Glick hawwe, misse Se dort übernachte . . ."

Peter, der nur halb auf des Bauern Erklärung hörte, da er selbst besser wußte, was er wollte, trieb zur Eile: Da Godeck sich auf keinen Fall von der Maschine trennen, sondern mit dem Monteur auf freiem Feld übernachten wollte, trennte man sich von ihm.

Peter war bester Dinge, als er mit Katja am Arm auf der Landstraße dahinschritt. Er machte Katja auf das Romantische und Außergewöhnliche ihres Erlebnisses aufmerksam und sie empfand mit der ganzen Aufnahmebereitschaft, die ihr an diesem Tag in Peters Nähe zu eigen war, das Zauberische der Lage. Der Zauber eines mit dem Ge-

liebten zusammen zu erlebenden Abenteuers umspann sie und gab ihrer Liebe einen eigenartigen, geheimnisvollen Hintergrund.

In Goddelau hatten sie Glück. Sie erreichten das Postauto noch, das Anschluß zu den Zügen nach Darmstadt und Zwingenberg hatte. Eigentlich wäre es vernünftiger gewesen, wenn sie nach Darmstadt gefahren wären. Aber dort, im Trubel einer größeren Stadt, hatte Peter Katja nicht genügend in der Hand, es gab dort zuviel Zeitungen, man sprach zuviel über Berlin dort. Und außerdem — Peter hätte um keinen Preis der Welt das bevorstehende Odenwaldidyll eingetauscht.

In dem Bummelzug nach Zwingenberg bekamen sie ein Abteil zweiter Klasse für sich. Als sich der Zug bedächtig in Bewegung setzte, tauchte im Westen über der dunstigen Ebene die Herbstsonne als feurige Riesenscheibe unter, noch einmal das Land mit einem schimmernden Dunst von Myriaden Goldstäubchen überflutend.

Katja kuschelte sich dicht an Peter. Sie hatte den Ledermantel ausgezogen und mitsamt der Kappe ins Netz geworfen. Ihre dunklen Locken fielen ungehemmt ins Gesicht; ihr geschmeidiger Körper lehnte sich katzengleich an ihn.

Sie flüsterte mit Augen, in welchen sich der letzte Glanz der Sonne widerspiegelte: „Wir Vagabunden! — Nicht wahr, Peter, wir sind Vagabunden. Wir werden deinen Freund überfallen und ihn davonjagen und dann sein Haus beschlagnahmen. Ja? Wir werden darin glücklich sein, ja? Wir werden Berlin und alle Revuen der Welt vergessen, ja, Peter?"

„Katja . . . du Süße!" Peters Blut rauschte. Sein Mund drängte zu ihr hin. Das Licht des sinkenden Tages, Katjas körperliche Nähe, ihr sorgloses Plaudern, die Verheißung ihrer Augen, ja selbst das Schüttern dieses vorsintflutlichen Wagens — das alles bildete eine einheitliche Kampffront gegen sein Gewissen, das sich nicht mehr hervorwagte. Er war nichts anderes als Mann jetzt — rücksichtslos und siegesbewußt und unendlich glücklich.

So kamen sie in Zwingenberg an.

Das Haus des Doktor Möbius lag ziemlich außerhalb des Städtchens, den Weinhängen des Odenwaldes zu.

Unmittelbar nach dem Krieg, als ganz junger Schiffbrüchiger hatte Peter hier einige glückliche Tage verlebt. An Möbius' philosophischem Humor hatte er sich aufgerichtet. Beinahe zehn Jahre war das schon her. Und als er sich jetzt mit Katja dem Häuschen näherte, schien es ihm gestern gewesen zu sein, was ihm Dr. Möbius zum Abschied gesagt hatte: „Also, lieber Junge, laß dich nicht kleinmachen. Ein Kerl wie du! Na, und wenn dir's mal irgendwie eklig geht, kommst du zu mir . . .!"

Peter mußte lächeln, als er daran dachte. Es ging ihm gar nicht eklig, und er kam doch. Möbius würde seine Kulleraugen machen, wenn er Katja vor sich sah.

Da er indes erst allein mit dem Doktor sprechen wollte, bat er Katja, im Vorgarten, der rings um das Landhaus lief, zu warten. Er selbst ging die vor die Tür gesetzte Doppeltreppe hinauf und zog den altmodischen Klingelknopf. Eine alte, hartknochige, puritanisch gekleidete Haushälterin ließ ihn ein.

Dr. Möbius schien auf Peter gewartet zu haben, er war in Toilette, das heißt in einem derben Sportanzug.

Sein beruhigendes Gesicht war sorgfältig rasiert und der Scheitel in der Mitte so sorgsam gezogen, daß, wer sich die Mühe machen wollte zu zählen, rechts soviel Haare gefunden hätte wie links.

„Da bin ich", rief Peter, als ihn die Haushälterin ins Zimmer geführt hatte.

Möbius nahm Peters beide Hände: „Ich sehe, daß du hier bist. Aber wo ist — sie?"

Peter zog Möbius wortlos zum Fenster und ließ ihn durch die Gardine in den Garten spähen, wo Katja sich eben über einige Astern bückte.

„Alle Wetter . . .!" entfuhr es Möbius.

„Nicht wahr?" meinte Peter und erzählte in kurzen Stichworten einen durchaus glaubwürdigen Roman, in welchem eine Klubwette die Hauptrolle spielte.

„Noch eins!" bat Peter, ehe er Katja hereinholte: „Katja soll sich hier erholen. Bitte, sprich also möglichst wenig, am liebsten überhaupt nicht von Berlin und noch weniger von ihrem Beruf. Vor allem gib ihr keine Zeitung in die Hand. Das ist Gift für sie."

Möbius versprach das alles und Peter ging, Katja zu holen.

„Wir müssen Ihnen so sehr danken," sagte Katja etwas befangen, als sie Möbius die Hand reichte, die er zweimal hintereinander küßte. „Es ist ja nur für eine Nacht, die wir Ihnen zur Last fallen. Nicht wahr, Peter, es ist nur für die eine Nacht?"

„Gewiß, nur für die eine Nacht", beeilte sich Peter beizupflichten, indem er dem Freund zuzwinkerte.

Möbius verstand Peters Zwinkern. „Erstens belästigen Sie mich überhaupt nicht, und ferner lasse ich Sie vor acht Tagen auf keinen Fall wieder fort."

„Ach!" machte Katja, aber der Ausruf klang keineswegs nach Bestürzung oder Abweisung. Und keiner der beiden glaubte den Sinn der Worte, als sie sagte: „Das geht aber doch wohl nicht gut an. Wir können Ihnen das wirklich nicht gut zumuten. Zumal — zumal . . . Peter und Sie sind doch Junggeselle!"

„Erstens", begründete Möbius, der als Jurist gerne paragraphenmäßig sprach, „erstens bekommen Sie beide, jeder für sich, ein Zimmer. Zweitens ist eine Wirtschafterin, eine sehr resolute und strengsittliche Respektperson vorhanden."

Mit diesen Argumenten war Katja vollkommen beruhigt.

Der erste Abend in dem kleinen rebenroten Häuschen am Odenwald gestaltete sich zu einer Feier von seltenem Zauber. Möbius braute eine Bowle. Eine neue Sorte, die er auf den Namen „Katjas Liebestrunk" taufte Katja mußte die Taufe mit einem Spruch, den Peter dichtete, in das Bowlenbuch eintragen.

Alle drei wurden selig. Als vierte Person sogar die strengsittliche Haushälterin, die einen regelrechten Schwips wegbekam. Dann wurde Katja müde vom Wein und vom Glück. Sie wurde einsilbig und ließ den Kopf öfter gegen Peters Schulter sinken.

Da blies Dr. Möbius zum Aufbruch.

15.

Indes das Idyll von Zwingenberg seinen Verlauf nahm, schritten die Vorbereitungen zur Revue gewaltig vorwärts. Dank Peters Tatkraft und meisterlicher Disposition ging es, da nur der Mechanismus zu spielen brauchte, auch ohne ihn. Dem Mechanismus wurde Tempo und Schwung gegeben von Clavels Musik und Annelieses hinreißender Persönlichkeit.

Die Presse und Anschlagsäulen sorgten dafür, daß Berlin im Zeichen der Venus stand. Wenn der Abendstern durch letztes Blattfiligran ihr über die Pfade zublinkerte, so überkam sie das Gefühl, wie es ganz Berlin hatte, das mit täglich wachsender Ungeduld der Premiere der Revue entgegensah. Berlin stand im Zeichen Desdimone van Hevils!

Anneliese entging es nicht, wie sie von Berlin Besitz ergriff. Sie sah die Menschen, die ständig ihre Wohnung umlagerten, um von der Diva einen Blick aufzufangen, wenn sie ausging oder nach Hause kam. Sie sah die Berge von Briefen, von Blumen, von Huldigungsbeweisen jeder Art. Sie fühlte, betrat sie den Bühnenraum, das schrankenlose Hofieren in stummer Ergebenheit. Wohin sie kam, schien es, als beuge alles mit großer Selbstverständlichkeit Nacken und Knie. Sie sah es, indem sie sich stets gleich blieb. Sie dachte: Was an mir ist anders geworden, daß sie mich auf einmal für wert halten, mich in einen strahlenden Mittelpunkt zu stellen? Bin ich nicht, wie ich je war? Ich sehe kein Verdienst. Wie viele sind, die heißer Verzweiflung voll und mit der ganzen Kraft eines ehrlichen Charakters und eines ursprünglichen Wesens nach dem Lichtziel ringen. Sie bleiben im Finstern, obwohl sie mit dem kleinen Finger mehr leisten als ich mit all dem, was ich zu geben vermag. Wie leicht doch ein öffentliches Urteil, wie leicht doch ein Volksmeinung zu konstruieren ist, wenn man Papier und Druckerschwärze dafür zur Verfügung hat!

Solche Gedanken machten sie nicht ganz froh. Vielleicht fehlte ihr auch Peter, der ihr mit seinem robusteren Lebensnerv ihre Beklemmung vertrieben hätte. Obwohl sie ihn nicht geradezu vermißte, so bedrückte sie doch seine Abwesenheit. Sie war zwar selbst viel zu klarsichtig, um

nicht jederzeit sich und ihre Lage beurteilen zu können. Aber eines war da, was sie mit Unruhe erfüllte, weil sie darin nicht klar sah, so sehr sie sich auch Rechenschaft zu geben versuchte. Ihr Verhältnis zu Alexander Clavel!

Noch als Peter in Berlin weilte, ja am Tag ihres Bekanntwerdens schon, hatte sie recht gut Clavels bewundernde Augen bemerkt. Es wäre ihr das gleichgültig gewesen, es wäre ihr eine belanglose Selbstverständlichkeit gewesen, wie bei allen Blicken, die ihr bewundernd folgten, wenn nicht seine Bewunderung ihr wohlgetan hätte.

Nach Peters Verschwinden aus Berlin hatte Alexander Clavel gelegentlich gesagt: „Wissen Sie, daß ich froh bin, Sie einmal ganz allein ohne unseren Freund Peter zu haben?“

Er hatte es nicht allzu ernst gesagt, aber sie hatte doch mehr als nur eine oberflächliche Genugtuung herausgehört. Sie hatte nichts darauf geantwortet. Ton und Bedeutung seiner Worte hatten sie bis in den Schlaf hinein verfolgt.

In Zukunft vermied sie es, mit Clavel allein zu sein. Sie nahm stets Bettina mit. Clavel indes bemerkte ihre Absicht. Sie fühlte oft seinen fragenden oder auch ärgerlich vorwurfsvollen Blick. Sie wich dem Blick aus, dessen Bedeutung sie kannte. Wenn sie zu Hause allein nachprüfte und dabei die Sonde an ihr eigenes Gewissen legte, erschrak sie, als das Gesamtergebnis erwies, daß ihr Clavel mehr als nur sympathisch im üblichen Sinne war. Das ständige Zusammensein mit ihm, das Aufeinanderangewiesensein im Beruf, seine Persönlichkeit, hatten ihn ihr nahegebracht — ohne Zweifel, mindestens ihrem Empfinden ganz nahegebracht.

Als starke Natur und durch Tradition gefestigter Mensch kämpfte Anneliese gegen das, was sie mit dem Wort „Bann“ bezeichnen wollte. Dieser Bann war aber nichts anderes als eine ganz selbstverständliche Folgerung.

Das Verhältnis zwischen den beiden konnte Bettinas realer Beobachtung nicht verborgen bleiben. Ja, als Unbeteiligte sah sie bald klarer als Anneliese selbst. Sehr bald konnte sie den einzig richtigen Schluß ziehen: daß Peter im Wege stand.

Und da sie ebenso resolut wie real war, begann sie, als sie mit Anneliese eines Nachmittags von der Probe zurückkehrte und sich eine passende Gelegenheit bot, ein Gespräch: „Anneliese, weißt du, daß Alexander Clavel dich liebt?“ Sie hatte einen leichten Ton.

Aber Anneliese fuhr doch zusammen. Sie fühlte sich entdeckt und bloßgestellt. Nach einer kleinen Weile konnte sie gleichwohl obenhin sagen: „Ich glaube, so etwas gemerkt zu haben. Aber Liebe . . .?“ Sie zog die Schultern hoch.

„Hem . . .“, machte Bettina zweifelnd und fragte zögernd: „Wie denkst du dir, daß diese Sache weitergeht?“

„Gott — wie soll sie weitergehen!“ Anneliese machte wirklich keinen schweren Fall daraus.

Aber Bettina war hartnäckig: „Clavel ist nicht der Mann, der so etwas aus langer Weile oder leichtsinnig anfängt.“

„Also Bettina . . . !“ Anneliese wollte energisch werden, wußte aber nicht recht, wie sie es anstellen sollte und schwieg, beeinflußt von den ruhig forschenden Augen der Freundin.

„Ich quäle dich, ich weiß“, fuhr Bettina fort. „Aber du weißt nicht, warum ich dich quäle. Weil dir Clavel auf keinen Fall gleichgültig ist.“

Anneliese antwortete nicht. Sie stand Bettina abgewandt.

Bettina ging auf Anneliese zu. „Du liebst Clavel sogar.“ Sie umschlang sie. „Du liebst ihn mehr als Peter.“

„Bettina . . .! ich bitte dich . . .! das ist doch . . . er ist nur . . . mein Kollege ist er . . . das ist doch alles so . . . Ich bitte dich, Bettina . . .“

„Und dabei bringst du nicht einen Satz richtig zu Ende“, lächelte Bettina, um nach einer kleinen Pause hinzuzufügen: „Ich glaube, es wäre am besten, Peter käme zurück.“

Anneliese machte eine heftige Bewegung.

„Oder nicht?“ fragte Bettina schnell.

„Es wäre das Beste“, gab Anneliese unsicher zu. —

Gleich am folgenden Nachmittag gab es sich, daß Anneliese mit Clavel allein das Theater verließ. Sie war sehr abgespannt und Clavel brachte sie nach Hause. Er ging mit ihr in die Wohnung. Bettina war nicht da.

Anneliese sah eine Erklärung oder mindestens eine Aussprache kommen. Ihr Herz fing an rasend zu pochen.

Nach einigen gleichgültigen Reden brachte er auch tatsächlich das Gespräch auf Peter. Jetzt fragte er geradezu: „Wie ist eigentlich Ihr Verhältnis zu ihm?“

Anneliese entgegnete, indem sie vor sich hinsah: „Wir sind Jugendfreunde und werden heiraten, wissen Sie das nicht?“

„Warum haben Sie einen so feindlichen Ton?“ fragte er, fuhr aber gleich fort: „Gewiß, weiß ich es. Sie sprachen ja davon, aber ich konnte es nicht recht glauben.“

Anneliese antwortete nichts darauf, um ihm nicht mehr Anlaß zu geben, das Thema fortzusetzen, das sie ihm nicht verbieten konnte. Clavel dagegen fuhr mit einem erzwungenen Lächeln fort: „Nicht wahr: was man wünscht, das glaubt man gern.“ Er stand neben ihr, die saß, etwas über sie gebeugt.

Anneliese fühlte, daß sie irgendetwas antworten mußte. Sie bezwang sich gewaltsam, als sie mit ruhigem, fast beruhigendem Ton sagte: „Clavel, es ist alles Schicksal: daß wir beide uns kennen lernten; daß wir diese Komödie zusammen spielen, daß ich Peter heirate. Es ist mal so und man muß sich damit abfinden.“ Es war recht dürftig, was sie vorbrachte.

„Abfinden ist ein hartes Wort in Ihrem Mund. Ich glaube nicht, daß Sie sich abfinden können. Entweder Sie lieben Peter, dann heiraten Sie ihn, oder Sie lieben ihn nicht!“ Und nach einer Pause unvermittelt: „Sie wissen, daß auch ich Sie liebe.“

Anneliese hob abwehrend die Hand. Sie öffnete den Mund, aber Gaumen und Lippen waren so spröd vor innerer Erregung, daß sie kein Wort hervorbringen konnte.

Clavel sprach weiter, leise und eindringlich: „Ich liebe Sie. Sie werden es nicht ändern können, daß ich Sie weiterliebe. Ihre und Peters Gefühle taste ich nicht an — er ist Ihr Freund, aber ich liebe Sie! Das ist, was ich Ihnen heute sagen wollte.“

Anneliese saß wie erstarrt. Durch ihren Kopf gingen hastige, unruhige Gedanken: „Wenn er jetzt weiß, wie schwach ich in diesem Augenblick bin, wenn er sich jetzt herabbeugt, mich zu küssen, kann ich mich nicht wehren.“

Aber Clavel erkannte nicht ihren gefährlichen Augenblick. Er richtete sich auf und ging langsam zur Tür. Hier blieb er noch einmal stehen und sagte: „Ueberlegen Sie sich das alles noch einmal, Anneliese!“ Dann verließ er, leise auftretend, das Zimmer.

Spät, an diesem Abend schrieb Anneliese einen Brief an Peter: Peter! Ich sehne mich nach dir. Komm! Es droht keine Gefahr mehr. Gib dich nicht weiter zu diesem Betrug an Katja her! Komm, Peter, so schnell du kannst. Komme! — Anneliese!

Sie adressierte postlagernd, wie es ausgemacht war und ließ den Brief sofort in den Kasten stecken. Sie hatte Angst, ihn zurückzuhalten, wenn sie Clavels Rat folgte, wenn sie überlegte. Sie hatte Sehnsucht nach Peter, aber sie entstand aus Angst vor ihrer Liebe zu Clavel!

*

Das Idyll von Zwingenberg gestaltete sich in jeder Beziehung vollkommen. Der Herbst hatte den Odenwald in einen prächtigen goldrotbraunen Hintergrund verwandelt, über dem ständig ein blaßblauer, nordisch frischer Herbsthimmel stand.

Das Landhaus des Doktor Möbius atmete förmlich Weltentrücktheit und Zeitstillstand. Da vom Rhein her bereits eine auf Erkältung und Schnupfen lauernde Kühle kam, brannte in dem gewaltigen Kachelofen der „guten Stube“ ein Feuer aus Buchenklötzen, die dick waren, wie die Odenwalder Bauernschädel. Japs, der Hühnerhund lag faul davor und blinzelte mißtrauisch nach Pepi, dem Angorakater.

Peter und Katja strolchten im roten Wald umher und atmeten tief und mit Gier den Geruch des sinkenden feuchten Laubes. Sie bummelten durch das Nest und ließen Zwingenberg hinter sich herstaunen. Sie gingen Hand in Hand, wie Kinder. Wurde Katja müde, hing sie sich mit dem ganzen Körpergewicht in Peters Arm.

Ueber eine Woche ging das schon so. Es hätte tausend Wochen währen können, für sie wäre es wie ein Tag gewesen. Es gab kein Berlin mehr für sie. Keine Revue! Weder für Katja, noch für Peter.

(Fortsetzung folgt.)





RÄTSEL

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
a — a — be — be — bel — bir — deck — di — e — e —
ei — fi — gel — hu — i — in — ka — kot — len — lert — li —
lie — log — mei — mus — na — ne — ne — ne — nei —
nep — ni — nie — ot — re — re — schal — ta — ti —
to — tri — tun —
sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Mommsen ergeben. (sch = ein Buchstabe.)

1. weiblicher Vorname, 2. bes. Erde, 3. sagenhafte Burg, 4. Baum, 5. Bittgebet, 6. Hirschart, 7. weiblicher Vorname, 8. Zwiegespräch, 9. Geländeformation, 10. Meeresgott, 11. Musikinstrument, 12. Kampfplatz, 13. Lesebuch, 14. weiblicher Vorname, 15. dt. Dichter, 16. südamerikanisches Volk, 17. Obstfrucht, 18. Gewebe.

Flüssigkeiten.

Vom schönsten Trank, vom göttlichen Genuß,
Nimm t und setz' ein c hinein,
Und statt des Tranks wird er ein Fluß
Im Lande Württemberg dann sein.

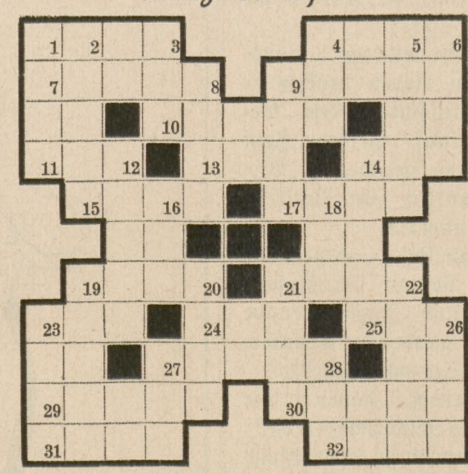
Steinchen-Aufgabe.

Die nachfolgenden Buchstabengruppen

tang	muta	tbes	armu	lsar
	nmut	sera	utis	

sind zu einem Sinnspruch umzuordnen.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Esseneinnahme, 4. Pflanze, 7. Musikinstrument, 9. Tonkunst, 10. Haarpflegemittel, 11. Deutsches Bad, 13. Zeichen, 14. Elend, 15. Hauch, 17. Ton, 19. Fischfett, 21. Gewicht, 23. bilb. Person, 24. Zeitmesser, 25. Geländeformation, 27. Teil der Kirche, 29. Tierwohnung, 30. Teil der Pflanze, 31. Strick, 32. Wertloses Zeug.

Senkrecht: 1. Launische Göttin, 2. Duft, 3. Münze, 4. Russische Zeitung, 5. Flugzeugführer, 6. Spiel, 7. Gedicht, 8. Haustier, 9. Tonart, 12. Schriftsteller, 14. Süßigkeit, 16. Stammutter, 18. Fluß, 19. Teil von Nr. 7 (senkrecht), 20. Zahl, 21. Viehfutter, 22. Bezeichnung, 23. Leidenschaft, 26. geographische Bezeichnung, 27. astronomische Bezeichnung, 28. Titel.

Versteckrätsel.

Den Worten:
Känguruh — Geiser — Nachtdienst — Erdbeere — Steven — Siebenbürgen — Ruhelager — Pflaume — Reichtum — Mitternacht
sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen zum Schlusse zwei mal zwei, die richtig zusammengestellt ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Rute, 2. biblische Figur, 3. Brauch, 4. Vogel, 5. Industriestadt.

A	A	B	E	E
E	E	E	E	G
I	I	L	N	R
R	S	S	S	S
T	T	T	U	U

Visitenkarten-Rätsel.

G. GRAESER

TURIN

Welchen Titel führt der Herr?

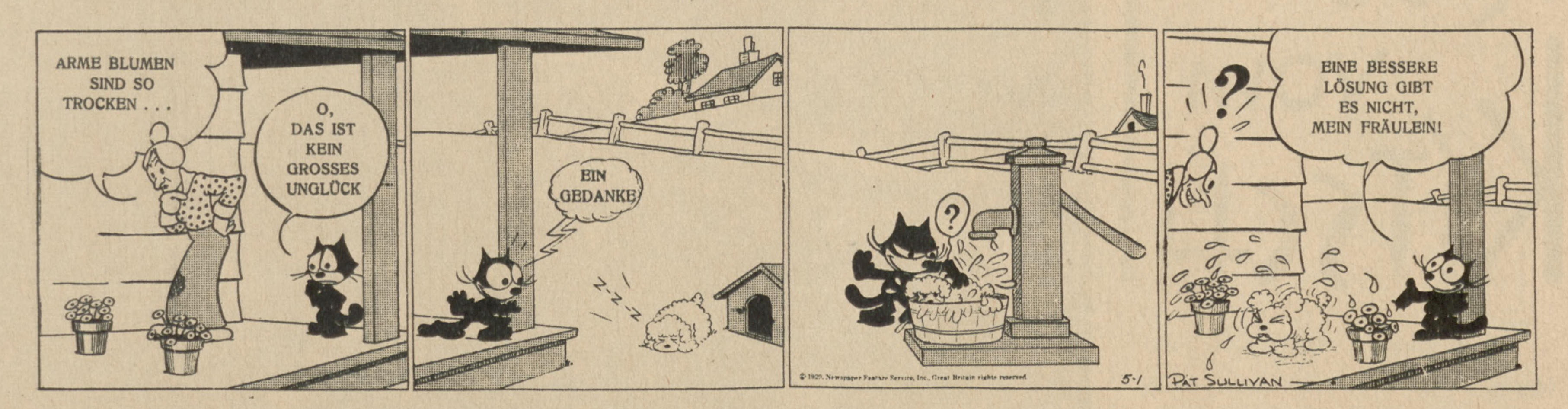
Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magische Quadrate: I. Lese, Esel, Seal, Ella. II. Grau, Rand, Anne, Udet. III. Ufer, Fete, Ette, Reep. IV. Anam, Nero, Aron, Mond.

Unüberlegt: Sorgen — Borgen — Morgen.

H U  M O R

Aus Erlebnissen des abenteuerlichen Felix.



„Guten Tag, Frau Sänftig! Wo ist denn Ihr Mann?"

„Im Stellungskrieg!"

„Um Gottes willen! Wo denn?"

„In der Stadt! Er bemüht sich, eine Stellung zu kriegen."

Gar nicht so dumm.

„Erinnern Sie sich noch an den Ventilator, den ich im Sommer bei Ihnen kaufte?"

„Gewiß, was ist denn damit?"

„Können Sie mir ihn vielleicht gegen eine elektrische Heizsonne umtauschen?"

In der Straßenbahn.

Dame (zu kleinem Jungen, dem die Nase geputzt werden müßte): „Hast du denn kein Taschentuch?"

„Doch! Aber ich verberge es nicht an Leute, die ich nicht kenne!"

Beim Schneider.

„Gut, ich will von diesem Stoff einen Anzug bestellen! Ich muß Ihnen aber gleich sagen, daß ich ihn erst in drei Monaten bezahlen kann."

„Das macht aber gar nichts, mein Herr!"

„Na schön, und wann ist der Anzug fertig?"

„In drei Monaten!"

Zum Bettler.

„Die gnädige Frau ist nicht zu Hause. Sie müssen nach fünf wiederkommen!"

„Das tut mir leid! Meine Arbeitszeit ist von 9—4!"

Knapp gehalten.

„Sie haben Ihrer Frau das Skatspielen beigebracht?"

„Ja, es war eine glänzende Idee! Vorigen Sonntag habe ich fünf Mark von meinem Gehalt zurückgewonnen."

*

„Die Laternenpfähle in eurer Straße sind frisch gestrichen!"

„Ja, ja, ich habe es meinem Mann angesehen."

Zuviel verlangt.

„Ober! Dieser Fisch ist ungenießbar! Rufen Sie sofort den Geschäftsführer!"

„Das hat keinen Zweck, mein Herr — der wird ihn auch nicht essen können".

Die liebe Eitelkeit.

„Ich hörte, Großvater ist der älteste Einwohner des Dorfes?"

„Eigentlich Großmutter, aber um keinen Preis der Welt würde sie das verraten".

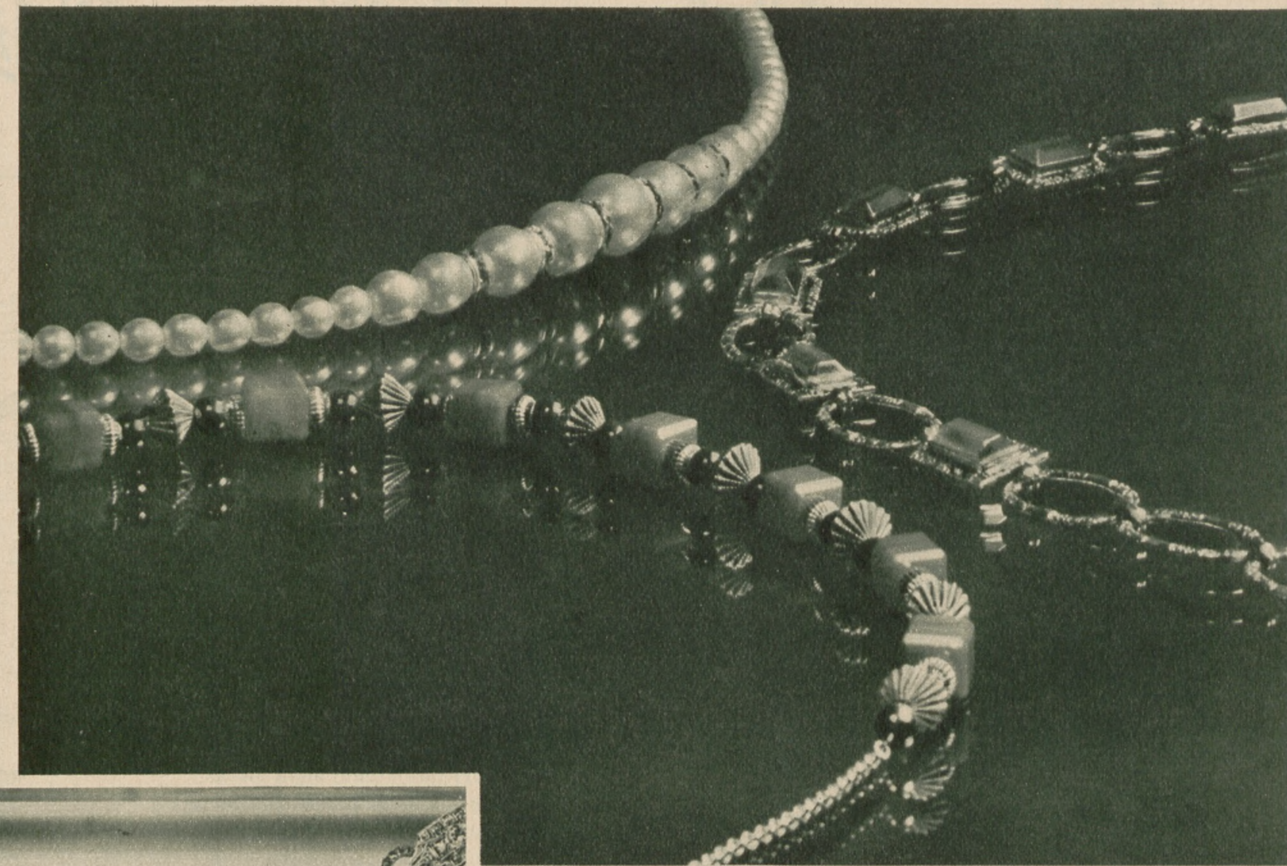
Im Zeitalter des Motors.

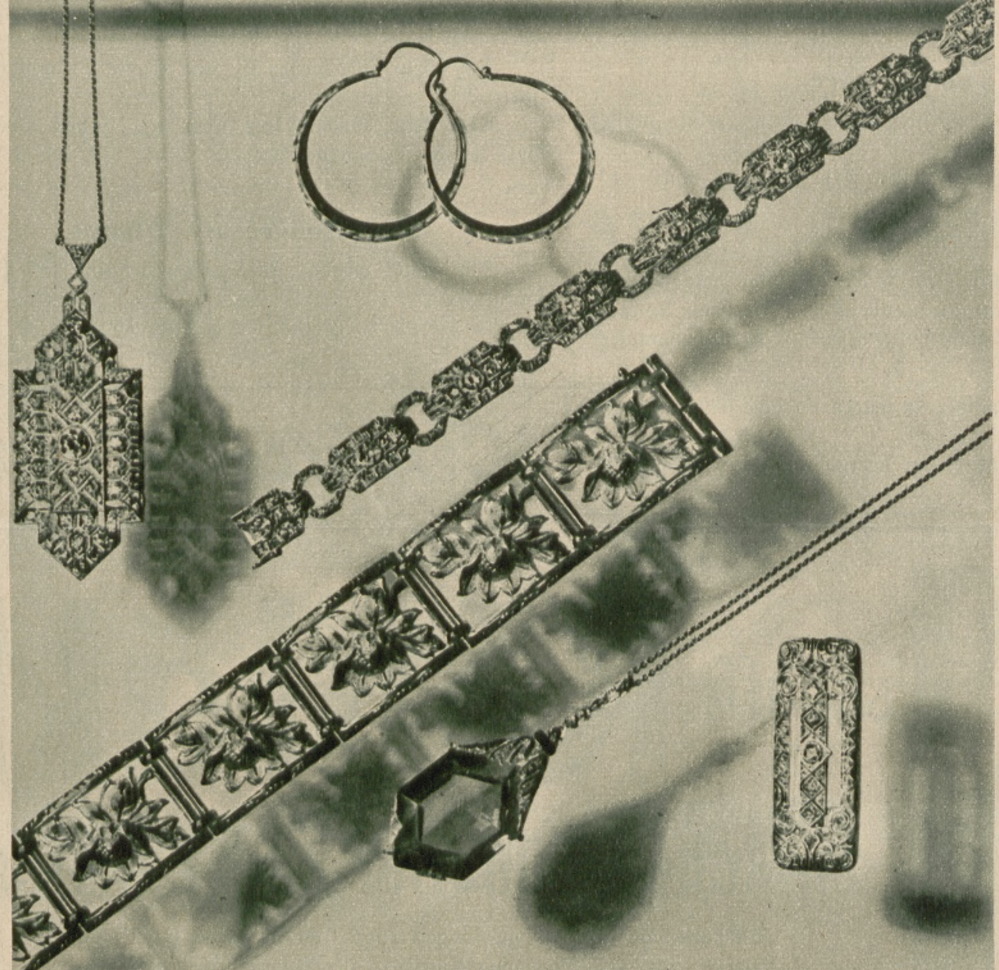
„Ich habe einen guten Rembrandt in Belgien gekauft."

„Wirklich? Wieviel PS hat er denn?"

Los vom Kitsch!

In Deutschland kommt guter Geschmack immer mehr zur Geltung. Auch Gegenstände des Tagesgebrauchs werden unter dem Gesichtspunkte guter Wirkung und ruhiger Linien hergestellt, noch

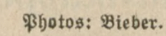




mehr naturgemäß die Dinge, denen von vornherein schon höhere, kulturelle Ansprüche naheliegen, wie z. B. Kleidung und Schmuck. Besonders beim Schmuck zeigt sich diese Entwicklung sehr stark. Immer mehr wächst er in Form und Eigenart zur Harmonie mit Person und Kleidung, und Künstler von Bedeutung geben ihm seit Jahren Linien und Charakter, die diesem Ziel gerecht werden. Schmuck und Kleid sind eine Einheit geworden und ebenso, wie die Kunst, sich gut und geschmackvoll anzuziehen, schon Gemeingut großer Volksteile geworden ist, wächst das Verständnis für guten Schmuck immer mehr und mit ihm das Streben nach seinem Besitz. Durch richtige Materialwahl und technische Fortschritte ist guter Schmuck heute so preiswert, daß keine Volksschicht ihn zu entbehren braucht. Wir sind also ganz deutlich auf dem Wege, den Amerika vor uns gegangen ist. Dort trägt



die Frau aller Volkskreise viel und gern Schmuck. Ohne Schmuck sieht man dort überhaupt keine Frau. Selten hat sich eine Modefrage so einheitlich durchgesetzt, wie die des Schmucktragens. Auch bei uns wird diese Entwicklung weiterschreiten, weil die Entwicklung des Schmucks selbst eine Veredelung zeigt, die von steigendem Verständnis für seine Schönheit deutliche Beweise gibt.



Photos: Bieber.

Photos: Sandau.

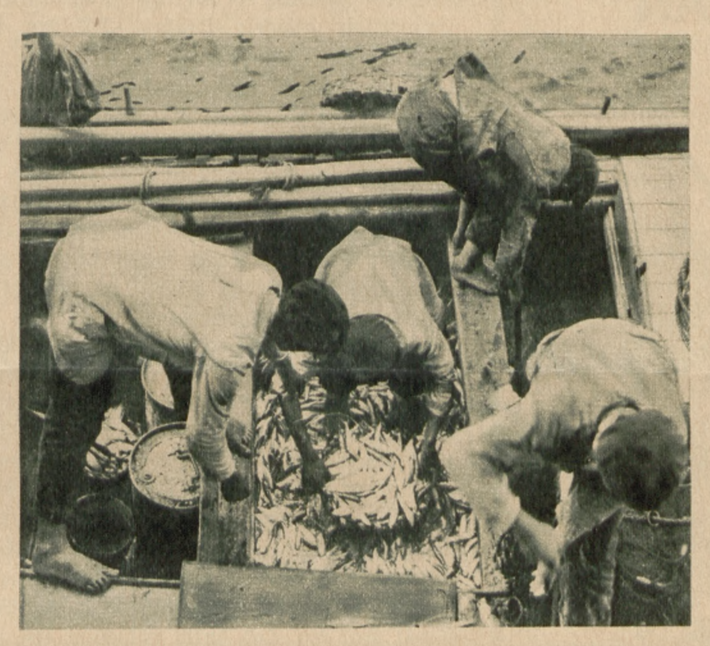


IN DER ANCHOVISFABRIK

Dicht an den brandungsumtobten Felsen der nordspanischen Küste schleppen die Fischer die dünnen Netze, in denen der zarte silbrige Fisch sich in Massen fängt; weit ist oft der Weg in den Hafen — wo in einer Flußmündung oder in einer etwas tieferen Bucht Schutz ist vor der ewig rollenden Dünung, sind aus mächtigen Quadern Molen gefügt, in deren Schutz sich auch kleine Dampferchen aufhalten können. Frühmorgens, wenn sich der Städter erst aus den Federn erhebt, kommen die Fischer, mit einer ganzen Anzahl von Booten im Schlepp, hereingeeilt; die wartenden Frauen lösen den empfindlichen Fang aus den Netzen, und in großen Körben wird er im Laufschritt — daß nur ja nicht zuviel Sonne ihm Verderben bringt — in die Fabrik geschafft. Hier werden die Fische gewaschen und dann in großen Fässern oder in Zementbottichen eingesalzen: Mittags bereits ist die Arbeit beendet.

Diese rohe Arbeit, bei der es hauptsächlich darauf ankommt, den Fang der Nacht zu konservieren, wird auch oft unter Heranziehung wenig geschulter Arbeitskräfte bewältigt; um aber aus dem rohen Salzfisch den Leckerbissen herzustellen, der nachher auf dem Tisch des Feinschmeckers erscheint, sind gründlich geschulte Arbeitskräfte, eine „zarte Hand“, notwendig. Darum sind auch ausschließlich Frauen bei der Weiterverarbeitung des Fisches beschäftigt. In luftigen Hallen sitzen sie an langen Tischen, lösen von den Fischen, die in Haufen vor ihnen liegen, vorsichtig das Fleisch und schichten es dann in offene Büchsen auf; noch feiner und sorgfältiger müssen die aufgerollten Filets gemacht werden, in deren Mitte eine Olive gerollt wird, oder die in Oel gesotten werden und dann so zart sind, daß sie auf der Zunge zergehen. Die gepackten Büchsen werden dann mit Maschinen verschlossen. Auf eine Rutschbahn gelegt, werden sie bis zum Ueberlaufen mit Lauge gefüllt; schließlich drückt die nervige Faust eines Maschinisten einen Hebel nieder und kunstvoll falzt die Maschine den Deckel über die Büchse. Dann werden die Packungen in Haufen geschichtet, in Sägemehl gereinigt und zu guter Letzt in schmucke Papphüllen, zusammen mit einem Schlüssel zum Oeffnen, verpackt. Und dann wandern die Fischchen wieder hinaus aufs Meer — diesmal aber nicht aus eigener Kraft, sondern im Bauch eines Dampfers.

Edda Reinhardt.



Das Sortieren der Fische.

Das Buch vom Leben und Sterben



100 Geistliche.



126 Landarbeiter.

Wieviele Leser haben wohl schon jemals das „Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches“ in der Hand gehabt? Sicherlich nur verschwindend wenige: denn man steht allgemein auf dem Standpunkt, daß dieses Buch mit seinen „nüchternen“ und „trockenen“ Zahlen doch nur den Statistiker und Fachmann interessieren kann. Würde man es wagen, jemandem zum Geburtstag oder Weihnachtsfest das Statistische Jahrbuch als interessante Lektüre zu schenken, — man würde erstaunt angesehen oder gar ausgelacht werden. Und doch ist dieses Buch eines der interessantesten Werke der ganzen Literatur. Es ist der spannende Roman eines 60-Millionen-Volkes, und gerade die Tatsache, daß dieser Roman nicht in Worten, sondern in Zahlen geschrieben ist, macht uns dieses Werk doppelt interessant. Worte können lügen, Zahlen beweisen! Wo wir dieses Buch auch aufschlagen: jedes Kapitel zieht uns in seinen Bann, mag es das Hohelied der Arbeit sein oder die Tragödie vom Sterben und Vergehen. Aus der abgeschlossenen Statistik von 1926 ersehen wir, daß in einem Jahr 734 359 Menschen gestorben sind, und zwar 370 193 männlichen und 364 166 weiblichen Geschlechts. 1 227 900 deutsche Erdenbürger erblickten das Licht ihres Vaterlandes, so daß die Bilanz vom Leben und Sterben mit einem Überschuß von 493 541 abschließt. Im ersten Lebensjahr starben 43 887 Menschen, an Altersschwäche 80 904. An Kindbettfieber und anderen Folgen der Geburt 6041, an Lungenentzündung 55 548, an Lungentuberkulose 51 577, an Tuberkulose anderer Organe 8777, an Wund-Infektionen 6604, an Keuchhusten 5884, an Grippe 16 194, an Diphtherie 2189, an Masern und Röteln 3926, an Scharlach 964, an anderen übertragbaren Krankheiten 3283, an venerischen Krankheiten 2158, an Genickstarre 417, an Ruhr 328, an spinaler Kinderlähmung 205, an Malaria 46. Was uns bei dem Studium des Statistischen Jahrbuches mit doppelter Gewalt erschüttert, ist gerade die Schlichtheit, mit welcher der Chronist berichtet. Keine hochtrabenden, pathetischen Worte, keine Einschmuggelung persönlicher Gefühle und Meinungen, sondern „nüchterne“ Zahlen greifen uns ans Herz. Mord und Selbstmord! Wie oft dichterischer Vorwand, um ein ganzes Romanwerk zu füllen; hier ist die ganze Tragödie dieser ganzen beiden Worte in zwei Zahlen eingefangen: ermordet oder erschlagen wurden 1456 Menschen, durch Selbstmord endeten 16 480 Bürger. Selten verspüren wir den drohenden Finger des Schicksals stärker als bei der Lektüre des Statistischen Jahrbuchs. Durch Autounfälle starben 1953 Menschen, durch Landfahrzeuge 1412, durch Eisenbahnunfälle 931, durch die Straßenbahn 320, durch Motorräder 426, durch Fahrräder 300, durch Luftfahrzeuge 30, Blitzschlag 142 und 40mal trat der Tod durch Hitzschlag ein. — Aber das Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches ist weit mehr als eine fesselnde, spannende Lektüre: es ist auch eine Lehre! Niemand ist Herr seines Schicksals, niemand weiß, ob er den morgigen Tag noch erlebt. Deshalb sind die nüchternen Zahlen des „Statistischen Jahrbuches“ für jeden einzelnen eine ernste Mahnung, auch für sich selbst an die Möglichkeit eines vorzeitigen Ablebens zu denken und für diesen Fall die Familie durch eine ausreichende Lebensversicherung zu schützen. Denn wenn auch wir Menschen dem Walten des Schicksals nicht vorgreifen können, so können wir uns doch wenigstens von der Sorge um die Hinterbliebenen befreien!

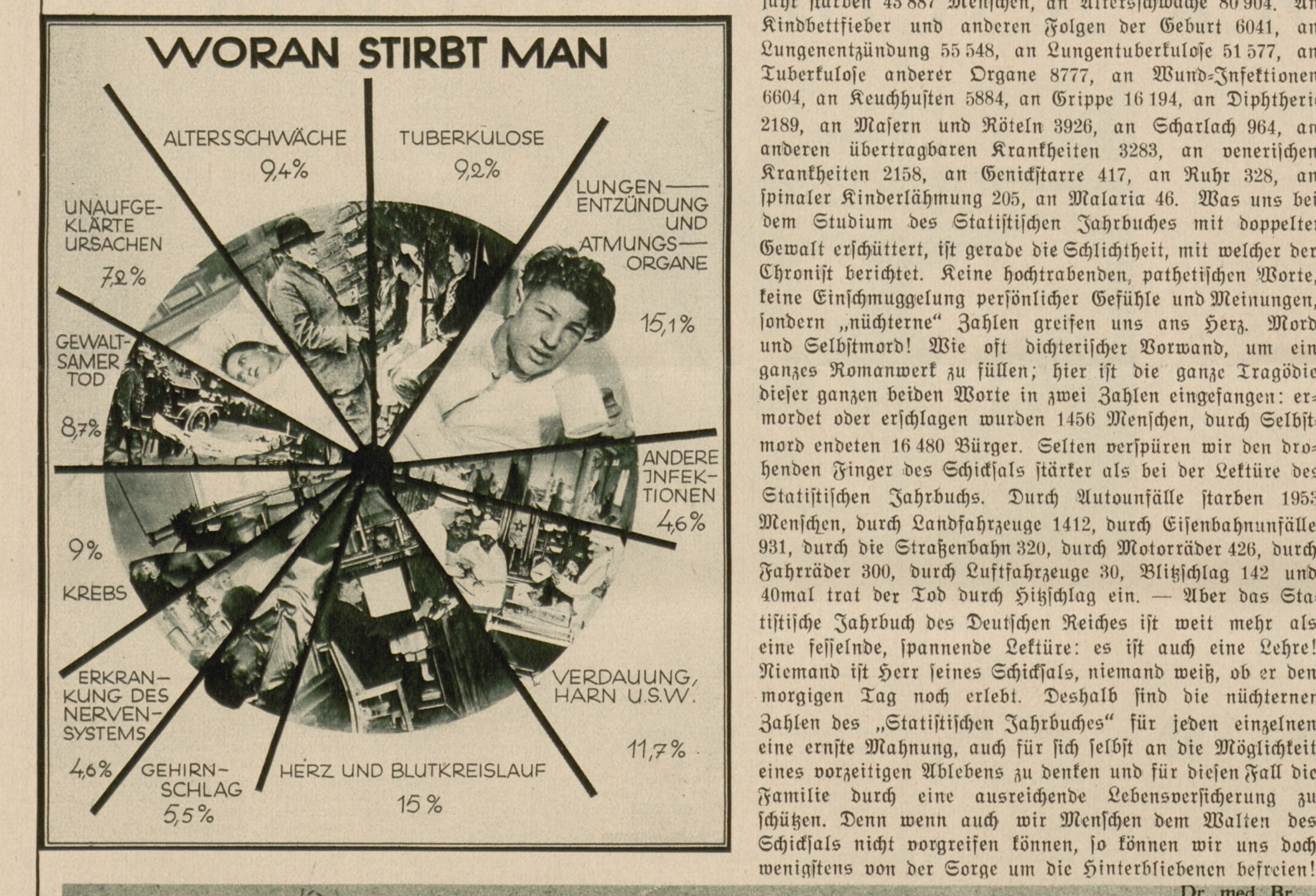
Dr. med. Br.



143 Fischer.



166 Schuster.



VON 1000 20-JÄHRIGEN WERDEN:

940 = 30 JAHRE ALT



860 = 40 JAHRE ALT



750 = 50 JAHRE ALT



580 = 60 JAHRE ALT



350 = 70 JAHRE ALT



110 = 80 JAHRE ALT

10 = 90 JAHRE ALT

Beruf und Sterblichkeit

*

Es sterben in der gleichen Zeit von den Ausübenden der folgenden Berufe:



172 Bäcker.



193 Buchdrucker.



210 Buchbinder.



216 Maler.



372 Gastwirte und Kellner.

Geheimnisse der antiken Bildhauer-Werkstätten



Kopf des Apollon vom Zeustempel in Olympia.
Der unfertige Hinterkopf zeigt die charakteristische Meißeltechnik des Bildhauers vor der letzten Ueberarbeitung.



Weihrelief eines Bildhauers
(New York).



Männlicher Porträtkopf
Rücksichtslose virtuose Technik aus später Zeit.



Die wissenschaftliche Forschung hatte bisher nur eine unvollkommene Vorstellung von der Schaffensweise der Bildhauer des Altertums. Man wußte, daß die Alten ihren Stein mit annähernd den gleichen Instrumenten bearbeiteten, wie sie auch heute noch im Gebrauch sind. Mit diesen Feststellungen beruhigte man sich mehr oder minder. Jetzt hat ein junger Archäologe am Berliner Alten Museum den Versuch unternommen, diesen Fragen in methodischer Weise nachzugehen und damit einen ungemein klaren Einblick in die Bildhauer-Werkstätten der Antike gegeben. Auf höchst interessante Weise gelingt es dem Forscher Carl Blümel, hinter die Anwendung der Werkzeuge und technischen Verfahren bei der Gestaltung der Skulpturen zu gelangen. Die einheitliche handwerkliche Tradition brachte die Bildwerke des Altertums gewöhnlich auf einen derartigen Grad der technischen Vollendung, daß es bisher schwer möglich war, von der fertig geglätteten Oberfläche des Steins genügende Spuren der Entstehung abzulesen. So begab sich Blümel an ein bisher weniger beachtetes Gebiet, nämlich an die nicht ganz seltenen, unfertig auf uns überkommenen Skulpturen der alten Werkstätten, die aus irgendwelchen Umständen nicht zur vollen Ausführung gelangten. An solchen Stücken, die sich teils noch in Steinbrüchen, teils in den Magazinen der Museen anfinden, bietet sich nun reiche Möglichkeit, die antike Steintechnik in den verschiedensten Stadien des Werdeprozesses zu studieren. Es wird dem geübten Blick dadurch möglich, die besondere Arbeitsweise einer jeden Epoche im Altertum zu erkennen. An Hand dieser bisher so stiefmütterlich behandelten Fragmente vermögen wir den Spuren eines jeden Instrumentes vom gröbsten Spitzeisen bis zum feinsten Flach- oder Rundeisen nachzugehen, und daraus die wissenschaftlichen Schlüsse zu ziehen. So ist der Einfluß der Spitzeisentechnik, die der alte Orient bei der Bearbeitung seines harten Basalts und Granits zur Anwendung bringen mußte, auf die Behandlung des sehr viel weicheren Marmors bei den Griechen ein interessanter Beweis für die auch schon durch andere Spuren erwiesene Tatsache der Einwirkung orientalischer Kultur auf die der Griechen. Erst die römischen Kopisten befreiten sich ziemlich restlos von einer jahrhundertelangen Unterordnung unter diese von der Granitbearbeitung übernommene Technik, die ihrer veränderten Formanschauung nicht mehr entsprach.

Auch von dem antiken Meßverfahren, das der Bildhauer anwenden mußte, wenn er sein sogenanntes Modell in den Stein übertragen wollte, erhalten wir jetzt ein sehr anschauliches Bild. Die hier wiedergebebenen antiken Gemmen illustrieren den Prozeß des Messens mit dem Lot. Dieses Verfahren ist keineswegs so exakt wie das unserer heutigen Punktiermaschine, mit der ein selbst künstlerisch uninteressierter Handwerker mechanisch das Gipsmodel in den Stein zu übertragen vermag. Dem antiken Bildhauer genügten wenige Lotpunkte. Er bearbeitete den Stein in weitaus freierer Weise, als wir es heute zu tun pflegen. So erklären sich wohl auch die vielen feinen Abweichungen der zahlreichen Kopien, die uns nach den verschiedenen Meisterwerken überliefert sind. Uebrigens finden sich solche Lotpunkte noch deutlich auch an zahlreichen vollendeten Bildwerken.

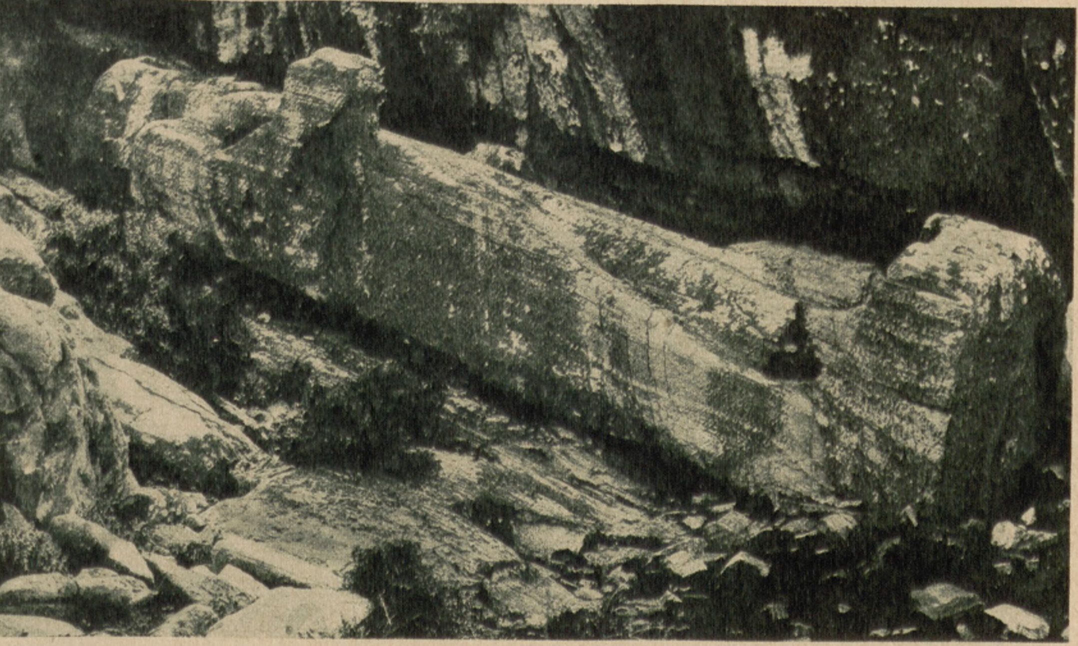


Jüngling von Rheneia (Athen, National-Museum).
An der Arbeit lassen sich deutlich die verschiedenen Stadien der Steinbehandlung unterscheiden. Ueber Stirn und Leib verteilen sich die aus dem Meßverfahren ergebenden Bohrlöcher.



Antike Gemme.
Bildhauer modelliert eine kniende Figur.
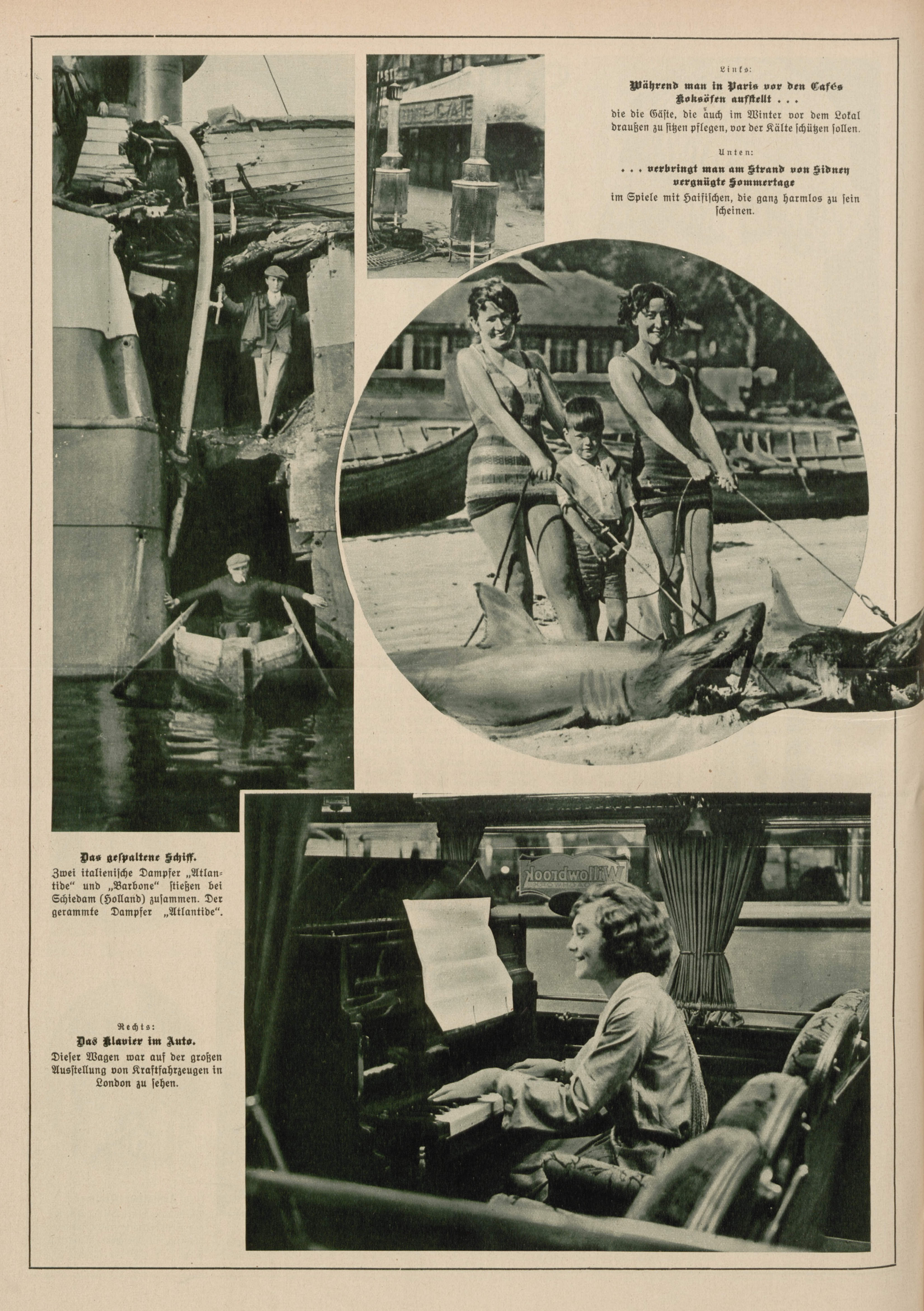
Sämtliche Abbildungen sind dem Buch „Griechische Bildhauerarbeit“ von Carl Blümel entnommen. Das Buch ist im Verlag Walter de Gruyter & Co. erschienen.



Kolossale Statue eines bekleideten bärtigen Gottes.
Die über zehn Meter große Skulptur liegt noch heute unfertig in einem Marmorbruch auf Naxos.



Archaische Gemme.
Darstellung eines Bildhauers bei der Bearbeitung eines Hermenmodells in weichem Material.



Links:

Während man in Paris vor den Cafés Koksöfen aufstellt . . .
die die Gäste, die auch im Winter vor dem Lokal draußen zu sitzen pflegen, vor der Kälte schützen sollen.

Unten:

. . . verbringt man am Strand von Sidney vergnügte Sommertage
im Spiele mit Haifischen, die ganz harmlos zu sein scheinen.

Das gespaltene Schiff.
Zwei italienische Dampfer „Atlantide“ und „Barbone“ stießen bei Schiedam (Holland) zusammen. Der gerammte Dampfer „Atlantide“.

Rechts:

Das Klavier im Auto.
Dieser Wagen war auf der großen Ausstellung von Kraftfahrzeugen in London zu sehen.